

Gedichte

VON

L. F. G. Goettingk.

Erster Theil.

Frankfurt am Main 1780

bey Hermann und Comp. Buchhändler
in der Buchgasse neben dem Caffehause.





Vorrede.

Als ich in meinem zwanzigsten Jahre zum erstenmal vor dem Publikum als Schriftsteller antrat, fühlte ich eine gewisse Dreistigkeit, die sich fünf Jahre später in Bescheidenheit, und seitdem gar in Furchtsamkeit verwandelt hat. Ich wäre daher der Verlegenheit gern überhoben, der Vorredner meiner Gedichte zu seyn, wenn ich nicht einiges sagen mußte, das sich in Versen nicht gut sagen läßt. Doch will ichs kurz machen.

Dieser Band enthält bloß Episteln. Außer einigen, die hier zum erstenmal erscheinen, sind vorher von ein paar andern, als Manuscript für Freunde, nur 20. oder 30. Exemplar gedruckt gewesen, die den
X wenigsten

wenigsten Lesern werden zu Gesicht gekommen seyn. Diese letztern hab ich im Register mit einem *, die erstern aber mit zwey * * bemerkt.

Die ältern, welche zuerst in den Musen, Almanachen, dem deutschen Merkur, Museum u. s. w. gestanden haben, sind zwar hin und wieder beurtheilt worden, aber nur immer, so viel ich weiß, nach ihrem Werth im Ganzen. Ich habe sie folglich bloß nach eigenem Gefühl verbessern müssen. Wenn mich dieses getrogen hat, so ist nichts Schuld daran, als daß unter uns die Kritik welche die einzelnen Theile zergliedert, zu sehr vernachlässigt wird.

Da diese Episteln alle, ohne Rücksicht auf das Publikum, geschrieben wurden, so hab ich sie so gelassen, wie sie waren, und selbst an den Überschriften (ein Paar weggebliebene Namen ausgenommen) nichts geändert, um ihnen alles das vertrauliche zu lassen, das vielleicht ihr größtes Verdienst ausmacht. Manches würde daher in diesen Episteln

steln gar nicht, und manches anders gesagt seyn, wenn sie gleich damals für das Publikum und nicht für Freunde allein geschrieben wären. Daber kommt es auch, daß ich die Art ihres Entstehens zuweilen durch eine Note anzeigen mußte, wenn sie einem dritten verständlich werden sollten.

Ich erinnere mich, daß ein Kunstrichter, Et-
nem unsern guten Dichter verwies, die Namen seiner
Freunde genannt zu haben, an die zum Theil die
Gedichte gerichtet waren, „weil unbelante Namen
das Publikum nicht interessirten.“ Ich muß gesteh-
en: Eh ich mir das Vergnügen versagen wolte,
meiner Freunde Namen auf das kleine Denkmal zu
schreiben, welches ich ihnen gerne hinterlassen mög-
te, lieber wolt ich selbst auf die Ehre, von dem
Publikum gelesen zu werden, Verzicht thun; denn
das Publikum ist für einen Mann in meiner Lage,
was der Anblick einer Landschaft von Dietrich, und
der Freund, was der Harz mit allen seinen Schön-
heiten ist.

Außer der 14ten Epistel, die zum Theil eine Nachahmung des Horaz ist, gehört der Stoff zu den übrigen mein.

Der zweite Theil wird noch einige Episteln, vermischte Gedichte und Epigrammen enthalten. Eine unangenehme Erfahrung hat mich vorsichtig gemacht, über die Zeit, wenn er erscheinen soll, nichts gewisses zu bestimmen. Elrich, den 1ten Junius 1780.

Zuschrift

Zuschrift

an den

König von Siam.

11

Stimmt diese Dedication,

Durch Schiffer Peter Niels von Emden,
Nach Wunsch, vor Eurer Hoheit Ehren,
Und laßt Ihr dann sie übersetzen;
So seyd kein Kind, und denkt nicht gleich,
Daß Deutschland, weil ein Deutscher auch
Besingt, so sehr Euch müsse schätzen.

Zerbrecht Euch, Sir', auch nicht das Haupt
Darüber, wie Ihr zu der Ehre
Gekommen seyd? Wenn Ihr 's erlaubt,
(Ihr habt ja nichts zu thun!) erklären
Wir Euch das Ding ganz kürzlich so:
Die Dichtkunst drischt bey uns nur Stroh,
Die Kunst zu schmeicheln aber, Aehren.

Nun ist bey uns so der Gebrauch,
Von Aehren, nicht von Stroh, zu leben.
Draus lernen wir Poeten auch
Die Kunst, sie andern anzudreschen;
Das heißt: Den Durst nach Schmeicheln
Lischt der Poet, den Durst nach Wein
Muß ihm dafür der Andre löschen.

Glaubt,

Glaubt, Sire, wolt' ich manchen Herrn,
In unserm Welttheil, so besingen,
Als ich wohl könt': er setzte gern
Bey einer Arbeitleeren Stelle,
Auf seine Kosten, mich in Ruh,
Denn jeder hat ein Haus dazu,
Man nennt es: Eine Zitadelle.

Und doch besang ich niemals sie.
Warum? Das kan Euch nichts verschlagen.
Doch wär't Ihr dümmer als ein Vieh,
Geruhtet Ihr daraus zu schließen:
Ich legt' Euch diese Aufschrift, voll
Von Eurem Ruhm, als einen Zoll,
Der dem Verdienst gebührt, zu Füßen.

Ihr seyd vielleicht ein schlechter Held?
Das thut nichts! dafür seyd Ihr König!
Wenn mir es sonst einmal gefällt,
Lach Preußens Friedrich gleich zu stellen:
Wer darf in Siam sagen: „Pest!
Wie lügt der Schurke!,, Denn wer läßt
Den Kopf sich gern vom Rumpfe scheellen?

Ich aber, Sire, bin kein Thor,
Mit Risiko zu creditiren.
Rein! Zug um Zug! Ihr müßt zuvor
Mir diese Inschrift haar vergüten,
Sonst wird sich der Verfasser Scher
Vor Eurem Lobe, so wie Ihr
Vor einer Rügen-Schlange hüten. (*)

Es

(*) Sie ist die gefährlichste von allen indianischen
Schlangen, und in Siam zugleich die häufigste.
Ihr Biß ist tödtlich, wenn man nicht auf der Stel-
le ein Mittel dagegen gebraucht. S. l'Hist. du
royaume de Siam par M. Turpin. T. I. p. 343.

Es thut vielleicht Euch wenig leid,
Ob Siam Euch nicht liebt? nur fürchte?
Wenn Ihr indes kein Faulthier seyd,
Muß für den Ruhm bey Nationen,
Wo jeder Bettler, ungeschent,
Euch preiset und vermaledeit,
Doch wohl ein Wunsch noch in Euch wohnen?

Soll ich den Wunsch erfüllen? Top!
Schikt mir nur einen Elephanten!
Für Euer Gold kann ich, Gottlob!
Weil ichs entbehren lerne, danken;
Nain, ein Thier zum Reiten, kann
Mir Dienste thun; ich kranker Mann
Sang ziemlich früh schon an zu wanken.

~~—————~~

Der Herr Professor Paoli (*) hat
Zwar ausgelobt, doch Euer Leben
Schreibt knirknar gern an seiner Statt,
Wenn ich das Reitthier ihm vermache;
Denn, seyd Ihr gleich uns hier zu Landt
Auch nach dem Namen unbekant,
So thut das doch nicht viel zur Sache.



(*) Verfasser des Lebens großer Helden.

Epis

Episteln.

I. Epistel.

An Goldhagen, in Petershagen.

1771.

Wenn ich dein Herr, — mein Ideal
 Der Tugend! — wenn ich die Talente,
 Die Du vereinigt, — mir ein Stral
 Zum Ziel des Ruhms! — belohnen könte:
 Du soltest nicht in Werther (*) seyn.

Noch

(*) Goldhagen war damals noch Prediger zu Klein-
 Werther. Mit Vorwissen seiner edeldenkenden
 Kirchenpatronen, führte er hier, neben dem ge-
 wöhnlichen Gesangbuche, die Berlinsche Samm-
 lung geistlicher Lieder ein, woraus aber für ihn
 manche Verdrießlichkeiten entstanden. Hierauf
 bezieht sich das folgende.

Hoch stellt' ich dich, mit deinem Strale
 Die dicken Nebel in dem Thale
 Des Aberglaubens, zu zerstreun.
 Ist, lieber Freund, da dich, verfleht
 In einem Dörfchen, die Kabale,
 Weil du zu hell auch leuchtest, nett:
 Ist kan ich nur in dir den Weisen
 Bewundern, und mein Schicksal preisen,
 Das dich zum Freunde mir geschenkt.
 Denn, seit ich sah, wie dich — des Glückes
 So werth! — kein Schlag des Mißgeschickes,
 Kein Pfeil der dummen Bosheit kränkt:
 Verging mir schnell der Eigendünkel,
 Für hart gestraft mich anzusehn,
 Daß ich auch, hier in diesen Winkel
 Geworfen, mich soll müde stehn.

Wenn

Wenn aber auch der Mann von Geist,
 Wie du, im dunkeln Thal verborgen,
 Die Ketten, die die Hand der Sorgen
 Um seine Weisheit legt, zerreißt;
 So kennt er dennoch seinen Werth!
 Ist's Wunder denn, wenn er begehrt,
 Was er verdient, und Thoren haben?
 Der Weise könnte bey den Gaben
 Des Glücks, mehr als ein König seyn;
 Denn, Freund, für Krieg ist er zu klein,
 Wenn Thoren nun dies Glück vergraben,
 Und öfter noch, den bessern Mann,
 Bloß, weil er besser ist, zu quälen,
 Dies Glück gebrauchen: Sprich, wie dann?
 Sich wie ein Hölbling zu verhehlen,
 Und wo nicht das, ein Engelherd
 Gehört dann, dies ohne Schmerz,

Und

Und ohne Swistlich drauf zu spotten,
 Und ohne Wunsch, es schnell so schön,
 Wie man's im Kopf hat, ansputteten,
 So Tag für Tag mit anzusehn.

Laß uns denn immerhin gesehn,
 Wir haben auch in jüngern Jahren
 Nach unsrer Lage das erfahren,
 Was Flaccus vitæ Jos nennt;
 Uns oft gekreuzigt und gesegnet,
 Daß kaum man Brod dem Weisen gönnt,
 Indes es Gold auf Narren regnet;
 Daß Einfalt oder Eitelkeit,
 Senes, Maulfeln gleich, befrachtet,
 Und darob ihre Wenigkeit,
 Wer weiß wie groß, wie wichtig achtet!
 Wie herzlich haßt' ich sonst den Mann,

Der

Der nichts, als seine Peitsche schwingen,
 Beyhergehn, schreyen und schlagen kann.
 Mich ist zum Haffe noch zu zwingen,
 Kann der nicht, der mich selbst wohl schlägt.
 Ich lasse gern die Thoren gelten,
 Wofür das Blut sie ausgeprägt;
 Was helf' auch wohl mein Spott, mein
 Schelten?
 Genug ist, was sie für sich sie wägt.
 Nehm' Mittel unserer Gestalten,
 Die Diabols Sproßs für voll,
 So weiß ich dem allen wohl,
 Was sie in Werthe halten.
 Was gar zu unsinnig ist,
 Nach diesem Münzcours sich zu achten,
 Der dauert mich! Der Mann vergift,
 Die goldne Regel zu betrachten:

Nimm diese Welt so wie sie ist!
 Nach ihrem inneren Gehalt
 Die Welt voll Narren umzuprügen:
 Ist das in menschlicher Gewalt?
 Heraus zu wandern steht uns frey;
 Doch geb' ich wohl zu überlegen,
 Was für den Weisen besser sey:
 Die Welt wie Xorix mit zu nehmen?
 Nach Königen, wie Diogen,
 Sich keinen Fuß breit zu bequemen?
 Wie Heraklit nur da zu sehn,
 Und sich von Herjen satt zu grämen?
 Sich wie Pythagoras dem Spleen
 Mit Leib und Seele zu ergeben?
 In öde Wälder hin zu ziehn,
 Wie Sanct Anton, und da das Leben
 In ein Gebet zusammen ziehn? --

Da

Du siehst, es giebt der Wege viel,
 Von seinem Platz im Possenspiel
 Der Welt, aus Aerger wegzugehen;
 Doch giebt's auch Gründe, steht zu bleiben,
 Den Narren ruhig anzusehn,
 Und seinen Spott damit zu treiben.
 Geh weg, zu weinen; bleib, zu lachen;
 Zu beiden braucht's nicht Gold, noch Gunst.
 Wer Geist besitzt, besitzt die Kunst
 Was ihm gefällt, aus sich zu machen.

Das ist der Grund, warum sogar
 Diogenes in seinem Fasse,
 Und wenn er gleich aus Menschenhaße
 Zuerst hineinkroch, glücklich war.
 Das ist der Grund, warum die Stille,
 Das Land, das Kräutersuchen nicht,



Den Zorn des Senfer Bürgers bricht;
 Was bricht ihn endlich? seine Grille?
 Zwar kan sich leicht ein Mann, das Haus
 Des Diogen, zur Wohnung weihn,
 Doch, kroch der Mann als Narr hinein,
 So kriecht er auch als Narr heraus.
 Philippus großer Sohn, veridre
 Nicht einen Schritt um dieses Haus,
 Und sel ihm ja die Kengier ein,
 So rief er wenigstens nicht aus:
 Wenn ich nicht Alexander wäre,
 So mögt' ich dieser Mann wohl seyn!
 Ob das die Präbillection
 Fürs Sonderbar', ihm eingegeben,
 (Mir deucht, die hatte Philips Sohn)
 Ob nicht der Werth von einem Leben,

Das

Das bloß der Geist, dem Glük zum Hohn,
 Wiewol der Welt zum Spott, errungen,
 Ihm dieß Belänntniß abgezwungen,
 Das weiß allein Philippus Sohn.
 War jenes; nun, dann solt' ich meinen,
 Es sey, was bey dem großen Geist
 Ein Steckenpferd, und bey dem kleinen,
 Zumal, wenn geru er's jener Einen
 Nachäffen mögte, Narrheit heißt.
 War dieses; Großer Alexander!
 Behalte du dein ganzes Glük,
 Und deine Siege mit einander!
 Gib mir dafür den Augenblick
 Von deinen Ruhmbeladenen Tagen,
 Der Welt als König vorzusagen:
 Der Weis' in einer Hütte sey,

Wenn sie die Weisheit aufgeschlagen,
 Bey Brod und Wasser, groß und frey!
 Jndes, was liegt denn uns daran,
 Aus welchem Quell der Spruch gequollen?
 Doch, Glück und Ehre hängt daran,
 Aus welchem Quelle, lieber Mann,
 Wir unsre Weisheit schöpfen wollen.

Sag, ist es nicht ein drollig Ding,
 Wenn uns das Gaukelspiel der Welt
 Nicht mehr, (wer weiß, warum?) gefällt,
 Aus Rache, sich den Sonderling
 Zu seiner Rolle anzulesen?
 Um, wenn man nicht beglückt gewesen,
 Doch wenigstens bemerkt zu seyn.
 Wahr ist es, einer großen Seele,
 Bleibt diese Schwachheit zu verzeihn,

Denn

Denn eher stürzt sich in die Hölle
 Der Pest, ein Curtius hinein,
 Als länger, mit dem Stolz der Seele,
 Was jeder Andr' ist, auch zu seyn.
 Nie gab es große Männer, nie,
 Die nicht auch Sonderlinge waren;
 Denn, Freund, den Hang zum Sonderbaren,
 Fühlt grad' am stärksten ein Genie.
 Dankt das dem Glücke; ihr Genies!
 Das diese Wohlthat nicht vergessen,
 Und für den Neid Euch Futter wies;
 Sokrat, der lang' ihn hungern ließ,
 Ward endlich selbst von ihm gefressen.
 Mein, ihr Leute von Genie,
 Hat die Natur zu Sonderlingen
 Euch schon bestimmt: Woju die Müß,

Sich mit Gewalt dazu zu zwingen?
 Euch selber werdet Ihr bey Nacht,
 (Nicht, wie die Maintenon, (*) der Welt,)

Sang

(*) Sie pflegte in den Fasten bisweilen nichts als
 Hülsenfrüchte zu essen, wenn indeß die übrige Ge-
 sellschaft an der Tafel herrlich schmausete. Geschah
 das vielleicht aus einer Art von Andacht? „Ich
 kan mich nicht rühmen, (hat sie nach der Zeit ge-
 standen) daß ich es bloß um Gottes willen gethan
 habe, sondern ich wolte geachtet seyn. Die Be-
 gierde, mir einen Namen zu machen, war meine
 herrschende Leidenschaft, und Niemand hat viel-
 leicht die Sache so weit getrieben. Dieser Stolz
 betrog mich, mir tausend Martern anzuthun, in-
 dem ich mir allerhand Zwang auflegte; und viel-
 leicht hat mich Gott zur Strafe so hoch erhoben,
 und im Zorne zu mir gesagt: Du willst Ruhm und
 Ehre haben; nun wolan! du solst sie haben, bis
 sie dich zu Boden drücken.“

Ganz offenherzig eingestehen,
 Daß Ihr den Sonderling nur macht,
 Weil Euch der Sonderling gefällt;
 Gefällt, weil Leute nach ihm sehen.
 Nehmt Euren Pfad auch noch so krumm;
 Den Pöbel hinterher zu ziehen,
 Und, um gesehen zu werden, fliehen,
 Ist leicht; der Weise siehet stumm
 Dem Gaukler nach und läßt ihn ziehen;
 Der Denker lacht und dreht sich um.
 So wolte selbst im Dogen,
 Nicht immer, Plato, nur den Weisen,
 Zuweilen auch den Gaukler sehn,
 Und dieser, umgekehrt, Athen
 Im Plato, wohl nichts bessers weisen.
 Allein gesetzt: Die Klugheit legt

Die Schminke so geschickt darüber,
 Daß selbst der Weise stutzt, und fragt:
 Ist das nicht bloß Natur? Ey Lieber!
 Sprich, was gewinnst du wohl dabey?
 Vielleicht den Titel eines Weisen!
 Doch, wirfst du dich im Stillen, frey,
 Und glücklich in dir selber preisen?
 Frey, bist du nie bey Heuchelein!
 Zwang, ist der Freyheit Gift, ist Tod!
 Und bist du glücklich? Nur zur Noth!
 Ganz aber könntest du es seyn;
 Doch, wer in Thaten und Geberden,
 Die Augen nur durch falschen Schein
 Verblenden will, wird nie es werden.

Wähl' unter Alexanders Thron,
 Und Diogens verschmähtem Fasse!

Was

Was ich mir wählte, weiß ich schon;
 Wenn er so glücklich war, als schien,
 So nahm' ich gleich das leere Faß,
 Und setze Thron und Monarchien
 Dem Sohne der Olympias.

Ist aber, unter unsrer Sonne,
 Ein Weiser, wohl so weis' und kühn,
 Zu seyn, in unsers Griechen Tonne,
 Was dieser war, zum mindesten schien?
 Ich weiß! Fromme Schwärmercy,
 Und-Menschenhaß, spricht zu den Kranken:
 Fort, fort! in ein' Einsiedeley!

Doch, sey gesund, und weis' und frey:
 Wirft du für dieses Glück nicht danken?
 Was hat man von der Schwärmercy,
 Daß man die Welt besetzt, beweint?

Denn

Denn kurz, mich dünkt, so lang die Sonne
 Der Frölichkeit im Herzen scheint,
 Kriecht man gewiß in keine Lonne,
 Bey Brod und Wasser sich zu speisen;
 Und just an dieser Sonne, Freund,
 Erkennt man doch den ächten Weisen.
 Weisheit im Kopf, ist nur ein Mond
 Auf dieses Lebens dunkeln Reisen,
 Um den sich kaum die Müß belohnt,
 Ihn, ohne jene, viel zu preisen.
 Genie, ist vollends nur ein Stern,
 Bey dem man oft die Bahn verlieret,
 Der gern zu Glük und Ehr', und gern
 Zum Unglük und zur Schande föhret.
 Laßt aber alle drey zugleich
 Auf Euren Pfad des Lebens scheinen:

Beneiden

Beneiden werden Tausend Euch,
 Ihr aber? Sicherlich nicht Einen!
 Und diese Sonn' und diesen Mond
 Hervorzurufen, hat der Weise
 Gewalt; allein die halbe Reise
 Wird immer fast zurückgelegt;
 Eh' er mit wahren Ernst, nur leiße
 Die Lippen ibrerhalb bewegt.
 Da drängt er an die bunte Bude
 Des Glückes, sich wie rasend hin,
 Und starret, (wie ein Wechsellude
 Den klumpen Silber, den für Zinn
 Sein Fieber hält,) die Federhüte,
 Die Stern' und Ordensbänder an,
 Wagt setze Ruh' und Zeit daran,
 Zieht, aber immer ← eine Diets!

Wenn



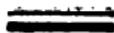
Wenn er den letzten Kest verloren,
Geht er mit Schimpfen auf die Thoren,
Die blind Gewinne griffen, fort;
Und hat er denn sich satt geschmälet,
So denkt er erst das große Wort:
Der Thor hat auch, wie du, geschlet!
Dann hält er in der Einsamkeit,
Ein kranker Pilgrim! Quarantaine;
Er weint um die verspielte Zeit
Und Ruhe, sich durch manche Thräne
Die Augen klar, und schnell erbellt
Der Weisheit Sonne, Bud' und Bühnen,
Zur Farce wird das Spiel der Welt,
Zu Messingblech, was Gold geschienen.
Den Thoren, weil er's selbst erst war,
Lernt er bedauern, statt zu hassen;

Bey

Bey seinem Flitterstaat, sogar
 Bey seinem Stolz, bleibt er gelassen;
 Lernt endlich, seinen eignen Werth
 Zu seinem ganzen Glücke machen,
 Und hält er ja ein Steckenpferd,
 So ist es dieß: Der Welt zu lachen!

Wer diese Quarantaine hält,
 Der halte männlich ganz sie aus,
 Geht er zu früh in eine Welt,
 Wo Narren glücklich sind, hinaus:
 Was Wunder! Wenn ihn bald von neuem
 Ein Gallenfieber übersällt?
 Zwar soll und muß er sich zerstreuen:
 Nur wie? das macht die Weisheit aus.
 Arm sey mein Pilgrim, arm an allen,
 Was diese Welt voll Narren preißt,

Doch



Doch gut von Herzen, stark von Geiſt:
 Sprich, wie kann Er der Welt gefallen?
 Und ihm die Welt? Das erſte, war
 Und wird auch wohl unmöglich bleiben;
 Das letzte, (was auch Lützen ſchreiben!)
 War Sternen möglich: Iſt's nicht klar,
 Es werd' auch Andern möglich bleiben?
 Verſteh' er nur ſo ſeinen Pfad
 Mit Herzensfreunden fortzuſchleichen,
 Und, wie der Mann im Faſſe that,
 Beglückten Thoren auszuweichen!
 Wenn Ihr von Narren nichts begehrt:
 Was kümmern denn die Narren Euch?
 Sind ſie nicht arm? ſeyd Ihr nicht reich?
 Seyd ſtolz auf Euren innern Werth,
 (Stolz, ſag' ich, doch allein für Euch!)

Dann

Dann gelten Euch, am kleinen Herd
Der Freiheit, Fürst und Bauer gleich.

Die Fürsten, sind ein Schlag von Leuten,
Der wahrlich gut genug noch fällt,
Doch, was sind die, die tief verstellt,
Um ihre Gunst sich hämisch streiten?
Die schlimmsten Thiere in der Welt!
Feil, ist schon oft für wenig Geld,
Ihr Geiſt, zu Niederträchtigkeiten,
Ihr Leib zu einem Affentanz;
Ihr Studium ist Firtlesanz,
Und ihre Künſte — Aberarbeiten.
Nicht jeder Fürst iſt Dionys,
Doch Plato, hieß' an jedem Hofe,
Thor! wie er Thor an jenem hieß.
Sieht ſcheel er einmal nur die Zoſe,

E

Da

Den Käufer und den Schoofhund an:
So mag der Vogelfreie Mann
Bald nach dem Schloßthor' um sich sehen.
Alein, wer hieß ihn denn nach Hofe
Von seinem eignen Heerde gehn?
Wer durch die Weisheit nichts, als reich
An Gold zu werden sucht, der fröhne
Den Großen dieser Erden, gleich
Dem kleinen Weisen von Cyrene.
Das war ein Mann für Dionysen!
Er fraß den Staub von seinen Füßen,
Und ließ, wenn Seine Hoheit ihn
Aus Abler Lann' einmal bespien,
Sich diese Laune nicht verdriesen.
Der Kristippen gab es viel
An Höfen; aber auch Platonen?

Die

Die ersten hatten da gut wohnen;
 Sie spielten selbst gut Taschenspiel.
 Allein die letzten? Zeig mir doch
 Nur zehn Platonen, die mit Ehren,
 Und frey, auch selbst am Hofe noch,
 Am Hofe grau geworden wären.
 Auguste hat es selten nur,
 Alfons' (*) hingegen oft gegeben;
 Doch kan man, Dank sey der Natur!
 Auch süglich ohn' Alfonsen leben.

Wer war beglückter? War's Racine,
 Der für den ecklen Ludwig,
 Bey jedem zweifelhaften Sieg,
 Für Jahrgehalt, die Narrenbühne

C 2

Der

(*) Wie der Herzog Alfonsus von Ferrara, Casp's Gönner und Tyrann.

Der Schmeicheley, wie wild bestieg;
 Doch, als sein Abgott ihn beschämte,
 Zu Bettes Troch, mit einmal schwieg,
 Und kindisch sich zu Tode grämte? (*)
 War's nicht Rousseau? der, wenn die Noth
 Ihn gleich ins sechste Stokwerk führte,
 Ganz ruhig, um das trockne Brod,

Der

(*) Er hatte, aus Gefälligkeit gegen die Frau von Maintenon, eine Schrift über die damaligen Zeitumstände aufgesetzt. Diese kam dem Könige in die Hände, der sein Mißvergnügen darüber bezeugte. „Glaubt er, sagte der König, weil er gute Verse macht, daß er alles kan? und will er gar Minister seyn, weil er ein großer Poet ist?“, Racine, der sehr empfindlich war, grämte sich darüber so sehr, daß sein Tod dadurch beschleunigt ward.

Der Stämper Noten selbst, copirte, (*)
 Und hundert glänzende Pistolen,
 Die Madam Pompadour, dem Staat
 Der ihre Sünden trug, gestolen,
 Mit einem edlen Stolz verbat?
 Zwar durfte noch der Senser nicht,
 Wie jener, an die Gattin denken,
 Doch schwerlich hielt er's auch für Pflicht,
 Die goldne Freiheit wegzuschenken,
 Um, (denn von Liebe lebt man nicht,)
 Sich bey dem mageren Gesicht
 Der Gattin und des Sohns zu kränken.
 Wer seine Freiheit so verliert,
 Der hat auf ewig sie verloren;

E 3

Alein,

(*) Man wird sich erinnern, daß Rousseau selbst ein starker Tonkünstler war.

Nein, nicht wahr? Der Jüngling rührt
 Dein Herz, den Liebe so verführt?
 Ach! selbst aus Weisen macht sie Thoren.

Dient nicht dem Fürsten, dient dem Staat!
 Doch, was heißt oft dem Staate dienen?
 Der Mann, der nicht auf krummen Pfad
 Die Gunst von seines Fürsten Phrynen
 Erschmeicheln, bey des Fürsten Rath
 Nicht tief gebückt um Gnade betteln,
 Und sein Verdienst mit Bancozetteln
 Dem Günstling nicht belegen kann:
 Das ist vielleicht ein weiser Mann.
 Wer aber wirds dem Fürsten sagen?
 Wer stellt ihn dem Minister vor?
 Ist er ein Autor? -- zu beklagen!
 Ein Autor ist am Hof' ein Thor.

En

Ein Höfling liebt aus Langerweile;
 Aus Eitelkeit? das ist schon viel!
 Doch tanzet Faber (*) auf dem Seile;
 Zeigt Coq Sinesisch Schattenspiel:
 Dann ist, vergöttert kaum, la Sarr'
 Mit allen seinem Wig — ein Narr.
 Des Autors Ruhm ist eine Brücke
 Zur Ewigkeit, doch nicht zum Glücke.
 Die sauren Schritte auszuspähn,
 Die dieser that, will's scharfe Blicke,
 Und mancher Fürst kann gar nicht sehn.
 Und solch ein Autor, und im Staat
 Zu keinem Posten brauchbar? Wäre
 Das möglich? Oder ist Chimäre?

(*) Ein bekannter Drat, und Seltänzer.

Ist Unsinn? — Unsinn in der That!
 Mein verlangst du, weiser Mann,
 Just in den Kreis gestellt zu werden,
 Den Deine Sonn' erhellen kann?
 O. sieh dich in der Welt erst um,
 Bis dich Erfahrung übersührt,
 Daß diesen großen Kreis der Erden
 Wie Horik sagt, ein minimum
 Von Sapiencia regiert.

Steh! wie der Principal mit Schreien,
 Wie ein Laquai, den König spielt:
 Indes ein Garrik (*) im Laquaien,

Des

(*) Er mußte Anfangs die niedern Rollen im Schaus-
 spiele übernehmen, weil der Principal die Haupt-
 rolle für sich behielt. Garrik mußte sich indes
 darin zu finden, und war Garrik, jener, Prin-
 cipal und Stämper.

Des Königs ganze Rolle fñhlt;
 Ist aber, ungestört vom Schreien,
 Auch den Laquain vertreflich spielt.

So dient ein Mann von Geist, wo schier
 Kein Geist zum Dienste nöthig ist.

O Mann! wohnt Sälly's Geist in dir?

Sey Sälly, und — doch unbeschadet
 Der Freiheit! — sey dabey Epist!

Du bist doch Sälly! Aber ladet

Das Glück dich selbst ans Ruder ein,

Dann sey der Welt, was du allein

Dir im verborgenen ist bist.

Die Kunst indes ist nicht so klein,

Ein Mann von Geist, und Subaltern

Von einem großen Ordensstern

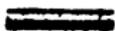
Und einem kleinen Herzen, seyn.

Gehorchen will schon Niemand gern,
Nun noch dem Dummkopf oben ein!
Ach! zu bedauern ist der Weise,
Der vor der Gattin, den Verdruß
Ersticken soll, und dienen muß.
Wer ledig ist, ist auf der Reise;
Er bleibt, so lang' es ihm gefällt:
Wo nicht? — so viel als dann der Weise
Gebraucht, hat jeder Ort der Welt.
Zwar, ob wie Curius man Rüben,
Ob wie Lucull, Muränen speise?
Ist keinem von uns gleich, ihr Lieben!
Doch, wer Muränen haben kann,
Und nur nicht haben will, nimmt Rüben,
Wie Curius, mit Wohlgeschmak an.
Und diesen stolzen Eigensinn,

Ihr

Ihr Ehren! müßt ihr immerhin,
 Wie billig, unbegreiflich finden.
 Ein solcher Sonderling zu seyn,
 Ist Ehre! Gold und Schmeichelein
 Erlausen nie sein Herz zu Sünden.
 Wer gegen Gold und Schmeicheley,
 Und Adelsbrief' und Ordensbänder,
 Und Pferd' und Wagen, und Gewänder
 Empfindlich ist, ist niemals frey.
 Doch wer genug an seinem Herzen
 Und Geiste hat, kann nichts verschmerzen,
 Darf nichts besirchten, nichts beneiden,
 Und für sein kleines Mittagsbrod,
 Und seine Hütte' und seine Freuden,
 Niemanden dankbar seyn, als Gott.

II. Epistel.



II. Epistel.

An Exter in Zweibrücken.

Im May 1772.

Wenn ich sah, wie bis zur Erde
 Sich ein Schmeichler oft vor Schurken bückt,
 Wie mit freundlicher Geberde,
 Arglist ihre Worte schmückt;
 Wie die Dummheit mit dem großen Bauche,
 Dem Verstande grob befehlt,
 Wie der Reichthum an dem vollen Schlauche,
 Keines Armen heiße Zunge kühlt;
 Und der Stolz mit dem Verdienste, schier
 Wie mit seinem Ordensbande spielt:
 O wie vielmal dann in mir

Der

Der vergebne Wunsch erwachte:
 Wäre doch mein Lexter hier,
 Daß er mit mir seufzte, oder lachte!

Wenn ich in des Harzes Eichenhainen,
 Ganz allein umher nach Kräutern lief,
 Felsenberg' erstieg, und da mit Weinen
 In mein Herz die Stille rief,
 Plötzlich aber auf der Spitze,
 Über einer Landschaft stand,
 Die ich sonst im reichen Witz
 Ariosto, nur möglich fand;
 Wenn ich dann mich auf dem Rasensitze,
 Wie aus einem Traum erwachend, wand;
 Ach! was ist mir, rief ich, alles nütze?
 Drückt mir Lexter wohl die Hand?

Und

Und nun seh' ich bald dich wieder?
 Und nun wirfst du wieder mein?
 Sagt' ichs nicht: Sein Herz ist bider,
 Und er läßt dich nicht allein? —
 Komm denn an die naßgetweinten Wangen,
 An die Brust, die vor Verlangen
 Hoch dir schon entgegen schwillt,
 In die Arme, weß von Kummer,
 An das Herz, dem selbst der Schlummer,
 Nachts, die Seufzer nicht mehr stillt.

Aber neunmal hat nun Philomele
 In dem wälderreichen Harz geklagt,
 Seit nach dir, du Hälfte meiner Seele!
 Schon ein Wunsch den andern jagt.
 Wird ich dir auch noch wie sonst gefallen?
 O! was ändert nur ein Jahr!

Und

Und verändert hab' ich mich in allen;
 Doch mein Herz ist wie es war.
 Zwar ich kante all' die schönen Risse
 Zu Gebäuden hohen Erdenglücks;
 Aber, aber! Tausend Hindernisse
 Fand ich in dem Willen des Geschicks,
 Einen Pallast mir darnach zu bauen:
 Darum baut' ich nur ein Hüttchen mir,
 Und in diesem solst du dich beschauen.
 Doch du findest freilich hier
 So viel Still' und Anmuth nicht,
 Als uns in den Schäferhütten,
 Gefner süß genug verspricht;
 Vom Erhabnen der Palläste,
 Wie zum Beispiel Seneca,
 Nur im Grunde nicht recht feste,

Bauen

Bauen soll, ist auch nichts da.
 Dennoch mögt' ich, trotz dem Weisen
 Und dem Dichter! dir beinah
 Meine simple Bauart preisen,
 Denn die Welt kannst du durchreisen,
 Und du wirst, genau besehn,
 Auf des Römers stolzen Höhen,
 In des Schweizers stillen Gründen,
 Weder den Pallast so schön,
 Noch so still die Hütte finden.

Wie ich hier in meiner Hütte,
 Leb und denke? --- O heraus,
 Liebes Herz, heraus! und schütte
 Dich in seinen Busen aus!

Nicht dem Dünkel unterthan,
 Such ich, ferne von dem Wahn,

Das

Daß das Glück im Range liege,
 Rang nur in der Geisterwelt.
 Hier erwirbt Verdienst die Siege,
 Nicht des Schmeichlers seine Lüge,
 Nicht das sonst allmächtige Geld.
 Nicht dem Ganzen unterthan,
 Bist' ich, ferne von dem Wahn,
 Daß das Glück im Aufwand liege,
 Froher als ein Großsultan
 Seiner Schüsseln ganze Lüge,
 Mein bescheidnes Näschen an,
 Denn daran hab' ich zur Gnüge.
 Dir, o Gold! nicht unterthan,
 Sieh dich, wem du willst, betrage.
 Weise selbst durch eitlen Wahn;
 Ich, wenn ich mich nur vergnüge.

Liebe jeden Freund dir vor;
Denn vor deinem Schlimmer, schmiege
Sich der Bettler und der Thor.
Kurz und gut, ich folge froh
Meinem Lehrer Salomo.
Brauche, sagt er, deines Lebens,
Mit dem Weibe, das du liebst!
Wenn du sorgst, und dich betrübst,
Grämst du dich und sorgst vergebens.
Eitel ist dieß Schattenleben,
Eitel, aber dennoch gut!
Brich denn, ohne Thränenflut,
Was dir Gott an Brod gegeben,
Leer dazu mit frohem Muth,
Deinen kleinen Becher Wein,
Und auch dieß wird eitel seyn:

Wer,

Aber, was ist mehr hienieden
Dir zu deinem Theil beschieden?

Diese Weisheit anzunehmen,
Dürfen wir die Tugend nur
Feurig, wie uns beide, lieben;
Und der Vater der Natur
Wird uns, wahrlich! nie betrüben.
Alles was wir von ihm sehen,
Sey, mein Lieber, dieses nur:
Wie die Sonn' auf meine Flur,
So auf uns herab zu sehen.
Wie bey Frühlings, Sonnenscheit
Ein Paar Tauben auf dem Dache,
Und das Reh im jungen Hain,
Und der Schmerl im warmen Bache,
Wollen wir der Welt uns freun.

Jede Grille zu vertreiben,
Das sey unsre Sorg' allein;
Gott ist Vater, darum bleiben
Alle andre Sorgen fein.

Wenig, wenig laß uns hoffen,
Fürchten — nichts! denn dessen Ohr
Der der Jugend Hülfe schwor,
Steht für unsre Seufzer offen.

Eitle Wünsche sollen nie
Unser stilles Herz verführen;
Laß der Thoren Phantasie
Sich den Augenblick verzieren,
Der noch kommen soll; Genuß
Ist das wenig, denn er muß
Den, der da ist, erst verlieren.
Fliehen laß uns vor dem Pracht,

Well

Weil er gute Stunden schnell verwöhnet,
 Und das beste Herz so launisch macht,
 Daß es immer sich nach Wechsel sehnet.
 Nicht im Golde von dem Gallalleide,
 In dem Herzen sitzt der wahre Ruhm,
 Und der Widerschein der Freude,
 Ist des Pöbels Augenweide,
 Doch die Freude selbst, ein Eigenthum
 Von zufriednen Seelen, wie wir beide.
 Dem Bedauern und dem Reide
 Sind wir keine Lösung zum Gespräch;
 Ungesehen, schleichen wir den Weg
 Unfers Lebens, bis zum Grab herab;
 Keinen Schritt breit weich' er ab,
 Weder zu der Hütte, wo der Mangel
 Sitzt und seinen Odem haßt,

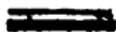


Noch zum lärmenden Ballast,
 Wo der Überfluß, den goldnen Angel
 In das Meer der Freude hängt,
 Aber nichts als Ekel fängt.

Welch ein Leben, Freund! Allein
 Werden wir nicht Sonderlinge
 Bey der Welt der Mode seyn?
 Tanze! ruft sie, tanz' und springe
 Mit in unsern bunten Reihn,
 Oder bleib für dich allein! —
 Das ist billig! Aber, wagen
 Mögt' ichs nicht so gleich mit Ihr.
 Laß uns erst die Weisheit fragen:
 Sagt sie ja! so tanzen wir,
 Sagt sie nein! so wird uns zwar
 Spott der Welt ins Dunkle jagen,

Aber

Aber dieser wird fürwahr!
 Besser, als ihr Lob behagen.
 Leere Köpfe, leere Herzen,
 Wissen nicht vergnügt zu seyn,
 Wenn nicht bey dem Glanz von hundert Kerzen,
 Beym Gemüth von zwanzig Livereyn,
 Und dem süßen Dampf von fremden Gisten,
 Und dem Sprudeln von Champagner-Wein,
 Und dem Huffa! in erschrocknen Lüften,
 Dreyßig Stimmen durch einander schrein.
 Sie berechnen das Vergnügen
 Nach des Aufwands Summe nur;
 Alle Reize der Natur
 Lassen sie verächtlich liegen.
 Heißt das, nach dem Epicur,
 In der Freude sich berauschen?



Ehoren! wüßtet ihr doch nur,
 Daß er schier die stillste Flur
 Wärd' um euren Lärm vertauschen.

Führt das Ohngefähr uns hin,
 Wo die dumme, plumpe Freude,
 Mit dem Wanst, nicht mit dem Munde, lacht,
 Und im steifen Sonntagskleide
 Uns die Etiquette zehn Bescheide
 Über eines Tages Wetter macht:
 Dann so wird die Langeweile
 Uns erinnern, still davon zu ziehn,
 Um dem giftbestrichnen Pfeile
 Des Verdrußes, zu entfliehn.
 Zehnmal räumlicher wird dann
 Unser Stübchen dir bedünken,
 Wo vor Zischen, Fragen, Winken,

Ohr

Ohr und Auge ruhen kann.
 Silberner wird mein Klavier,
 Wenn ich dann es spiele, klingen,
 Und von selber wirst du mir
 Zillers süße Lieder singen,
 Oder mich durch Küsse dingen,
 Zu den süßen Träumereien,
 Plato meinen Mund zu leihen.
 Wie wird dann der große Scher
 Unfre Wangen immer höher
 Mit der Jugend Purpur schminken,
 Bis, verlor'n in der Welt
 Seiner Schöpfung, mir die Stimme entfällt,
 Dir im Auge Zähren blinken,
 Jetzt wir Blicke wechseln; jetzt
 Leise Senker, und zuletzt
 In die Arm' einander sinken.

Edler Catt! (*) so glücklich dich
 Viele tausend Breunen pfeifen,
 Wenn du deinem Friederich
 Einschenkst aus dem Quell der Weifen,
 Bis die Königs - Sorgen sich
 Aus dem Labequell herauschen,
 Mügt ich doch mit dir nicht tauschen!

Wird die Kraft des Denkens überspannt:
 Weg mit Weisheit! bis gelinde Freude
 Wiederum den Geist ermannet,
 Komm! begleit' an meiner Hand
 Mich nach meiner Lieblingshaide,
 Wo noch in so mancher Weide
 Dein bekrönter Name steht.

Dort,

(*) Vorleser des Königs von Preußen.

Dort, wo um die Königsleiche,
 Sich die kleine Limbach (*) dreht,
 Hab' ich oft am stillen Teiche
 Stundenlang für mich geseffen,
 Und der ganzen Welt vergessen,
 Weil sie sich in dir verlor!
 Wolf' ein Stral der Hoffnung mich erfreun,
 Daß du Mein noch würdest seyn:
 O! wie kam ich mir so klein,
 Aber ist, wie groß nicht vor!
 Alle Stunden dieser Pein,
 Exter, wirst du nun vergüten;
 Weilchen, die soust ungeschen,
 Vor den Füßen mir verblühten,
Eind

(*) Ein Bach in einer romantischen Gegend bey Elrich.

Sind dafür nun doppelt schön,
 Denn zuerst werd' ich sie sehn,
 Deiner Hand sie anzubieten.

Selbst die Abend - Ehrendien
 Meiner Nachtigall empfand ich kaum;
 Doch, wohin wird sie die Phantasien,
 Freund! durch ihre Töne ziehen,
 Wenn wir unter ihrem Baum
 Nach des Mondes Ausgang blicken?
 O wir werden selbst im Traum
 Nachts, uns noch die Hände drücken!

Immer sey uns die Natur,
 Was ein Tierotin (*) dem König wäre,
 Wenn nicht Friederich, zur Ehre

Seines

(*) Damals maitre des Spectacles am Preussischen Hofe.

Seines Throns, die Havel, Fluß,
 Für des Hofes Pomp, erköre.
 Dank dir, Schöpfer dieses All!
 Daß ich für den Mond ein Auge habe,
 Und ein Ohr für deine Nachtigall!
 Dank auch dir mein Vater noch im Grabe,
 Daß du mich als Jüngling, nicht
 Weg vom Glanz in Mondes Angesicht,
 Auf den Glanz des Goldes sehen ließeß;
 Von der Nachtigall Gesang
 Nicht hinweg, und auf den Klang
 Feiner Gulden hören ließeß.
 Was ein Stolzferd für das Kind,
 Der Geliebten erstes Danken
 Einem Jüngling, frischer Wind
 Für den Schiffer, Schlaf dem Kranken,

Einem



Einem Stüber die Frisur,
Und ein Pfand dem Buchrer ist;
Alles das, und mehr noch, bist
Du allein mir, o Natur!
Wen du liebest, dessen Thüren
Defnet niemals Sorg' und Harm;
Doch, den Hang zu dir verlieren,
Das macht mürrisch, und macht arm.
Großig würde meine Liebe,
Und mein Biß verzehrend seyn,
Ja, von zwanzig Freunden, bliebe
Wohl zulezt nicht Einer mein.
Traurig würd' ich spät und früh
Mich mit der Hypochondrie
Und der hageru Ruhmsucht quälen;
Oder lern' — ich steh für nichts! —

Nach

Nach der Schwere des Gewichts
 Ihrer Thaler, meine Tage zählen,
 Und — wie jener Geizhals, sich
 Um sein eignes Geld — auch mich
 Um mein eignes Glück befehlen.
 Treu, Natur! verbleib' ich dir,
 Bis ich deiner schönen Erde.
 Lebe wohl! einst sagen, und mit ihr
 Eine schöne tauschen werde.

Aber, wenn des Waldes Farben schwinden,
 Wenn in unsern nackten Gründen,
 Nur die Weise noch verweilt,
 Wenn auf schneebedecktem Thurme,
 Um die Wette mit dem Sturme,
 Jede Wetterfahne heult:
 Dann mag Ball und Maskerade,

(Unserm



(Unserm Reide viel zu klein!)
 Immerhin die Welt erfreun.
 Ihre Freude macht Parade,
 Aber, waslich! es ist Schade,
 Ihre Freud' ist nur ein Schein.
 Unser Ball und Maserade.
 Soll ein träutes Kränzchen seyn.
 An dem knisternden Kamine,
 Schwast der Freundschaft Ländeleyn
 Froher uns die Nacht herbey,
 Als dem Hofmann vor der Opern-Bühne
 Mara's Zauber-Melodey.
 Ob der Türke neue Flotten bane,
 Daß der Russe sie verbrennen kann?
 Ob der große Tartarchan
 Menschen, wie die Disteln, niederhaue?

Und

Und der Pöble dann und wann
 Nach gerade sich im Kopfe krane?
 Immerhin! Wen sicht es an?
 Wollen sich die Herren streiten,
 Frost und Durst entgegen ziehn,
 Wenn wir an dem wärmenden Kamin,
 Kriege führen, Küsse zu erbeuten,
 Und von Biz und Punsche glühn:
 Ey! so gönnen wir den armen Leuten
 Das Vergnügen, sich um Kleintgkeiten
 Wie ein Don Quixott zu mühn.
 Aber, sich für sie zu int'resiren,
 Wer gewinnen, wer verlieren,
 Wer betrogen, wer betrogen wird?
 Dadurch werd' in unserm Kreise,
 (Hier neutral zu seyn, ist weise!)

Wie ein Biedermann geirrt.
 Ob mein Nachbar, Herz Artander,
 Traun! ein zweiter Alexander
 Sich vor seiner Rotte (*) dänke?
 Ob die Nachbarin Annette,
 Heimlich an der Toilette
 Sich für ihren Lubin schminke,
 Und der gute, fromme Mann,
 Seines Weibchen lose Winke
 Nach den schlauen Eicisbeen,
 Nicht bemerken, nicht verstehen,
 Oder nicht verhindern kann?
 Immerhin! Wen sicht' es an?
 Zornig über sie zu werden,
 Das verlobt sich nicht der Müß;
Sie

(*) Ein Zug Soldaten.

Sie sind Bürger unsrer Erden,
 Und als solch' ertrag' ich sie.
 Sind sie Ehoren? Sie sind's ihnen;
 Sind wir weise? Sind wir's uns.
 Wird mein Tadel einen Duns
 Mit der Weisheit wohl verschämen?
 Aber lassen, seinen Spott,
 Wie sich Freund' einander sagen,
 Wenn des Einen Etedenpferd, im Trott,
 Die Vernunft will überjagen,
 Wollen wir bey jedem Don Quixott,
 Unserm Herzen ohnbeschadet, wagen.

Wucherer und Müßiggänger
 Machen unsern Kreis nicht enger;
 Hat die Freundschaft Platz für sie?
 Sey die alte Melodie,

E s

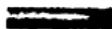
Über

Über schlechte Zeit zu klagen, (*)
 Ihrem Ohre Harmonie,
 Unserm kann es nicht behagen.
 O! wie haß ich den Gesang!
 Einem Armen Brod zu brechen,
 Das ist mehr, als Tage lang
 Von der Hungersnoth des Landes sprechen.
 Aber, dringt zu meinem Ohr
 Das Gewinsel eines Armen,
 Blickt sein Auge, um Erbarmen,
 Thränenvoll nach mir empor:
 Soll' ich dann das Mitleid, Freund!
 Bey der Schale Punsch versingen?
 Und indeß daß jener weint,

Mich

(*) Das gewöhnlichste Gespräch im Jahr 1772.

Mich zum Scherz, zum Lachen zwingen?
 Wenn die Menschheit in mir spricht,
 O wie leise will ich hören!
 Keine Lieb' und kein Gedicht,
 Ja, selbst du sollst mich nicht hören.
 Suchen will ich, ob ich nicht
 Irgendwo kann Balsam finden,
 Meines Freundes Wunde zu verbinden,
 Denn das wäre süß, auch ohne Pflicht.
 Aber ist bey großem Willen
 Seine Schmerzen ihm zu stillen,
 Mein Vermögen, ach! zu klein:
 Soll ich mit Matronen und mit Kindern
 Dann noch weinen, schluchzen, schreien?
 Wird denn das die Schmerzen lindern?
 Sage, welche Sittenlehre



Wachte das zu einer Pflicht?
Wacht es ihrem Herzen Ehre?
Wohl! doch ihrer Klugheit nicht!
Wenn ein Strom vom Berge schlehet,
Schadenhungrig wie ein Feind
Ueber fremde Saat sich giehet,
Dann so mag ein Menschenfreund
Drohend ihm die Rechte zeigen,
Und gebieten: Bleib jurdt!
Ich, ich will zum mächtigern Geschilt
Leise seufzen, und will — schweigen:
Wenn in meinem Hirtenzelt
Mich ein Unglück übersällt,
Jeden Ausgang mir darin
Sperrt; halt' ich als ein Held
Ihm den bloßen Busen hin.

Stdt

Stößt es seinen Dolch hinein:
 Nun! wie konnt' ich es verhindern?
 Kalkfenn wird der Wunde Pein
 Schneller noch als Weinen lindern.
 Der Franzose mag Melancholie
 Durch die Becher weg philosophiren,
 Und der stolze Britte sie
 Hurtig durch den Strik kurtiren;
 Ich, ich brauche so viel Müß'
 Um so was nicht zu verlieren.
 Ein Paar Seufzer, ein Paar Lieder,
 Das ist mein Recept dawider:
 Eingenommen! -- weg ist sie!

Tanzt ein Schwarm von schwarzen Grillen
 Erster, deinen Schritten nach;
 Ueberlaß es mir, gemacht

Euren kleinen Zwist zu stillen.
 Ich gebrauche nicht Gewalt,
 So vergeblich, wie der Ritter
 Von der traurigen Gestalt;
 Denn mein Wein, und meiner Zitter
 Melodie, zerstreut ihn bald.
 Doch, zum Glück! ist diese Zeit,
 Mit den Grillen uns herum zu tanzen,
 Nur ein Fall der Möglichkeit;
 Da, wo sich die Jugend freut,
 Pflegen sie nicht leicht zu wanken.

Fliehet denn, ihr Wucherer, flieht!
 Hebt euch weg, ihr Müßiggänger!
 Macht uns nicht die Brust durch Klagen
 enger,
 Und mit Eurer Weisheit sieht

Auf

Auf ein Billard, wo mit osuem Kunde
 Langeweil' Euch Beifall gähnt,
 Und die Einfalt, ihre Stunde
 Klug verlegt zu haben, wähet.
 Aber komm Rusik! durch deine Lüne
 Pod' und Witschen Gesang herbey!
 Komm du Scherz und Lachen! und verhdue
 Thorheit, Spleen und Heucheley.
 Komm o Fröhlichkeit! und fülle
 Unfre Gläser an nach altem Brauch,
 Denn der Weise findet, auch
 Selbst wo du bist, noch die Stille.
 Führt die Jugend nicht die Freude
 An der Hand zu ihm hinein?
 Haben, Freund, wir diese beide
 Nur zu Gaste, wird der Wein



Vom Johannisbeeren - Strauche
 Meines Gartens, süßer seyn,
 Als vom Alicanten - Schlauche,
 Der den Wank des Abtes füllt.

Wenn denn auch das Glück uns trift,
 Und uns tausend Freuden fehlen:
 Was aus unserm Herzen quillt,
 (Und was könnten wir verhehlen?)
 Jedes neu gefundene Bild,
 Das die Phantasie des Einen zeichnet,
 Und des andern auszumalen eilt;
 Ist ja Freud' und wird getheilt!

Sieh nun noch einmal mein Hättchen an!
 Hast du Lust, mein lieber Mann,

Ostern

Ostern mit hinein zu ziehn?
Aber fern sey diese Bitte,
Wenn nicht dir auch meine Hütte
Heil, bequem und feste schien.
Freilich hat sie hundert Mängel;
Sie liegt einsam und ist klein.
Aber, lehrten sonst die Engel
Nicht in solchen Hütten ein?



III. Epistel.

An Goldhagen.

Den 31. Decemb. 1772.

Tausend von den besten Stunden
Dieses Jahres, Dank ich dir!
Alles was dem Weisen hier
Auf der Erde kann gefunden,
Hab ich, Freund, durch dich gefunden,
Seit nicht mehr die franke Ruhmbegier
Über Staub und Motten wacht,
Seit ich klüger, manche halbe Nacht,
Mit Sophien und mit dir,
Weggescherzt und weggelacht.
Niemals sah ich in den letzten Stunden
Eines Jahres, mit so heiterm Blic

In

In ein Jahr, das bald verschwunden,
 Aber nicht verloren ist, zurdt.
 Zwar verweilet sich am Grabe
 Meines Benjamin (*) --- der gute Mann!
 Weh! das ich ihn nicht mehr habe!
 Wohl! das ich ihn wieder finden kann!
 Und ich werd' ihn wieder finden,
 Wenn ich meine Spanne Raum
 Durchgetrochen bin, und dieser Traum
 In dem Arm der Engel wird verschwinden.
 Noch, da ich im Traume bin,
 Freut mich's, wenn er mich entzukt;
 Weislich seh' ich selbst dahin,
 Das der schwere Alp der Sorgen,

Mein

(*) Johann Benjamin Michaelis, starb den 30ten Sept. 1772. zu Halberstadt.



Mein zufriednes Herz nicht drückt,
Und mein Auge, jeden Morgen,
Heiter nach dem Himmel blickt.
Ob die Großen in Berlin
Von mir hören? an mich denken?
Solte das mich heimlich kränken,
Und die Stirn in Falten stehn?
Zu versorgen hab' ich keinen,
Als nur mich, nur mich allein;
Und du weißt ja, diesem Einen
Ist sein Häuschen nie zu klein,
Nie sein Tuch zu grob gewebet,
Nie zu leicht sein Frankenwein;
Gut genug mag alles seyn,
Wenn man ohne Sorgen lebet.
Auszufüllen meine kleine Sphäre,

Das

Das sey meine Sorge; damit gut;
Und ein Unverschämter störe
Keinethalb mit Betteley um Ehre,
Oder Gold, den Mann der niemals ruht!
Mag man Andern Renten mehren,
Schränke selbst die meinen ein:
Meinen Schlaf soll das nicht, stören,
Nicht vergällen meinen Wein.
Und was soll mir Geld? So viele
Haben dreimal mehr als ich;
Kennen nach der Freude Ziele
Täglich außer Athem sich;
Ich geh' auch den Weg im Spiele,
Und der Erst' am Ziel -- bin ich!

Ob der reichsten Ehdne Hand
Des Verschwenders List sich weihet,

Ob



Ob ein Mädchen voll Verstand
 Einem Narren Weibhand freuet,
 Und ein dummes, Weis' entweiet,
 Und ein schönes, unbedacht,
 Einem Faune sich ergiebt,
 Alles das, mein Lieber, macht
 Mich nicht fröhlich, nicht betrübt.
 Mag die Freundschaft nur mein Herz
 Immer mehr an sich gewöhnen!
 Liebe, mit Petrarca's Sehnen,
 Ist ein gar zu langer Schmerz,
 Liebe zu Horazens Schönen,
 Ist ein gar zu kurzer Scherz.

Laß die Thoren, die zu Wagen,
 So wie die zu Kopf und Fuß,

Böses

Böses oder gutes sagen;
 Kann ihr schönstes Lob behagen?
 Es ist einer Wehe Gruß,
 Und ihr Tadel, zu ertragen.
 Warlich hab' ich auch nicht Zeit
 Mich mit ihnen abzugeben;
 Der verschwendet nur das Leben,
 Wer der Weisheit alten Streit
 Mit der Unvernunft erneut.

Freund! dir ist der Rest der Zeit,
 Die ich hab', im neuen Jahre,
 Wenn du sonst ihn willst, geweiht.
 Ach! erspare denn, erspare
 Was du kauft, von deiner Zeit!
 Tausche, wie in diesem Jahre,

Mit mir um; hast freilich nicht
Dir das beste Loos gezogen,
Doch beym Tausch wird, wie man spricht,
Einer allemal betrogen.
Hast du doch aus deinen Schätzen
Lange, lange zujusehen;
Nimm es so genau denn nicht.

IV. Epistel.

An die Frau Kammerräthin
Holzmann.

Brüningen, den 13ten Junius 1773.

In einem Städtchen, das vor Jahren
Noch eines Bischofs Huld genos,
Der, weil er da zu ganzen Schaaren
Die Hirsche und die Keuler schoß,
Der großen Hirsch' und Keuler wegen,
Zulezt aus Gnaden gar beschloß,
Die Hoffstadt selbst hieher zu legen,
Und so denn Stadt und Land verband,
Ein mächtig Schloß ihm aufzuführen,
Worin er über sie regieren,
Das heist, wie bald nachher sich fand,

Der guten Narren halbe Rente
 Sein gnädiglich verzehren könnte;
 Der, als das Schloß nun fertig war,
 Die armen Hörnerträger gar
 Verband ihm einen Gang zu bauen,
 Durch den ihn mit Bequemlichkeit,
 So gut die Mädchen als die Frauen,
 (Zumal des Müllers schönes Weib,)
 Besuchen könnten, Seel' und Leib
 Bey ihrem Hirten zu erbauen; (*)

Der,

(*) Dieser Gang, der aus dem ehemaligen Schlaf-
 zimmer des Bischofs, in die Mühle geht, steht
 noch jetzt. Jeder Einwohner in Grünlingen weiß
 durch die Tradition, daß er zu dem angezeigten
 Zwecke angelegt worden, und das Andenken der
 schönen Mällerin ist noch nicht erloschen. In
 einem Zimmer des Schlosses sieht man auch noch
 die Gewebe der Sechzehn und Zwanzig Ender,
 die der Bischof in dortiger Gegend erlegt hat.

Der, als auch fertig war der Gang,
 Die Sonnenbinder, Gilde zwang,
 (Und unter allen, im Vertrauen!
 Verzeih ich ihm am ersten das!)
 Ein ungeheures großes Faß
 Für Seine Heiligkeit zu bauen;
 Und so mit wurde strallichst auch
 Ein halber Eichwald umgehauen,
 Damit das Faß mit Bischofs Bauch
 Und Bischofs Durst nach altem Wein,
 Verhältnißmäßig mögte seyn;
 Woraus sich Ihre Heiligkeiten
 Mit dummer Laien hübschen Bräuten
 Recht gütlich thaten, bis ihn so,
 Wie einst den König Salomo,
 Die Narrenpoffen auch gerentten,



Daher er aus Gewissensdrang
 Die Männer seiner Weiber zwang,
 Ihm eine Kirche zu bereiten,
 Um da durch Predigt und Gesang,
 So Lieb' als Wein, die Eitelkeiten!
 Ohn' roth zu werden, zu bekreiten.

In diesem Städtchen, das zur Gnüge
 In vierzig Versen mich gequält,
 Von dem, wenn ja noch etwas fehlt,
 Herr Peter Leukfeld (*) manche Lüge,
 Und manche Wahrheit mehr erzählt:
 Da sitz ich jetzt in einem Hause,
 Vom Urgroßvater noch erbaut,

Das,

(*) Er hat antiquitates grœningenses geschrie-
 ben; eine Chronik vom gewöhnlichen Schlage.

Daß, wie die Schweizer Berg-Carthause, (*)
 Mit Gänsefoppeln schon die Haut
 Dem überzieht, der es beschaut,
 So gothisch, und so öd' und grause,
 Daß mir vor meinem eignen Last
 Darin am hellen Tage graut;
 Da sitz ich jetzt in einem Zimmer,
 (Zur Reitbahn wär' es herrlich groß!)
 Worin dein Freund am Silberschimmer
 Des Monds, sich schon als Säugling immer
 Gefreut auf seiner Mutter Schooß;
 Da sitz ich jetzt in einem Stule,
 Worin mein Eltervater schon
 Betstunde, Mittagruh und Schule
 Gehalten hat, und ich, zum Lohn

(*) S. Blainville's Reisen, I. B.

Für meine Faulheit, leider schon
 Die zweite neue Federspule
 Zernag' um ausgereimt zu haben,
 Eh heute noch der Postillon
 Von Magdeburg hieher wird traben;
 Doch horch! fürwahr da bläst er schon!

Zwar weist du endlich, wo ich bin.
 Doch heißt das nicht die Neugier mehren?
 Was liegt am Ort? Wie ich darin
 Gelebt? das wollst du lieber hören! —

Nun, Schwager, reit denn immerhin!

Hier, wo mich nun seit ehegestern
 Ein Zirkel drei geliebter Schwestern
 Auf meinem großen Stal umgiebt,
 Die sich nicht selten gar entweien,

Wer

Wer unter ihnen allen dreien
 Am ärtlichsten den Bruder liebt;
 Hier sitz ich, Freundin, und erzähle
 Von dir und deinem lieben Mann,
 Bis ich vor Heiserkeit der Kehle
 Kaum noch verständlich reden kann,
 Ja! tränk ich selbst das Rheinweinhaus
 Des Bischofs, sie zu wehen aus,
 So gingen doch, nach deinem Mann
 Und dir, die Fragen wieder an.
 Doch wenn ich auch von selbst nicht schon
 So herzlich gern von Euch erzähle,
 Ich hielte dennoch sanften Ton,
 So sehr mich auch ihr Bitten qualte,
 Denn, nimm dies aus, so haben sie
 Nur immer ihres Bruders Willen;

Nie ißt zu spät, und nie zu früh,
 Um meiner raschen Phantasie
 Den sonderbarsten Wunsch zu stillen.
 Bald schlendern wir in Morgentracht
 In eines Erlensbusches Nacht;
 Ein Feuer, von uns angefaßt,
 Kocht uns, aus der Lebante Bohnen,
 Den Trank, der lästern Ratronen
 Im Heßischen (*), ist manche Nacht.
 Vor lauter Seuffern, schlaflos macht.
 Bald, um des Herzens Fibern alle
 Zur Freud' heranzustehen, rauscht
 Gleich einem raschen Wasserfalle,
 Christinens Finger durch die Saiten
Der

(*) Der Gebrauch des Kaffee war just damals
 den niedern Ständen im Heßsen, Casselschen
 unterfagt worden.

Der Harfe, daß dem Ton von weiten
 Die Nachtigall verwundernd lauscht,
 Und, um die Harfe zu begleiten,
 Ihr Nest mit unserm Baum vertauscht,
 Nicht mehr in Trauerliedern wimmert,
 Und wie wir Menschen, unbekümmert,
 Sich in der Freude mit berauscht.

So opfr' ich hier, von Morgens früh
 Bis in die späte Mitternacht,
 Der reizenden Philosophie,
 Die einen Nord zum Zephyr macht,
 Zum wenigsten aus kalt nur fühle;
 Doch freilich nehm ich mich in Acht,
 Daß ich, vom Hof- und Stadt-Gewühle
 Nicht irr' in meinem Text gemacht,
 Stets meine Roll' im Stillen spiele.

Beneid

Beneid ich einen andern Stand:
So werde schier durch meine Lieder
Der Kenner Pfaife angebraunt;
So falle selbst mir niemals wieder
Zur Auslösung, ein Busenband
Von deinem Mähmchen, in die Hand;
So werde Holzmanns glatte Stirne
Mit Runzeln von mir weggewandt,
Und du, du fromme Seele, jürne
Und mach' ein Kreuz mit deiner Hand,
So oft du einen Namen nennest,
Den, seit du dieses Herz hier kennest,
Du ohne Lächeln nie genannt.

V. Epistel.

An Tertullia.

Den 17. Februar 1773.

Wann schof ich gierig mit den Blicken
 Umher im Kreis der Mädchen? Sprich!
 Wer sah, mit Zosen: Sorgfalt, mich,
 Den Schönen zu gefallen, schmücken?
 Wer lachte tanzender Statuen,
 Im May des Lebens, so wie ich?
 Wer ließ so unverfengt um sich
 Der Schönheit Feuersanken sprühen?
 Wer socht im Kampfe ritterlich,
 Als Schüler Rabners, mit den Schwänken
 Verbuhlter Herr'n, und feinen Ränken
 Verliebter Mädchen, so wie ich?

Bo



Wo ward ein Vater meine Wache
 Beyn Scherzen mit der Tochter? Wo?
 Lebt' ich nicht unter einem Dache
 Mit schönen Mädchen, frey und froh?
 Sah nicht die Stadt in den Aleen,
 Mit ihren Töchtern, hin und her
 Mich oft bey Mondenscheine gehen?
 Wer aber wagte Tadel? Wer?

So war ich, als das Ohngefähr
 Zu dir, Tertulia, mich brachte!
 Weist du, Vergessene, nicht mehr,
 Wie scharf ich da mich selbst bewachte?
 Ich war ein Spiel von meinen Sinnen,
 Denn ach! mein höchster Wunsch warst du!
 Was that ich nun, dich zu gewinnen?
 Sing ich frisiert en Cacabour,

Statt

Statt meiner einen schwarzen Locke?
 Ging ich nicht mehr im schlichten Rocke,
 Mein Heinrich nicht mehr im Sürtout?
 Besprengt' ich mich mit Eau de Luce?
 Macht ich durch Doppelsinn dich roth?
 Bepakt' ich mich mit Zuckerbrod?
 Ward ich ein Slave der Caprice?
 Band ich dich an mit Rodetand?
 Bewacht' ich neidisch deine Schwelle?
 Warst du die Lösung für die Bälle?
 Und drückt ich dir im Tanz die Hand?
 Bekach ich dich mit Schmeicheleien?
 Mit Zucker deinen Lieblingshund?
 Mit Golde deiner Jose Mund,
 Mein Lob dir schändlich vorzuschreien?

D!

O! sey gerecht, Tertullia!

Bekenne, daß ich selbst durch Lieder
 Mich nicht verrieth. Ich stand und sah
 Nur immer still zur Erde nieder;
 Denn, o mein Geist! wo warst du da?
 Zu stolz, um immer unerhört,
 (Dich liebten Hundert; du, nicht Einen!)
 Um dich zu seuffzen und zu weinen,
 Hätt' ich gewiß in dunkeln Hainen
 Mich und den Kummer aufgezehrt.
 Durch Herz und Geist dich zu gewinnen,
 Wär's etwa beides deiner werth:
 Das war mein Wunsch! Stieg über Sinnen
 Hat nie mein Herz und Geist begehrt.
 Erst da, als sich der Wermuth Jähre
 Hervor aus deinem Auge wand,

Und

Und dein Erröthen mir gestand,
 Daß sie für mich gefallen wäre;
 Erst da berührt' ich deine Hand!
 Zerbrechen wolte mir, zerbrechen
 Das Herz; vermogte nicht, zu sprechen,
 Zu stammeln nur, was ich empfand.
 Nicht du, nicht ich, keins wolk' es wagen,
 Die Augenlieder aufzuschlagen,
 Denn Thränen standen um den Rand;
 Und immer kürzer, immer enger,
 Ward uns der Athem und die Brust. —
 Ha! Welche Scene! Welcher Sänger
 Hat das zu fügen je gewußt?
 Du warest mein Gedank' am Tage,
 Du warest jede Nacht mein Traum;
 Zu weit ward mir der engste Raum;

Ich sah' den Tag nicht, hörte kaum
 Des armen Heinrichs sehnte Frage;
 Und unter meiner Laube, lag
 Ich ungeessen, ungetrunken,
 Den einen wie den andern Tag,
 So -- wer beschreibt's? -- in mich versunken.
 Und welche Nächte, welche Nächte
 Verschlug mein Herz an deiner Brust
 O willst du rechten? Wohl! so rechte
 Mit dem, der in der höchsten Lust
 Dem Schwur bestanden: deiner Ehre
 Nie, nie Eroberer zu seyn!
 Ha! Wenn es kein Verdienst auch wäre,
 So war die That doch nicht so klein!

In deiner kleinen Gartenlaube,
 In dem Corset, der Abendhaube,

Und

Und einem seidnen Überrock ;
 Vom Nelken, und vom Rosenstock
 Süß angehauchet, eingesungen
 Von tausend Heimchen, fast umschlungen
 Von meinem Arm; von meinem Fuß
 Bis auf der Röhren Markt durchdrungen,
 Von meiner Augen mildem Saß
 So überschwemmt, und von dem Loben
 Des hohen Busens aufgehoben,
 Bey Sternlicht mit dir allein:
 O Jugend, Jugend! Ehre, Ehre!
 Was seyd ihr? Waret ihr nicht mein? —
 Ha! Wenn es kein Verdienst auch wäre,
 So war die That doch nicht so klein!

Doch, laß mich offenberzig seyn!
 Klein war die That! denn nicht der Schleier

Von deiner Seele, goß dich Feuer
 Der Liebe, meinen Adern ein.
 Die Seele selbst war mir zu theuer,
 Um meinem Schwur nicht treu zu seyn.
 Drey Jahr bin ich ihm treu geblieben.
 Nicht mehr so laut schlägt mir mein Herz,
 Nicht mehr so oft klagt süßer Schmerz
 Mein Mund; doch hör' ich auf zu lieben?
 Unfähig der Verstellungskunst,
 Der allerniedrigsten der Künste,
 Verschertz' ich selbst in deine Gunst,
 Wird' ich gefangen im Gespinste
 Von einer Andern. Schon mein Blit-
 Verriethe mich, und ach! es bleibe
 Nur meine Freundschaft, keine Liebe,

Nach

Nach Ninons (*) Beispiel, dir zuril.
 Ach! für sein Herz kann Niemand stehen
 Es treibt mit Weisen selbst sein Spiel!
 Wenn ich auch einst von diesen Höhen
 Herab, zum Sumpf der Untreu fiel:
 Mein wäre nagendes Vergeh'n,
 Und dein der Unschuld Ruh' dann.
 Ha! wie will diesen Fall, dein Glehen

§ 3

Ber.

(*) Ninon de Lenclos liebte so lange anfrichtig,
 als sie an ihrem Liebhaber Geschma' fand. Ver-
 lor sie diesen, so gestand sie das sehr freimüthig.
 So sagte sie unter andern einst zu ihrem Liebha-
 ber Gourville, der einige Zeit außer Landes ge-
 wesen war: Mein Herr! Es ist mir während
 Ihrer Abwesenheit ein großes Unglück begegnet;
 ich habe die vorige Neigung zu Ihnen verloren.,,
 Sie blieb indeß seine Freundin, im tugften Ver-
 stande des Worts.

Verhindern? Ach! er ist geschehen,
 Eh' ich ihn selbst verhindern kann.

Noch steh' ich fest auf meiner Stelle;
 Doch flüchten muß ich nun von hier!
 Denn Jammer! Jammer! Eine Hölle
 Von Eifersucht, tobt unter mir!
 Sieh! ihre Schwefelflammen lecken
 An mir herum von allen Ecken!
 O wenn ihr Raub ich werden muß,
 Tertullia! dann wird kein Ruf
 Kein reuevoller Thränenguß,
 Mich treuen Todten auferwecken.

Noch ist es Zeit, Tertullia,
 Dief Hüllenseuer auszugießen.
 O laß nur andre Thränen fließen,

Wie

Als ich seit Monden fliehen sah.
 Wer so, wie ich dich liebe, liebet,
 Wer so für seine Treue wacht:
 Womit verdienet der, Verdacht?
 Und doch, Tertullia, betrübet
 Der deine mich so Tag als Nacht.
 Hat mein Verdacht von deinem Leben
 Dir auch nur einen Tag getrübt?
 Dir, von Verführern rund umgeben,
 Von jedem der dich sieht, geliebt!
 Du hast, mir treu zu seyn, geschworen;
 Wohl mir, wenn du es immer bist!
 Wo nicht; o wehe mir! So ist
 Die wachste Eifersucht verloren!
 Wozu nun ihre Qual und List?
 Wozu? da ich so gern doch glaube,



Was einst dein Mund an meinem Schwor?
 Rein, Eifersucht! ich wär' ein Thor,
 Gäß' ich, dir Edwin, mich zum Raube.

Und dennoch, Zweiflerin! bewacht
 Dein Falkenauge mich Getreuen?
 Kanst, wenn ein Mädchen mit mir lacht,
 Mir kaum, dem Mädchen nie, verzeihen?
 Was suchst du ängstlich hin und her,
 So bald ich nur im Zimmer fehle?
 Was wirst du still, wenn ohngesehr
 Ich eines Mädchens Lob erzäle?
 Und blaß, wenn ich mit Spötterey
 Auf die Despoten - Tyranney
 Der eifersüchtigen Liebe schmäle?

Frey sind die Vögel in den Kästen,
 Der Fisch im See, das Wild im Hain:

Und

Und ich, 'ich sollt' es nur nicht seyn?
O! das heißt langsam mich vergiften!
Auf! wähle dir! das Maas ist voll!
Frey will ich seyn, und dann dich lieben!
Wo nicht; — Ich Thor soll mich betriiben? --
Wo nicht; so leb' auf immer wohl!

VI. Epistel.

An Dieselbe.

Den 6. Jul. 1773.

So leb denn wohl, Tyrannin meiner Tage,
 Du Störerin noch nie geförderter Ruh!
 Sieh, ich bin frey! — Wolan! nun geh' und schlage
 Vor deine Brust, und schluchz' und jammre du!
 Und rufe dich bey meinem Namen heiser,
 Und tränke dich von deiner Thränen Bach,
 Und schicke mir durch alle Ehre nach:
 Umsonst! Umsonst macht dich Erfahrung weiser.
 Ganz hast du mich, ganz, gestern noch besessen,
 Hast heute nur dieß Blättchen noch von mir,
 Und morgen bist du schon vielleicht vergessen;
 Ich aber, leb' in Ewigkeit in dir.

Zwar

Zwar wird dich bald der Thoren Schwarm um-
 summen,
 Und um dein Ohr der Tanz der Geigen schwirr'n,
 Doch wird auch da dein Herz nicht ganz verstummen;
 Und laut genug nach mir, vergebens! girr'n;
 Dein Zimmer dich ein schwarzer Kerker dünken,
 Und dein Klavier ein nächtlich Wolfsgeheul;
 Wirft müde zwar auf Daunenküssen sinken,
 Allein der Schlaf ist nicht der Neue Theil.
 Erwarte dann auf dem bechränkten Bette,
 In langer Nacht, der kurzen Nächte dich,
 Wo ich die Welt für dich gegeben hätte,
 Und du, noch mehr, die Unschuld selbst, für mich.
 War ich es nicht, der aus der Liebe Kelche
 Dir Honigseim drey Sommer eingeschenkt?
 Und giebt es viel verliebter Mädchen, welche

Die

Die Neue nicht mit Bermuth daraus trinkt?
 Ich liebte dich um deiner Reize willen,
 Ließ immer sich mein Auge damit füllen,
 Doch hat ich dich um nichts, als einen Kuß,
 Ich liebte dich um deines Herzens willen,
 Des Herzens, ach! daß ich ijt hassen muß!
 Denn hab' ich dich, du gutevolle Seele,
 Mit Augen nicht, dem Leger gleich, gesehn,
 Der ijt hervor aus knochenvoller Höle
 Zum Morde springt? Vermogtest du zu stehn
 Auf bebendem Gebein? Und bließ die Wuth
 Nicht in den Schaum der leichenblaffen Lippen,
 Bis brausend, gleich der schweren Regenfluth,
 Wann sich im Sturm an unsers Harzes Klippen
 Die Wölke bricht, du Schwür' und Fluch' herab
 Auf mich gestürzt? Und was hatt' ich verbrochen?

O schreib du selbst dereinst es auf mein Grab:
 Hier liegt ein Man, der mir sich ganz ergab,
 Und, (doch von nichts!) mit Chloen einst gesprochen!

Ha! wer begreift's? Sprich denn, Tertullig,
 Wie kann in der die Wuth des Teufels haufen,
 In der die Welt nur einen Engel sah?
 Kann, gleich dem Meer, dieselbe Stimme brausen,
 Die einem Waß im leisen Lispel gleicht,
 Wenn er sich sanft durch eine Harfe schleicht?
 Kann ein Gesicht, so wie die Raphael
 Geschaffen für die schöne Unschuldsseele
 Mariens, auch Gesicht Kantippens seyn?
 Geh, Falsche, geh! Die Herzen aller Männer;
 Sind, wenn du willst, in allen Städten dein.
 Der Weis' ist nur umsonst ein Menschenkenner,
 Wenn er dich sieht; ich kenne dich allein!

Fort

Fort denn von dir! Hier werf ich vor die Füße
Die Ketten dir, wie sie die Eifersucht
Geschmiedet hat. Da nimm sie auf, und schließe
Mich noch damit, und hindre meine Flucht!
Und lehre den, daß Freiheit zu erschüttern
Die Fürsten selbst zu arm an Gnade sind,
Vor einem Wink von deinem Fächer zittern,
Und mache mich bey Mädchen taub und blind!
Du Hörin du!träumst du, daß wahre Liebe
Die Ketten da, gutwillig tragen kann?
So kennst du nicht den edelstolzen Mann!
Ich fühl's, daß der ich ewig tren verbliebe,
Die so mich liebt' um das mir zuzutraun:
Doch du? — Leb wohl! Wenn ich in Staub zerfliehe,
Dann wird mein Grab, ein Weib, das meine Liebe
Zu schätzen weiß, mit Thränen noch bestrann.

VII. Epistel.

An Rink, in Sondershausen.

Im Sept. 1774.

Der vielgeliebte Sterne, sprach

Im Schandy kaum von Steckenpferden,
 So schwast' ihm alles schon von Steckenpferden nach;
 Wer aber wird davon zum Vorik werden?
 Mir deucht, auf's Wörtlein Steckenpferd,
 (Man kan' es schon vor Voriks Zeiten)
 Komt's wol nicht an, die Sache anzudeuten,
 Giebt's Wörterchen von gleichem Werth.
 Indes behalt ichs bey; nicht, Sternen nachzujinken,
 Das überlaß ich gern Horazens Vieh:
 Ich liebe die Allegorie,
 Und Steckenpferd giebt mir für dießmal sie;
 Soll's Kritikern schon wieder anders dünken?
 Je meinethalb! Sie sind ja Critici!

Romun

Wer jenen foppt, den beißt er leicht ins Bein,
 Wer diesen neckt, macht einen Feind sich mehr.
 Will Dav ein Thor seyn? mag er's seyn!
 Bellt Spiz mich an? Er belle noch so sehr!
 Ich suche dennoch keinen Stein!

Auch stand einmal im Marstall meiner Lannen
 Ein Steckensperd, das man die Liebe nennt,
 Nicht ein Cosak, der keinen Zügel kennt,
 Den reiten nur die wilden Faunen.
 Es war ein allerliebstes Thier,
 Aus Herr Petrarca's selbger, Stalle;
 War fromm und willig, selbst bey mir,
 Wie Gottbülz Frankens Wagensperd' in Halle.
 Der sanfte Trab, den dieses gute Ding
 Mit seinem Herrn im ersten Austritt ging,
 War seinem Herrn zwar ganz behäglich;

D

Doch

Doch Schade war's um allen Erab!
 Man that die Reise doch nicht ab;
 Der Umstand war wahrhaftig kläglich.
 Zu unserm besten Dreischlag --- Halt!
 Da stand auf einmal Pferd und Reiter
 Vor einem Schlagbaum!

„Ach! ich bitte Sie! nicht weitet!

(Rief mir ein Mädchen zu von englischer Gestalt)
 Den Schlüssel hab' ich zwar, doch Ihnen aufzu-
 schließen,

Sie wissen's selbst, verbeut die Tugend mir.

Ich Arme müßte dafür büßen;

Drum bitt ich, bleiben Sie doch hier! „

Was war zu thun? Aus Liebe für das Pferd,
 Und für das Mädchen selbst, ließ ich mich gern
 behören.

Vielleicht

Vielleicht war's klüger, umzukehren?
 Das thue, wer's von mir begehrt!
 Ich wüßte ihn diese Kunst warhaftig nicht zu lehren.

Ich blieb ein ganzes volles Jahr,
 Und wäre wohl bis an den Tod geblieben,
 Doch ich, mit samt dem Pferde, war
 Beinah vom Hunger aufgerieben.
 Fast nichts als Seufzer statt der Speise,
 Fast nichts als Thränen nur, für Trank:
 Wie war das anzusehn? Und, nach Petrarca's
 Weise,
 Mehr zu verlangen, brachte Zank;
 Drum sprang ich in den Sattel, sagte leise
 Für das Genosse, schönen Dank!
 Und ging zurück auf meiner Reise.

Das Mädchen sah mich schmachtend an,
 Und drückte mir die Hand, und schlug die Augen
 nieder.

„Ein Wort, ein Wort! Ein Mann, ein Mann!
 (Sagt' ich beherzt,) Wir kommen sicher wieder,
 Wenn Mann und Pferd erst besser hungern kann.
 Ist aber möcht' es, fürcht' ich schier,
 Am Ende noch das ganze Spiel verderben;
 Den weitem Weg verbeut der Schlagbaum mir,
 Und bleiben wir noch länger hier,
 Wird Mann und Pferd bald an der Schwind-
 sucht sterben! „

Das gute Thier, wie mancher Weise thut,
 Er rath' es wenigstens, ins freye Feld zu jagen,
 Das kont' ich nicht; ich war ihm viel zu gut,
 Und lieber wolt' ich mich noch länger mit ihm plagen.

Ich

Ich bring es, dacht' ich, wohl an Mann,
 Ich härt es auch vielleicht noch ab,
 Bis sich's mit schmaler Kost den Hunger stillen kann;
 Wo nicht, so finden wir am Ende beid' ein Grab.

Das war dir eine Keuterey!

Am Geiſt, gedankenlos, am Körper, wie zerſchlagen,
 Ritt ich, wohin? das war mir einerley!
 Ich brachte bald durch eine Schmeicheley
 Ein wenig neuen Muth dem armen Thiere bey,
 Bald wolt' ichs fort zum Kukul jagen.
 Ein hübsches Weilchen ſchwärmt' ich ſo herum,
 Die mehrſte Zeit in ſden Eichenhainen;
 Sing, wie ſich ſo verſteht, mit Reden ſparſam um,
 Doch ſehr verſchwenderiſch mit Weinen:
 Doch, was dir ſonderbar wird ſcheinen,
 Ich wußte ſelbſt nicht recht, warum?

Zum Glücke kann ein großer Schmerz
 Nicht gar zu lang am Herzen nageln;
 Entweder frist er bald des Kranken Herz,
 Wo nicht, so nimmt er ab, und läßt sich dann
 ertragen.

Dies letzte war der Fall mit mir,
 Da kont' ich denn auch leicht den Weisen wieder
 machen,
 Mich höchlich wundern, wie ich schier,
 So toll und blind, dem Unglück in den Nachen
 Zu rennen, in Gefahr gestanden; ernstlich mir
 Die Unbesonnenheit verweisen,
 So lang' auf einem solchen Thier
 In solcher Irr' herum zu reisen,
 Und endlich, schäme' ich mich dafür,
 Warum ich doch mich so vergebens gräme?

Ist aber, ich gesteh' es dir,
 Ist schäm' ich mich, daß ich mich damals schämte.
 Das Klügste war, ich ließ mein Steckenspeer
 Mit einem tiefen Seufzer stehen,
 Ging hurtig fort, und schwur, mich nicht mehr
 anzusehen,
 Das übrige --- war keinen Dreier werth.

Fort war das Thier; ich kehrte nun zu Fuße
 Nach Haus zurück, und that für meinen Ritt,
 Wenn Buße nöthig war, durch Pilgrimschaften
 Buße.

Das ging zwar Anfangs gut, allein das:
 Schritt vor Schritt!

Ermüdet und macht ärgerlich.

Und welcher Mensch, mit so viel Muße,
 Mit so viel Erieb herumzuzieh'n, als ich,



Seht wie die Pilger gern zu Fuße?
 Wer reiten kann, der nehm' es mit!
 Sagt, was ihr wolt, der Weg, den auf der Erde
 Der Mensch zu gehen hat, wird jedem oft zu lang.
 Es leben denn die Steckensperde!
 Sie gehen einen raschen Gang,
 Und mehrentheils doch ohne viel Beschwerde.
 Nur auf die Wahl köm't's freilich an;
 Ist's heisig, oder sonnenschüßig,
 Hartmäulig, scheu, und was noch sonst daran
 Ein ächter Kenner tabeln kann,
 So wird man bald des Dinges überdrüssig.

Mein Weg ging über Halberstadt; (*)
 Da wollt du, dich bey Schmidten (**) einquartiren,
 Ob

(*) Der Verfasser hielt sich hier einige Jahre auf.

(**) Der Verfasser der Phantasien nach Petrarch's Manier.

Ob der vielleicht ein bessres Stotzperd hat?

Ich kam. Er schwur mit hundert Schwüren,
Solch gutes Steckenperd sey nicht mehr in der
Stadt!

Nun gut! die Thür ging auf; sieh da! da stand
im Stalle

Rein kaum verlassnes Steckenperd,
Nur hatt' es schon noch ärger abgelehrt,
Denn, Freund, sein Herr war grad' in meinem
Falle.

„Glück zu! Glück zu! mein lieber Freund!

Das Thierchen hat mich auch getragen.

Nimm dich damit in Acht, so fromm es immer
scheint!

Du freilich kannst es mit ihm wagen:

Denn, wenn es auch, wie man zu wähnen pflegt,

Zu Paphos Myrtenhain nicht trägt,
 Kann's doch zum Lorbeerhain auf Windus Gipfel
 tragen.

Drum rath ich selbst, behalt es lieber Mann,
 So lang es Futter mag, und sicher geht im Schritt,
 Doch wird es krippensäßig, fängt es an
 Sich brav zu baumen; fort damit!

Ich mag es gern von dir izt reiten sehn,
 Es fällt mir dann so ein, wie ich es selbst noch ritt,
 Und die Erinnerung bleibt doch schön.

Denn denke nur, es trug mich Jahr' und Wochen,
 Und doch hat meine Tugend nicht

Den Hals darauf gebrochen,

Den sie so leicht auf diesem Pferde bricht.

Bey allen seinen Unbequemlichkeiten,

(Denn ach! es war und bleibt ein schönes
 Steckenpferd!)

Wird'

Würd' ichs gewiß noch heute retten,
 Nur hat ihm die Natur die Dauer nicht gewährt.
 Doch, hält es, wie Petrarck von seinem spricht,
 Die Dauer auch, so hat's doch etwas Tücke;
 Kann seyn, daß ich mich nicht zu seinem Neuten
 Schicke;

Wie dem auch sey? ich trau' ihm weiter nicht;
 Man ist darauf wie angepicht,
 Will immer ab, und tragt in einem Stücke
 Nur weiter fort, als hört' und sah man nicht;
 Ja, macht den Zügel gar wol selbst für sich zum
 Stricke,
 Wie man so was vom jungen Werther spricht. „

Von Plato's frommem Steckenpferde
 Springt man gewöhnlich auf ein Thier,
 Das immer mit fliegender Mäh'n' und Wiehern
 und frecher Geberde

DK

Nur, halten Sie zu Gnaden, Herr Dvid!

Wenn wir das ihrige nicht recht nach Würden
schätzen.

Zwar will ich, nach Petrarch's Manier,
Nicht immer mich am Lob des andern legen,
Doch dünkt mich, paßt das Sprüchwort hier:
Vom Pferde sich auf einen Esel setzen.

Ich denke so: Wenn dir damit der Mann
In dein Gehege kömmt, wer hat es auszubaden?
Herr Naso lacht dich aus, du aber hast den
Schaden,

Da Plato nie dir Schaden kann.

Suum cuique! Herr Dvid!

Last Andre mit dem Spruche scherzen,
Schön ist's doch, wenn in unserm Herzen
Ein Trieb, ihn zu erfüllen, glüht. --

Du

Du lenst den Steckensperde, Markt,
Wohin den König, der ein Land regieret,
So wie den Bettler, der zusammen harkt
Was in der Stoppel sich verlieret,
Der Wunsch, bequem zu reiten, fährt.
Ich schlenderte darauf umher,
Und wünscht' ein Steckensperd zu haben,
Nicht völlig so, doch ohngesehr
Mit solchen sonderbaren Gaben,
Als das, was Heraclit geritten haben soll.
Nicht um des Sonderbaren willen;
Das wäre toller noch als toll!
Ach nein! Ich sah mit meinen Grillen
Den einen Theil für wilde Füllen,
Den andern Theil für steife Währen an.
Ich hatte, wenn ich mich besann,

Die

Die mehrsten schon vordem geritten,
 Und mir bedauert' ich den Mann,
 Der Eins davon bestieg; was ich darauf erlitten,
 Dacht ich betrübt, das sieht auf seinen Ritten
 Ihn sicher auch, wohl noch was ärgers an.
 Tagtäglich suchte ich da sechs Stunden,
 Doch keins gefiel mir recht. Vielleicht aus Überdruß,
 Weil ich gerade keins gefunden
 Das mir nach Sinne ging, machte ich den falschen
 Schluß:
 Ein Steckpferd, das selten zum Verdruß,
 Oft zum Vergnügen trabt, sey mit Democritus,
 Aus diesem Jammerthal verschwunden.
 Ey nicht doch! riefen viele weise Männer,
 Wir sind die rechten Steckpferde: Kenner,
 Wie unser Ruhm das schon bezeugen muß.

Mein

Allein ein Steckenpferd schilt sich für keinen Weisen,
 Das ist nur Sache für den Troß!
 Doch will der Herr ein stattlich Ross?
 So können wir ihm schier das Beste weisen.

Der Dünkel, ein Paradenpferd
 Wie Herr Pythagoras zu reiten,
 Den mancher noch als Mann erfährt,
 Der sollte mich als Jüngling nicht verleiten?
 Mit einem ernsten Angesicht,
 Bestieg ich dieses Ross, und ritt, (ich hielt's
 für Pflicht!)
 Bey Tag und Nacht, und über Stock und Stein,
 Den Weisheitstempel aufzufinden,
 Ach aber, ach! ich fand ihn nicht.
 Ist seh ich wohl die Ursach ein:
 Ich ritt, was leugn' ichs noch? im Blinden!

Enst

Sonst hätt' ich wohl den Fußweg sehen müssen,
 Der zwischen zwey beklünten Flüssen
 Auf Rasen hin, zum Tempel lief.
 Auf einmal hört' ich eine Stimme,
 Die, von der Seite her, mir rief:
 Wo wolt Ihr hin? Ihr reitet in die Krümmen!
 Euch hat der Trübsinn ohne Streit
 Auf diesen Knüppeldamm geleitet,
 Doch wißt, zu kurz ist oft die Lebenszeit,
 Und wenn Ihr noch so scharf auch reitet,
 Den Tempel zu erreichen: denn so weit
 Hält's Niemand aus; er wird, wie ein Courtier,
 Mund, lahm, und muß wol gar am Ende lie-
 gen bleiben.
 Doch, guter Freund! solt' Euch die Ruhmbegier
 Mehr, als der Durst nach wahrer Weisheit treiben;

So reitet nur! „

Ich sah den Mann, (*)

Der so entscheidend sprach, mit großen Augen an,
Und hätt' ihn gern gefaßt, und doch mußte ich
ihn lieben.

Ich wünscht' ihn weg, und folgt' ihm als er ging.

O Sympathie! du bist ein seltsam Ding.

Zehn Meilen weit hast du das Herz getrieben,

Eh die Vernunft zehn Schritte ging.

Dank aber sey der guten Sympathie!

Gefunden hätt' ich nie, gefunden

Den Freund und Retter ohne sie,

Der singend mich in wenig Stunden

Dem Tempel näher bracht' als ich im ganzen Jahr

Ihm leuchtend nahekommen war.

Ihr

(*) Goldbagen.

Ihr Bücher : Weisen , nehmt denn ein Exempel
 An mir , und sehet in der Zeit
 Nach solchem Freund Euch um ; denn wißt , des
 Tempel
 War nicht der Weisheit die Ihr sucht , geweiht :
 Die Inschrift hieß : Der weisen Frölichkeit !

Ist ziehen Freundschaft und Zufriedenheit
 An meinem Phaeton der Freude ;
 Sitz ich darin , ey dann beneide
 Wer mag , den Mann der stolz mit Sechsen
 fährt :
 Noch eher war Johann der Seifensieder (*)
 Auf seinem Klepper Reides werth ;
 Der ritt und sang nur zum Vergnügen , Lieder .

J 2

Ist

(*) In Lagedorns Erzählungen.

Ist hab' ich selbst ein ähulich Steckenpferd.
 Auf diesem reit ich oft spaziren,
 Um meine Brillen zu verlieren,
 Zuweilen auch, um an des Leiches Noth
 Die halbe Sommernacht mit ihnen durchzuwachen,
 Und oft, dem Zwergsfell, wenn ein Thor
 Gereizt es hatte, Lust zu machen.
 Frag nur die Herr'n Poeten allzumal,
 Wie angenehm ein Ritt auf diesem Steckenpferde
 Dem Reuter thut, wenn's über Berg und Thal
 Dahinfliegt: Ha! wie klein wird da die Erde!

Mein zweites Steckenpferd, die Freundschaft,
 ist von Dauer;
 Auch noch nicht einmal ward es lahm.
 Es hat zuweilen wohl ein Schauer

Don

Von Trägheit, aber nie von Koller oder Gram.
Das magst du einst als Trauerspferd,
Mein lieber Kink, vor meinem Sarge reiten;
Ein Kritiker, hält er's der Mühe werth,
Mag meinehalb das Freudenpferd beschreiten.



VIII. Epistel.

An Benzler, in Lemgo.

An seinem Hochzeitstage, den 1. May 1774.

Ein herrlich Ding ist's wahrlich doch

Das Leben ledig zu genießen!

Der Sorgen hat man wenig noch,

Man bringt nur eigene Capricen

Und eigne Launen unters Joch.

Gesetzt, man muß auch dann und wann

Ein wenig Bermuth mit genießen;

Oy nun! Ein Tropfen Freiheit, kann

Ein ganzes Maas voll Gram versüßen.

Man ist ein Souverain der Zeit,

Und ein Despote der Vergnügen,

Kann, nach Belieben, lang und breit,

Und

Und ungeneckt, im Bette liegen.
 Und statt daß Hänschen: wiege! schreit,
 Sich singend, nach Bequemlichkeit,
 Auf seinem Sopha selber wiegen.
 Wir sehen neue Hauben an,
 Und seufzen nicht: „Du armer Mann!
 Das wird dir wieder Thaler kosten!“,
 Und lassen Schwanzducaten nicht
 Für künftige Studenten roffen,
 Denn unser Einer hält's für Pflicht,
 Die Weine selbst dafür zu kosten.
 Wir säen, und wir erndten nicht,
 Kein Faden Flachs wird uns gesponnen,
 Aus unserm Garten kein Gericht
 Von Bohnen, oder Kohl, gewonnen;
 Auf einem Beilchen uns zu sonnen,



Mehr wollen wir vom Garten nicht:
Sag, ob uns dennoch was gebricht?

Statt eines Knaben Steckpferd
Auf einem Stocke zu begleiten,
Ist's wahrlich! doch nicht wenig werth,
Sein eigen Steckpferd zu reiten,
Und du, o traute Einsamkeit!
Du gute Mutter vom Studiren,
Brauchst dich bey uns nicht zu geniren,
Wo dich kein Wiegenlied bedrünt,
Kein Hänschen weint, kein Gretchen schreit.
Wir dürfen keinen Narren schmeicheln,
Und keinen Lotterbuben heucheln,
Verangt, betitelt, wie sie sind!
Wir segeln über Gold und Ahnen
Hinweg, mit immer frischem Wind,

Eind

Sind taub, bey bellenden Ehilanen,
 Und, zeigt der Neid die Zähne? blind.
 Frey von der Leber wegzusprechen,
 Zu dienen, wenn der Dienst behagt,
 Wo nicht? die Fesseln, unverzagt,
 In jeder Stunde zu zerbrechen,
 Und: Mecum porto omnia!
 Wie jener Philosoph zu sprechen;
 (O! welcher Gatte spricht es da?)
 Das heißt der Freiheit Nectar schlürfen,
 Denn so viel Brod, als wir bedürfen,
 Wächst hinter jedem Berge ja!

Die ganze weite Welt von Schönen,
 Ist unser! Eine findet man
 Doch immer, die es leiden kann,
 Daß wir nach Gegenlieb' uns sehnen;

Und welchen Himmel hat man dann?
Habt Ihr der Liebe schönste Stunden,
Wie jeder von Euch Gatten spricht,
Vor Eurem Hochzeitstag empfunden:
Wie glücklich sind wir Andern nicht!
Die eine Lieb' hat sich empfohlen,
Die andre stellt sich wieder ein;
Dann schlüpfen auch mit ihr, verstoßen,
Der süßen Stunden mehr herein;
Denn ach! ich sag' es unverholen,
Die große Kunst, getreu zu seyn,
Will wenig Jünglingen gelingen,
Und Mädchen, selten oder nie!
Denn ihre rasche Phantasie
Hüpft, blindlings, unter tausend Schlingen
Herum, und eh wir's uns versehen,

(Ich weiß ein Lied davon zu singen!)
 Ist's um den Springinsfeld geschehn.

Die Eifersucht hat wenig Rechte,
 Wenn nicht der Frau, Altar sie giebt.
 Ein Mädchen, das mich heute liebt,
 Und das ich ewig lieben mögte,
 Wird morgen kalt, und ich betrübt.
 Ob ich mit ihr mich drum entzweie?
 Nein! fahre wohl, du Ungetreue!
 Weil's auch für mich noch Mädchen giebt.
 Doch, welcher Gatte hat das Ziel
 Der Ruhe, je so schnell gefunden?
 Entweder wird's zum Trauerspiel
 Von etwa vier und zwanzig Stunden,
 Wo nicht; wenn sich die Jalousie,
 Wie Gift der Schwindsucht, heimlich nährt,

Zu

Zu einer Tragi-Comédie,
Die oft durchs ganze Leben währet.
Doch laßt uns offenberzig seyn!
Auch selbst das Herz des besten Gatten
Ist doch nicht immer bloß von Stein.
Ein neues Mädchen nimmt ihn ein:
Gleich steht sein Weibchen dann im Schatten,
Und seine Schön' im Sonnenschein.
Die Rosen, die entzückt ihn hatten,
Saugt nun sein Auge nicht mehr ein,
Denn diese Rosen sind ja sein!
Die Rosen, die ihn jetzt entzücken,
Verschmähern sich zu seiner Pein,
Denn ach! er darf sie niemals pflücken;
Was kostet's da, getreu zu seyn!

Treibt

Erreicht das Gewicht von seinen Jahren
 Noch nicht ein Trauring in die Hand,
 Wie trotz der Jüngling den Gefahren
 Der Reisen, Schlachten und der See!
 Wenn er durch Liederchen sich früh
 Mit Finken munter pfeift und fängt,
 Ist seine ganze Frage die:
 Was ihm der Tag für Freude bringt?
 Indes aus Traumbeschwertem Schlummer
 Nach einer halb verseufzten Nacht,
 Der Schwann oft zu neuem Kummer,
 Nur nicht zu neuem Trost erwacht.
 Ein Wollenzug von Nahrungsforgen
 Macht ihm den hellsten Frühlingmorgen
 Schwarz, wie die dicke Witternacht.
 Was hilft's, wenn rund um ihn, in Hainen

Und

Und Auen, Baum und Blume lacht?
 Er wird nur seinen stillen Gram
 In Hain und Auen, lauter weinen,
 Wenn ihm der Tod den Liebling nahm,
 Der soust, mit Blumen in den Händen,
 Und holder, unschuldsvoller Scham:
 Ob sie des Vaters Beyfall fänden?
 Ihm, auf der Au', entgegen kam.

Gern stirbt der Jüngling freilich nie,
 Doch das verzeiht man selbst dem Greise,
 Nur jener wiegt doch, sanft und leise,
 Sich in die letzte Lethargie.

Seht aber hin auf jenes Lager!
 Beym kranken Gatten sitzt der Tod,
 Und bey der Gattin, blaß und hager,
 Der Hunger, welcher schon Verderben

Aus

Was seinen nackten Zähnen droht.
Ist dieser Tod nicht schwer zu sterben,
So schwer, wie eines Königs Tod? --

Wenn ich, am ersten Ehetage,
Nicht in dem reizendsten Prospect
Die Ehe dir zu zeigen wage,
So weiß ich, daß er dich nicht schreckt.
Du aber, beste Fanny! schlage
Die Augen auf, denn sieh! da fliegt
Ein neuer Vorhang in die Höhe!
Siehst du? wie blaß, wie mürrisch liegt
Ein feiner Jüngling dort im Klee?
Ach hör'! Er seufzt! Was seufzt doch er,
Den noch die Sorgen nicht begleiten?
Was seufzt er? daß sich, um ihn her,
Die Freuden, ihm zu dienen, streiten?

Ich

Ich wette Tausend gegen Eins,
 Es geht ihm schler wie meinem Täubchen,
 Dem fehlt zwar der Vergnügen keins,
 Doch fehlt ihm alles, fehlt — sein Weibchen.

Für zwanzig seiner Thaler hat
 Der Mann für keinen Groschen Freude.
 Er ist, eh er noch kostet, satt;
 Denn wer nur seine Stubensfliegen
 Beym Nectar zur Gesellschaft hat,
 Wie kann selbst Nectar den vergnügen?
 Daß Niemand: Profit! zu ihm sagt,
 Wenn er in seinem Zimmer nieset,
 Erträgt er noch wohl unbeflagt,
 Doch, daß er, wenn er schönes lieset,
 Den Wänden: das ist schön! nur sagt,
 Ich selbst erfahr's, wie sehr das nagt!

Wenn

Wenn vollends ein verdammter Schwarm
 Von Lämmern ihn verfolgt; und Krämen
 Und Haß, zur Flucht die Füße lähmen:
 Wo stuet hartig sich ein Arm,
 Ihn wider sie in Schutz zu nehmen?
 Der Arm des Freundes? Ja! vielleicht!
 Doch was kann selbst der Busenfreund,
 Als daß sein gutes Herz, erweicht,
 Bey Klagen seufzt, bey Thränen weint?

Er ist, wie in die Welt geschneit.
 Sein väterliches Haus ist leer,
 Sein Vater, Mutter, sind nicht mehr;
 Und Brüder, Schwestern, sind zerstreut.
 Es wie der Trinker in dem Schlauch,
 Sucht er bey dir, o Lieb! Ersatz;
 Allein ein Mädchen ist ein Schatz

Zum Ansehn bloß, nicht zum Gebrauche.
 Wie schwer, ihr Lieben, hält's, wie schwer,
 Ein schönes Mädchen zu erblicken,
 Es anzusehn, und immer mehr
 Es anzusehn, und -- nicht zu pflücken.
 Pflück ich? So bin ich ein Corsar;
 Wer hatte mir das Recht gegeben?
 Und pflück ich nicht? Ein braver Narr;
 Was quäl ich denn umsonst mein Leben?
 Man sagt, es soll ein Wittelding,
 Platon'sche Liebe, glaub' ich, geben;
 Allein, so weit ich durch das Leben,
 An deiner Hand, Erfahrung, ging,
 Hab ich noch nie recht nah gesehen.
 Glück zu, dem Jäger der es fing!
 Ich mögte selbst die Jagd verstehen.

Zwar

Zwar giebt es noch ein Wittelding,
 Allein, als Jüngling das zu thun,
 Dazu gehört ein Sonderling;
 Denn wer kann leben, und nicht lieben?
 Doch setzt, man schleppt die Jugend hin,
 Und liebt, und liebt, bald die, bald jene:
 Reist man auch noch mit greisem Sinn,
 Und Beinen, wie ein Storch, die Schöne?

Ich mal' Euch gern das ganze Bild
 Des Hagestolzen, redlich aus;
 Doch wär' es einst vielleicht ein Schild
 Vor seines Malers eignes Haus;
 So mal' es denn ein Ehmann aus.
 Doch laß den ersten Umriss noch
 Mit diesem Senfjer mich beschließen:
 Ein traurig Ding ist's wahrlich doch,
 Das Leben ledig zu genießen!

Und so beschaun, wird, wie ich meine,
 Des Griechen Antwort richtig seyn:
 Nimm eine Gattin, oder keine;
 Es wird dich beides oft gereun!
 So ist! das Glück hat immer Mängel,
 Die Freud' ist unfest auf der Erde;
 Allein der Mensch ist Mensch, nicht Engel,
 Damit er erst zum Engel werde.
 Sag, solten sich nicht, unterm Mond,
 Von Hundert, neun und neunzig schämen,
 Die oft, Gott weiß warum? sich grämen?
 Sucht erst die Freude, wo sie wohnt,
 Dann spricht, ob nicht die Müß belohnt,
 Die Hand voll Jahre mitzunehmen?
 Und zum Exempel nur: die Ehe,
 (Wovon ich, in Parenthesi,

Dem

Dem Zusehn doch so was versteht,)
 Wie viele Freuden hat auch die?
 Es ist doch süß, ein freundlich Weib,
 Nicht bloß, die Lippen dran zu laben,
 Nicht bloß bey Tisch als Zeitvertreib,
 Nein, auch zum Busenfreunde haben.
 Man sagt, die Küsse nähmen bald,
 Zum wenigsten ihr Feuer ab;
 Der Zeitvertreib werd' endlich alt:
 Men, bleibt der Geist nur, bis ins Grab,
 Und da wird auch das Herz erst kalt.
 Sie geht durchs Leben, Schritt vor Schritt,
 Gelassen, auf den spigen Steinen,
 Und singend, auf dem Rasen, mit;
 Und sollte sie einmal auch weinen:
 Stark macht des Weibes Schmerz den Mann!

Schon unter seinen Küssen scheinen
Ihn Ihre Sonnen wieder an.
Die hundert-tausend kleinen Freuden,
Die er aus seinen Kindern läßt,
Muß jeder Hagestolz beneiden,
Wenn sein Gefühl so fein noch ist.
Der Tag, an dem zuerst der Knabe:
Papa! aus seinem Mündchen preßt,
Der Tag an dem er auf dem Stabe
Zuerst sich reitend sehen läßt,
Und der, an dem er, halb-berauscht,
Den Kapprock mit dem Klöße tauscht,
Ist für das Haus ein hohes Fest!
Der Tag, an dem das kleine Mädchen
Auf ihrem ringelreichen Nädchen,
Den ersten dicken Faden spann,

Und

Und der, wo sie den Glockenschlag
 Schon, auf französisch, sagen kann,
 Ist für das Haus ein Gallatag!
 Und wird der Knabe nun zum Mann,
 Das kleine Ding, zur schlanken Schöne,
 So ---

Nehm ich, zum Exempel, an,
 Daß ich dein Vater, Benzler, wäte:
 Vor Bonne trunken, rief ich dann,
 Viel lauter als die Hochzeitöhre:
 „D seht doch meinen Sohn dort an,
 Und seine Braut! Bey meiner Ehre!
 Ein solches Mädchen kann ihm noch
 Das Leben, mit den Tod, versüßen! „

Ein herrlich Ding ist warlich doch
 Mit solcher Frau, es zu genießen!

IX. Epistel.

An Madam Bucherer, in Halle.

Im Sept. 1775.

Wenn ich in meines Weibchens Arm
 Am Abend mich auf meinem Sopha dehne,
 Und mit dem ganzen Narren, Schwarm
 Der mir den Tag verdarb, gutherzig mich ver-
 söhne:

Dann bin ich mit der bösen Welt,
 So böse sie auch ist, noch immer so zufrieden,
 Daß keine Lage mir gefällt
 Als die, die mir das Glück beschieden;
 Dann ist Sophia so vergnügt,
 Als eine Schäferin aus Theocrits Idyllen;
 Wenn Sorge noch auf ihrem Herzen liegt,
 So ist es die, mir, eh der Rausch verfliegt,

Den

Den Fremdenbecher frisch zu füllen,
 Wir schwanken oft die Mitternacht
 Des Wächters Horn zum Troy vorüber,
 Und reisen noch einmal nach Lauchstedt's Bah
 hinüber,
 Wo sie mit dir den ersten Bund gemacht,
 Sang' ich, selbst wenn sie schlummert, mit Sophien
 Von dir, o Beste, nur zu plandern an,
 Gleich ist sie wach, die Wangen glähen,
 Und Händ' und Augen reden dann.
 Da träumt sie sich in süßen Phantasien
 Mit dir in eine Saube hin,
 Küßt dich, und hält dich in den Armen,
 Und weint dabey, so wahr ich ehrl'ich bin,
 Als läse sie auf dich ein Leichen - Carmen.
 Das halt ich ihr recht gern zu gute,
 Und habe meine Freude dran ;

Doch, Freundin, wärest du ein Mann,
So wäre mir nicht wohl zu Muth.

Judeß, was hilft's, ihr guten Kinder,
Wenn man sich nur im Geiste küssen kann?
Die Küsse in Natura sind gesünder!

Glaubt's unser Einem, der sich als Poet,
Auf Wein und Küsse gut versteht.

Dein lieber Mann hat erst vor wenig Wochen,
(Ins Ohr gesagt!) mir feierlich versprochen,
In Ellrich nächstens uns zu sehn;

Und wenn, (Sophia sagt's!) die Frau von
ihrem Mann,

Was sie nur will, erschmeicheln kann,

So frag ich dich: Wann soll es denn geschehn?

X. Epistel:
An Goldhagen.
Im Nov. 1775.

Wir sind abermals geborgen!
Freund! ich habe wieder Wein!
Fort mit Sorgen und mit Sorgen!
Denn für heute und für morgen,
Laß uns guter Dinge seyn.

Als die erste unsrer Zähren
Auf der Mutter Busen rann,
Wies ein längst begrabner Mann,
Dieses Säßen schon im Keller jähren.
Hab er Dank, der gute Mann!
Denn auf dieser Welt, wo keiner

Die



Die Verdrießlichkeit in Duan,
 Und die Freud' in Erbsacht nehmen kann,
 Ach! was sing da unser Einer
 Ohne Freund und Wein an?

Wärlich hatt' ich kaum den Spund
 Meines Fäßchens ausgehen,
 Raum mit heißem, trocken Mund
 Zwanzig Tropfen eingesogen,
 War ich wieder, wie so bunt
 Auch die Welt es macht, von Grund
 Meines Herzens, ihr gewogen.
 He da! rief ich, holt geschwind
 Einen Boten, der nach Wertber trabe!
 Denn kein Auge, wie ein Kind
 In der Christnacht, thät ich ja,
 Bis ich erß, daß ich und du.

Wieder

Wieder reich an Weine sind
 Sporenreiche gemeldet habe.
 Wann das närrisch ist -- je nun!
 Fürsten schicken wohl Couriere
 Über Land und Meer sich zu;
 Und die Nachricht? (wer's erfährt!)
 Compliment' und falsche Schwüre!
 Kauft da meiner nun wohl lachen?
 Sind ein alter Freund wie du,
 Und ein alter Wein wie der,
 Traun! nicht Dinge, die uns mehr,
 Als ein Ruf und Bittendruck
 Den Verliebten, fröhlich machen?
 Watlich! wen ich dich im Arter,
 Selbst bey Brod und Wasser, halte,
 Weiß ich nicht, warum der Harn

Über

Über meine Nachbarn wachte.
 Sind sie, wie die Könige, so arm,
 Daß sie keinen Freund besitzen?
 Dann ist's freilich wohl so so!
 Was kann dann ein Stülckfaß nützen?
 Trunken macht es, nur nicht froh.
 Alles, alles kann man kaufen,
 Freunde nur und Freude nicht.
 Zwar, es kommen ganze Haufen
 Mit dem freundlichsten Gesicht
 Zu dem dummen Pull gelangen,
 Um, aus wahrer Freundschaftspflicht,
 Auf sein Wohlseyn mit zu kaufen.
 Doch, wir hören schon von fern,
 Daß sich da die klugen Herrn
 Mit dem Überwige raufen.

Sch.

Geh, wohin du willst, der Wein
 Wird dir nirgend süßer schmecken.
 Theurer, älter kann er seyn;
 Aber sind nicht zwey, von dreyn
 Seiner Geber, Narr'n und Seiden?
 Welcher Grobe sucht darin,
 Daß ein Weiser mit ihm trinke,
 Dank verdienenden Gewinn?
 Seine Höflichkeit ist Schminke,
 Seine Schinduse — Praletrey.
 Wenn du nicht mit Schmeicheley
 Jeden Tropfen seiner Flaschen
 Raar bezahlst: Bist du dabey?
 Aber zieht er aus den Taschen,
 Bündel platter Klein' hervor:
 Dann so sey du lauter Ohr!

Ubra

Übersfällt ein Fieberschauer
 Seinen Ahnenstolz: Ey nun!
 Ist sein Rheinwein nur nicht sauer,
 Was er spasshaft, wie ein Bauer,
 Ober groß zu seyn getuhn.
 Ob aus einer Landesblage
 Er den Wein ins Erbfurc sog,
 Einer Wittwe Hilfe dafür sog,
 Sich ihn listig mit der Wage
 Der Justiz, zum Vortheil wog?
 Ob er aus dem Schweiß der Bauern
 Ihn gekeltert? Oder ob du einst,
 Guter Füllgefäß, (*) wirst die Trinker dauern,
 Wenn du bey'm Concourse weinst:
 Das muß den sehr wenig kümmern,
 Der

(*) Ein Weinhändler.

Der des Ehren Speichel leckt;
 Laß die Witw' und Waise wimmern,
 Wenn's nur ihm indessen schmeckt!
 O wie soll mein Fäßchen, dir,
 Der die Ehren haßt, behagen!
 Denn kein Zweifel wird dich nagen,
 Ob ein Narr vielleicht dafür
 Meinen Lobgesang gedungen?
 Eher hätt' ichs noch, wie Aretin,
 Mir durch unterdrückten Spott ersungen.
 Nicht dem thörichtem Bemühen,
 Einer alten Stirn die Falten
 Glatt zu küssen, und an kalten
 Knochenhänden, jung zu glühn;
 Nicht Beamten, die Erfahrung haben,
 Daß Champagner Eide bricht,

Fluch den Tagelöhner, Gaben
 Der Verleger, dank ich nicht.
 Dir, mein väterliches Gut,
 Dir, worauf noch keine Zähre,
 Weder Seuffzer, Fluch noch Haß,
 Unterdrückter Armuth ruht,
 Dir verdank ich! o gewähre
 Alle Jahr doch nur ein Faß!
 Und so viel noch, daß ich dann
 Willig den Erlaubnißschein
 Bey dem Fasse mich zu freun, (*)
 Von dem Staate lösen kann.

Sprich, wo sändest du im Lande,
 Von dem Elb, bis Weser, Strande,
 Einen Anker reinern Wein?

Denn

(*) Den Accisjettel.

Denn daß sich der Wirth nicht fände,
 Der sich keltlich unterfände,
 Mehr als ich dein Freund zu seyn,
 Das versteht sich schon am Rande.
 Frage nur dein Herz, mein Tranter,
 Ist nicht unsre Freundschaft lauter,
 Und so süß wie unser Wein?
 Sie nur flüstert aus dem Herzen
 Das Geheimniß stiller Schmerzen
 In des Freundes Herz hinein,
 Wie bey Trunkenen der Wein.
 Enge Busen macht sie weiter,
 Trübe Stirnen lacht sie heiter,
 Scherz und Lieder giebt sie ein,
 Wie dem Traurigen der Wein.
 Sie nur stößt für große Werke,

Hektors Muth und Herkuls Stärke
Unsers osnen Herzen ein,
Wie dem Schläfrigen der Wein.
Sie nur lehrt, der Welt voll Narren
Nicht so Swiftisch gram zu seyn,
Wie den Doctor Swift der Wein.
Sie nur macht die Silberbarren
Unsrem Auge leicht und klein,
Wie dem Geizigen der Wein.
Sie nur nimmt dem Ordensbande
Und dem Sterne, seinen Schein,
Wie beym Höfinge der Wein.
Sie nur lehrt, dem Unbestande
Falscher Mädchen zu verzeihn,
Wie den Liebenden der Wein.
Was das kann Freundschaft geben?

Ha!

Ha! wenn sie das alles thut,
 Ey! so laß uns immer leben,
 So sind Welt und Menschen gut.
 Glücklich bin ich! Wein und Gold
 Hat mir keine Freund' erworben!
 Die ich habe, sind mir hold,
 Die mir fehlen, sind gestorben.
 Wolte gleich mir das Geschick
 Alle meine Habe plündern:
 Würd' es ihre Zahl vermindern?
 Nein! Sie liebten nicht mein Glück.
 Trüg' ich selbst am Bettlerstabe,
 Das, was ihre Liebe mir
 Schnell erwarb, vor ihre Thür:
 O so wäre, bis zum Grabe,
 Was mein Freund nur hält', auch mir.

Wäge nun das Glük mich fähren,
 Wie es immerhin begehrt;
 Freunde kann ich nicht verlieren,
 Und der Rest, ist wenig werth:
 Nur den Wein, den Wein nimm aus;
 Er, ein Freund von Wiß und Freude,
 Jägt den Ernst mit samt dem Neide
 Und Zurückhaltung, hinaus.
 Ohne Wein und Wiß und Freude,
 Was ist da der höchste Schmaus?
 Doch! wie manche frohe Stunde
 Soll aus unsers Fätschens Spunde
 Quillen, wann du bey mir bist!
 Scherze über Fürsten: Zwist,
 Spöttereten über Thoren,
 Haben darin ausgehoren;

Reim

Komm und fülle draus! Du bist
 Träg etwa? Es macht dich munter!
 Hast du Spleen? Es taucht ihn unter!
 Bist du krank? Es macht gesund!
 Lechzet dir nun nicht der Mund?

Flieg zu einem Bacchanale

Nach Sokratischer Manier.

Eine blank polirte Schale
 Wartet heute deinet hier;
 Und ein langer Zuckerhüt,
 Der auf einem ganzen Berge
 Duftender Zitronen ruht,
 Und dem Trinker in dem Sale,
 Wie ein Pharos auf der See,
 Zu der Freude Hasen leuchtet;
 Und ein Aster, weiß wie Schnee,



Der am funkelnden Polare,
 Sich so gut wie Rosen drücktets
 Um den lustigen Rantiu,
 Erlosas Wurzeln ganzer Buchen,
 Und zwey Augen, (auch das Herz hüpfst nach!)
 Die im höchsten Bodendach
 Durch ein Seherohr dich suchen.

Alle Könige der Erden,
 Samt der düstern Weisen Junst,
 Solten warlich! allzumal,
 Troy dem Gold und der Verunft!
 Traurig und verlegen werden,
 Sähen sie dieß Freudenmahl.
 Ihre Hand voll Banco : Noten,
 Und ihr Kopf voll Schwärmerlein,
 Hat zwar oft den Sorgen Troy geboten,

Aber

Aber auch wohl immer? Nein!
 Zwar du Gold, und du o Wein!
 Manche Schmerzen könnt ihr lindern,
 Aber arm, wer sie zu mindern,
 Euch, wie Noxa, nöthig hat!
 Reicher ist, wer in der Hütte,
 Von den Beeren in dem Saft
 Und des Baches Wasser satt,
 Keinen Wunsch und keine Bitte
 Je um euch verloren hat!
 Was der König Salomo
 Einst im Großen hier genossen,
 Wahr' und Falsches, Ernst und Poffen,
 Bald als Quintessenz, bald roh;
 Eben das sah ich im Kleinen.
 Auch ein Duzend Jahr mit an,



Und nun solt' ich fast doch meinen,
 Daß ich endlich Seyn von Scheinen,
 Ziemlich unterscheiden kann.

Darum fühl ich auch, (dieß fühlen,
 Nicht, dieß sagen, macht mein Glück!)
 Daß, warum die Menschen spielen;
 Ist nur schön auf einen Augenblick.
 Lieferten mir alle Zonen,
 Wie Eskirakien dem Großsultan,
 Ihre Schönen; lebten Millionen
 Nur nach meinem Wink und Wahn;
 Wär' ich hinreich im Verschwenden,
 Wie Lakullus und Anton;
 Sprache gleich in meinen Händen
 Eine Flöte Quanzens Ton;
 Wär' ich Tugend zu verblenden,

Schön,

Schdu, wie Angelo's Adon;
 Leuchteste aus meinen Länzen
 Des Toverro hoher Geist,
 Könt' ich bald durch Craft, wie Kleist,
 Bald durch Wiß und Spötterey,
 Scarron gleich, im Umgang glänzen,
 Immer reich, und immer neu;
 Könt' ich endlich meinen Scheitel
 Mit Homerus Lorbeer kränzen,
 Dennoch hieß es endlich: Nein!
 Weisheit, Freundschaft, gutes Blut und Wein,
 Sonst ist alles, alles eitel!

XI. Epistel.

An Bürger.

1776.

Wo unsre Seel' im Körper sey?

Und wie sie denkt? das mögt' ich selbst wohl
wissen.

Mur hat von tausend Hindernissen,
Ein Leibniz selbst und Newton, kaum die Spren
Hinweggeblasen; fort denn mit den Grillen!

Ein Andern mag den Schleier einst enthüllen;

Fürs erste sey mir beides einerley.

Genug, der Geist hat seinen freien Willen,

Zu denken, was er will, zu thun, was ihm beliebt.

Ob er, -- Ihr Weisen, die ihr Wahrheit liebt,

Wann wird doch Euren Zwist die Wahrheit endlich
stillen? --

Ob

Ob er dem Vogel gleicht, der sich im Freien freut,
 Zum mindesten frey sich glaubt, weil ihm des Kä-
 figs Weite

Den Käfig selbst zu sehn verbent:

Was liegt daran? Wer streiten will, der streite!

Was mich betrifft, ich glaube fest mich frey,

Und Seyn und Glauben ist fast immer, einerley;

Denn, ob ichs auch für andre Leute,

Für Baylen oder Zumen sey:

Was schadet das? Wer weiß, auf welcher Seite

Die Ruhe sich die schönsten Kränze sicht?

Wenn's übrigens auch wirklich anders wäre,

So ist das meine Sorge nicht.

Wenn ich mit leisem Ohr auf mein Gewissen höre:

Was hab ich sonst für eine Pflicht?

Und ist dereinst auch dies nicht mein,

So

So kann auf mich, nach meiner Sittenlehre,
 Kein Leben warten voller Pein;
 Denn, war es meine Schuld, kein freier Mensch
 zu seyn?

Worüber ich von einem Hippokrat,
 Noch lieber, Freund, als alle die Probleme,
 Ein wenig mehr, als bloßen guten Rath,
 Zu meinem Unterrichte nähme,
 Das ist die Frage: Sagt, wie fang ichs an,
 Die üble Laune wegzujagen? —
 Zwar selten nur besfällt dieß Mißbehagen,
 Doch immer noch zu oft, zumal bey trübem Tagen,
 Mich Sorgenfreien Leiermannu.
 O Plato, sprich, ist mein Verstand, mein Wille,
 Kurz, meine Seele Schuld daran?
 Ich denke nicht. Ich gut Geschöpf, ich fülle

Gern

Gern frohe Laune, wenn ich kann.

Drum, Hippokrat, der du wohl tausend Kinder
Der Mutter, Krankheit, lenst, was ist denn
Schuld daran?

Mein Körper? Nein! Sonst machte Zimmermann,
Mich schon gefunden, noch gesünder.

Ich mögte wohl den Einen von Euch sehen,
Ihr großen Weisen und ihr Aerzte!

Mit dem, Trotz allem Wissen und Verstand!
Die üble Laune niemals scherzte.

Daß ich noch keinen, dem sie schmerzte,
Durch Euch davon befreien sehn,
Das eben macht mich so betrübt.

Das Herz, der Kopf, das Blut — Eins von
den Dreien

Ist's doch gewiß, das uns so nah es schiebt,

Bis

Bis wir uns mit uns selbst entzweien.
 Allein, erforsche das, wer Grübeleien liebt!
 Mir dünkt, es sey dem Griechen zu verzeihen,
 Der, kurz und gut, dem Leib zwey Seelen giebt.
 Wißt besser ihr, was sonst, oft selbst den Weisen äffet,
 Und ob er noch in seiner Freiheit sey?
 Gut! Wenn ihr aber nicht das Gegenmittel treffet,
 Bleibt, leider! nur der Schaden einerley.

Von dieser Laune offenherzig reden,
 Und eingestehn, daß sie den Meister spielt,
 Wann sie aus Schabernak ihr Nützchen an uns küßt,
 Des schämen sich die Heuchler und die Blöden.
 O Lavater! Sieh mir und ihnen ins Gesicht!
 Das meine wird dir gleich gestehen,
 Dahinter stecke so viel Weisheit nicht,
 Ganz diesem Irwisch zu entgehen,

Der,

Der, wenn es plößlich Nacht auf unsrer Reise wird,
Mit uns herum in Sümpfen irrt.

Befreiet mich von dieser üblen Laune,
Denn selbst die Zauberkrast des weisesten Gedichts,
Und gutes Blut, vermag dawider nichts;
Mein Haus, den Garten samt dem Zaune,
Räumt' ich dem Arzt mit Freuden ein,
Kauf' ich, Zufriedenheit, an deinen Honigwaben
Mich immer legen, immer freun:
Die ganze Schöpfung wäre mein!

Befährten seines Unglücks haben,
Mag Andern meinethalb ein schlechter Trostgrund
seyn.
Ich kann zuweilen mich dran laben,
Und bilde, weil's die Herr'n ist an der Mode haben,
Mir auf mein Herz doch auch ein wenig ein.



So wie Ulyß allein auf einem Schiffe
 Der Sturm' und Räuber Preis zu seyn,
 Das wäre nichts für mich. Doch, mit Gefähr-
 ten, griffe
 Der Räuber einen Tiger in mir an;
 Ich bliebe, wenn der Nord in meinen Segeln piffe,
 Am Steuer als der letzte Mann.
 Und so ist auch das schwerste selbst, das Sterben,
 (Versucht hab' ichs zum Glück zwar nie!)
 Vielleicht so schwer nicht; aber wie?
 Solt's nicht noch leichter seyn, wenn, — ohne
 das Verderben
 Der Welt zu wünschen? — alle, die
 Hier just beisammen sind, zusammen müßten sterben
 Der Frost der Ninon war im letzten Augenblick;
 „Ich lasse nichts als Sterbliche zurück! „

Es ist es auch für mich kein schlechter Balsam schon:
 Der Mensch sey Dummkopf oder Weiser,
 Sey Freigeist, wie Mettrie, sey Heilger, wie
 Anton,
 Sey Bettler oder türkischer Kaiser,
 Die üble Laune fährt, eh wir es uns verschu,
 Unangefragt in jeden Erdensohn.
 Nur ihre Poffen sind, das muß man eingestehn,
 Von andrer Art auf eines Königs Thron,
 Als eines Bürgers Sorgenstule;
 Doch für die beste gáb' ich schon
 Nicht meine schlechteste Federspule.

Die Lann' ist einem Traume gleich;
 Ihr träumtet ihn; wer aber weiß von Euch,
 Woher er kam, wohin er fährt?
 Gern hätt' ich vor zwey Stunden Euch gewähret,

Was Ihr gewolt; ich hatt' ein Königreich
In meiner Brust, und tout' in Himmeln schweben;
In jeder Ader pochte Leben
Als wär's für eine Ewigkeit.
Ha! die zwey Stunden sind vorüber,
Und alles, alles ist zerstreut!
Doch, fragt nicht, wie es zunging? Weder Fieber,
So viel ich weiß, noch selbst ein Seitensprung
Der unbesonn'nen Einbildung,
War Schuld daran. Was dann? Ein Nasenflüßer,
Den, Leib und Seel' in Eins, die böse Laune giebt,
Die wohl, als hätte sie ein hitzig Gallenfieber,
Zumal bey Königen, noch tollre Streiche liebt.
Da steht man denn mit einmal dumm und stumm,
Den Sänsen gleich, wenn's auf den Nager blickt,
Spaziert umher mit he! und hum!

Und

Und sitzt auf Koblen wo man sitzt,
 Musik, Musik! die wird den Teufel bannen,
 Den David einst bey Saul damit gebannt!
 Auch diese Weisheit ist übel angewandt;
 Die Laune wird den Bogen spannen:
 Huch! fliegt die Harfe aus der Hand.
 Da seht mir nun den Starrkopf an, die Laune!
 Der Melodie der Laffen und der Graune,
 Der nichts sonst widersteht, thut sie doch Widerstand,
 Ja setzt Ihr Euch selbst auf Euer Steckmesser:
 So wird auch dieß bey jedem Schritte fehlen;
 Die Welt ist dann uns nicht die Priße Loback werth,
 Wovon wir izt die Körner zählen,
 Denn kurz, uns zwingt die Laune, Angesichts
 Der Weisheit uns, (das schmerzet!) und um nichts,
 Just wie Terrenzens Thor zu quälen.

Mit sich zu tänken, ginge noch wohl hin:
 Doch welches Herz ist Ihr zu bieder,
 Der ungerechten Tänlerin?
 Auch Andre foppt Ihr dummer Eigensinn.
 Denn, sprich, was ist Ihr nicht zuwider?
 Was ist Ihr recht? Was zwingt Ihr Beifall ab?
 Was sie auch sey, sie ist ein Ungeheuer!
 In einem giftigen Wolkenschleier
 Verhüllt, fährt sie auf uns herab,
 Wie Kränzel, peitschend uns zur Luft herum zu
 treiben.
 Da hilft kein Bitten und kein Sträuben,
 Und kein Verdunkeln wehrt sie ab.
 Wenn sie mit ihrem Zepter uns berührt,
 (So red' ich als Poet, doch im Gesellschaftstile
 Heißt's grade weg, wenn sie uns hikanirt,

Und

Und im historischen — Thuan, dem sie zum Spiele
 Den Kopf abhieb, nennt es tyrannisiert!)
 Dann macht der Mann bey seinen Schmeicheln
 Der Gattin, ein Gesicht als wolt' er Hilfe! schreyn.
 Wer denkt daran, daß in dem Augenblicke
 Die Lann' uns oft die Ruh von einem Jahre raubt?
 Verschullter als wir ist Weiberherz zum Glücke;
 Doch so verschullich nicht, als oft der Gatte glaubt.

Man sitz bey seines Freundes Scherzen,
 Und ist sehr billig noch, wenn man sie bloß nicht fühl.
 Oft wird wohl selbst in guten Herzen
 Die Galle dadurch aufgewühl.
 Wer denkt daran, daß solch ein Augenblick
 Uns den Erwerb von Jahren kann verlieren?
 Wer Freunden trotz, dem müßt' nie das Glück
 Noch einen Feind an seinen Busen führen.



Und ihr, ihr Söhne strenger Slaveren,
 Wasch werdet ihr vom Ström der Laune wegge-
 schwemmt;
 Denn ob von zehn nur Einer, Korik sey,
 Wenn sein la Fleur just in den Wurf ihm kömmt,
 Davon wißt ihr, beyem Häufeln, ziemlich frey
 Das Gegentheil mit Schimpfen zu erzählen,
 Und solt' es Hundem nur nicht an der Sprache fehlen,
 Sie trügen auch noch Auckboten bey.

O Jammer! daß so mancher Weiser
 In dem Porträt sein eignes schaut!
 Gern sagt ich dieß zu seiner Schonung leiser,
 Mein zum Trost der Ehoren, sag ich laut.
 Denn nehmt dem Geiß des Erkern, diese Fieber,
 Wovor das Glück nicht Einen fast bewahrt,
 So habt Ihr gleich ein Wesen andrer Art,

Nur

Nur Mensch dem Körper nach. Du weißt ja
selbst, mein Lieber!

Wie neidisch daß ein Thor auf bessere Menschen ist.

Doch setz, daß der Narr erfahre,

Wie ähnlich du fünf Tag' im Jahre

Durch Murren ihm gewesen bist;

Das legt er hier auf seine Wage,

Und sein Verdienst dazu, so wenig das auch ist,

Dort, die drey hundert sechzig Tage,

Worin du ihm zu weise bist;

Und christlich wird er's Dir verzeihen,

Denn wiegt er doch nunmehr so schwer wie du!

Und, lieber Bürger, Glück dazu!

Wer hier ein Engel wär, dem solt' es bald
gereuen,

Denn, Freund, der Narr hätt' eher keine Ruh.

Die Lanne macht, (zwar auch nicht allemal!)
 Nur blinden Lärm, wann sie im Kopfe
 Des Weisen spukt. Doch Gnade Gott dem Tropfe!
 In dem zerbricht sie Eisen, Stein und Stal.
 Im Deutschen säuft sie Aker Wein,
 Bravirt dem Staat, dem Himmel oben drein,
 Und überschreit die zehu versuchtesten Zänker,
 Wird seines Freundes Herr und seiner Gattin Henker.
 Im Britten macht sie insgemein,
 Sey Dummen selbst, den tiefen Denker,
 Und wirft, als wär's ein Kieselstein,
 Das Leben in die Themf' hinein.
 Im Franzmann zukt sie über alles
 Die Achsel, denn das Ausland? Ha, ha, ha!
 Was könnte der noch sehn, wer sein Paris nur sah?
 Auf keinem Flek des Erdenball's

Wohnt

Bobut ein so kluges Thier als da.

Paris, Paris! das ist sein Steckpferdchen!

Sitzt er auf dem, so ist der Bettler reich,

Blickt mit dem Aug' und reibt das Bärtchen;

Doch, laßt ihn gehn, das rath' ich Euch,

Schnell zieht er sonst sein bunt behändert Schwerdchen,

Und schickt Euch par point d'honneur ins
Schattenreich.

Denn überhaupt, das merkt Euch fein,

Ist mit der Lanne nicht gut scherzen:

Gebt ihr ein Pfund von Eurer Klugheit ein,

Kein Bran kömmt doch zu ihrem Kopf und Herzen,

Verdunsten wird sie wie der Wein,

Und schneller noch. Drum geh ich gern,

Bekannten, wie Betrunknen, aus dem Wege;

Und wahrlich! haben diese Herr'n

Fast

Fast immer einerley Gepräge.

Wenn ich durchaus sie nicht vermeiden kann,

Es werd' ich doch ihr Murren und ihr Krämen,

Und was die Laune sonst zu unsrer Qual erfann,

Nicht leicht nur Fremden übel nehmen,

Und Freunden — Woy! deß solt' ein Stidermann

Vom Wirbel sich bis in die Zehen schämen.

Doch ist mirs lieb, daß ich die Toleranz

Nicht üben darf bey Königen und Fürsten;

Der Appetit der Laune, soll da ganz

Besonders seyn, ja gar nach Blute dürsten.

Ich würde schon so einen griechischen Tanz

Wie einst Klaudäus (*) tanzte, sehr verbitten,

Und

(*) Er hatte von den Tänzen der Griechen und Römer geschrieben. Bourdelot, der Hoffspasmacher an dem Hofe der Christina von Schweden, beredete die Königin, daß Klaudäus von jenen Tänzen

Und solch ein Tanz, wie Monadeschi (*) gar
 Mit Mördern tanzen mußte, war
 Nun vollends nie bey mir gelitten.
 Drum tanz' ich nicht für große Herr'n,
 Denn sich mit ihnen zu vertragen,
 Ist allen schwer, die gern die Wahrheit sagen;
 Ich sag sie aber gar zu gern.

Ein

Tänzen eine Probe geben sollte, und der sonst ehrwürdige Alte, mußte dieß mit plumpen und lahmen Schritten thun, indes Maibaum, der über die Musik der Griechen geschrieben hatte, eine griechische Melodie mit schwer dampfen und zitternden Stimme dazu sang.

(*) Er war Stallmeister bey der Königin Christina, die ihn, (man weiß noch ist nicht gewiß, warum?) ohne allen Proceß, in der Gallerie zu Fontainebleau, wo sie zum Besuch war, erwidern ließ.

Ein Höfling, der die Phantasten
 Von ihrer Laun' erforscht, und listig sie gewiant,
 Wird schnell durch sie empör zum Sdausling blühen,
 Allein durch sie vertwelkt er auch geschwind.
 Wem das gefällt, laß' immerhin,
 Getrudete Laun' ihr Wesen mit ihm treiben.
 Ich sühl's, wie wenig ich nach Ehre lästern bin,
 Und würde, wär' ich einmal da,
 Als Physicus zu Altona,
 Wohl Physicus bis an mein Ende bleiben.
 Wer fast auf nichts mehr in der Welt
 Noch Anspruch macht, durch nichts sich mehr
 läßt blenden,
 Wer zwischen eigenen vier Wänden,
 Sich glücklich bey der Arbeit hält,
 Und wem es besser nur bey seinem lieben Bürger,

(Beglückt,

(Beglückt, wer einen hat!) gesückt!

Nicht von Despot und Menschenwürger

Für Geld sich prellen läßt, wie man die Fische
prellt,

Kurz, wer es mit dem Grundsatz hält,

Rehr glücklich seyn, als glücklich scheinen:

Der darf die Launen aller Welt,

(Ein schenslicher und langer Zug!)

Fast nie besürchten, nie beweinen,

Und jeder hat ja, solt ich meinen,

An seinen eignen schon genug.

Die Laun' ist wie das Podagra;

Ist ist es weg, ist wieder da,

Die Mora kann es lindern, nicht vernichten.

Doch, wodurch schlägt das Launensieber um?

Bergebens suchen Dichter in Gedichten,

Welt

Weltweis' im Buche von den Pflichten,
 Und Akerst' in Edinburgs Dispensatorium,
 Dagegen ein Specificum.

Nun denke! Bey dem alten, Freund, erstand
 Mein Onkerr Paul vor hundert Jahren
 Dieß Mittel; denn auch er hat schon die Sichte
 gekant,

Die unsre Seelen oft erfahren,
 Ob gleich Gesundheit, Glück und Frau,
 Ihm sehr getreu bis an sein Ende waren.
 Wißt' ich das Ding nicht ganz genau,
 So wär's zu arg, als daß man's glauben könnte;
 Denn, Freund, Gesundheit, Weib und Glück! ---
 Eins ist beinahe schon Verschwendung vom Geschick;
 Doch hinterließ Herr Paul uns solche Documente.
 Genug, der Mann war oft sehr misvergütht,

Und

Und wüßte nicht, warum? das wird doch glaub-
haft scheinen?

Bei Damen wenigstens, die wohl ein Schauer
weinen,

Wenn ihnen nichts am Herzen liegt.

Paul bracht' in seinem Büchersale

Den größten seiner Spiegel an,

Den man noch ist, wie die Originale

Der Document', in Elrich sehen kann.

Empfand er was von einem Lannensieber,

Gleich sezt' er sich, steif wie ein tochter Mann,

Im Sorgenstul dem Spiegel gegen über,

Sah immer sich mit starren Augen an,

Und küßte sich mit Liebreiz eines Drachen,

(Der Mann hatt' übrigens Verstand!)

Die eigne Klapperdürre Hand,

Kurz, gab sich alle Müh, zum Narren sich zu
machen,

Und zwang zu guter Letzt so lange sich zum Lachen,
Bis er sich in der That geneigt zum Lachen fand.

Vielleicht das Pauls Arcanum Lob erhält;

Es mag auch leicht mehr Werth noch haben,
Als das, wodurch Herr Nilbaud (*) einen Theil
der Welt,

In aller Stille läßt begraben.

Für Damen und für süße Herr'n,

Die ob der eignen Schönheit staunend, wie die
Affen,

Zu ganzen Vormittagen, gern

In großen Spiegeln sich begaffen,

¶

(*) Dessen Pulver, die auch gegen die able Laune
gut seyn sollen, ihrer Schädlichkeit wegen, in den
Königl. Preussl. Landen verboten worden.

Ist Pauls Arcanum eben recht.

Für Andre, die nichts schönes an sich sehen,

Zu ernsthaft find, um Pöffen zu begehen,

Ist, ich gesteh' es, freilich schlecht.

Halb soll im Kopfe mißte mich

Die Laune wenigstens erst machen,

Bevor ich hin zu Pauls geerbtem Spiegel schlich,

Ein Probefüßel davor zu lachen.

Haussmittel giebt's indeß genug,

Die Launen : Schauer zu vertreiben,

Nur muß sie jeder selbst verschreiben,

Und dann verschreibt man selten Flug.

Das, welches ich mir zu verschreiben pflege,

Ist dieses: Geh du deine Wege

Zum Thor hinaus! Raum athm' ich freie Luft,

So wird mir schon um's Herz ein wenig besser;

Auch hör' ich allgemach das Marmeln der Gewässer,
Und wirtre der Wislen Duft.

Wär' aber ja für Aug' und Ohren

Die Gegend dennoch leer und still,

So ruf' ich nur: Spadille! such! verloren!

(Mein Hund ist dann ein Ding das viel bedeuten
will!)

Husch! springt bey seinen raschen Sprüngen

Der Dämon Laune hinter her,

Denn eine Kleinigkeit, ein glücklich Ohngesehr,

Kann oft von selbst ihn leicht zum Abmarsch bringen,

Gewalt ihn aber nimmermehr

Nur einen Schritt zu weichen, zwingen.

Zwar lauf ich oft durch Feld und Hain,

Und sände keine solche Schaarre,

Doch besser, daß die Laune mich allein,

Als gar durch mich auch Andre purre.
 So sankt' ich heut im Felde wacker mich
 Ganz in geheim mit meinem Schatten,
 Und als wir uns genug herum getummelt hatten,
 Ging ich nach Haus; sieh da! dein Brief! die
 Laun' entwich!

Nicht wahr, ihr großen Herr'n, wer auch nur
 Freunde hätte?

Allein Ihr habt auf dieser Welt
 Den höchsten Rang, das mehrste Geld,
 Das schnellste Pferd, das weichste Bette,
 Den feinsten Wein, die größte Macht,
 Und Wechsel in den Zeitvertreiben:
 Wir nichts als einen Freund, der mit uns weint
 und lacht.
 Doch -- laßt's nur immerhin bey dieser Theilung
 bleiben.

XII. Epistel.

An Gleim.

Den 1 May 1776.

Du hast mich zwar
Seit einem Jahr
Wohl zwanzig mal
Besuchen wollen;
Doch, Berg und Thal
Wägl' eher sich
Zusammen rollen,
Als du und ich,
Uns, wie es scheint,
Hier lassen sollen,
Wir aber, Freund,

Troy

Trotz unsrer Liebe!
Sind nicht gemeint,
Dem Aufgeschiebe
So nach zu sehn;
Denn Wort sein halten,
Das steht bey Alten,
Und jungen, schön!
Entschuldigungen
Sind, wie du weißt,
Dir oft gelungen;
Doch nun zerreißt
Der Frau Geduld
Am Spinnerädchen,
Das letzte Fädchen,
Ob deiner Schuld.

Zwar, wenn ich recht
Es überlege:
Die Felsenwege
Sind herzlich schlecht;
Man wird im Wagen
So braun und blau,
Wie manche Frau
Vom Mann, geschlagen.
Für wahr! so was
Verlangt der Haß
Und nicht die Liebe;
Ja! wär ich Gleim,
Ich selber bleibe
Wohl hübsch daheim.
Doch steht geschrieben:
Die böse Sieben

Hypo.

Hypochondrie,
 Aus Kreuz und Nagen
 In einem Hury!
 Herausjagen,
 Sey in der Welt,
 Wem's sonst gefält,
 Kein besser Mittel,
 Als solch Geschüttel.
 Nun wolt' ich gern
 Den lieben Herrn
 Canonicus
 Der immer sitzen,
 Bey Acten schwingen
 Und doctern muß,
 Recht frisch und munter
 Im Frühling sehn:

Drum laß es gehn
 Berg auf, Berg unter,
 Den Harz hinein!
 Denn die Gewässer
 Sind wieder klein,
 Die Wege besset,
 Die Luft so rein!
 Der Rachtigallen
 Gesänge schallen
 In Labra's (*) Hain;
 Und Blumen düften
 Auf jeder Höh,

Die

(*) Labra, eine Göttin der alten Deutschen, die
 auf dem Berge, wo ist noch die alte Schloß
 und jetzige Amtshaus Lobra oder Labra, zwey
 Meilen von Ellrich steht, einen Tempel hatte.
 Eine sehr waldichte und romantische Gegend.

Die Herr Linnee
 In seinen Schriften,
 So viel er kennt,
 Nicht alle nennt;
 Und Felsen schimmern
 Hoch auf dem Harz
 Besonnt, und stimmern
 Von Spat und Quarz;
 Und hohe Schlösser
 Die manchen Fresser
 Und Dieb genährt,
 Stehn da verheert,
 Stehn und dociren
 Den Spruch von fern,
 Das strenge Herr'n
 Nicht lang regieren!

Und

Und froh und süß
 Spielt auf bejahrten
 Verfallnen Warten,
 Wo die Trompete
 Zur Schlocht sonst bließ,
 Die Schäferflöte
 Zum Tanz der Kämmer;
 Der dumpfe Schlag
 Der Eisenhämmer,
 Ist wieder wach; (*)
 Und in der Weite
 Schläft nach und nach
 Der Felsenbach
 Und das Geläute.

Der

(*) Das Erzeuwerk der Eisenhütten friert gewöhnlich im Winter ein.

Der Heerden ein; (*)
 Und in dem Hain,
 Wo die Druiden (**)
 In gutem Frieden
 Kramtsvögellein
 Für sich gebraten,
 Und fromm und fecht,
 Wie Izt Prälaten,
 Die Layen hatten,
 Ihr Gast zu seyn:
 Da springt im Quacke

Die

(*) Alle Kinderheerden im Hain, tragen Glocken am Halse.

(**) Bey Druidenstein, oder Drudenstein, wie man es Izt nennt, einem Dorfe auf dem Wege von Blankenburg nach Ellrich, in dessen Walde die Druiden sonst wohnten.

Die Lachsforelle
Für meinen Gleim;
Da zirpelt nun,
Leis' und geheim,
Das Haselhuhn
Für meinen Gleim;
Da kist das Reh
Vom jungen Klee
Den ersten Keim
Für meinen Gleim;
Da holt nunmehr
Der Bienen Herr
Schon Honigschm,
Zur süßen Beute
Für meinen Gleim;

Da

Da haſch ich heute
 Schnell Reim auf Reim
 Für meinen Gleim!

Zu ſolchem Feſte,
 Für Dich nur klein,
 Doch mir das größte,
 Lad' ich Dich ein,
 Und laſſe Wein
 Vom Mutterfaſſe,
 Und trinck, und laſſe
 Mit Gleimen gern
 Die großen Herr'n
 Mit langen Ohren,
 Langohrigt ſeyn;

Denn

Denn wer kann Thoren
Zu Weisen schrein?

Wohlan denn! Munter,
Berg auf, Berg unter,
Zum Harz hinein!

XIII. Epist.

XIII. Epistel.

An Herrn * *, einen jungen
Dichter.

Im August, 1776.

Soll ich frohlocken? Soll ich klagen?
 Was sch ich dir Glück? Bedauere ich dich?
 Wer spornt, wie du, zum Ziele sich,
 Und wird so jung den Lorbeer tragen?
 Doch, junger Freund, besinne dich!
 Der Geist, der mächtig, wie das Feuer
 Im Aetna, auf in dir sich rast,
 Bald eine Welt voll Ungeheuer,
 Und bald ein Paradies erschafft;
 Der, (wie dem Pico, — tausend Berge

D

Sind

Sind Hügel ihm! — ein gleicher fehlt,)

Neun hundert neun und neunzig Zwerge

In jedem Tausend Menschen zählt:

Der Geist, o Freund, verdient zwar-immer

Bewunderung, doch selten Meid.

Liebt er Gefänge? desto schlimmer!

Ruh, singt er, und Zufriedenheit,

Oft andern Herzen, seinem — nimmer!

Hat dich in seinem Schooß das Glük

So mild wie die Natur genährt?

Gab dir es einen eignen Heerd?

Gebentst du über dein Geschil?

Ranst du von Weilchen dir im Lenze,

Im Herbst, von Athern, späte Kränze

Auf einem stillen Dörschen drehn?

Und, wann von Eiß die Fluren glänzen,

Von

Von deiner Hirtenmädchen Tänzen,
 Zu Tänzen in der Oper gehn?
 Kanst du dem Freund aus eigener Schale,
 (Dem Seneca schenk' Wasser ein!)
 Zutrinken von bezahltem Wein?
 Bey einem kleinen Abendmale,
 Das nicht die magre Sorge köcht,
 Mit einer Brust, die aller Syren
 Der Goldgier lacht, nie lärmt und pocht,
 Und einer Stirn, die dir mit Myrten
 Der Freiheit sanfte Hand umflocht,
 Anakreontisch ihn bewirthen?
 Kanst du der Weisen Weisheit kaufen?
 Umsonst vergiebt sie Reiche (*) nicht!
 Darfst du, wie Kleist, nicht vom Gedichte

D 2

Um

(*) Buchhändler.

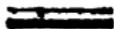
Um zehn auf die Parade laufen?
 Um neun, wie U₃, ins Bürgergericht?
 Nicht einem Narra, von dem Gelichter
 Wie der im Werther, Weibrauch streun?
 Kurz, laust du unabhängig seyn?
 So geh', und werd' und bleib ein Dichter,

Wer die Natur zum Freunde hat,
 Wird schwer das Glück zum Freunde haben;
 Wie billig! — An des Glückes Gaben
 Frißt sich der Thor wie Mastvieh satt.
 Nimm ihm sein Futter für die Sinne:
 Was hat er mehr noch, als ein Schwein
 Im Kamp verfrornen Eichelu hat?
 O! glücklicher ist eine Spinne,
 Die ihr zerrissnes Netz vergißt,
 Ein neues webt, und ruhig ist.

Es

So blickt, mit bloßem Geißt, ein Mann
 Sein unverschuldet Mißgeschicke
 Betrübt, doch so betrübt nicht an,
 Als wie der Thor mit bloßem Glücke.

Auch du, o Liebling der Natur!
 Kennst von dem Glük den Namen nur,
 Hast nichts, als dich und deine Flöte;
 Doch jung und sorglos, ist man reich.
 Du bist der Rosenknospe gleich,
 Die ruhig an der Morgenröthe,
 Von ihrem Tröpfchen Thau sich tränkt,
 Doch, ob einst Sirius sie tödte?
 Ob ihre Blätter, auf die Beete
 Der Sturm verwehen wird? nicht denkt.
 Als sie noch Wohlgeruch verstreute,
 Erat jeder lüßtern zu ihr hin,



Und nannte sie die Königin
 Der Blumen, küßte sie, und freute
 Sich ihres Balsams spät und früh.
 Die guten, o die hübschen Leute!
 Doch auch nicht Einer — tränkte sie.

Dies ist das Bild von einem Dichter,
 Der früh, sich selbst der strengste Richter,
 Der Kunst sein ganzes Leben schwor;
 Der keine Kaz' am Hofe streichelt,
 Und hätte sie des Fürsten Ohr,
 Und keinem reichen Thoren schmeichelt,
 Und wär er ein durchlauchter Thor.
 Das Glück stelt kaum in hundert Jahren
 In einem Land ein solches Paar,
 Wie Friedrich und sein Bernstorff waren,
 Als König und Minister dar.

Wie

Wie tollst du nun auf Große hoffen?
 Des Ruhmes Tempel steht dir offen,
 Allein des Glücks Chatouille nicht!
 Selbst Frankreich gab einst Pensionen,
 Nicht, um den Dichter zu belohnen,
 Bezahlt ward nur sein Lobgedicht.
 Weit klüger sind die deutschen Fürsten,
 Auch dieses Lob gilt ihnen gleich,
 Und wenn sie ja nach Liebe dürsten:
 Der Dämmst' am Hof, versichr' ich euch,
 Ist für das Lob an Wiß zu reich.
 Ein Fürst, mein Freund, hat mehr zu than,
 Als einem Dichter zuzuhören,
 Durch ihn von Sorgen auszuruhn,
 Und für die Wolthat ihn zu nähren.
 So lange Mädchen, für das Geld

Des Landes, noch Waitresse werden,
 Kein Mangel ist an Hund und Pferden,
 Der Forst jagdbare Hirsche hält,
 Die fleifen Männer in der Karte,
 Und die auf dem Paradeplatz,
 Schön Spielwerk machen von dem Schatz,
 Den die Reutey zusammen scharrte:
 So lang, ihr Dichter, Philosophen,
 Und Keplers, fodert kein Gehör!
 Bewerbt Euch um die Gunst der Zosen,
 Und fällt Euch dieß etwa zu schwer,
 So darbt wie Kepler und Homer!
 Denn sagt nur nicht: Ich muß doch leben!
 Sonst mögt Euch der Minister, frey
 Zur Antwort, wie Fontainen (*) geben:
 Ich seh nicht, daß das nöthig sey!

Was

(*) Der Abt Fontaine, ein Kritikus.

Was ist dem Staat der Dichter nüz?
 So darf der Mann am Ruder fragen;
 Doch darf des armen Dichters Wiß,
 Dreuß, wie er frägt, die Wahrheit sagen?
 Und sagt' er sie: Was wär es nüz?
 Wenn Plato diese Frage thut,
 So thut sie der vielleicht mit Rechts;
 Allein das Sprichwort, wie ich dächte,
 Si duo idem &c. paßt hier gut.
 O Freund! laß dich das Beyspiel nicht
 Von zwey belohnten Dichtern blenden!
 Von vierzig deutschen Fürstenständen
 Ist noch nicht viereu süße Pflicht,
 Für Geist Belohnung auszuspenden,
 Denn nur für Körper geizt man nicht.

Sey mittelmäßig als Minister,
 Als General, als Arzt, als Priester,
 So bist du — was die meisten sind.
 Sey mittelmäßig als ein Dichter,
 So ist, (die Nachwelt noch wird Richter!)
 Dein Ruhm, dein Einzigs — Spreu im Wind!
 Und diesen Ruhm dir zu erstreben,
 Mußt du von deinem kurzen Leben
 Den schönsten Theil, Gesängen weihn.
 Und bist du endlich durchgedrungen,
 Hast deinen Namen groß gesungen,
 Und deine Pfleg' im Alter, klein:
 Was wird dir Ruhm und Nachruhm seyn?
 Glaubst du, der Dichter wird geboren?
 Nein, Freund, der erste Funke nur,
 Und, o wie leicht geht der verloren!

Ja!

Ja! hätte dir auch die Natur
 Zu Iliaden Geist gegeben,
 Du stirbst, ohn' Iliaden, hin,
 Wenn du nicht durch das ganze Leben,
 So wie Homer, mit osnem Stun,
 Die weite Welt und ihre Bürger,
 Vom Grassalm bis zum Zederbaum,
 Vom Hirten bis zum Völkerrürger,
 Erforscht im Wachen und im Traum.
 Wo nicht: Singst du vielleicht dem Ohr
 Der Damen an den Toiletten,
 Von Grazien und Amoretten,
 Von Venus und von Cyripor,
 In seinen, reinen, kleinen, netten
 Gesängen, braven Schnickschnal vor.
 Du laust, gehüllt in blauen Dunst,

Dir

Dir freilich lauten Ruf erklimpern,
 Denn, wie du siehst, ist manchen Stämpfern
 Dieß eine federleichte Kunst;
 Doch, nach Jahrtausenden, noch allen,
 Wie Flaccus und Homer, gefallen;
 Das hängt nicht ab von Mädchen-Gunst.

Fleug hinter den Homerus her:
 Willst du von deinem Geiste leben?
 Ach! was gilt weniger als der?
 Wird Hemmorde. (*) wohl dreimal mehr
 Für eine Meßiade geben,
 Als er für Meyers Logik gab?
 Der Mann fragt nicht, wie viele Jahre
 Der Dichter sang? Er mißt die Waare

Mit

(*) Verleger der Meßiade.

Mit des Profites Messessab.

Was gab man dem Homer der Britten
Für sein unsterbliches Gedicht?

Ein Frankgeld! daß der Mann doch nicht
Die Federn ganz umsonst verschnitten.

Zwar wußt als Buchrer, Ferney's Preis,
Was er als Dichter sang, zu nützen;
Wer aber mögt' um diesen Preis
Ein Ferney, so wie er, besitzen?

Mein lieber Schwärmer! Die Natur
Ist zwar mit wenigem zufrieden,
Braucht, statt des Weines, Wasser nur,
Kann, statt Forellen, Wurzeln kochen.
Doch du, den nicht die Schäfersflur,
Den die verfeinte Stadt geboren:
Hast du zum Stande der Natur

Nicht

Nicht schon die halbe Kraft verloren?
Rousseau lobt mächtig diesen Stand,
Und was er lobt, muß wohl gefallen;
Ich wünschte selbst mich auf das Land,
Um dort, als Hirte, unbekant,
Mein Leben friedlich hinzuwallen.
Doch, nach der Zeitung, geht der Mann
Spazieren in den Thuilleries:
Was soll denn ich ins Holz voran,
Gleich einem halben Wilden, jehen?
Denn, nach dem Stande der Natur,
Dicht vor dem Thore von Athen
Zu leben, wie einst Diogen,
Verzeiht man Diogenen nur.
Weil der so eigenfönnig war,
Willst du es seyn? Den kleinen Bissen

Mit

Mit Kindern theilen? Oder gar
 Das Glück, geliebt zu werden, missen?
 Gern wird ein Mädchen dir die Hand,
 Doch, Fluch für Gold, der Vater geben.
 Wo fragt man denn: Hat er Verstand?
 Die Frag' ist nur: Hat er zu leben?
 Und, Freund, wer seine Freiheit liebt,
 Muß keine reiche Gattin suchen;
 Zu spät wird er das Geld verfluchen,
 Vor dem die Ruh, wie Spreu zerfliehet.

Ein Dichter seyn, wird viel dir scheinen:
 Doch, kennst du auch schon die Gefahr!
 Er ist ein Nergerniß bey Reunen,
 Dem Zehnten eine Thorheit gar.
 Vom Sanger an der Iliade,
 Ist, bis auf Butler, und herab,

Wen

Von dem, bis zu des Jünglings Grab,
 Das ich noch lyt mit Thränen bade, (*)
 Kein Volk an guten Dichtern leer:
 Unglücklicher kenn ich noch mehr.
 Man kauft im Laden das Vergnügen,
 Das aus dem Ludibras einst quoll,
 Für wenig Geld. Mit vollen Zügen
 Frank's Mylord zwar, doch fragt' er wohl:
 Wie ißt? Schmelt Butler auch Vergnügen?
 Und wenn nicht dieses: Hat er Brod?
 Denkt er zu groß, sich klein zu schmiegen? —
 Und ach! was kostete für Noth
 Den Dichter, dieses Pairs Vergnügen!

O Freund! werd' ein berühmter Mann,
 Dann darffst du nach N. N. nur reisen:
 Drey

(*) Michälis.

Drey Tage gast dich jeder an,
 Drey Tage wird dich jeder preisen;
 Doch bist du weltberühmter Mann
 Dem Löwen gleich, am vierten Tage,
 Von dem die Stadt sich müde spricht.
 Wie sah er aus? das ist die Frage;
 Nicht, ob es ihm woran gebracht?

Was träumtest du von Halberstadt?
 Daß hier Athen im Kleinen sey?
 Geh hin, du Freund der Schwärmerey;
 Ob Kleist dort funfzehn Leser hat?
 Der Hunger hätte da geheim
 Michälis sicher aufgezehret,
 Wenn nicht die Freundschaft seines Gleim,
 Des Eigers Zahne noch gewehret.
 Er starb. Ach! seines Todes Schuld

War nicht, daß ihn der Mangel drückte,
Denn dieß ertrug er mit Geduld;
Was dreißig Jahre vor der Zeit
Ihn nach und nach in Gram ersükte,
War seiner Eltern Dürstigkeit.

Er starb; beweint von drey bis viereu,
Die ihn allein gesucht, gekant,
Und oft kann nicht ein ganzes Land
Solch einen Geist, wie den, verlieren.
Er starb; ein kleines Licht im Leben,
Dem, was im Glanz des Goldes prahlte,
Kaum einen Seitenblick gegeben;
Nur erst im Tode überstrahlte
Sein Lorbeer, Stern' und Ordensbänder,
Sein Nam' allein, den ganzen Schwarm

Der

Der Titel im Adref, Calender:

Und dieser Mann, war nichts, war arm.

Vielleicht schlägt deinem Muth, o Mann,
 Dies Beispiel eine leichte Wunde,
 Die leider nur in einer Stunde,
 Die Hoffnung wieder heilen kann.
 Denn o! was half der Väter Sage
 Beym Ariost und beym Ovid?
 Sie folgten ihrem Herzens Schlage,
 Und sangen, trotz dem Zwang! ihr Lieb.

Freund! wenn auch dir dein Herz ver-
 beut,
 Vom Dienst der Schönheit wegzuschichten:
 Nun wohl! so sey denn eingeweiht!
 Sey nicht unsterblich in Geschichten,

Sieh du dir selbst Unsterblichkeit!
 Doch, um dieß Leben zu genießen,
 (Vom Ruhm genießt man wenig nur!)
 Und weise, gleich dem Epikur,
 Durch leichte Freuden zu versüßen,
 Laß dich die Mühe nicht verdrießen,
 Für das was Flaccus süßes hat,
 Bey des gelehrten * * att
 Schlafdrüervollem Spas zu süßen.
 Wie hat ein Mann, wie du, so leicht
 Die Kunst, darob sich die Juristen
 Auf Richterstühlen mächtig brüsten,
 So bald er will, im Spiel erreicht.
 Und alles wird er besser machen,
 Als ein Pedant mit seinem Wahn,
 Der, mög' er alle Nächte wachen,

Beym

Beym Leyser und Justinian,
 Nichts weiß, nichts lernt, als -- Schlen-
 drian.

Sich gut in dieses Joch zu beugen,
 (Nicht, Denker seyn,) das heißt Geschick!
 Und, daß du Dichter bist, verschweigen:
 Nur dies allein führt dich zum Glück.
 Daß Gleim bey altem Rheinschen Weine,
 Durch Scherz der Freunde Busen schwellt;
 Daß sich der Säng' an der Leine,
 Ein Reitpferd zum Vergnügen hält:
 Das danken ihrem Acten: Schreine
 Und Corpus juris, beide sie.
 Daß an des Mangels harter Kräfte
 Michälis aber nagen mußte:
 Wem dankt' er das? der Poesie.

Freund! kann dich nicht der Mangel drü-
 cken,
 Dein Nennchen sey auch noch so klein,
 'Dann magst du dich Gesängen weihn,
 Denn welches Amt kann sie ersticken?
 Der Mann von Geist braucht wenig Zeit
 Sein Tagewerk frisch umjupfzigen,
 Und damit Basta! Dem Vergnügen,
 Der Weisheit, sey der Rest geweiht.
 Doch, Freund, damit die Hand der Zeit
 Am Denkmal der Unsterblichkeit,
 Nicht deinen Namen früh verwische,
 So sey nicht neu durch bunten Schein,
 Durch Form und Wörterkram, so wische
 Selbst deinen Scherzen Weisheit ein.
 Ha! welche Namen hört' ich doch

Als Knab', auf allen Lippen schweben;
 Auf welchen schweben ist sie noch?
 Und, seinen Ruhm zu überleben,
 Dafür, — denn denke dir die Pein! --
 Ist's besser, nie berühmt zu seyn.

Wohl mir! daß ich kein Dichter bin,
 Und nicht, wie du, nach Ruhme strebe,
 Daß ich mit sorgenfreiem Sinn,
 Der Weisheit und der Freude lebe.
 Mein Amtchen fodert wenig Zeit,
 Mehr Schlendrian, als tiefen Geist:
 Was Wunder! wenn die Thätigkeit
 Die engen Schranken niederreißt,
 Mich auf die Harzgebürge fährt,
 Wo meine Freundin, die Natur,
 So ganz mit mir sympathisiret,

Und dann, doch freilich selten nur,
 Die Lippen zum Gesange rühret,
 Doch, zeigt mir einen ebenen Pfad,
 (Den krummen haß ich,) das dem Staat
 Zu seyn, was Tausende nur scheinen:
 Zur Dichtkunst spräch ich gleich mit Weinen:
 „Leb wohl! Von Worten nun zur That!„

Dies ungeheure Schif, die Welt,
 Hat zehen Thoren, einen Weifen
 Am Steuer. Wem es bloß gefällt,
 Als Passagier darauf zu reifen,
 Ob man ihm gleich das Ruder heut,
 Hat wenig Menschenfreundlichkeit.
 Gefiel es ihm, im untern Raum
 Verschloßnem Jammer nachzuspüren;
 Sag, ging er wohl, (ich dächte kaum!)

Sorglos

Sorglos auf dem Berdel spaziren?
 Bey stillem Meer und Sonnenschein
 Die Mannschaft durch Gesang vergnügen,
 Das Ungemach der Reise klein,
 Die Unmuth aber groß zu lägen;
 Wenn Räuber ihrer Freiheit drän
 Durch Kriegsgefang das Herz entzünden;
 Bricht Sturm und Donnerwetter ein,
 Daß Muth und Kraft und Hoffnung schwin-
 den,
 Trost für das ganze Schiff zu seyn;
 Ihm dann das Ende aller Reisen,
 Die neue Welt von fern zu weisen;
 O! dieß Verdienst ist nicht so klein.
 Doch, diesen liederreichen Geist
 Für die Gefärten seiner Reisen



Zum Streit verwenden, so wie Kleist,
 Wie Addison zum Steuerführen,
 Wie Gellert, für den Unterricht,
 Wie Haller, Gruben nachzuspüren
 Wo Gegengift für Gifte bricht,
 Wie Uz, der Unschuld Recht zu sprechen,
 Wie Luther, das Tyrannenjoch
 Des Aberglaubens zu zerbrechen :
 Ist dies Verdienst nicht größer noch?

Von dir, der du die ganze Flotte
 Der Welten, in dem Ocean
 Der Schöpfung führst, von dir, dem Gotte
 Soll Güt', -erwart auch ich den Plan
 Des Lebens. Soll ich auf der Reise
 Dem Volke mich zum Sänger weihn,

So

So sey mein Leid so froh als weise,
Dann wird auch manches Herz es seyn.
Doch wenn die schwere Fahrt den Schwachen
Mein Arm vielleicht erleichtern kann:
Hier bin ich, guter Herr! Wohlan!
Laß mich sie ihnen leichter machen.

XIV. Epistel.

Einladung an einen Freund.

Den 24. Januar 1777.

Freund! hast du keinen bessern Wirth,
 So bitt ich, komm bey mir zu Gaste.
 Wo sonst kein Bratenwender schwirrt,
 Wenn ich gleich nicht wie Harpar faste,
 Da dreht sich heut ein Has' am Feuer,
 Von keines Windhunds Grimm zersetzt,
 Und eben hab ich in den Weyher
 Zwey Lachsforellen eingesetzt.
 Borstorfer Aepfel sind zwar jetzt
 Am besten, aber viel zu theuer,
 Drum hat mein Weibchen zum Colaiier

Harpar

Harzkäse nur zurechtgesetzt.

Doch, Freund, ich will dich nicht betrügen;

Mit dem Tokajer, das war Espäs;

Alein, zum Glük! hab ich zwey Maasß

Burgunder noch im Keller liegen,

Die sollen heute beide dran!

Und leben soll der alte König, (*)

Als seines Reiches bravster Mann!

Drum schik zur Freude recht dich an,

Bermag gleich Rich' und Keller wenig.

Bring ein Paar Freunde mit; denn
viele

Das, freilich, leidet nicht mein Wein,

Und denn, so werden meiner Stüle

Nur

(*) Dessen Geburtstag der 24. Januar ist.

Nur grad' ein halbes Dugend seyn.
 Statt eines horchenden Laquain,
 Soll dir ein Mädchen, dem kein Harm,
 Kein Liebesdurst die Wangen bleichen,
 Mit aufgestreiftem runden Arm
 Die Spiegelblanken Teller reichen.
 Sprich, was du willst, ja spotte schier
 Selbst über Deutschlands Potentaten,
 Das Mädchen, ich bin gut dafür,
 Wird dem Fiscal dich nicht verrathen,
 Und hinterm Stule, wie betäubt,
 Nur lauern, ob vom Hasenbraten
 Für sie ein Stückchen übrig bleibt?

So komm denn, und vergiß mir nicht,
 Ein falteneeres Angesicht,

Und

Und deine Harfe mitzubringen.
 Wie sollen meine Jungen springen,
 Und zu der rothen Gläser Klang,
 Amalia so süß uns fingen!
 Wie wird mein Weibchen mich umschlingen,
 Und froh verstummen im Gesang!
 Laß immerhin im Leuchter, Saal
 Die reichern Leute, heut ein Mahl
 Von dreißig theuren Schüsseln halten,
 Um dran acht Tage zu verdaun:
 Vergehen des Verdrusses Falten
 Nach einem Flügel vom Kapau?
 Und wird, von einer Hummer, Scheere,
 Ein Hofmann wohl dem andern traun?
 Sieht Wein, und wenn's Tokajer wäre,
 Dem Dummen Biß und gute Lann?

Und



Und füllet ein Concert von Gram
Des Kopfes und des Herzens Leere?

Doch wer, wie wir, beym Freundschaftsmal
Sich recht versteht mit seinem Herzen,
Dem brennt sein Talglicht unter Scherzen
Noch hell bey dem ersten Sonnenstral,
Wann längst die hundert weißen Kerzen
Im Ränkevollen Marmorsaal,
Auf Kronen von Krystall erloschen,
Und seinen Hasen für acht Groschen,
Verbaut er, weiß es nicht einmal.
Drum laß uns schmausen, laß uns trinken,
Denn Wein und Wildpret schmeckt uns noch.
Dann, wenn wir an ein Mansloch,
Um Zähne zu begraben, hinken:
Dann ist zu spät! dann wird kein Wein

Den

Den längst gestorbnen Wi erwecken,
 Das Auge nicht berebt mehr seyn,
 Geheime Wünsche zu entdecken,
 Und ach! das Ohr der Harfe Klang,
 So wie Amaliens Gesang,
 Vergebens sich entgegen strecken.
 Ja freilich! Könten mit der Zeit,
 Wenn wir nicht schmausen, bis wir sterben,
 Die Jungen eine Kleinigkeit
 Mehr, als sie finden werden, erben;
 Doch, weißt du, sind sie sonst gescheut,
 Was sie natürlich sagen würden?
 Mein Vater trug des Lebens Bürden
 Jahr aus, Jahr ein, und starb zuletzt.
 Er hat ein Grab damit erworben,
 Das find ich auch, bin ich gestorben:
 Ist's drum nicht klüger, erst ergöt?

XV. Epistel.

An Goldhagen.

Bev Übersendung eines Reitsperdes.

Im Junius 1777.

Hier bringet Heinrich dir, mein Lieber,
Den Kappen; füttere du ihn todt!
Zwar gingen mir die Augen über,
Als er das letzte Stükchen Brod
Mir heute Morgen aus den Händen
Im Stalle fraß; doch, da er mir
Nichts nuß mehr ist, mag er bev dir
Sein Leben nach Gefallen enden.
Soll ich das Ross, das gegen Wien

Die

Die Preußen sonst ins Treffen führte, (*)
 Verdammten, nun den Pflug zu ziehn?
 Das Roß, das kaum den Sand berührte,
 Durch Treibeiß wie ein Wallfisch schwamm,
 Wenn michs zu meinem Mädchen führte,
 Und dennoch, fromm als wie ein Lamm,
 Bey ihrem Streicheln sich nicht rührte;
 Dieß alte, brave, treue Pferd,
 Soll' in der Karre künftig gehen?
 Nein, Freund, es soll' an meinem Heerd
 Kein Topf am Feuer wieder stehen,
 Bis ich das Thier, nach seinem Werth,
 Auf Lebenszeit versorgt gesehen.

D 2

Zum

(*) Der verstorbene General Zülzen hatte es ehemals geritten.

Zum Stilk für mich und für den Blessen,
 Brauchst du ihn nöthiger als ich.
 Wir mögen beide nach dem Essen
 Fern müßig seyn, allein, indessen
 Dein Freund verdant, erwartet dich
 Dein Filial; ja ließe sich
 Die Mitternacht von deinem Kleide
 Nicht unterscheiden, läge schier
 Der Schnee zwey Schuh hoch auf der Heide,
 Du gingest doch zu Fuß mit Freude,
 Verlangt ein Sterbender nach dir.

Ich aber habe nichts zu gehen,
 Als etwa, mich vom Finkenheerd
 Bey heiterm Wetter umzugehen:
 Und wozu soll mir nun das Pferd?
 Dich zu besuchen? Darum sey's!

So oft ich künftig vom Kalmäusern
 Panfire, schick du mir den Greiß,
 Der Weg und Steg im Harz ist weiß,
 Wie vormals auf den Katzenhäusern. (*)

(*) Wo der General Hülsen eine Zeitlang mit
 seinem Corps stand.

XVI. Epistel:

An Kästner, in Göttingen. (*)

Im Julius 1777.

Friedfertig, Kästner, wie ich bin,

Bin ich nur erst seit wenig Jahren.

Doch ist mein Muth noch nicht dahin,

Die

(*) Folgendes Epigramm von Herrn Kästner, an den Verfasser, als Herausgeber des Göttingischen Musen Almanachs:

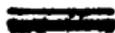
Von unsern Dichter-Secten allen,
Wünscht sich dein Almanach, ja keiner! miß-
zufallen.

Friedfertig, wie du Goettinger bist,
War noch kein Epigrammatist.

gab zu dieser Epistel Gelegenheit, die eigentlich eine Antwort auf das Sinngedicht ist.

Die See der Schlachten zu befahren.
 Denn sieh! mein wahrer Brandier liegt
 Noch segelfertig hier im Hasen,
 Sein purpurfarbner Wimpel fliegt,
 Und droht, den Ketten zu bestrafen,
 Der bloß aus Ehrsuchts, Kügel kriegt.

Der Kaper, der statt reicher Beute,
 Nur Aufsehn zu erregen sucht,
 Und laut von dem Verdecke, heute
 Den lobt, auf den er morgen flucht;
 Und jen' undeutsche Landesleute,
 Die straks auf ihrem plumpen Kahn,
 Mit Schürkeln, wie zu Otabeite,
 Staffirt, nachrubern auf der Bahn,
 Worauf sie Klopstoks Schiff zum Streite
 Mit dem Homerus fliegen sahn;



Die Herrchen, welche neues Land
Entdeckt zu haben, uns verkünden,
Sobald auf einer Bank von Sand
Sie nur zwey neue Blümchen finden;
Die Männerchen von Zuckerguß,
Die gleich auf jedem Mantilus
Auch eine Venus schiffen sehen,
Für die der Gott der Liebe stehen
Und ewig Pfeile wehen muß:
Kurz, diese Narrn und Narrchen alle,
Verdienen, daß man auf sie kreuzt;
Daß aber keiner meine Galle,
Wie sonst, zum Ankerlichten reißt,
Das sey gedankt der guten Seele
Die nun am Steuerruder wacht,
Und die Kajüt' aus einer Höle

Zur

Zur Myrtenlaub' auf Paphos macht.
 Mit ihr geh ich am Strand spaziren,
 Und schau hinaus aufs hohe Meer,
 Und sehe Furcht- und Hofnungskleer
 Den Krieg auf gut korsarisch führen.

Neutral zu seyn in jedem Streit,
 Ist seine Politik bey allen,
 Die beyden Theilen gern gefallen;
 Bey mir ist's bloß Gemächlichkeit.
 Gelehr't und große Herr'n vertreiben
 Durch ihre Kriege sich die Zeit,
 Und Ruhm, sogar Unsterblichkeit,
 Läßt sich erfechten und erschreiben,
 Doch nimmermehr Zufriedenheit.
 Vielleicht könnt ich auch, durch Satiren,
 So viel vereinst, wie Juvenal!

Gewinnen: Doch bedenk einmal!
 Wie viel müßt ich nicht izt verlieren?
 Dann könt ich nicht so süß wie izt
 Am Bach auf harten Rasen schlafen;
 Denn, wen ein Satyr erst besitzt,
 Wird auch im Traum das Kaster strafen.
 Dann könt ich meine Limbach nicht
 So oft, wie diesen Sommer sehen,
 Nicht mehr bey vollem Mondenlicht
 Noch Stunden lang am Fenster stehen,
 Und durch ein süßes Traumgesicht
 In andre Welten übergehen;
 Und ach! nicht halbe Wochen lang
 Mit unserm Freund von Wöllmershausen (*)

Bey

(*) Bürger, der damals noch in Wöllmershausen wohnte.

Bey unsrer Weiber Kludgesang,
 Und unsrer Kinder Lärmen schmausen.
 Ich machte, seh ich nun genau,
 Zur halben Witwe meine Frau,
 Und meinen Friß zur halben Waise,
 Mich selbst, mit vierzig Wintern grau,
 Mit funfzig schon zu einem Greise.

Es ist denn offenbar vergebens;
 Aus mir wird nie ein Juvenal.
 Genießen will ich meines Lebens,
 Denn ach! man lebt ja nur einmal!
 Wer gäbe zwanzig seiner Jahre
 Für Cäsars Ruhm und Crösus Geld?
 Ich nicht! so lange von dem Staare
 Des Wahns, sich frey mein Aug' erhält.
 Je weniger ich von der Welt

Und

Und ihrer Hubeley erfahre,
Je besser! weil ich manche Nacht,
Die ich voll Unmuth sonst verwacht,
Und manche Thräne mir erspare.
Hätt ich den Corsen helfen können:
Die Corsen wären igt noch frey!
So aber, hör' ich igt sie nennen,
Wünsch' ich der Armen Slavery
Bis diese Stunde nicht zu kennen.
Und ach! stand es in meiner Macht,
Belonung dem Verdienst zu geben:
Michälis, der igt in der Nacht
Des Todes schläft, solt' igt noch leben!
So aber, kann ich igt der Macht
Der Thränen noch nicht widerstreben,
Wenn sein Porträt, wie er im Leben,
So freundlich, troz dem Kummer, lacht.

Die

Die Welt gefällt mir täglich besser,
 Seit, um den Lug und Trug darin,
 Bewohn' er Hütten oder Schlösser,
 Ich nicht wie sonst bekümmert bin;
 Und, von der Seuffter Heer darin,
 Wünscht' ich so viele nur zu hören,
 Als ich in Lächeln umzulehren,
 (Denn was ist Mitleid?) fähig bin.
 Wer aber edler Thaten Eine
 Mir aus der Welt erzählen kann:
 O wohl! der ist so recht mein Mann!
 Der trinke mit von meinem Weine,
 So lang er trinken mag und kann.
 Was ich da hör', erzäl ich wieder
 An Bürger, der den braven Mann
 Und seine That, durch hohe Lieder
 Zur Nachwelt übertragen kann.

Du



Du aber, Kästner, sey das Schrecken
Der frechen Raper, weit und breit!
Schleichhandel mit Gelehrsamkeit
Wird sich vor dir umsonst verstecken,
Und, wer dem Orlogschif gebent,
Das Kästner führt, wie leicht zerstreut
Der eine Flotte von Schecken!



XVII. Epistel.

An seinen Bedienten.

Im März 1778.

Endlich muß ich doch es einmal sagen,
 Was ich länger nicht verschweigen kann.
 Treuer Heinrich! Von den guten Tagen,
 Die du hattest, naht der letz' heran!
 Täglich, siehst du, wachsen meine Jungen
 Und die Zahl von ihren Forderungen,
 Aber, Heinrich, meine Renten nicht.
 Rahl gebürstet hast du meine Kleider,
 Und mein Hut, du weißt es selber, bricht.
 Dennoch, wie so oft du auch den Schneider

Rufest,

Rufest, riefst du doch für mich ihn nicht.
 Aber, wenn ich in dem alten Rocke
 So da steh' an dem Rainettenbaum,
 Und die Jungen kommen auf dem Stocke,
 Meinen Acten · Riemen statt dem Zaum,
 Ihrer Mutter Strumpfband statt der Peitsche,
 Angeritten -- ha! das geht durchs Mark!
 Alle reiche Kleider, die der Deutsche
 Von Paris holt, sind dagegen Quark!

Wie du weißt, verschenkt ich meinen Blessen,
 Und doch war der Blesse mir so werth!
 Für den Hafer, den er sonst gefressen,
 Kaufst ich Fritzen manch gemahltes Pferd, (*)

Und

(*) Buffon's Naturgeschichte mit illuminirten Kupfern.

Ging zu Fuß im Feld umher spazieren,
 Und mit Freuden war ich Lendenlasten,
 Wenn am Abend nur mit seinen Thieren
 Friß mir im Galop entgegen kam,
 Aller Nationen Pferde kannte,
 Aller Arten Hunde Namen nannte,
 Und vom Eigenthier in Africa
 Schreckliche Geschichten mir erzählte,
 Und mich küßend, und mich streichelnd quälte:
 Nur erzähl' du auch mir was, Papa!

Werde, guter Heinrich, drum nicht böse,
 Daß ich auch von dir mich trennen muß.
 Ich, der nie Fortunens Gürtel löse,
 Dem sie selten einen lauen Ruf
 Nur erlaubet, soll ich armen Bauern,
 Guten Rath, nach Louisdor Gewicht,

N

Künftig

Künftig geben? Und sie laßt bedauern,
 Wenn für sie kein fester Trutzhahn spricht?
 Soll ich um ein Höschen für die Jungen,
 Mit dem Schneider lärmern, janken, drohn,
 Bis ich noch den Groschen abgedungen,
 Ach! vielleicht des Mannes ganzen Lohn!
 Willst du mich vor Sonnen-Aufgang wecken,
 Noch ein Licht auf meinen Leuchter stecken,
 Wann bey keinem Nachbar Licht mehr brennt,
 Jede Wef' ein Büchlein auszubekken,
 Das man in der nächsten nicht mehr kennt?

Sieh! dieß alles, was ich ohne kalten
 Schauer, kaum einmal recht denken kann,
 Müßst ich thun, dich länger zu behalten,
 Darum fasse dich, und sey ein Mann!
 Wolltest du nicht oft von mir sonst wissen,

Was

Was man Weisheit nenne? Höre mich!

Wenn es seyn muß, selbst auch das zu
wissen;

Was man liebt und schätzt, wie ich dich!

Hast du nichts bey mir gelernt, so lerne

Benigstens dieß Eine noch von mir;

D! Zufriedenheit folgt in die Ferne.

Dank gewiß auf jedem Schritte dir:

Komm nur morgen früh herauf, und sieh;

Ob ich mich nicht hurtiger als du,

Ohne Murren ob der kleinen Mühe,

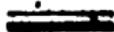
Anziehen will, vom Kopf bis auf die Schüh.

Der du dich für mich des Schlafes gerne,

Wie so süß der dein' auch ist, entschlägst;

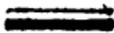
Und im hohen Schnee die Blendlaterne

Vor mir her, so rasch und willig tragt;



Als ich die, die ich nun ganz besitze,
Nur zu sehen, keine Nacht fast schlich,
Und durch Fließ' und Wald, in Frost und
Hitz,

Oft mit dir in dunkeln Nächten lief:
O du müßtest, wär er noch so selten,
Doch den Herrn bald finden, der fortan
Freund, wie ich, dir sey, und das vergelten,
Was ich, leider! nur verdanken kann!



XVIII. Epistel.

An seinen Bruder.

Den 26. April 1778.

Statt, daß dein Schäfer zu Carzin (*)

Dir auf der Feldschalmei verkündet,

Wie frisch die Bellchen wieder blähen,

Und wie dein Gärtner mit Jesum

Der Laube Gatterwerk bebindet:

Jagt dein Trompeter durch die Stadt,

Und bläset Lärm an allen Ecken,

Dich, der zum letzten mal so süß geschlummert hat,

Zur langen Arbeit aufzuwecken.

Wie stampfen schon vor deiner Thür,

N. 3

Aus

(*) Ein Landgut.

Aus Ungeduld, die Kasse der Husaren,
 Und wiehern, schüttelnd mit den Haaren
 Der Mähne, laut herauf nach dir;
 Indes in deinen Knebelbart
 Zum erstenmale Thränen rollen,
 Und, für den Abschied aufgespart,
 Dein Weib und Kind noch etwas sagen wollen,
 Und blaß verstummen. ---

Du, der allein von sieben Brüdern,
 Troz mancher Schlacht, mir übrig blieb,
 Und darum ist mir siebensach so lieb,
 Ich kann den Abschied kaum erwidern,
 Den deine Lippe von mir nimmt.
 Mein Auge, das in Thränen schwimmt,
 Sieht kaum die Harfe, und zu Liedern
 Hat sie das Kriegsgeschrey verstimmt.
 O glaub, ich würde heute weinen,

Wo ihr Geschof die Zwietracht spannt,
 Hätt ich im ganzen Heer auch keinen
 Selbst nur dem Namen nach gekannt.
 Denn, wer Euch ziehen sieht, Geweihte
 Des Vaterlandes! senzet in sich:
 Zu schön, zu groß ist diese Bente,
 Du Ungeheuer, Krieg! für dich!

Die Völker könnten --- aber still!
 Wer wird den armen Dichter hören?
 Wenn alle Welt zu Felde will,
 So wird, -- die Weisheit sonst in Ehren! --
 Montesquieu ein zweiter Lill.
 Und in der That, frammt die Philosophie
 Nur immer aus, und selten Andern.
 Die Welt bleibt, wie sie war, und besser wird
 sie nie.
 Du kannst mit Cook den Erdenball umwandern,
 Und, wo du hinkommst -- morden sie.



Wohlan! so will ich denn gelassen
 Von dir mich scheiden, und die Welt
 Nicht darum gleich mit Limon haßen,
 Weil mir das Loben ihrer Bassen,
 Die Arglist der Befire, nicht gefällt.
 Ich träf's vielleicht in anderen Planeten
 Friedfertiger und stiller an;
 Nur daß man auf dem Schweife des Kometen
 Nicht hin zu ihnen reiten kann.
 Drum hab ich hier noch gern vorlieb genommen:
 Kömt's besser, als ich dachte? Gut!
 Und schlimmer, als von Adams Brut
 Sich schon erwarten läßt, kann's doch wohl
 schwerlich kommen.

Wie viel von diesem Gleichmuth dank ich dir!
 Du liegst so gern an Wiesenbächen,
 Magst lieber in der Stille hier,

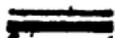
Wie



Wohlan! so will ich denn gelassen
 Von dir mich scheiden, und die Welt
 Nicht darum gleich mit Simon hassen,
 Weil mir das Loben ihrer Bassen,
 Die Arglist der Weh're, nicht gefällt.
 Ich träf's vielleicht in anderen Planeten
 Friedfertiger und stiller an;
 Nur daß man auf dem Schweife des Kometen
 Nicht hin zu ihnen reiten kann.
 Drum hab ich hier noch gern vorlieb genommen:
 Kommt's besser, als ich dachte? Gut!
 Und schlimmer, als von Adams Brut
 Sich schon erwarten läßt, kann's doch wohl
 schwerlich kommen.

Wie viel von diesem Gleichmuth dank ich dir!
 Du liegst so gern an Biesenbüchen,
 Magst lieber in der Stille hier,

Wie



Der Trieb ist edel, und ist dein.
 Ob die Gerechtigkeit die Fahne,
 Woran trägt? darnach sehn sich etrag Hun-
 dert um,
 Zehn Tausend sind zufrieden mit dem Wahne;
 Der ganze Rest — gibt kein Commißbrod drum.
 Vor Cäsarn oder vor Anton sich neigen,
 Das war dem Troß der Römer einerley:
 Krieg sey es! die Gesetze schweigen
 Beym Waffenklang! das war ihr Selbgeschrey.
 Hinweg mit solchen feilen Eclaven,
 Die nur um Geld der größte Sclav besingt!
 Doch der soll einst noch unter Lorbeern schlafen,
 Wer Kleisten gleich die Fahne schwingt.
 So wird, soll noch dereinst dein Blut
 Den schwarzen Acker purpurn färben,
 Und ach! mein letzter Bruder, mit dem Muth
 Womit

Womit er oft gefochten, sterben,
 Der Harse Klang um Mitternacht
 Dein Grabmal zu Carzin umwehen,
 Indes dein Geist, von friedereichen Höhen,
 Des Zwistes unterm Monde lacht.

Ich aber muß gelassen jeden Feind
 Erwarten, ihm, als einem Freund,
 Was ich nur habe, willig geben,
 Und, schleppt er mich als Geißel einer Stadt,
 Die wenig Geld und ohne Thore hat,
 Zum Dank mit fort: Wie kann ich widerstreben?
 Denn bringt mich wenigstens, ihr Feinde,
 nach Tokai!

Und wenn ich da mein Leid vertrunken habe,
 Reit ich von selbst in Einem Trabe
 Nach Wien, zu Sonnensfels, und dünke
 dann mich frey.

XIX. Episth.



XIX. Epistel.

Stamford an Goekingk.

Im Lager bey Welsdorf, den 16. Jul. 1778.

Geliebter Sänger

An Labra's Höhn!
Nun werd' ich länger
Als je geschehn,
Von dir nichts hören
Und dir nichts sehn!
Denn sieh! wir stehn
Mit zweien Heeren
Dem Feinde nah,
Das Schwert in Händen,

Den

Den Zwist zu enden,
Zum Kampfe da.
All mein Beginnen
Ist nun: Zu sinnen,
Wie noch so sehr
Verwachsne Wege,
Für Friedrichs Heer,
Und Felsenstege,
Eut und geschwind
Zu bahnen sind;
Und wie ich Flecken,
Nur eingefast
Von Zaun und Hecken,
In aller Hast
Durch Kunst soll decken:

Nach

Nach dem Elairac (*)

Wall und Verhaß.

Datum erbaun,

Den Feind zu schrecken;

Dem nie zu trauh.

Statt, Schattenwegen;

Wie Dichter pflegen,

Still nach zu gehn;

Und dann am Duell;

Die Rasenstelle

Wo Zephyrs weht;

Und Weilchen stehn;

Zum Grillensitz

Mir

(*) Ein französischer Schriftsteller, der über die Feldfortification geschrieben:

Mir anzusehn,
 Muß ich vor Hölle
 Nun schier vergehn;
 In schwülen Lagen,
 Von Höhn auf Höhn,
 Mich müde jagen
 Und müde gehn,
 Des Feindes Lage
 Fröh anzuspahn,
 Und, trotz der Plage,
 Noch wohl dazu
 Mich glücklich preisen,
 Behn mir die Kesseln
 Nur sonst in Ruh
 So so noch glücken!
 Denn näherhast

Erst

Erft man in dicken
Schößen, oft
Tiroler (*) an',
Die aus den Hecken
Wortn fie ftecken,
Auf ihren Mann
Mit wilden Blicken
Ihr Rohr in Eil
Aus Auge drücken,
Des Todes Pfeil
Zum Ziele fchicken,
Und, stürzt der Held,
In jene Welt
Unangemeldet
Ihn überfchicken.

Doch,

(*) Tiroler Scharfshützen.

Doch, was ist Muth?

Was sind Gefahren?

Die scheut' ich nie:

Wenn Engel nur

• Dein Haus und Flur

Und dich bewahren!

Gottlob! noch blinkt

Durch deine Saaten,

Kein Heer Kroaten,

Das, statt der Thoren,

Die Gleim besingt,

Bey Nacht und Nebel

Mit blankem Säbel

In Dörfer dringt,

Wo Arm' es schreckt

Und elend macht,

§

Die's

Die's unbewacht
Und unbedeckt,
Und wehrlos sieht,
Doch scheu, wie Rehe,
Von Höh zu Höh
Gar bald entflieht,
Wenn's Feinde sieht.
Noch lärmt und sucht
Dich kein Husar
Im Haus', und flucht
Und droht Gefahr,
Beert deine Flaschen
Und deine Taschen,
Und stellet sich
Schier so vermessen,

Als wolt' er dich
Lebendig fressen.

An Labra's Höhe,
Entfernt vom Jammer
Den wir hier sehn,
Welt zwar der Hammer
Dich mannigmal
Vom süßen Schlummer
Zu Sorg' und Kummer,
Weil fern im Thal
Die Harz-Vulkane
Run Tag vor Tag
Des Kriegs' Dekane
Mit schwerem Schlag
Uns zubereiten.
Doch weil in Zeiten

Auf dieser Welt
 Den müßigen Leuten
 Der Krieg gefällt,
 Und über alle
 Der Kriegesheld
 Seit Adams Falle
 Sich wichtig hält,
 Als ob die Ehre
 Ein Held zu seyn,
 Die Ehr' allein,
 Was größers wäre,
 Als das zu seyn,
 Was wir hienieden
 In Ruh, und Frieden
 Zu thunten seyn:
 So laß den walten,

Der

Der uns erschuf,
 Und dessen Ruf
 Den Ocean
 In Schranken halten,
 Und dir erhalten
 Den Bruder kann,
 Der dir von sehen
 Allein geblieben.

Ich aber, ich,
 Um den seit Jahren
 Kein Auge sich
 Mehr trübe weint,
 Will jedem Feind,
 Und den Gefahren
 Mit frohem Muth
 Entgegen sehen,

Und soll's geschehen,
Daß ich mein Blut
Auf dieser Scene
Verspenden muß:
So weih die Thräne
Der Freundschaft mir,
Und nimm ist hier
Den Abschiedskuß.

XX. Epistel.

Goekingt an Stamford.

Den 6. August 1778.

Was soll ich sagen?

O Freund! O Freund!

Seit dreien Tagen

Hab ich geweint.

Die Augen gehn

Mir ist noch über,

Denn dich, mein Lieber,

Nicht wiedersehn:

O der Gedanke

Nacht meinen Wein

Zum Scherlingstraule,
Mischt Barmuth ein
In meine Speise,
Macht meinen Schlaf
Verwirrt und leise,
Und mich zum Greise.
Denn ach! dich traf,
In meinem Traume,
Schon ein Kroat,
Der hinterm Banne
Hervor nun trat,
Dich, der voll Blut
Vom Hügel rollte,
Ausplündern wolte,
Und deinen Hut
Schon nahm', als Wuth

Rit

Wie Adlersfügel
Zur Rache gab.
Ich sprang den Hügel
Im Hup! herab,
Riß aus der Scheide
Den Degen dir;
Ins Eingeweide
Stieß ich mit Bier
Ihn dem Kravaten,
Das selbst ihm aus
Dem Kopf heraus
Die Augen traten,

Drauf legt ich hier
Dich auf des Schoos,
Und machte dir
Den Busen bloß,

Zum Scherlingstranke,
Rischt Wermuth ein
In meine Speise,
Nacht meinen Schlaf
Verwirrt und leise,
Und mich zum Greise.
Denn ach! dich traf,
In meinem Traume,
Schon ein Kroat,
Der hinterm Baume
Hervor nun trat,
Dich, der voll Blut
Vom Hügel rothte,
Ausplündern wolte,
Und deinen Hut
Schon nahm', als Wuth

Rit

Wir Adlersflügel
Zur Rache gab.
Ich sprang den Hügel
Im Hup! herab,
Riß aus der Scheide
Den Degen dir;
Ins Eingeweide
Stieß ich mit Eier
Ihu dem Kravaten,
Daß selbst ihm aus
Dem Kopf heraus
Die Augen traten,

Drauf legt ich hier
Dich auf des Schoos,
Und machte dir
Den Busen bloß,

Stopf' in die Wunde
Mein Tuch hinein,
Blicß mit dem Munde
Dir Oben ein,
Und rief unjählig
Bey Namen dich.
Da regt' allmählig
Dein Auge sich;
Mit Danken bliffest
Noch einmal du
Mich an, und nicktest
Leb wohl! mir zu.

Ich aber sprang
Nun auf, und ging
Umher, und rang
Die Händ' und sing

So laut, um deinen
 Verlaß, zu weinen
 Im Schlafen an,
 Daß Phillis dran,
 So fest sie schlief,
 Mich hört' und rief:
 Was fehlt dir; Mann?

„Ach Stamford liegt, —
 Sieh hier! — erschossen! „

Im Traum doch? Hoffen!
 Der Traum betrügt!
 Ermuntre dich,
 Und sey vergnügt!
 Denn der hier liegt,
 Mann! das bin ich! —

„D

„ O Gott sey Dank!

So lebt er? — doch,

Ist er wohl noch.

Gesund? Nicht krank? „

Wie können doch

Dir Träume, Kind,

Den Schummer rauben,

Die, kannst mir glauben,

Nur Täuscher sind. (*)

Um

(*) Diese Stelle ist aus einem Gedicht des Herrn von Stamford, Vergiftmeinnicht, das damals schon in meinen Händen war, und nachher in dem Hamburger Musen, Almanach S. 179. abgedruckt wurde. Dort heißt die Stelle eigentlich so:

Wie kann ein Traum dir Ruh und Schlum-
mer rauben,

Du gutes Kind,

Da Träume doch, — lieb Menschen, kannst mir
glauben! --

Nur Täuscher sind!

Um einen Traum
 Sich so betrüben?
 Er hat ja Tausend
 An dich geschrieben?
 Wer wird gleich hier
 Das schlimmste wähen?
 Komm! laß die Thränen
 Abtrocknen dir! --
 Nun Herz! schlaf ein!
 Und Stamfords Wächter
 Wirft du, Gerechter
 Im Himmel, seyn! --

„Das wird er seyn!

Wohlan, ihr Jähren,

So haltet ein.

Wann Gott gewähren

Den

Den Wunsch mir wird,
Daß nicht die Klinge
Des Kriegs mehr schwirrt,
Und ich den Freund
Wie sonst umschlinge:
Dann weinet beide
Ihr Augen, weint
Gott Dank, ihm Freude! „

XXI. Epistel.

XXI. Epistel.

An Madam Mumsen und
Madam Bos.

Im Octob. 1778.

Ihr wünschet, mich zu kennen?

Wär Hamburg nur von hier
Drey Meilen, wolt' ich rennen,
Daf kaum, selbst ein Kurier
Mir solte folgen können.
Alein, weil Euch von mir
Sechs Herren Länder trennen,
So würden schon fürwahr
Die Solen wacker brennen,
Durchstreift' ich nur ein Paar.

Ich

Ich könnte freilich reiten,
Doch ach! mein einzig Pferd
Ist grade jetzt bey Leuten,
Die es so lieb und werth
Als ihre Seele halten.
Denn wist, als ich damit
Vor kurzem nach Weizanten,
Ein Dorf bey Eger, ritt;
Da fuhren zehn Husaren
Wie Teufel auf mich ein!
Ich, mit gestäubten Haaren,
Jagt' über Stock und Stein,
Allein die Herren waren
Noch schneller hinter drein.
Da ließ ich durch ihr Schrein:
„Halt Schurke!“, mich erbitten,

Und

Und stellte selbst mich dar,
 Eh ich nach wenig Schritten
 Dazu gezwungen war.

Wer hat, sprach ein Husar,
 Den Gaul Euch zugeritten?

Der Hundsfott wäre werth
 Daß er am Galgen hänge!

Mein Geel! ein braves Pferd!

Wenn's unter mir — der Bliß! —

Nur ein acht Tage ginge.

Euch ist den Teufel nutz!

Steigt drum nur immer ab!

Ich will's schon Nores lehren! —

Kaum war ich denn mit Ehren

Von meinem Pferd herab,

Als er die Sporn ihm gab,

2

Und,

Und, ohne Abschied, husch!
 Wat er damit im Busch.

Bringt er es zugeritten
 In meinen Stall zurück,
 Will ich den Augenblick
 Bey Euch zu Gast mich bitten.
 Allein es lernt vielleicht
 Wohl erst in vielen Jahren
 Die Schule, vom Husaren:
 Drum wäre, wie mich denkt,
 Das sicherste: Zu fahren,
 Eh noch die Zeit verstreicht.
 Denn ach! ihr lieben Frauen!
 Wenn's manchem gleich so glückt,
 Wer kann dem Uhrwerk trauen,
 Das uns im Herzen pikt?

Ihr

Ihr wißt ja, wie der Zeiger
 An unsers Lebens Seiger
 So hurtig weiter rückt!
 Man sikt daran und sikt,
 Bis daß die Zeit, die Räder
 Mit einmal stehen heißt,
 Und, Knall und Fall! die Feder
 Bersprängt, die Kette reißt!

Wohlan! da aufgeschoben
 So gut als aufgehoben
 Für einen Pilger ist,
 Dem, über dem Besinnen,
 Der Kost gemacht von innen
 Das Erichwerk mürbe frist:
 So muß ich warlich eilen,
 Ein Herz mit Euch zu theilen.

Das bald in Staub zerfällt;
 Und sechs und dreißig Meilen
 Ist ja nicht aus der Welt!
 Die fahr' ich und mein Rober
 Voll schmaler Reisekost,
 Im spätesten October
 Auf einer ofnen Post,
 Und leid' auf meinem Sitze
 Dabey so ruhig Frost,
 Als einst auf seinem Noß
 Der heilige Lorenz Hitzte.

Durch einen Kuß wird Euch
 Es leicht seyn, liebe Frauen,
 Wär ich auch Eis, sogleich
 Mich wieder aufzutauen.
 Der Kuß ist mir genug,

Um Sporenreichs zu kommen;
 Mein, wird mein Besuch
 Auch Euch, ihr Damen, frommen?
 Erwartung macht uns grösser,
 Als wir am Ende sind.
 Daß sie nicht viel gewinnt,
 Wenn ihr die Schenken Schloßler,
 Und auf der See zwey Fässer
 Von fern zwey Schiffe find,
 Ist klar; drum thu' ich besser,
 Ich schick Euch selbst von Haus
 Den Maastab gleich voraus.
 So fragt Euch denn nur immer:
 „Je! solt' er das wohl seyn?“,
 Erit künft'ig in das Zimmer
 Ein Mann im Graf hinein.

Die Wahrheit Euch zu sagen:
Er hat nur einen Rock.
Müßt ihn der Kukul plagen,
Auf Reisen den zu tragen,
Als hätte er noch ein Schock.
Sein Haar, (damit die Raben
Nur einmal Ruhe haben,)
Ist schwarz, und damit gut.
Man sagt, es sey zu lesen
Auf seiner Stirn gewesen:
Sort mit der Narrenbrut!
Nur hat, das müßt ihr wissen,
Sein Weibchen nicht geruht,
Bis daß sie unter Nässen
Die Aufschrift abgerissen;
Was eine Frau nicht thut!

Doch

Doch würd er auch, ihr Lieben,
 Vom Kopfe bis zum Schuh,
 Euch von Gestalt beschrieben,
 Von Wesen noch dazu ;
 Ja! wenn er selbst da stünde:
 Was wär er? Nun! ein Ding
 Gleich jedem Menschenkinde,
 Das je im Fracke ging;
 Denn, einen Sonderling
 Hast er wie seine Sünde.
 Kann etwas, ihn genau
 Zu schildern, ja noch taugen,
 So sind es seine Augen,
 (Wenn ich nicht irre, blau,
 Doch meinethalb auch grau,)

Worin er, was ihn rühret,

Und mißfällt, sehr genau
Gleich selber registriret.
Doch sollte so ein Mann
Im Frak, mit solchem Auge,
Gleich von dem Thürschwell an,
Mit einer ganzen Länge
Von Wis und Keimerey
Euch weidlich übergießen,
So könnt Ihr sicher schließen,
Daß das nicht Goekingk sey.
Denn der wird sicher warten,
Wovon Ihr lieber spricht:
Von Liedern oder Karten?
In eines Freundes Garten
Ist jede Blum' ihm recht.
Doch, wenn nach einer Stunde

Mein

Mein Mann noch immer schweigt,
 Wenn dann auf seinem Munde
 Sich noch kein Lächeln zeigt:
 So wird sich nimmer zeigen,
 Und er ist nicht für Euch!
 Denn das ist ihm so eigen,
 Gleichgültig still zu schweigen,
 Wo Sympathie nicht gleich
 Die Herzen paart mit Herzen:
 An Freundlichkeit und Scherzen
 Ist er nur dann erst reich,
 Wenn sie der Etikette
 Den Marschallsstab zerbricht,
 Und ehe noch ein Licht
 Verbrannt ist, um die Wette
 Sich Rosenkränze flücht.



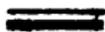
Sonst ist er es für Fürsten,
 Und solt' er ewig dürfen,
 Selbst bey Lokater nicht.

Sagt nur mit einem Blicke:
 „Mann! du gefällst uns wohl! „
 Wer ist, der dann im Glücke
 Sich ihm vergleichen soll?
 Denn was ist Glük? Als Freude,
 Die einem Mann im Frak
 Zusüßert: diese Weibe,
 Abt' in dem reichsten Kleide,
 Kein Narr, mit seinem Gal
 Voll Gold, ihn hochzuschätzen,
 Gewinnen; aber du,
 Darfst dich geradezu
 An ihre Seite setzen.

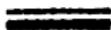
O seliges Gefühl
 Den Edlen zu gefallen!
 Du bist das große Ziel .
 Nach dem wir alle wallen!
 Dich haben, ist schon viel!
 Dich auch verdienen, ist
 Das seligste von allen!
 Wem du gegeben bist,
 Der siehet von dem Baum (*)
 Der Krämer Schiff' im Hasen,
 Wird aber, ohne Traum
 Von Schiffen, ruhig schlafen.
 Wer dich hat, beugt dem Wagen
 Mit Sechsen, willig aus,
 Doch ist's umsonst, ihn fragen:

.,Sah

(*) Das bekannte Baumhaus in Hamburg.



„Sah nicht der Fürst heraus? „
Wer dich hat, warlich dem
Sitzt sein Gewissen, -- treibe
Das Glück sein Spiel! -- bequem,
Wie mir mein Fraß am Leibe.
Glück, ist der Klugheit Loos,
Der Weisheit Loos, ist Freude!
Ich sitze nicht im Schooß
Des Glücks, doch will ich Beide
Nicht gut vereinen kann,
Es halt' ichs mit der Freude.
Bin ich nun Euer Mann?



XXII. Epist.

XXII. Epistel.

An die Gräfinnen Eleonore und
Charlotte von N** (*)

Im Dec. 1778.

„Wer hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Ge-
sang! „ (**)
Was aber, was belohnt den Mann,
Der zu dem weit gesteckten Ziele
Der edlen Minnefinger drang,
Von ächter deutscher Liebe sang,

Und

(*) Sie hatten dem Verfasser eine von ihren Händen
gestifte Brieftasche zum Geschenk übersandt.

(**) Der Anfang von Bürgers Lieds vom braven
Manne.

Und ihre zartesten Gefühle,
 Wofür noch keiner Worte fand,
 Dem Haufen pries, der im Gewühle
 Der Mod' und Eitelkeit, dem Spiele
 Des Wizes, sonst nur Kränze wand?
 Ihn lobnt nicht Gold, und nicht Gesang!
 Ihn lohnen nicht die Lorbeer, Kesser
 Womit vor Zeiten wohl ein Kaiser
 Der Dichter Stirnen noch umschlang.
 Ihn lobnt des Vaterlandes Schöne
 Mit ihrer Zähr' und ihrem Dank!

Wohlan, mein deutsches Herz! verschne
 Mit deinem Vaterlande dich.
 Der Gallier entführte sich
 Selbst da noch nicht die Herzen alle,
 Wo er mit seinem süßern Schalle

Die

Die bessere Sprache längst verdrang,
 Und in der königlichen Halle
 Sein erster Sänger-Lohn uns sang.

Drang nicht mein Lied in diese Hallen
 Tief aus des Harzes Forsten hin?
 Wiewohl ich von den Sängern allen
 Nur einer der geringsten bin.
 Heil aber meinem Vaterlande!
 Heil dir! daß du so reich ist bist,
 Daß selbst dein Bard' am Zorgestrande,
 (Denn machte je sein Lied dir Schande?)
 Nur Einer der geringsten ist.
 Zwar wenig, für die hohe Blut,
 Die immer mir im Busen braunte!
 Wohl aber mir, der nicht gerußt,
 Bis er das erste Ziel erraunte!

Wie

Wie mancher war voraus gelaufen,
 Und sah mit Hohn auf mich zurück!
 Er ward belatscht vom großen Haufen,
 Und horcht' und stand und preist' sein Glück.
 Ich aber dachte: Komt's denn frommen,
 Wenn ich dem Pöbel auch gefiel? —
 Auf denn! — Ich lief und kam aus Ziel,
 Der Andre aber soll noch kommen.
 Des Kampfes Richter saßen hier
 Im unbeflecklichen Gerichte,
 Und lächelten, und wischten mir
 Den Schweiß des Wettlaufs vom Gesichte.
 Drauf, edle Frauen, winktet ihr
 Mich in den Stufen Eurer Bühne:
 Nimm! sagtet Ihr mit sanfter Miene,
 Nimm! dieser Preis gehört dir!

Ja

In einer königlichen Halle
 Hat unser Finger dich gestift,
 Und unsre Freudenjahre falle
 Darauf, wenn dich der Preis entzückt.
 Du siehst, es steht allein bey dir
 Und deinen Brüdern, uns zu machen
 Zu was ihr wollet; freilich lachen
 Wir gern, wenn leichten Fußchens, hier
 Der Franzmann einen Fußsprung macht;
 Doch unser deutsches Blut erwacht,
 Der Busen schwillt, die Wangen brennen,
 Wenn Deutsche, mit der vollen Macht
 Der Stärke, zu dem Ziele rennen!
 Auf! werdet uns die Wiederbringer
 Der edlen Zeit der Minnesinger,
 Wo Deutschland nur Ein Herz noch war!

Die Preise fikt dann unser Finger,
 Fürstinnen reichen Euch sie dar! —

Nehmt meine Thränen, edle Frauen,
 Statt alles Danks, denn ich muß fort.
 Wir Kämpfer stehen hier, und schauen
 Nach jenem zweiten Ziele dort.
 Wie brennen unter mir die Solen,
 Wie schlägt mein Herz, wie glüht mein Blut,
 Den schnellsten selbst zu überholen,
 Denn Ihr verdoppelt meinen Rath.
 Seht da! Man öfnet schon die Schranken;
 Lebt wohl! Erreich ich noch einmal
 Zuerst das Ziel: Wem, o R * *
 Wem sonst, als Euch, würd ichs verdanken!

XXIII. Epistel.

An Boie, in Hannover. (*)

Im May 1779.

Wie nun? Gefällt

Die kleine Welt

Um Ellrich her,

So gut von fern,

Als nah, dem Herrn

Stabs, Sekretär!

Noch zwanzig Länder

Mag er besehn,

Und nirgend fand er

U z

Die

(*) Nach einem Besuche, den er dem Verf. im May 1779. in Ellrich gegeben hatte.

Die Welt so schön.
 Allein verschwend' er
 Sein Lob nur nicht;
 Selbst ein Gedicht
 Voll Pühmens, wäre
 So lieb' mir nicht,
 Als jene Zähre,
 Die vom Gesicht
 Ihm auf der Spitze
 Des Berges ran,
 Wo ich, vom Sige
 Auf Timian,
 Mein Paradies
 Ihm, schweigend wies.
 Dein Auge sah
 Sich brennend um;

Wie

Wie sprühten da
 Nicht seine Funken
 Um mich herum!
 Du sahest trunken,
 Und starr und stumm,
 In dich versunken,
 Hier einen Park,
 Wie der von Vater
 Adam, zu schaun;
 Denn sind nicht trann!
 Vauxhall und Prater
 Dagegen Quark?

Seit der Minne
 Wird sicherlich
 Von meinem Blute
 Der letzte Tropfen,

O Freund, für dich
 Im Herzen klapfen.
 Denn ist es schon,
 Nach Shakespear,
 Ein schlimmes Zeichen,
 Kann uns der Ton
 Der Flöte, schier
 Nicht mehr erweichen:
 So ist der Mann
 Wohl ohne Zweifel
 Ein halber Teufel,
 Der gähnen kann,
 Wenn er den Part
 Mit Eins erblickt,
 Der bis aufs Mark
 Uns beid' entzündt.

Doß,

Doch, sey der Mann
 Kein Bösewicht,
 Mag, wenn er spricht,
 Sich selbst daran
 Die Wisfgier haben:
 Mit allen Gaben,
 Mag ich ihn nicht
 Zum Freunde haben!
 Denn wär er gleich
 Auch an Verstand
 Noch Eins so reich,
 Als jene Sieben
 In Griechenland,
 So mag ihn lieben,
 Wer im Bewußt
 Der Autorschaft,

Sich um Gefühl
Und Lebenskraft
Herumgeschritten.
Was sing ich an
Mit einem Mann,
Der keine Ohren
Am Kopfe hat,
Wenn vor den Thoren
Der düstern Stadt,
Die Nachtigall
Im Busche singt,
Der Wasserfall
Nach ihren Tönen
In Wirbeln springt,
Und süßes Schreien
Ins Herz der Schönen

München

Allmächtig bringt?
 Und wozu kann
 Ein Mann wohl taugen,
 Der grade dann
 Nur keine Augen
 Im Kopfe hat,
 Wenn ich auf Höhen
 Ihn führe, satt
 Sich hier zu sehen?
 Was frug ich ah
 Mit einem Mann,
 Der keine Nase
 Für Weilchen hat?
 Der Lagerstatt
 Im weichen Grase
 Zu sehr entwöhnt,

Sich rüft und dehnt,
 Und sich nach Hanse
 Aufs Sopha sehnt?

Zu einem Schmause,
 Den die Natur
 Aufstischt nur
 Für unser Genuß,
 Laß' ich so keinen.
 Doch, wer wie du
 Noch Aug' und Ohren
 Nicht hat verloren,
 Der komm herzu!
 Der soll dann schmecken
 Die Süßigkeit,
 Die keinen Gekker
 Das Herz erfreut,

Kuch

Auch keinen Weisen,
 Die gleich den Schnecken
 Nach Weisheit reisen,
 Gelehrsamkeit
 Zwar nach Vermögen
 Der Welt anpreisen,
 Doch ach! dagegen
 Zufriedenheit
 Kalt von sich weisen.

Hat darum die
 Im Tannenhain
 Mein junger Wein
 So süß geschmeckt,
 Weil Wifsbégier
 Dich frühe weckt,
 Und sich vor die

Rein

Kein Herz verfielt?
Und sind denn wohl
Des Harjes Beeren
In deinem Munde
Schon aus dem Grunde
So Honigvoll,
Weil du die Lehren
Der Salze kennst,
Und manche Stunde
Der Kräuterkunde
Auf Fluren gönst?
O Freund, fürwahr!
Du hättest das Jahr,
Worin mein Wein
Am Niederrhein
Gekeltert war,

Gewiß

Gewiß errathen,
 Wenn dir kein Feld
 Mit Busch' und Saaten
 Sich dargestellt.

Hannovers Bienen,
 Rein Trauer, wären
 Gerade wohl

So Honigsüß

Als unsre Bienen,

Wenn ich dich lies

Ein Körbchen voll

Im Paradies

Von Ellrich, leeren.

Längst wär ich schon
 Von Haus und Hof
 Und Amt entflohn;

Doch,

Doch, wenn's an Stoff
Zu Thränen mir
Im Herbst nicht fehlte,
Im Winter schier
Der größte Mangel
Mich Armen quälte,
Der dann, bald hier
Bald da, den Angel
Nach Freundschaft, ach!
Umsonst warf aus:
Sieg ich zum Bach
Der Wies' hinaus,
Und kam im Schimmer
Des Mondes, immer
Bergnügt nach Haus.
O vollends nun

Mit

Mit einem Freund
 Am Bach zu ruhn,
 Der dankbar weint,
 Daß Gott auf Erden
 Solch Paradies
 Aus Menschen ließ
 Zur Freude werden:
 Die Lieb allein
 Nur ausgenommen,
 Kann nichts so frommen!
 Und Lieb und Wein
 Berrauchen bald;
 Doch wenn ich alt
 Wie Nestor werde,
 Die Sympathie
 Mit Gottes Eyde,

Wird

Wird darum nie
In mir erkalten,
Und die Natur
Mir neu erhalten.

Gewinn denn nur
Das große Loos
Der Lotterie?
Dann flieh, dann flieh,
Und ruh' im Schooß
Der Freundschaft aus,
Und, wo du, Freund,
Entkält geweint,
Da bau' ein Haus!
Ist das gebaut,
So führe du
Uns deine Braut

Als Freundin zu ;
Dein Hochzeitschmaus
Weißt dann das Haus
Mit Becherklänge,
Mit Kundgefänge,
Mit Küssen ein ;
Das ganze Leben
Soll eine lange
Hochzeit nur seyn! ---

Gluck! kannst du gehen?

 XXIV. Epistel

An Zimmermann, in
Hannover.

Im Sept. 1779.

Ist das dein Ernst, o Zimmermann,
 Mit mir in Ellrich wohl zu wohnen?
 Ich könnte, wenn's das Herz nicht kann,
 Den Tausch dir wahrlich nicht belohnen.
 Wie mancher kam hieher, veräumte
 schier einen Posttag, mich zu schaun,
 Und schaute mich, fand aber, traun!
 Nicht halb, was er zu finden träumte!
 Und dennoch; aus des Herzens Fülle

Gefand

Gestand bey'm Abschied jeder ein,
 Er würde, wär's des Schicksals Wille,
 Den Rest des Lebens Ellrich weihn.
 Denn, Freund, ich hat kein Duzent
 Gäste,
 Brau Lärm zu machen, ihm ins Haus,
 Und keine Tarockkarte preste
 Ihm reuevolle Senfter aus;
 Mein Weibchen machte nicht viel Wesen,
 Sie stopft' ihn nicht bis an das Sinn,
 Doch schmeckt' ihr brauner Kohl, von
 Zinn
 So gut, als Karpfen aus dem Inn,
 Vom feinsten Porcelän aus Dresdens;
 Ich aber, sette mich nicht hin,
 Ihm meine Verse vorzulesen,

Denn das verdirbt den besten Schmaus;
 Aus meinen rauchrigen vier Pfälen
 Führt ich ins Freie ihn hinaus,
 Und — Boie mag den Rest erzählen.

Gefiel's schon ihm am Zorgestrande,
 Was würd' es nicht erst seyn mit dir?
 O Freund, die träumte wachend hier:
 Du sehest in deinem Vaterlande.

Der Berge Haupt im weißen Schleier,
 Und Ströme, die vom Siz der Geier
 Herab sich stürzen in ein Thal,
 Das, seit der Schöpfung, noch kein Stral
 Der Sonn' erleuchtet hat; ein Häuschen
 Darin versteckt, wo beym Gesang
 Der Turteltauben und der Zeischen,
 Und traurigsüßem Glockenklang,

Bis

Bis an den Bauch in Farrenkraut,
 Die fette Rinderheerde weidet,
 Der Hirsch den Hirten nicht vermeidet,
 Und, edeln Vertrauns, um sich schaut:
 O großer, wunderbarer Reiz,
 Bey dem die Sinnen alle schwinden,
 Wo bist du in der Welt zu finden,
 Als auf dem Harz und in der Schweiz?
 Wo sind, in unserm Theil der Welt,
 Die Menschen noch so gut, so bieder,
 So hülfreich, und so unverstellt,
 So fröhlich bey dem Gesang der Lieder,
 So arm und doch so frey von Geiz,
 Als auf dem Harz und in der Schweiz?

Man kann an jedem Ort der Welt
 Ein Weiser seyn, wohl gar zufrieden;

Ja! wem das Feuerland gefällt,
 Reizt den das Paradies in Siden? (*)
 Wer aber sich nach Menschen sehnt,
 Und leben muß mit rauhen Wilden;
 Wer an die Reize von Gefilden
 Mit Berg und Fluß und Wald, gewöhnt,
 Ist nichts als eine schwarze Fläche,
 So weit das Auge sieht, erblickt:
 Ist dann, heym Weisen selbst, noch
 Schwäche,
 Wenn ihn der Fläche Himmel drückt?
 Wer, ausgesetzt ans Feuerland,
 Sich nicht am ersten Baum erlinge,
 Auch hier noch mit gelähmter Hand
 Den Bienenschwarm von Grillen fuge,
Von

(*) Tabeiti.

Von dessen Weisheit und Verstand
 Dächt' ich wohl freilich nicht geringe.
 Doch, macht' ein Loos ihn wieder frey,
 Und prahl' er dann, daß Langeweile
 Ihn nie gequält! dächt ich dabey,
 Daß er so dumm wie eine Eule,
 Wo nicht; daß er ein Lügner sey.

Ich lasse Bältschland seine Haine
 Voll Myrth, und Pomeranzen-Duft,
 Sicilien den Preis der Weine
 Und seine laue Winterluft,
 Peru sein Gold und edle Steine;
 Denn, wenn ich gleich dein Sohn nicht
 bin,
 O Hatz! so gab ich doch für deine
 Natur den Rest der Erde hin.

Wie lieb ich deinen Forst voll Eichen,
 Die Luthern noch gekant, worin
 Nicht Vipern und Taranteln schleichen,
 Und kleine Mädchen, ohne Scheu,
 Sich singend Schlüsselblumen pflücken,
 Und höchstens einen Schwarm von Mücken
 Verfolgen unter Kriegsgeschrey.
 Mir spelt kein Aetna, brüllend, Schrecken
 Aus seinem Schlund entgegen; ich
 Darf nicht vor dem Siroeco mich
 Ins innerste Gemach verstecken.
 Des Westwinds kühlen Hauch, gewähren
 Mir unsre Berge selbst noch dann,
 Wenn Sirius den Weizen - Aehren
 Die Milch ansaugt, der Wandersmann
 Auf heißen Kiesel, durch das Bett

Enst

Sonst rascher Ströme, mit Bespötte
 Ob ihrer Ohnmacht, gehen kann.
 Dem Weichling nur ist hier zu kalt;
 Doch, ließ uns die Natur wohl leiden?
 Sie gab uns Defen, (*) gab uns Wald,
 Und Fische, uns darin zu fleiden,
 Und Hirsch', im Schlitten uns zu ziehn,
 Und Tannenhain', an ihrem Grün
 Das Auge, satt des Schnees, zu weiden.

Wer war der Braveste, von allen
 Germaniern? des Hagens Sohn!
 Kam jung es! Seines Adlers Krallen,

5

Stwohnt

(*) Auf dem Hüttenwerke zu Zorge, eine Stunde von Elfrich, werden alljährlich viele tausend Zentner eiserne Defen jährlich gegossen.

Gewohnt des Raubes, trugen schon
 Ein Stück des Vaterlands davon:
 Doch Hermann kam, da ließ er fallen!
 Noch sind wir fest wie unser Eisen,
 Wie unsers Försters Eber kühn.
 Ein Rembrandt sollte zu uns ziehn;
 Wie sollte der in unsern Greisen
 Die Kraft, die Munterkeit nicht preisen,
 Die ihn im Jüngling kaum erschien.
 Wer auf dem Harz, o Zimmermann,
 Gesund nicht ist, nicht Kindesklnder
 Noch auf dem Arme tragen kann,
 Den macht Hieres nicht gesünder,
 Und Nizza nicht zum alten Mann.
 Wem nicht der Harz, ein Lied zu singen,
 Erwärmen kann die Phantasie,

Um

Um dessen Stütze wird sich nie
 Der Lorbeerkranz des Ruhmes schlingen.
 Daß nicht der Überrol zerrissen
 Schon ist, den meine Seele trägt,
 Und daß er, trotz den Regengüssen?
 So leicht nicht einzulaufen pflegt,
 Wie wohl ihn die Natur, ein wenig
 Zu thun mir webte und zu sein:
 Dafür gehört mein Dank, du König
 Der deutschen Wälder! dir allein.
 Daß mich die Freude singen lehret,
 Und Deutschland meine Lieder höret,
 (Wenn es sie hört) auch das ist dein!

Nie wird uns zwar, o Freund, das
 Glück

In einen Ort zusammen führen;

Doch

Doch mögt ich keinen Augenblick

Die süße Hofnung gern verlieren.

Denn, solt' auch solche Träumereien

Uns die Vernunft weg raisoniren,

So wär es schlimm, ein Mensch zu seyn.

Sich Schlösser in die Last zu bauen,

Ist Thorheit bey dem Thoren zwar,

Alein der Weise wird, fürwahr!

Auf ihre Festigkeit nicht trauen;

Was solt' ihn denn für Folgen grauen?

Sein Riß ist wenigstens doch werth,

Daß Architekten ihn beschauen,

Statt daß den Thoren, wenn sie bauen,

Kein Kluger zusehn begehrt.

Besuche mich, o Zimmermann!

Wenn ich die Zeit gleich nicht ersagen,

Nur

Nur ihren Werth mit Schweigen schätzen,
Mit Küffen nur verdanken kann.

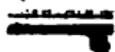
Komm! und ich fähr', als Eicron,
Des Harzes, zu dem Wolkenthron,
Des Donner-Gottes, dich hinan,
Und lasse dich an langen Seilen

Ins finstre, grauenvolle Grab
Des Silbers, trotz des Kobolds Heulen!
Halb nach America hinab.

O wenn mein zweites Vaterland
Dir dann gefiel, und deinem Herzen
Der Eicron' an deiner Hand:

Was fragt ich dann nach allen Erzen
Die man im Bauch der Grube fand?
Denn, einen Tag voll weiser Freude,
Dem schaffen, dem ich jeden Stein

Weg.



Begräumen mögt, und jede Heide
Mit Rosenblättern überstreun:
Nicht wahr, o Hary! wir könnten beide,
Du, nicht geehrter, ich, zum Neide
Der Weisen selbst nicht froher seyn?

Ende des ersten Theils.

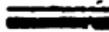


Register

R e g i s t e r

über die in diesem ersten Theile enthaltene
Episteln.

- I. An Goldbagen. (Damals Prediger zu Klein-
Wertber, einem Freyherrl. Wertberschen
Gerichtsdorfe in der Graffschaft Hobnstem;
nachher, Prediger zu Mohra, Wollersleben
und Mörbach im Hobnstemschen; gegen-
wärtig, Consistorialrath und Superintendent
des Fürstenthums Minden. Er wohnt zu
Petersbagen, wo er zugleich erster Prediger
ist.) S. 13
- II. An Exter. (Professor von dem Gymnasium zu
Zweibrücken.) S. 44
- III. An Goldbagen. S. 76
- IV. An die Frau Kammerräthin Holzmann. (Sie
wohnte damals auf dem königl. Amte Cletten-
berg im Hobnstemschen, ist aber zu Kreuz-
burg in Schlesien.) S. 83
V. An



- V. An Tertullia. S. 93
- VI. An Dieselbe. S. 106
- VII. An Rink. (Fürstl. Schwarzburgscher Regierungsrath in Sondershausen.) S. 112
- VIII. An Benzler. (Fürstl. Hessischer Postmeister und Gräfl. Lippischer Sekretär zu Lemgo.) S. 134
- IX. An Madam Wucherer, in Halle. (Diese Epistel würde mit einer bessern vertauscht worden seyn, wenn der Tod nicht dem Briefwechsel mit diesem Frauenzimmer zu früh ein Ende gemacht hätte. So, wie die gegenwärtige Epistel als Mspt. nur in zwei Exemplaren ehemals gedruckt war, enthielt sie Betrachtungen über den Ton, der damals im Bade zu Lauchstedt herrschte. Da ich höre, daß dieser sich indes gebessert haben soll, so hab ich die Stellen, welche Wahrheiten, aber bittere Wahrheiten enthielten, weggestrichen, und nur das übrige beybehalten, um das Andenken der Mad. W. bey ihren zurückgelassenen Freunden zu erneuern.) S. 152
- X.

- X. An Goldbagen. S. 155
- XI. An Bürger. (Amtmann des Gerichts Mtengleichen, Er ist kürzlich von Wöllmershausen nach Appenrode gezogen.) S. 172
- XII. An Gleim. (Canonicus zu Walbeck, wohnt in Halberstadt.) S. 198
- XIII. An Herrn * *, einen jungen Dichter. (Ich thut' ihn nennen, da aus ihm ein eben so guter Geschäftsmann als Dichter geworden ist. Allein dieß würde ihm bey seinen Obern, die noch nicht wissen, was jeder Freund der Literatur in Deutschland weiß, keinen Vortheil thun.) S. 209
- * * XIV. Einladung an einen Freund. S. 236
- * * XV. An Goldbagen, bey Übersendung eines Reitpferdes. S. 242
- XVI. An Kästner. (Königl. Grosbrit. Hofrath und Professor in Göttingen.) S. 246
- XVII. An seinen Bedienten. (Ist kürzlich zum erstenmal

- stenmal in dem Dessauischen philant. Journal
gedruckt worden.) S. 255
- XVIII. An seinen Bruder. (Major bey dem sonst
Bellingschen, nunmehr Hohnstotischen Hu-
saren-Regiment, und Ritter des Ordens pour
le Mérite.) S. 261
- * * XIX. Stamford an Goecking. S. 268
- * * XX. An Stamford. (Karl von Stamford, In-
genieur Hauptmann zu Potsdam.) S. 279
- XXI. An Madam Mamsen und Madam Voss. (Sie
wohnten damals beide zu Hamburg, die letztere
aber ist zu Otterndorf.) S. 287
- * * XXII. An die Gräfinnen Elcondre und Charlotte
von R * * S. 302
- * * XXIII. An Boie. (Stabs- Sekretär bey den
Kurfürstlichen Truppen.) S. 307
- * * XXIV. An Zimmermann. (Königl. Grosbrit.
Hofrath und Leibarzt.) S. 322



Gedichte

von

L. F. G. Goekingk.

Zweiter Theil.

Frankfurt am Main 1781
bey Johann Christian Hermann, Buchhändler.



Vorrede.

Auch dieser zweite Theil enthält größtentheils Episteln, die der Zeitfolge nach, fast alle schon in den ersten Theil gehört hätten. Als ich diesen heraus gab, war ich nicht Willens, jene bey meinem Leben drucken zu lassen. Viele davon beziehen sich auf Privatumstände, und aus diesem Grunde glaube' ich, theils, daß sie für das Publicum nicht interessant genug, theils, daß sie Mißdeutungen unterworfen seyn würden. Ich versprach

X

das

daher meine Iyrifchen Gedichte und Epigrammen in diefem Bande folgen zu laffen. Daß ich meinen Endfchluß geändert habe, davon muß ich die Schuld freilich allein tragen, im Fall meine Lefer nicht damit zufrieden feyn follten, ob ich gleich nicht durch mich das zu veranlaßt worden bin. Hätt ich indefß nicht auf Billigkeit gerechnet, fo würde kein Zureden etwas über mich vermocht haben.

So wie ich's für billig hielt, die Einwilligung derer, an welche diefe Briefe gefchrieben find, mir zum Drucke zu erbitten, fo hoff' ich auch von allen, die Briefe von mir, oder Abfchriften von meinen noch ungedruckten Gedichten befitzen, daß fie ohne mein

Wiffen

Wisset nichts davon werden drucken lassen,
selbst nicht nach meinem Tode. Ich kann
jedem nur dem ich irgend in Verbindung ge-
standen habe, ein gleiches versprechen.

Ich habe beim ersten Theile anzuzeigen
vergessen, daß die Erzählung vom Dheiti
Paul in der XI. Epistel ihrer Erfindung
nach, nicht mir zugehöre, sondern, wenn
ich nicht irre, dem Herrn Justizrath Moser.
Von den hier folgenden XVI. Episteln weiß
ich mich nicht zu erinnern, etwas dazu von
Andern geborgt zu haben.

Wahrscheinlich hab ich auf meiner poeti-
schen Laufbahn nur noch wenige Schritte zu
thun, da ich vorläufig zu einem Posten be-
stimmt

stimme bin, der mir vielleicht nicht so viele
Ruffe gewähren mögte, als ich bey meinem
gegenwärtigen genieße. Indes hoff' ich nicht
nur, vorher den 3ten Theil nachfolgen zu lassen,
sondern vielleicht auch die schriftlich von vielen
geäußerten Wünsche, über die Herausgabe
einer noch niemals gedruckten Sammlung
Gedichte, durch einen 4ten und letzten Theil
befriedigen zu können. Ulrich, im März
1781.

Episteln.

Episteln.
Zweites Buch.



I. Epistel.

An Augusta von **.

(In der Nacht vor der Abreise von **)

Indes vielleicht dein Auge längst nach mir,
Die Straß' herab, durch Morgennebel dringt,
Und jeder Laut von ferne dir
Des Zaubrers Sänge ähnlich klingt,
Der Kessel Stundenlang nach mir
Auf deinem Kohlenbecken singt,
Und du zu einem kleinen Zaute
Dich ansickst, daß ich so mein Wort

Dir halt', und so für deine Sorgfalt danke,
 Bin ich — o Gott! ich mußte! — bin ich fort!

Ach! als ich gestern das Versprechen,
 Dich noch einmal zu sehn, mit einem Schwure
 that,

Da war ich schon, was auch mein Herz mich bat,
 Entschlossen, diesen Schwur zu brechen.

Doch, daß ich nichts als diese Hoffnung dir,
 Die letzte Hoffnung noch gelassen:

O sicher dankst du einst dafür!

Denn, sage selbst, wie könnten wir

Vor Zeugen uns beim Abschied fassen?

Die Liebe hat nicht gern, wenn sie sich trennen
 muß,

Daß jemand ihre Seuffzer höre,

Will, daß ihr letzter Abschiedsfluß

Sich,

Sich, ungesehen, zu tausenden noch mehr.
 Denn ach! es ist so süß, wenn man zuletzt
 In Thränen, Mund an Mund, zerrinnet,
 Zum Wiedersehn auf Möglichkeiten sinnet,
 Und immer kürzre Fristen setzt.

O mildre denn, Augusta, deinen Zorn!
 Bedenke! Wenn ich auch im Reifekleid' und Sporn,
 Noch igt auf deiner Mutter Sopha ruhete,
 Der Postknecht aber stieß' ins Horn,
 Ich sprang' igt auf und griffe nach dem Huthe,
 Und wischte mir verstoßen vom Gesicht
 Die Thränen weg: Wie wäre dir zu Ruthe?
 Verstellung hilft dann selbst den Mädchen nicht.
 Du ständest da, und wolktest gerne weinen,
 Und dürftest nicht; mit Zittern hörtest du
 Dem treuen Abschiedswunsch der Deinen,

Der Reize nach, halb weggetwendet zu.
Ist dreht' ich mich nach deiner Seite
Verworren hin, weiß wie ein Leichenstein,
Und suchte nach dem Scherz, der sonst mir das
Geleite

So treulich gab, mir seinen Mantel heute,
Nur heute noch für meinen Schmerz zu leihn.
Ach aber er begleitet nicht die Liebe,
Die sich vielleicht auf immer trennt.
Ich müßte gehn, so gern ich auch noch bliebe,
Und ohne Kuß, so gern mir deine Liebe
Auch tausende mit auf die Reise gönnt.
Selbst ohne Wunsch, denn ehe deinen Namen
Die Etikette soll verdrehn,
Und aus ihr Faß voll Komplimente kramen,
Ist's besser, stumm davon zu gehn.

Zwar

Zwar bin ich fort; doch darffst du nicht ent-
 gelten

Was ich verbrach, denn keines Vaters Schelten
 Betäubt, verschüchtert Täubchen, dich,
 Daß du beim Abschied, wie betrunken,
 Gestammelt hast; kein Fluch verfolget mich,
 Daß du in Ohnmacht bist gesunken.
 Wenn Blässe dein Gesicht bedeckt,
 Und wenn's in deines Bettes Rissen,
 Mit seinen Thränen sich versteckt,
 Wird ich allein, warum du weinest, wissen.
 Wer eine Zung' im Munde trägt,
 Wird freilich, was dir fehlt? dich fragen,
 Und wem ein Herz im Busen schlägt,
 Um dich, geliebte Kranke, fragen;
 Ich aber werd' allein die Schuld,

Und deinen Zorn und deine Huld,
Mit mir herum im Herzen tragen.
Das ganze Haus wird dich am Körper krank,
Allein nicht fech an deiner Seele glauben;
O wisse drum den Muth mir Dank,
Daß ich die ganze Nacht an meinen Zähnen krank,
Um deiner Küsse mich, mich selber zu berauben!

Als ich in deines Vaters Garten
Mit dir spazieren ging, und dort zum ersten mal
Die Worte dir im Mund' erstarrten,
Dein Aug' auf mich nur einen halben Strahl
Noch werfen konnt', und deiner Hand
Der Strauß entfiel, den sie mir geben wollte:
O wehe mir, daß ich dich da verstand!
Ich, der dich nie verstehen sollte!
Zwar deine Lieb' ist engelrein;

Die

Dir ist's genug, bey mir dich zu verweilen,
 Und wollt' ich dich von deiner Schwachheit heilen,
 So dürft ich nur zu kühn auf einmal seyn.

Doch ach! wie leicht glitscht man den Berg her-
 unter,

Wo auf der Wanderschaft uns Lieb' und Tugend
 traf!

Der erste Kuß macht das Gewissen munter,
 Der tausendste bringt's wieder in den Schlaf.
 Vielleicht wird dieß den edelstolzen Muth
 Der Tugend, die dich führet, kränken;
 Du liebst zum ersten mal: Wie kannst du arges
 denken?

Du meinst es ja so herzlich gut!

Du glaubst, du kannst auf mich vertrauen:

Und ach! mir selber trau' ich nicht!

Und

Und grade drum, weil du an mir den Schlangen,
 Am Hof polirten Hofswicht
 Nicht fürchten darfst, laßt auf den Sand du
 bauen.

Denn, Lustchen, würdest du mir wehren,
 Dich mit der Zauber-Melodie
 Der Lieb' allmählig zu bethören?
 Gesteh es nur: Zu süß, zu süß ist sie!
 Und dann — bist du schon halb verloren;
 Und wenn sie mich am Ende mit betäubt,
 Nicht eine Gottheit mir die Ohren
 Berkopft, und mich von dannen treibt,
 Wird der, der kaum dein Schutz zu seyn ge-
 schworen,
 Dein Räuber, wenn er länger bleibt.
 So gehen auf beschneiter Heide,

Zwey

Zwey Wanderer ; der eine hat noch kaum
Den andern erst gewarnt — schon aber sitzen beide
In süßem Schlaf erstarrt an einem Baum.

Wer nie für Schmeicheln und Geld
Und Gunst der Grossen dieser Erden,
Zum Schurken ward: O sicher hält
Der für unmöglich, es zu werden.
Und doch: Wie leicht macht Lieb' ihn nicht dazu?
Denn, glaub' Augusta, du, selbst du,
Kannst stärker nicht als ich das Laster hassen,
Und dennoch rufst mir oft die Weisheit zu:
Mich auf mich selbst nicht wieder zu verlassen.
Gewagt hab ichs zwar einst, doch ach!
Wenn die mir nicht verlobt gewesen wäre,
An deren Busen ich, die Sinnen alle wach,
Im Mondschein lag: Für Tugend und für Ehre,
War

War damals schon mein Herz zu schwach.
So aber, schwebte meinen Blicken
Das Reiß zum Myrtenkranze vor,
Und Schade war es, das zerknicken,
Denn grade schosß es ijt zur Blüt' empor.
Wohl brach ichs auch in feiner Blüte!
Verdammt sey, wer ein zweites bricht,
Eh dieses hier, — was Gott verhüte! —
Zu Staub vermodert ist. O zwiefach ist's ijt
Pflicht,
Daß ich die Hand vor diesem Frevel hülte.
Noch rührt' ich dich mit keinem Finger an,
Du schönste Myrtenstaud' in deines Königs Gar-
ten!
Doch laß mich nicht zu lange warten,
Die Flucht allein macht hier den braven Mann.
Hatt

Hatt' ich nicht tausendmal geschworen:

„Das alles, Freunde! was ich mein

Nur nennen kan, soll alles auch verloren

An meinem Hochzeitstage seyn?“

Ich kannte keinen größern Thoren,

Als der sich selbst in Fesseln schlug,

Und war, — dazu sind wir geboren! —

Der erste, der sie willig trug.

Ist hab ich nichts mehr wegzugeben,

Als einen matten Blick und einen leichten Scherz.

Sag, mögtest du bey beiden mit mir leben?

Nein, lieber nichts, wenn nicht das ganze Herz.

Denn ach! die Liebe, die mit Blicken

Befriedigen des Herzens Wünsche soll,

Wird endlich, quillt es erst zu voll,

Das Herz im Busen selbst ersticken.

Zwar

=====

Zwar giebt's der starken Seelen viel,
 Die Jahre lang sich willig dran begnügen,
 Die jeden Wunsch und jeden Schmerz besiegen,
 Und ohne Hoffnung, je ans Ziel
 Zu kommen, sich nicht müde fliegen.
 Allein so stark, Augusta, bin ich nicht;
 Es läßt sich leicht von Tugend und von Pflicht
 In jedem andern Falle prahlen,
 (Wiewohl, der Weise prahlet nicht)
 In diesem nur sind Worte leere Schalen.

So schwach ich war, dir zu gestehn,
 (Was schon auf meinen Lippen zum Vergehn
 Der Treue wird) daß ich dich liebe!
 So stark bin ich izt wieder, und will gehn,
 So gern ich auch bey dir noch bliebe.
 Ach, Mädchen! kan ich anders? Sag!

Muß

Muß ich nicht dir durch einen Thränentag,
 Vielleicht den Schmerz von vielen Jahren,
 Und mir, der sonst so sanft im Arm der Treue lag,
 Ein Lagerbett' auf Dorn ersparen?
 Ich darf nicht dein Geliebter seyn,
 Und, geh ich oft bey dir noch aus und ein,
 So kan ich, selbst dein Freund, nicht länger bleiben;
 Denn sing die Pflicht nicht an sich schon zu sträuben?
 Zu groß ist hier der Reiz, Rebell zu seyn.
 Doch, wenn uns erst drey Länder trennen,
 Dann bin ich dir ein wahrer Freund;
 Und lernten wir denn bloß für diese Welt uns ken-
 nen,

Auf der so kurz die Sonn' uns scheint?
 Wir finden einst, wenn jeder ausgetweint,
 Uns wieder, um uns nie zu trennen.

B

II. Epistel.

II. Epistel.

An eine Dame, an dem Hofe zu **.

Nein! laß du mich in meiner Einsamkeit!

Hier plaudr' ich, ohne mich an Zeit

Und Ort zu kehren, in der Müße

Bis Mitternacht mit dir, und horche deinem

Witze.

Hier schleudr' ich oft, ein ächter Sohn des Teut,

Auf das Tyrannenvolk das barsch vom Thron ge-

beut,

Und wähnt, der Rest der Menschen sey nichts

nüße,

Als Sklav zu seyn für seine Herrlichkeit,

Der Wahrheit Donner und des Spottes Blitze.

Hier kan ich bey'm Johannisbeerentwein

Aus

Aus meinem Garten, und der Gräze
 Von meinem Felde, fröhlich seyn.
 Allein zu arm, mich immer neu zu kleiden,
 Zu froh, den Hofmann zu beneiden,
 Zu alt, um in die Lehre noch zu gehn,
 Hat Euer Hof für mich zu wenig Freuden.
 Sonst, offenherzig zu gestehn,
 Wollt' ich für dich wohl zehnfach leiden,
 Was Boileau für Ludwigs Gold
 Am Hofe litt; an dir sein Auge weiden,
 Wär' auch ein ungleich größrer Gold.

Laß immer meinen Eigensinn
 Noch ferner nach Belieben mit mir schalten,
 Denn dieser läßt es immerhin
 Mit der Bequemlichkeit beim alten,
 Und, wie du siehst, besteht mein Glück darin.

=====

Ich, den in Stiefeln und in Spornen,
 Die Haare schlicht zurückgestämmt,
 Kein Bach, kein Sumpf und kein Gebüsch voll
 Dornen,

Auf seinen Wanderungen hemmt:
 Ich soll mir Stundenlang die Haare
 Zerrauen lassen, und die Zeh'n
 Auf dünnen Sohlen wund mir gehn? —
 Wer fahren kann, ey nun, der fahre!
 Doch, wer wie ich wohl gehen muß,
 Sey wenigstens so klug und spare
 Sich jeden Schritt zum Eckel und Verdruß.

Mich immer schüchtern umzusehn,
 Ob mir das fromme Ding, mein Degen,
 Auch richtig folg'? und meiner Locken wegen,
 Bey jedem Wind' in Furcht zu stehn:

Da

Da wär ich wohl ein braver Thor!
 Was ist mir ist an einem Schirm gelegen,
 Mir, der durch keinen Wind und keinen Regen,
 Das mindeste bisher verlor?
 Und wozu soll mir gar ein Degen?
 Auf einer Treppe Hals und Bein,
 Aus Höflichkeit, im Umdrehn, zu zerbrechen?
 Denn auch nur einen Frosch der Wiese zu erstechen,
 Würd' ich gewiß zu billig seyn.

Doch dürft ich, wie ich geh und stehe,
 Zu Euch nach Hofe kommen: Wehe
 Dem Weisen, der sich da zum Schauspiel macht!
 Und hätt' er's auch zu Newton's Ruhm ge-
 bracht:

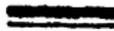
Ein Lay' in Eurer Sprach' und Sitten,
 Ist dort ein fremdes Thier und nur so lang gelitten,

Als man das Thier begaffet und belacht,
Der übersilberte Lackai
Besinnt sich, ob er einen Teller
Nir reichen will? Denn keinen Heller
Verschlägt ihm meine Reimeren,
Und sollt auch, — längst mein Glas geleert —
Der Brand auf meiner Zunge lodern,
So mag ich dreimal Wasser fodern,
Und immer wieder thun, als hätt er's nicht gehört.
Doch, diese Grobheit, läßt sich noch ertragen,
Allein die Höflichkeit der Herr'n
Mit einem Schlüssel oder Stern,
Die jedes Wörtchen, daß sie traun!
Nur um des Fürsten willen sagen,
Noch als Herablassung gerühen anzuschlagen,
Wie Wassersuppe zu verdaun:

Dazu

Dazu gehört ein besserer Magen.
 Wenn selbst der Fürst für Gnad' es hält,
 Daß ich ihm seine Zeit vertreibe,
 Indes die Langeweil' um meine Zeit mich schnellt:
 Ist's dann nicht klug und wohl gethan,
 Daß ich auf meinem Stübchen bleibe?
 Was geht denn Euer Fürst mich an?
 So lang ich Brod und Wasser haben kan,
 Bedarf ich keines stolzen Fürsten Gnade.
 Und wenn er nicht zu mir herab sich lassen kan?
 Gut! mein sey immerhin der Schade!
 Ich kriech' nicht zu ihm hinan.
 Ein Freund ist lieber mir als hundert solcher
 Fürsten.

Zu jenem geh ich selbst, so oft nach seinem Kuß
 Und seinem Trost so Herz als Lippen dürsten,



Zu diesem, traun! nicht eher bis ich muß.
 In seinem Hofe muß ich stehen,
 Setzt' ich mich noch so gerne hin,
 Und bleiben, wünscht ich gleich zu gehen,
 Und lachen, wenn ich traurig bin,
 Und, was mein Lachen reizt, beklagen,
 Und trotz der vielen Gall' im Magen!
 Für jeden Schurken immerhin
 Nur Honig auf der Zunge tragen,
 Und leiden, wenn's dem Marschall so gefällt,
 Daß Schwäger mich zum Spieltisch führen,
 Und meine Zeit, sogar mein Geld,
 Nur niemals die Geduld verlieren.

Dieß Opfer ist fürwahr nicht klein;
 Solt' ich es Eurem Fürsten bringen,
 So müßt' er, wenn die Figuranten gingen,

Und

Und dann, mit Wenigen allein,
 Die Herzen ihm sich an zu öffnen fingen,
 Nicht Fürst, wie bey der Cour, mehr seyn.
 Denn, wenn er die Despoten-Miene,
 Die bald demüthigt, bald beschützt,
 Auch hier noch nicht verliert, noch steif und ernst-
 haft sitzt,

Damit sich ja kein Mensch erkühne,
 Nur mit dem Schnupstuch sich zu wedeln, wenn
 ihn schwißt:

So spielt er, Baron (*) gleich, noch außerhalb
 der Bühne.

Und ich erduldet so was,

B 5

Um

(*) Er gab sich auch in Gesellschaft noch die Miene der
 Hoheit und Ueberlegenheit, womit er seine Rollen vor-
 stellte; man sagte daher von ihm, er spiege noch außer
 dem Theater.

Um Kaviar und Ananas

Zu schmausen, und um Chiertwein zu trinken?

Denn, Freundin, würd' es weise seyn,

Geehrt schon dadurch ganz allein,

Weil jener Fürst ist, sich zu dünken?

Laß Tigellin mit diesem falschen Schein

Sich an des Nero Tafel schminken!

O sähst du mich Johannesbeerentwein

Aus meinem Garten, einmal trinken,

Am Waldgesange meiner Finken,

Statt der Kapelle, mich erfreun,

Und in den ruhigen vier Pfählen,

Mein eigener Herr, mein eigener Marschall seyn:

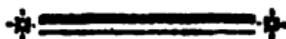
Du würdest sicher dann nicht schmälen,

Und meinen Eigensinn, wenn's einer ist, verzeihn.

Und doch verließ ich meine Hütte

Rock

Noch heute gern, und führ', ohn' alle Bitte,
Auf Wochen lang mit dir nach Hofe hin;
Doch müßtest du nach Dessau fahren,
Denn Stunden werden mir zu Jahren,
Bevor ich um den Fürsten wieder bin,
Der, — doch bey dem kan immerhin
Die Wahrheit selbst, ihr Lob ersparen.



III. Epis

III. Epistel.

An die Nachdrucker.

D Schifftchen! führst du gleich kein schwer
 Geschüß, an deinem Bord,
 So setz auf Räubervollen Meer
 Die Farth doch ruhig fort.
 Wer oft, wie ich, schon Feinde schlug,
 Dem wird's zuletzt ein Tanz;
 Drum segl' ich fort in vollem Flug,
 Mir selbst Assurance genug,
 Ohn all' Assurance.
 Ich lag noch still im Hafen hier,
 Da forschte schon die Raubbegier,
 Wann? und wohin mein Lauf
 Gerichtet sey? da paßten mir

Schon

Schen die Piraten auf.

Im Angesicht des Hafens, macht
Das Raubgesindel auf mich Jagd,
Und folgt mir Strich vor Strich.

Heran, Gesindel! hast du Muth!

Heran und entre! Ohne Blut

Nimmt freilich keiner mich.

Was soll das, Schurken! Warum steckt

Ihr fremde Flaggen auf,

Und haltet Euch am Bord versteckt?

Wer achtet wohl darauf?

Schwärzt das Gesicht Euch wie ein Rohr,

Nehmt noch so schöne Farben vor;

Man kennt Euch wohl, ihr Herr'n!

Kauffahrer wäret ihr? O Brut

Von David! (*) dein geraubtes Gut

Wers

(*) Ein berühmter Seeräuber.

Verräth dich schon von fern.

Herab denn mit der Flagg' herab!

Nehmt Eure plumpen Farben ab,

Die * * * erfand!

Und raubt, wie Göbhard, der Korsar

Von Bamberg, lieber offenbar,

Denn wer thut Widerstand?

Des Eigners Schrein, wenn über Bord

Ihr nach der Beute springt,

Ist alles; doch Ihr segelt fort

Mit Eurer Prif, und singt

Und lacht, daß Ihr sie auf im Port,

Und schnell an Käufer bringt.

Ein Schiff, das Sachsens Flagge führt,

Bringt Ihr zu Frankfurt auf;

Ist's umgekehrt: Ey nun! was schiert

Euch

Euch das? Auf anderm Striche, führt
Nach Leipzig Euer Lauf.

Sperrt man Euch beide Häfen gleich,
Berlin noch oben drauf:

Mit Eurem Raube nehmen Euch
Noch zwanzig Kanais auf.

Was ist es mehr? Ihr schiffet hier

Die Waaren aus, statt dort;

Wo nicht; so schickt von München Ihr

Sie einzeln, sicher, fort.

Die Räcker, wenn sie gleich wie toll

Als Räuber Euch verschrein,

Ersparen dennoch gerne Zoll,

Und schleppen heimlich Frachten voll

Von Eurem Raub sich ein,

Denn

Denn ohne Fehler würden wohl
Der Stehler wenig seyn. (*)

Fahrt Ihr — und was macht schneller reich? —
Ins hohe Meer hinaus,
So sucht ihr von den Schiffen Euch
Die reichsten, klüglich, aus.
Wer ohne Hortschiff fuhr, wie ich,
Was Wunder! wenn der gleich
Die Seegel willig vor Euch strich?
Denn wie entschid er Euch?
Soll bey der Admiralität
Er Euch belangen? Hum!
Der, dem ein Lamm verloren geht,
Verklagt kein Schaaf darum.

Denn,

(*) Wer hat nicht schon, selbst in berühmten Buchhandlungen, Nachdrücke aller Art, von unsern besten Schriften, zum Verkauf ausliegen gefunden?

Denn, sagt der Schäfer, (*) einerley
 Am End' es freilich ist,
 Ob Hertul, ob der Wolf es sey,
 Der mir die Schaafse frist?
 Allein, ein Hortschiff widersteht
 Euch Räubern, selbst nur schwach;
 Am Hafen der Neutralität
 Paßt Ihr ihm auf, und sich! es kräht
 Nicht Hahn noch Huhn darnach.
 So respectiret der Korsar
 Algiers, der Schweden Flagge zwar,
 Doch kaum ist seinem Reß
 Der Schwed', als Schwede, noch entflohn,
 So kömmt ein andrer Räuber schon,
 Und schleppt ihn mit nach Fez.

E

Und

(*) In der Griechischen Anthologie.

Und wenn ein Hortschiff gleich einmal
Von Eurer Schiffe grossen Zahl,
Eins auf den Strand auch jug:
O das, was Einer von Euch stahl,
Ist Raubzions genug.
Hispanien und Frankreich griff
Algier vergebens an;
So nimmt Euch Eine Nacht ein Schiff,
Doch Eure Werfte kan
Die Eine nicht, so gross sie sey,
Zerstören; Ihr gewinnt
Indeß, so wie Algier dabey,
Wenn von zehn Staaten, selten zwey
In Deutschland einig sind.
So ist's ein wahrer Markebrief,
Den Schramm und Franke führt;

Weg

Weg ist, was aus dem Hafen lief,
 Wenn sie die Ladung rührt.

Mein kleines Schiff gehdret zwar
 Zur Silberflotte nicht,
 Und dennoch läßt es der Korsar
 Nie ganz aus dem Gesicht:
 So kommt denn her und greift mich an,
 Ich halte sicher Stand!
 Mein Brander, wenn ich sonst nichts kan,
 Steckt wenigstens von allen dann
 Ein Raubschiff erst in Brand!
 Wenn's einem Theil an Muth gebricht,
 Wird Sieg ein leichter Kauf;
 Ich aber streicht sicher nicht,
 Und stög ich selbst mit auf.

Allein genug Allegorie!

Was nützt es, Euch das Bild

Der Wahrheit zeigen? Braucht ihr sie

Doch selbst, — wie frech! — als Schild! (*)

Der Schweden Banconote, führt

Die Warnung, für den Hang

Der einen Strobel (**) selbst regiert,

„Wer dieses nachdruckt, der verliert

„Das Leben durch den Strang!“

Zum Glück für Euch, geht's zwar nicht an,

Daß ich den Ersten gleich

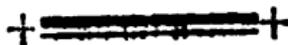
Der wieder zum Lips Tullian

An

(*) Ich erinnere mich, eine Vignette mit der Wahrheit und Tugend, auf dem Titel eines Nachdrucks gesehen zu haben, kan mich aber auf das Buch selbst nicht mehr besinnen...

(**) Ein bekannter Nachdrucker, und (welches wohl zu merken!) Professor der Moral, zu München.

An mir wird, hängen lassen kan,
 Doch zwingen kan ich Euch,
 Daß, wie ein Goldstück ohne Rand,
 Ihr, halb verstimmt, diesen Band
 Umher am Trödel treibt;
 Wo nicht: daß Ihr mit eigener Hand
 Euch Euer Urtheil schreibt;
 Mit eigener Hand den Pranger setzt,
 Woran der erste Dieb, zerlegt
 Von Geißeln, sterben soll;
 Denn Eure Freiheitsbriefe sind
 Gerechter Rache, Spreu im Wind,
 Und Euer Maasß ist voll!



IV. Epistel.

An Herrn M. Schrader, in Halle;
Inspector des königlichen Pädagogiums. (*)

Hier ist mein Bildniß. — Wenig gleichen,
Wird ist der Mann dem Jüngling, Freund!
Den du gekannt hast; theure Zeichen
Hab ich seit jener Zeit beweint.
Denn beyde sind sie nun begraben,
Die einst in deine Hand mich gaben,
Drum ist mein Auge noch so roth,
Mein Blick voll Ernst, mein Feuer tod.
Sechs Jahre saß auf meinem Zimmer
Mit meinen Büchern ich allein,

Und

(*) Er hatte den Verfasser, seinen ehemaligen Schüler,
um sein Bildniß ersucht.

Und täglich schien die Welt mir schlimmer,
 Denn jeder Schelm darinn, sollt immer
 Gut, oder gleich gehangen seyn.

Drum ist die Stirn mir noch voll Falten,
 Und als ein Denkmal, daß ich Thor . . .
 Aus dem Gesichte, wie die Alten,
 Den guten Theil der Welt verlor,
 Muß ich zur Strafe sie behalten.

Nur ganz so grämlich, o mein Lehrer,
 Seh ich denn doch nicht aus, wie hier;
 Lavater machte sonst aus mir
 Vielleicht wohl einen Freudenstörer.
 So trüb' auch meine Augen sind,
 Entwolken sie sich doch geschwind,
 Wenn meine Jungen, wie die Mücken,
 Sich in der warmen Sonne freun;

Und meine Falten zu zerstreun,
Bedarf es keiner Flaschen Wein,
Nur eines Freundes Händedrücken.

O Mahler! Hättest du mein Herz,
Statt des Gesichtes mahlen können:
So würde man den Ernst, nicht Schmerz,
Den Gleichmuth, Eigensinn, nicht nennen!
Doch du, der besser noch vielleicht
Als ich, mich kennt mit allen Schwächen,
Du kannst allein ein Urtheil sprechen,
Ob noch mein Herz dem Herzen gleicht
Das du geformt hast? Ob dem Keime,
Deß Gärtner du gewesen bist,
Ein solcher Baum entwachsen ist,
Als du wohl hoftest, ich wohl träume?
Dieß weiß ich, daß dein Freund noch liebt,

Was

Was damals er als Jüngling liebte,
 Und über das sich noch betrübt,
 Was ihn als Knabe schon betrübte.
 Die wackern Helden des Homer
 Lieb' ich, o Freund, noch igt so sehr,
 Als in dem siebenzehnten Jahre;
 Doch, tritt ein Nero nur hervor,
 So heben igt noch meine Haare
 Die Nachtmüß' auf dem Kopf empor.
 Wie damals ich dem schwarzen Brette
 Und Carcer, (deun mein Ehrgefühl
 Sing willig) Troß geboten hätte,
 So acht ich meinen Kopf so viel
 Noch igt, als einen Pappensiel,
 Gilt's für der Menschheit erste Rechte.
 O Schande Roms! daß Nero, kühl

Das Blut der Bürger zapft' und sechzte;
 O Schand! und doch so spät erst fiel!
 Allein, wann setzten je die Knechte
 Der Wollust, ihren Kopf aufs Spiel?

Noch schallt der Spruch in meinen Ohren
 Den über mich dein Mund einst that:

„In keiner Republick geboren,
 „Wärst du in jedem andern Staat, ...
 „Als diesem, den dein Fuß betrat,
 „Nicht glücklich, wo nicht gar verloren!“

O laß mich denn bis an mein Grab
 Die längst erkannte Wolthat preisen,
 Daß mich dem Zeppter eines Weisen
 Mein gutes Schicksal untergab.

Hier, auf der Grenze seiner Staaten, (*)

Sig

(*) Ellrich, des Verf. Wohnort, macht auf dieser Seite die Grenze der Preussischen Staaten.

Sit ich, und sehe froh mich um,
 Denn noch sind immer unsre Saaten
 Die Aehrenreichsten rund herum.
 Und, freue dich! du, der die Felder,
 Die Wiesen, Berge, Seen und Wälder,
 Von seltenen Kräutern nur entblößt;
 Kein Land, von Königsberg bis Soest (*)
 Steht enger mit der Kräuterkunde,
 (Dank! daß du sie, die das der Stunde
 Des Trauens, was dem wunden Munde
 Der Honig ist, mir eingefloßt!)
 Als mein Hercynien im Bunde.
 Wie damals, lieber Freund, mit dir;
 So irr' ich ist auch noch bisweilen
 Durch Wald und Wiese ganze Meilen,

Die

(*) Beinahe die größte Länge der Preussischen Lande.

Nie aber kostet's einem Thier,
 Doch einem Weilchen oft das Leben,
 Denn diesem kann ichs auf Papier, (*)
 Nur jenem niemals wieder geben.

Statt Pflanzen aber, such' dein Freund,
 Wie damals schon, im Winter, Keime.
 Was soll ich machen? Wie es scheint,
 Lag diese Frucht schon in dem Keime.
 Denn eh ich noch einmal erfuhr,
 Was Dichtkunst sey? Wer die Homere
 Der Vorzeit waren? Ob Natur,
 Ob Kunst, des Dichters Lehrbuch wäre?
 Ob Gold sein Lohn sey, oder Ehre?

Ram

(*) Die Botaniker kleben die getrockneten Kräuter auf Papier; eine Menge auf botanische Art aufbewahrter Kräuter, heißt bekanntlich eine lebendige Sammlung.

Kam ich dem Reim schon auf die Spur.
Ich, der beym Pflanzensuchen, wie
Ein Reh, mich matt, Berg auf Berg unter
Gelaufen hatte, war doch früh
Schon mit der Sonne wieder munter.
Du lächeltest, wenn dann am Pult
Die Stirn mir wie ein Schornstein dampfte,
Und ich den Kiel, voll Ungeduld
Ob einem Reim, zu Fasen stampfte.
Und doch gebotest du mir nie,
Die Hand der Dichtkunst loszulassen,
Denn durch Verbote lehrt man sie
Nur heftiger lieben, nicht, sie hassen.
Auch war's zu spät bey mir. Homer
Lag Nachts schon unter meinem Kissen;
Leicht hatte man den Ball so sehr

Ich

Ich ihn auch liebte, mir entrißen,
Doch diesen Alten nimmermehr.

So ging ich fort auf meiner Bahn,
Allein aus meinem süßen Bahn
Riß unser Lichtwehr mich geschwinde.
Den Augen nahm er ihre Binde,
Daß sie das weite Ziel erst sahn,
Und o die Namenlose Menge
Bereits im Wettlauf nach dem Kranz!
Ich stuzte; wenig, vor der Länge
Der Laufbahn; mehr, vor dem Gebränge;
Doch, ich war halb, warum nicht ganz?
Gewinnt gleich Einer nur von allen
Zwölf Tausenden, das grosse Loos;
Das 'Zweit' und 'Dritt' ist auch noch groß,
Und besser doch, als durchgefallen.

So

So drängt ich auf dem vollen Wege
 Mich durch, und riß ein Lorbeerblatt
 Vom Kranz noch ab, (denn Bürger (*) hatt
 Den ganzen Kranz) das, für die Pflege
 Des Herzens, auf den Dankaltar
 Ich dir gerührt als Opfer lege.
 O! wenn ein jeder, von der Menge
 Die du erzogest, statt Gesänge,
 Dir thaten für der Menschen Heil
 Aufweisen kann, gewiß, mein Bester!
 So würde dir der Preise größter,
 Der Lohne süßester, zu Theil.

(*) Bürger studirte mit dem Verf. zu gleicher Zeit
 auf dem königl. Pedagog. sie errichteten da die erste
 Freundschaft.

V. Epistel.

An Herrn * * in P*.

Warum ziehst du junger Mann
 Deine Stirne, wie die Alten,
 So verdrüßlich schon in Falten?
 Siehst die Weilchen nicht mehr an?
 Hast, wenn Nachtigallen singen,
 Nicht, wie sonst, noch Freude dran?
 Eräumst, wer weiß von was für Dingen?
 Wenn wir mit den Gläsern klingen,
 Und ein Scherz, ein Einfall, kan
 Uns dein Lächeln kaum erzwingen?

Ist ein Mädgen deinen Küßten
 Gar zu spröde, trotz dem May? (*)

Hat

(*) Die Epistel wurde im May geschrieben.

Hat der Tod sie dir entrißen?
 Oder ward sie ungetreu?
 Hat man um dein kleines Guth,
 Um dein Alles, dich betrogen?
 Oder hat den alten Muth
 Dir die Schwindsucht ausgefogen?

Nein! du liebst nicht, junger Mann!
 Weil die Lieb' und eine Schlange
 In dem Busen, keiner lange
 Vor dem Freund verbergen kan.
 Nein, du bist noch nicht der Raub
 Eines Fiebers; deine Wange
 Bleicht noch nicht wie Herbstes Laub.
 Und dein Gütchen, wie wir wissen,
 Ward von Flammen nicht verzehrt,

D

Nicht

Nicht durch Fluten weggerissen,
Nicht durch Hagelschlag verheert.

Wie? so ist nur deine Rente,
Lieber Jüngling, dir zu klein?
Nicht aus Habsucht! denn wie könnte
Solch ein Mann mein Freund auch seyn?
Dir versagte die Natur,
Bey dem herrlichsten Talente,
Das Talent: zu Sparen, nur.
Aber, willst du mich nur hören,
Mich, der nicht mit Sechsen fährt,
Und wohl nie auf eigner Heerd'
Wird die Heimchen zirpen hören;
(Sonst auch wären meine Lehren
Dieses Blatt Papier nicht werth!)
O gewiß! der Nachtigallen

Süße

Süße Frühlingsmelodien
 Sollen wieder dir gefallen,
 Und dein Mund' bey Scherz und Wein
 Wieder lächeln, und von allen
 An Gesang der reichste seyn.

Ich, erzogen unter Grafen,
 Hüßte in weiche Seide mich,
 Konnt' auf weichen Pflaumen schlafen,
 Und mein Pferdchen, klein wie ich,
 Ging bey meiner Schwester Schaafen
 Auf der Weide, brüderlich.
 Wenn mein Lehrer einst für mich,
 Mittags, einen Wunsch verrieth,
 Fand ich Abends, unterm Teller,
 Die Erfüllung schon; wer schied
 Je von seinem letzten Hefler,

Lieber für sein Kind, und schneller
 Als mein Vater? dank' o Lieb!
 Dank ihm noch in seinem Grabe,
 Daß er mir die Weisheit pries,
 Und, was ich im Kopf' ist habe,
 Mir, statt meines Erbtheils, ließ
 Weihrauch soll noch in der Erde
 Meinem großen Lehrer (*) glühn!
 Was ich bin und was ich werde,
 Ward und werd ich halb durch ihn.
 Daß ich mit gebundnen Flügel
 Ruhig sitze hier im Thal,
 Da ich sonst dem steilsten Hügel,
 Wie der Uhr (***) dem Sonnenstrahl,

Berne

(*) Niemeyer, ehemaliger Inspector des königl. Pädag. zu Halle.

(**) Adler.

Gerne zu geflogen wäre,
 Zu entfliehen dem Geschmeiß
 Das ich haß: ist größte Ehre,
 Als das alles was ich weiß.

Und woher nun diese Ruhe?

O! mein Vater ließ mich schön,
 Trotz der langen Reihe Schuhe,
 Auch bisweilen barfuß gehn,
 Aus dem weichen seidnen Kleide,
 Ward oft schnell der größte Friesz,
 Trotz dem Pferdchen auf der Weide,
 Mußt ich, wenn der Nordwind blies,
 Hübsch zu Fuß gehn durch die Heide,
 Und, statt meines Pfahls von Pflaum,
 Einen harten Sack voll Kernen
 Unterm Kopfe, ohne Traum,

Ohne Wälzen, schlafen lernen.
 Alle Freuden dieses Lebens
 Die ein reiches Mann genießt,
 Und um die ein Thor vergebens
 So viel Thränen oft vergießt,
 Lernet' ich, weil sie doch das Glück
 Wenigen kan nur gewähren,
 Nicht, verachten; nur entbehren:
 Eines Lehrers Meisterstück!
 Wär' ich nicht ein armer Bumm;
 Wenn ich auf dem Daz nicht Sturm,
 Schnee und Reif ertragen könnte?
 Wär' ich nicht ein armer Tropf,
 Wenn mein Auge mir im Kopf
 Ueber Kutsch' und Pferde brennte?
 Ha! Sieh her! den Gamsen gleich,

Ran

Ran ich, unter Donnerwettern,
 Ruhig auf den höchsten Zweig
 Der gezackten Felsen klettern.
 In dem Frack von Berggypsom
 Lach ich mehr in einem Jahre,
 Ja vielleicht in einer Nacht,
 Als der Vater Papst zu Rom
 In dem purpurnen Talare
 Während seines Lebens lacht.
 Keinen Heller bin ich schuldig:
 Ist denn das nicht reich genug?
 Sahst du je mich ungeduldig,
 Wenn das Glück mir Knipchen schlug?
 Besser ist's, die Menschen sagen:
 Dreimal mehr verdienstest du!
 Als daß Weise spöttisch fragen:

Sagt, wie kam der Narr dazu?

Sieh! ich zwing im schlichten Kleide

Selbst dem Buchrer Achtung ab,

Denn gewiß, wir fühlen beide,

Daß mein Herz mir manche Freude,

Ihm sein Gold nur Sorge gab.

Sieh! vor meines Herzens Kälte

Und der Flamm' in meinem Blick,

Tritt, verlegen, er zurück,

Weil ich, für sein Bubenstück,

Schweigend einen Schelm ihn schelte.

Niemals drängt ich mich hinan

Zu den Grossen dieser Erde;

Aber, wenn ich einem Mann'

Etwas zugestoßen werde

Der nicht Rang verleugnen kan:

Oder

O der bleib ein Thor: für sich!
 Ich, ich komm ihm niemals wieder.
 Schättest du o Großer, mich?
 Wohl! so laß dich auch hernieder,
 Und so habe Muth genug,
 Mich, wie ich da bin, zu nehmen,
 Und dich meiner nicht zu schämen,
 Weil auf seinem Kriegeszug
 Nicht auch meinen Uhgroßvater
 Kaiser Karl zum Ritter schlug,
 Und, wie dich, mich in den Prater (*)
 Nie ein goldner Wagen trug.
 Aber, mehr als Stolz der Großen,
 Haß ich, Stolz der Reichen, noch.

D 5

Liebes

(*) Die Leser werden sich erinnern, daß dieser öffentliche
 Spaziergang bey Wien sonst nur dem Adel offen stand,
 bis der jetzige Kaiser jedermann den Zutritt erlaubte.

Liebes Glück! du wollest doch
 Nur so wölk mich nicht verstoßen,
 Wie so karg du sonst auch bist,
 Daß mich der, nur der nicht rette,
 Wenn nach mir die Mantme frist
 Dem die Weisheit ein Gespötte
 Und Talend ein Edel ist.
 O wie leicht ist's, wenn der Roth,
 Edelmuth, zu fliehn gebot,
 Unfern Dank ihm aufzubringen;
 Doch, der Eitelkeit ihn bringen,
 Das ist schwerer als der Tod!

Sieh! wenn gleich von meiner Wiege,
 Bis zu meinem Traualtar,
 Größtentheils mein Weg zur Gnüge
 Ueberstreut mit Rosen war,

Doch

Doch mit unter nun auf Schollen :
 Oder Stoppel sich verliert,
 Dennoch hörst du nie mich schollen,
 Denn ich weiß, wer mich ihn führt.
 Wenn ich auch auf jene Höhe,
 (Ach! nach der ich Thor sonst bin
 Bierig sah, doch nicht mehr sehe)
 Gleich nicht halb gekommen bin:
 Dennoch sitz ich hier am Hügel,
 Lächelnd, wenn sich mißvergnügt
 Unter eines Adlers Flügel,
 Mancher Zänert (*) schlau verkriecht.
 Aber du? Was willst du machen?
 Willst du dich hier neben mich
 Setzen, und mit Goeking^k lachen?

Oder

(*) Zaunkönig.

Oder mit dem Säunert dich
Auf zur Höhe tragen lassen? —
Um dem Reichen gleich zu prassen,
Ist dein Güthchen kaum das Spiel
Zweier Jahre; um dem Leben,
Reiß durch frohen Muth zu geben,
Hast du wahrlich schon zu viel.
Lerne, so wie ich, entbehren,
Und genießen was du hast.
Fort vom Tische mit dem Gast
Dem du ihn mit einer Last
Von Gerichten, sollst beschweren;
Fort von Leuten, die dich nicht
Länger auf der Zunge tragen,
Als so lang ein goldner Wagen
Und ein Sammtrock für dich spricht.

Wer

Wer dich dann noch immer schätzt,
 Wenn dein Frack von Bergopzoom
 Sich vertraulich zu ihm setzt,
 Lieber sich am Napf voll Rohm
 In der Laube mit dir leset,
 Als, zur Statue versteint,
 Wenn da gleich Champagner brauset,
 An der Fürsten Tafel schmauset:
 Der allein war nur dein Freund!
 Wer, wie du, der Großen Gnade
 Nicht bedarf, auf seinem Pfade
 Aus dem Ehren beugen kann,
 Und mit Freunden durch das Leben
 Wie in einem Tanze schweben:
 O wie glücklich ist der Mann!
 Freilich muß an dem Vergnügen

Froher

Froher Weisheit, Witt genügen;
 Denn was ist sonst wahres Glück?
 Aber wirfst du deinen Blick
 Von des Nachbarn sammtnen Kleide
 Schnell auf deinen Frack zurück:
 Weg ist alle deine Freude!
 Sammt ist freilich warm und weicher,
 Und auch ich, macht mich das Glück
 Ohn' ein großes Opfer reicher,
 Frage, wenn mich friert, ihn wohl;
 Aber, wenn ich sorgenvoll,
 Um das Sammtkleid zu erwerben,
 Nur ein Jahr mich plagen soll,
 Will ich gern im Fracke sterben.
 Für Bedürfniß hat ein jeder
 Seinen eignen Maassstab, Stand, ...

Wahre

Wahre Noth drückt ihn entweder,
 Oder nur was nöthig scheint.
 Aber, Freund! was ist dir nöthig?
 Muß dein Silber vierzehnlöthig,
 Muß aus Bacharach dein Wein,
 Muß dein Porzellan aus Meissen,
 Und ein Rebhuhn just aus Preußen,
 Um recht zart zu schmecken, seyn?
 Alles das laßt du dir geben.
 Wenn die Klugheit, ohne Hast,
 Nur nach diesem Ziel soll streben;
 Doch wie lang wirst du noch leben?
 Wenn du das erlaufen hast?

Wann zum ersten male wir
 Beid' in einem Schauspiel wären,
 Ohne Hoffnung, jemals hier

Rech

1

Noch ein zweites anzuhören:
Würdest du wohl Zeit und Wiß,
Nemlig, nur damit versplittern,
Einen recht bequemen Sitz
In den Logen auszuwittern?
Denn, mein Freund, verldrest du
Deine Zeit mit diesen Poffen,
Und der Vorhang fiele zu:
Sag, was hättest du genossen?
Spielt man etwa dir zu Liebe
Noch einmal? Nein! aus ist aus!
Und, kaum hingesezt, so triebe
Dich der Pförtner schon hinaus.
Dieses Schauspiel ist das Leben,
Und der Sitz ist unser Glück.
Ein Billet ward uns gegeben,

Sültig

Gültig für ein einzig Stück.
 Laß das unsre uns, das binnen
 Wenig Stunden schon, vielleicht,
 Ein zu frühes End erreicht,
 Im Parterre mit allen Sinnen
 Froh genießen; nicht, vernarrt
 In den Rang, die Loge suchen;
 Denn was hilft es, ist er hart,
 Noch so sehr den Sitz verfluchen?
 Ist die Vorstellung vorüber,
 Dann so ist es gleich, mein Fleber,
 Ob wir sanft auf Eyberdaun,
 Oder hart auf Holz gefessen.
 Der auf Daunent, hatte traun!
 Die fünf Akte durch, gegessen:
 Doch, wie wird er nun verdaun?

E

Bühnen

Söhnen wird er Freund, indessen
 Wir mit den Sokraten nun
 In Elysium, an Bächen
 Sanft auf Moos und Beilchen ruhn,
 Und vom Vorspiel uns besprechen.

Würden wir noch igt so alt,
 Wie zu Adams goldnen Zeiten:
 O von selber würde bald
 Mich der Sammlungsgeist verleiten.
 Funfzig Jahr schätzt ich geringe,
 Könnt ich, bey gesparten Wein
 Noch fünf hundert, guter Dinge
 Mit den Ururenkeln seyn.
 Aber so, mein Lieber, fuchen
 In die Welt wir kaum hinein;
 Und sind fröhlich: Ach! so schlucken

Uns

Und die Gräber hurtig ein.
 Wer von diesem Augenblick
 Viel um Gold verkaufen kan,
 Ist ein Mann für großes Glück,
 Aber, Freund, für mich kein Mann.

Froh beim Rapf voll Rohm zu stagen,
 Um zum Fuß des Stolzes, Freund,
 Nur das Rauchfaß nicht zu schwingen:
 Das ist leichter als es scheint.
 Ein Vergnügen sich versagen,
 Um die Hälfte von dem Joch
 Eines Fremdes, mit zu tragen,
 Das ist zehnmal leichter noch.
 Doch auf Meißens weiße Teller,
 Bacharacher in dem Keller,
 Und ein weit gereif'tes Huhn,

Einem Weibe zu gefallen
 Das uns liebt, Verzicht zu thun:
 Ist das leichteste von allen.

Freund! so leb' ich iht als Gatte,
 Zwar nicht prächtig, doch bequemt,
 Mit vier Kindern, fast vor dem
 Was ich ganz allein sonst hatte.
 Dennoch hatt' ich nie genug,
 Denn der Leere zu entlaufen,
 Die mich aus dem Hause jag,
 Mußt' ich mir Gesellschaft kaufen.
 Denn als wollt' es nichts bedeuten,
 Tag und Nacht Kurier zu reiten,
 Um zu sehn, wie Sara (*) weint;
 Ist kan ich so was entbehren,

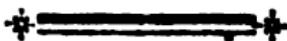
Meine

(*) In Lessings Trauerspiele.

Meine Kinderchen gewähren
 Mir das beste Schauspiel, Freund!
 Um die Mara nur zu hören
 Hätt ich damals obenein
 Für die Stadt bezahlt; allein
 Ob mir ist, — die Stimm' in Ehren! —
 Ihre Triller lieber wären,
 Als das bloße Trarara!
 Meines Weibes, das den Jungen
 Eben ist hat eingesungen;
 Daran zweifl' ich selbst beinah.

Ach! das freundliche Gesicht
 Dieses Jungens, tausch' ich nicht
 Gegen Danzigs volle Speicher,
 Oder Hamburgs Hafen um.
 Dennoch wär' ich gerne reicher!

Aber, weißt du auch, warum?
Ich, der sehr das geben liebt,
Gebe mehr, als ich wohl sollte,
Aber dennoch, wie betrübt!
Nie, was gern ich geben wollte.
O wie sollte der sonst lachen,
Der noch weinend von mir ging!
Denn, mein Lieber, glücklich machen,
Ist ein gar zu köstlich Ding.
Wohl mir, daß durch mich auf Erden
Benigstens ein Weib es ist!
Willst auch du durch mich es werden?
Folge, wenn du weise bist.



VI. Epistel.

An denselben.

Wie? Freund! so hat die falsche Schaam,
Und nicht des Freundes Rath, gestiehet?

O glaube, wenn ist schwer der Gram
Auf dir mit seiner Rüstung lieget,
So liegt er leichter nicht auf mir,
Der gern zu deiner Rettung dir
Mit offnem Arm entgegen fliehet,
Doch ungerth deinen Leichtsinn rüget.
Zwar, hab ich nicht vielleicht zu viel
Von dir verlangt, der im Gewühl
Mit Reichen und mit Jugendfreuden,
Noch keinen Dürftigen sah leiden?
O sicher wärst auch du ans Ziel

• So gut, mein Freund, als ich gekommen,
 Wenn du vom wahren Ehrgefühl
 Erinnerung hättest angenommen.
 • Allein gesetzt: daß dein Vergehn
 Dir d~~er~~ Freunde übersähn:
 Wirst du dich frey zu sprechen wagen?
 Du warst gewarnt nicht schnell zu gehn,
 Und fällst so tief! Was kannst du sagen?

Wer sich mit Schielen und mit Greinen
 Nach Gold, nicht reicher greint und schießt,
 Will wenigstens doch reicher scheinen,
 Als in der That er ist. Drum spielt
 Graf Hodus, rasch so lang im Kleinen
 Den König, bis er endlich fühlt,
 Schwer sey's zu lachen, wenn zu weinen
 Ein harter Gläubiger befiehlt.

Zwar

Zwar hat die Armut, wie mir's scheint,
 Das üble noch, selbst für den Weisen,
 Daß sie verächtlich macht; doch preisen,
 Laß uns die Vorsicht, lieber Freund!
 Denn unterm größten Menschenschwarme
 Ist, seinem Stande nach, auf Erden,
 Kaum Einer, ohne Schuld, so arm,
 Verächtlich seinem Stand' zu werden.
 Doch, reich genug für unsern Stand
 Nur seyn; Wem wird daran genügen?
 Nein! Frisch die Segel aufgespannt,
 Die vor uns sind, zu überfliegen?
 Und segeln gleich wir auf den Sand.

Zu einer Zeit, wo selbst der Weise,
 (Den Lehren, nicht den Thaten nach)
 Dem Golde nachschleicht; wo das Uch!

Der Wittwe, das Geschrey der Waife,
Den Damen von Empfindsamkeit
Vapeurs macht; wo ein kahles Kleid,
Und steckt auch Sokrates darinnen,
Ihm keine Ehnen wird gewinnen:
O Freund! zu einer solchen Zeit
Muß dir mein Herz es bald verzeihen,
Daß du ein Thor gewesen bist,
Und, (wenn es anders eine ist)
Der Ehre, Frenherrs Geld zu leihen,
Und eines Fräuleins Hand geküßt
Zu haben, mit dem Generale
Piquet zu spielen, eine Schåale
Voll Punsch, mit Seggen auf dem Ball
Zu trinken; daß du solchem Schwall
Von Eitelkeiten, Land und Wiesen

Ber.

Verschwendet hast; ist überaß.
 Herunt zu irren wie verwiesnen.
 Doch, wird dein Oheim dir verzeihn?
 Wird nicht sein Ohr bey meinen Bitten
 Taub, und sein Mund berede nur seyn,
 Verweis' auf dich herabzuschütten?
 Wie nun Leichtsinziger? Erschrick!
 Ein Jud' ist Herr von deiner Ehre,
 Ein harter Ohm, von deinem Glück,
 Und ich, wünsch' in dem Augenblick
 Umsonst mir, daß ich reicher wäre.
 Vielleicht hast du wohl kaum das Herz,
 Mich, deinen Freund, ist anzusehen?
 Ist dieß nun nicht der größte Schmerz,
 Als der, nicht auf den Ball zu gehen?
 Denn hätt' es falsche Schaam, zur Pflicht

Dir

Dir nie gemacht, mit vollen Händen
 Dein Häufchen Thaler zu verschwenden,
 So würde wahre Scham ihn nicht
 Dich zwingen, glühend dein Gesicht,
 Das Auge weinend wegzumenden.

Du warst, was dir nicht nöthig war
 Zu kaufen, ämsig sonst beflissen,
 Drum wirst du das ist, was sogar
 Dir nöthig ist, verkaufen müssen.
 Du hast mit Grafen Punsch getrunken,
 Ist, wenn's der Wechsler böse meint,
 Kanst du mit deiner Wache, Freund?
 Dein Brod in Brunnen-Wasser tunken.
 Du hast Baronen Geld gellehn,
 Um niemals wieder es zu schauen;
 Wer leihst du dir, dich aus den Klauen

Der

Der Gläubiger, herauszuzieh'n?
 Allein das schändlichste von allen,
 Ist noch gürdelt: Wie welches Laub,
 Herab vom höchsten Wipfel fallen,
 Und von den Füßen in den Staub
 Getreten werden, die zu Tänz'n
 Dir folgten, und in Reverenzen
 Dein Ohr entzückt durch ihr Gescharr.
 Werth schienst du sonst den feinen Leuten,
 Um dich, den Klugen, sich zu streiten,
 Jetzt bist du ihnen — was? ein Narr!

Nicht Freund! damit mein Spott dich fränke
 Auch nicht, von deiner Thorheit dich
 Zu überzeugen, denn ich denke
 Sie läßt dich's fühlen, ohne mich;
 Um dir den Rückfall schwer zu machen,

Färb'

Färb' ich die Wangen dir so roth,
 Denn wisse! daß des Abgrunds Rachen
 Der schon dich zu verschlingen droht,
 Durch meine Bitten, meine Thränen,
 Erweicht, (laß ihn es nie gereun!)
 Dein Oheim dich entreißt. Allein,
 Beym Himmel, Freund! du darfst nicht wähen,
 Daß ich für dich zum zweiten mal
 Wird eine Thräne ngr bestieren,
 Und deine Schand und deine Qual
 Je deinen Oheim wieder rühren.
 Fällst du zurück, so trag die Schande
 Für dich! Aus deinem Vaterlande
 Flücht hin ins Land des Wilhelm Penn,
 Und werd' ein Ziel der Rifflemen.

VII. Epi=

VII. Epistel.

An Rosenstiel, in Berlin.

Den 4ten December 1778.

Aus deiner großen Königsstadt
 Kam, gestern Abend, müd' und matt,
 Dein Freund zurück nach seinem Flecken.
 Vor Freuden schlug mein Fritz ein Rad,
 Und Günther ritt mir auf dem Stecken
 Entgegen, stolz auf ein Geschick,
 Worüber fast ihm das Genick,
 Und Arm und Bein gebrochen waren,
 Als seine Wärterin zu ihm lief,
 Und froh aus vollem Halse rief:
 He, he! da kömmt der Herr gefahren!

Mein

Mein Weibchen auf und lief, so sehr
 Sie konnt', und seufzt': Ich kann nicht mehr!
 Horch! wie mein Herz im Busen hantelt!
 Und schloß mit ihrem Arm mich ein,
 Und weinte, und an jedem Bein
 Hielt sich ein Junge fest geklammert.

O wohl mir! daß mein Weib und Sohn
 Mich nur lebendig wieder haben!
 Vier Wochen später, war ich schon
 In deiner Königsstadt begraben.
 Zwar, sah die Göttin Sparsamkeit,
 Gleich mir, wie Ihr so gastfren seyd:
 Sie mußte schier für sich erdthen!
 Doch grade diese Gastfrenheit,
 Würd' unser Einen endlich tödten.
 Wie, nie vergißt der Königsstadt,

Und

Und ihrer Großen, ihrer Weisen,
 Dein Freund; so lang er Athem: hat;
 Wird er, der nichts fast lobt, sie preisen.
 Und dennoch: Stünde gleich die Wahl
 In meiner Macht: zum zweiten mal
 Würd ich wohl nach Berlin nicht reisen.
 Wer weiß, wer weiß! wann eh ich, nur
 Die erste Farth dahin, verwinde!
 Denn, außer daß ich meine Flur,
 Trog Eurem Parck (*), so schön noch finde,
 Als eh ich neulich sie verließ,
 Erfriert dein Freund fast bey dem Winde,
 Vor dem, so rauh er immer bließ,
 Sonst kaum von seinem Blut ein Tröpfchen
 Erfarrt', und ach! aus seinem Röpfchen
 § Schmeckt

(*) Der Thiergarten.

Schmeckt-süßer Rohm: ihm nicht mehr süß.
 Nicht, weil nicht: Genuß, den Poeten
 Der Bourillon (*) gleich, auch Bildposteten,
 Und Eiden: Banden süßes ist: ...
 Rein! doch auch: Mogen Jahr, mit Strafe:
 Der spätere Schwärmer, mit dem Schläfe
 Rock: immer fort: in argen Dörfern:

Sorob! daß ich nicht mehr, wie dort,
 Auf Federn von gewundenem Stängel
 In: Kuchel: ste, mit, dem Stroh:
 Die Sorge (**) verfallen ist: im Bilde:
 Wie sonst aus der gut: ...
 Auf: schwanger: Bild, ...
 Wie sonst, so auch: ...
 ... Der.

(*) Die bekannte Hermann'sche Plauer.

(**) Ein Junge bey Ellrich

Verdaut nur ist, zu Bette gehen,
 Wenn Eure Köche noch den Koch,
 Am Feuer, aus der Schürze blicken:
 Nun, hoff' ich, soll mein Magen wohl
 Bald mit dem Schläfe sich verbinden,
 Der Eine sich an braunen Bohl,
 Der andr' an Klocke sich gewöhnen.
 Zwar haben Eure Leckerbissen,
 Und Eure Weine weiß und roth,
 Mir nicht den süßen Schlaf gestiftet,
 Weil dort kein Wirth zu sitzen pflegt,
 Daß wohl die Gäste sitzen lassen,
 Und mit den Weisesten sich besetzt,
 Und mit den Witzigsten den Tisch,
 An Einer Tafel, wie im Rathe
 Der Götter sitzen: *Cherubim*

Wer wird nicht dann, wie Goeking, Essen
Und Trinken, ganz und gar vergessen?
Doch, Wochen lang, um Mitternacht
Gerad ins Bett vom Schmause fahren:
Dafür mag mich das Glück bewahren!
Denn aller Weisen Weisheit macht
Mich nicht:gesund im Krankenbette,
Entschläft man gar: Ach! wer erwacht
Von eines Lucians Gespötte?
Und wahrlich! Ich war nah daran,
Zu Tode mich bey Euch zu wachen,
Ja Willens schon, dir, lieber Mann!
Mein Weib und Kinder zu vermachen.
Denn vest geschlafen, hab ich kaum
In dreißig Nächten, dreißig Stunden,
Doch oft den Rest der Nacht, im Traum,

Nich

Mich ängstlich wie ein Wurm gewunden.
 Oft war's, als griff' ein Räuber mir
 Mit: 'Steh du Hund! schon nach der Krause,
 Doch fand sich's bald, daß vor der Thür
 Von Eures Commandanten Hause,
 Die Schildwach' und die Ronde, nur
 Gerufen hatten. — Bald bedräuten
 Im Traum, Erdbeben, der Natur
 Den Untergang; Hu! wie von weiten
 Der Donner rollt! die Mauern heben,
 Die Balken brechen, schrecklich schweben
 Sie knackend über meinem Haupt! —
 Was ist's nun, das die Ruh mir raubt?
 Zehn Rutschten fahren spät vom Schmause,
 Vor meinem Fenster durch, nach Hause.

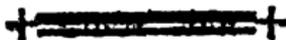
O wohl mir! daß mit Weiß und Rind
 Ich Tisch und Bett kan wieder theilen!
 Denn unsre Schildwach sind die Eulen,
 Und unser Rutschgerassel — Wind!
 Mit beiden bin ich schon vertraut;
 Drum komm, o Schlaf! wie eine Braut
 In künftger Nacht mich zu umfängen;
 Denn glaube, Sappho konnte schier
 Nicht mehr nach Phaon, als nach dir
 Mein schweres Augenlied verlangen,
 Und wahrlich! Sancho selbst hat dich
 Nicht mehr geliebt, als ich dich liebe;
 Und dennoch, Lieber, flohst du mich?
 Sahst meine Stirn und Augen trübe,
 Und meine Rosen so verblühen?
 Und sahst mit an, wie in Berlin

Mein

Mein Biß, Champagner gleich, verbrauchte,
 Und das zu einer Zeit, wo ihn
 Dein Freund, am nöthigsten just brauchte?
 Doch, alles das sey dir verziehn!
 Nur stelle dich auf deinen Socken
 Heut' Abend, mit dem Schlage Neun,
 Ganz leif' in meiner Kammer ein,
 Und laß dich nicht durch Morgenkloeken,
 Durch Uhrgepitt und Heimereregen
 Von Bav und Mäv, erst lange locken.
 Sieh auf die Träum' auch ja wohl Acht,
 Daß sie nicht mit herein sich stehlen;
 Und wollten sie mich diese Nacht
 Zum Coadjutor Cöllns erwählen,
 Ja wahrlich! kämen sie sogar
 Auf Adlern vor mein Bett geritten,

Und sprächen: Steig auf einen Uhr!
Es geht dem Ronde zu! Fürwahr!
Ich müßt es dennoch ist verblitten.

Wie? spielt da schon mein Klockenspiel?
So schlug es neun! das ist mein Zeichen!
Schon hör' ich meinen Liebling schleichen:
Drum gute Nacht; Freund Rosenstiel!



VIII. Epi=

VIII. Epistel.

An Herrn v. U * * *

(Damals in London.)

Ich soll nicht dichten,
 Weil als Poet
 Nichts auszurichten
 Beym Glücke steht?
 Du magst die Kunst
 Der wir uns weihen,
 Mit Spdttereien
 Als blauen Dunst
 Nach Lust verschreien!
 Allein, mit Gunst!
 Mein lieber Mann,

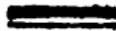
Wie fang ich's an,
 Um auch so reich
 Wie du, zu werden?
 Mit Ruffsch und Pferden,
 Führt man nicht gleich,
 Behr man auch Lizen
 Sein Scherzgedicht
 Weiß anzumügen,
 Und viel vom Nutzen
 Des Geldes spricht.

Wer seinen Frack
 Nicht darf erwerben,
 Nur einen Sack
 Voll Doppelbagen,
 Wie du, ererben,
 Der hat Geschmack,

Und

Und hat gut Schwagen!
 Doch nimm, (ich wage
 Drauf Bett' und Strauß!)
 Des Kaufmanns aus,
 Dann geh und frage
 Vom Hans zu Hans,
 In Hamburg, Danzig,
 Kurz, Stadt für Stadt,
 Ob unter Zwanzig
 Nur Einer hat
 Ein Rittergut
 Durch sich erworben,
 Wie dein Baruch?
 Und hat er's? Gut!
 So sind Gewissen
 Und Edelmutz

Ihm



Ihm erst gestorben;
Denn sterben müssen
Sie beid', o Mann!
Steckt sie die Hefttitel
Der Dialektik
Des Buchers an.

Dein Engeland,
Mein Lieber, fand
Das Sprüchwort wigig,
Wohl oft auch wahr:
Uneigennützig
Zu handeln, sey
Ein Kleinod zwar,
Doch könne gar
Bequem, dabey
Der Herr Besitzer

Als Bettler sterben. (*)

Wird's drum unnützer

Sich's zu erwerben?

O welch Verderben

Der Welt! O Zeit!

O Sitten! schreit

Der Moralist,

Der eifernd, immer

So gern vergift,

Daß oft noch schlimmer

Das Menschenvieh

Gewesen ist,

Doch besser, nie!

Phl.

(*) Plain Dealing is a jevvel, but they that use it die Beggars.

Philosophie,
 Was man sich wählt,
 Beht dennoch nicht
 In Jahr und Tage,
 Die schwere Pflicht
 Den Narrn zu dulden,
 Der einen Gulden
 Weit höher schätzt,
 Als alle Thaten,
 Vom Dank der Staaten.
 In Stein gedät,
 Als alle Staaten,
 Die noch bisweilen
 Erhabner Jugend
 Ein Weiser seht,
 Und edle Jugend

Mit

Mit Thränen neigt,
 Er hat Verstand,
 Weil zum Verrathen
 Er neue List
 Und Trug erfand,
 Weiß er den Braten
 Der Wittwe fließt,
 Ja selbst die Ruben
 Der Waise raubt;
 Doch, solchen Duben
 Verachten, ist
 Zum Glück erlaubt.
 Und dir, mein Lieber,
 Dir selbst ja, kochst
 Die Gall' oft über,
 Wenn auf sein Gold

Ein

Ein Buchrer pocht:
 Dem Golde hold,
 Bist du denn doch
 Weit holder noch
 Dem braven Manne,
 Der keine Spanne
 Vom Weg' abweicht,
 Den ihm die Ehre
 Zu wandeln zeigt.

Wohlan denn! Lehre,
 Du mich die Kunst,
 Des Glückes Kunst
 Mir zu erwerben,
 Allein dabey,
 Der Ehre treu,
 Einst froh zu sterben.

IX. Epistel.

IX. Epistel. (*)

An denselben. :

Wie? hast du gar gemeint,
 Ich würde nun verstimmen?
 Du sprichst von großen Summen,
 Wie ich von Versen, Freund!
 Nicht wahr, das ist es alles?
 Doch, dieses leeren Schalles
 Gewohnt, verschließet sich
 Mein Ohr vor deinen Zahlen;
 Denn, wird zu Kapitalen,
 Durch deine Klugheit, sich

§

Mein

(*) Sie ist eine Antwort auf die Einwürfe die der Herr von U. dem Verfasser gemacht hatte.

Mein Häufchen zehnfach mehren?
 Ist's nicht, als wenn ich dich
 Die Dichtkunst wollte lehren?
 Versagt hat die Natur
 Zum Dichter, dir, Talente,
 Mir, alles, was mich nur
 Zum Freisäß machen könnte.

Schon immer war's mein Plan,
 Auf ehrenvoller Bahn
 Nach Unabhängigkeit,
 Dem großen Ziel! zu laufen.
 Fünf Jahre meiner Zeit
 Wagt ich noch ißt daran;
 Denn sage selbst, wer kann
 Zu theuer sie erkaufen?
 Wie? was ich mit ihr machte?

Nun,

Nun, außer daß ich dann
 Noch lieber scherzt' und lachte,
 Fing' ich im Ernst recht an
 Zu sammeln! — Ey, mit nichten!
 Mit nichten, lieber Mann!
 Dann wollt' ich erst recht dichten.
 Was ich ist obenhin
 Bey Arbeit und Beschwerden
 Für meine Freunde bin,
 Wollt' ich für Deutschland werden.
 Der Lehrer unsrer Jugend,
 Der Herold stiller Tugend,
 Ein Gift für Schmeicheley,
 Ein Schrecken solcher Fürsten
 Die nach dem letzten Ey
 Des Hinterfäblers dürsten,

Ein süßer Labewein
 Für unerhörte Liebe:
 Was wollt' ich dann nicht seyn!

„Daß ich gut Regel schiebe
 „Und Verse mache, sind
 „Gleich herrliche Talente!“
 Sprach Boileau. Gewinnt
 Sein Abgott, der ihm Rente
 Und Ehre gab, dabey?
 Und solchem Manne drehen,
 Hof, Stadt und Land — wie klein! —
 Noch Kränz'? Ich würd' erröthen,
 Nichts besseres zu seyn.
 Wenn Popen, als Poeten,
 Mit dichten ihre Zeit
 So gut, als Junker Weis

Mit

Mit Regelschienen, tödten:

So geht auf die Galeeren

Und rudert für den Staat!

Ja! müßte diesen Rath

Nicht selbst Homerus ehren?

Zehn Jahre bin ich hier

In Ellrich, doch in allen

Sind, von Gedichten, mir

Zehn Worte kaum entfallen,

Wie? sollt' ich nun mit dir

Mich um den Nutzen zanken

Der Kunst, o Freund, wofür

Uns Andreer Zähren danken?

Wenn du ihr Freund nicht bist:

Sollt ich dich drum nicht lieben?

Du siehst, dein Dichter ist

Doch kein so böser Ehrift
Als — ihn hat befchrieben
Und kan die Duldung üben,
Die — fo oft vergißt.
Der ift fo gut ein Thor,
Wer feine Kunft zur Laube
Des Himmels hebt empor,
Als wer herab zum Staube
Der Regalbahn fie ftößt.
Nicht wahr, mein Lieber, ftößt
Nur dir der Saft der Traube
Und deines Mädchens Fuß
Bergnügen ein, fo preife
Sich ein Abftemius
Bey Wasser immer weife!
Mein Mädchen und mein Wein,

Das

Das wirst du doch erlauben?
 Soll, statt der Küß' und Trauben,
 Ein Reim, ein Liedchen seyn.
 Heißt das die Zeit verschwenden,
 Wenn ich, in meinem Sinn,
 Die Leier in den Händen,
 Der reichst' auf Erden bin?
 Heißt das die Zeit nicht nützen,
 Wenn Unschuld zu beschützen,
 Und Frevler zu bedröun,
 Ich meinen Stachel weise? —
 Und gut, mein Lieber, sehe,
 Daß nur mein Lied ergöze:
 Gewinnst du Land? o nein!
 Wirf diesen Blumenstengel (*)

(*) Daß es hier gerad' ein Blumenstengel ist, rührt daher, weil der Verf. dem Hrn. v. U. zugleich eine seltene Harzblume übersandte.

In's Meer von Albion,
 So wird vielleicht ein Engel
 Die Wirkung noch davon,
 Trotz aller Winde Wehn,
 An Sina's Küsten sehn. (*)
 Selbst er kann aber nicht
 Der Wirkung Summe fassen,
 Die bloß durch Ein Gedicht,
 Homer zurückgelassen.
 Zwar bin ich kein Homer,
 Doch giebt von guten Leuten
 Ein Häufchen, mir Gehör;
 Mit diesen mußt du streiten,
 Nicht aber, Freund, mit mir.

Denn

(*) Der Gedanke gehört, wenn ich nicht irre, dem Hr. Prof. Lichtenberg; bloß die Anwendung ist mein.

Denn wird durch meine Lieder,
 Kein Herz voll Falschheit, bieder:
 Was kann denn ich dafür?

Ja freylich will der Staat
 Von mir ganz andre Pflichten,
 Als Lieder für ihn dichten
 Um die er nie mich hat.
 Wer aber sah mich schon
 Auf meinem Posten schlafen?
 War's nöthig, mir mit Strafen
 Auch nur von fern zu drohn?
 Sieh, Lieber, ob ich nicht
 Im Augenblick der Weihe,
 Den Sand auf ein Gedicht
 Geschwind und willig streue,
 Sobald zum untertauchen

In einen Alten-See,
Der Staat mich will gebrauchen,
Um Perlen in die Höh
Zu fischen, die versteckt
In tiefem Schlamme liegen?
Auch Arbeit wird Vergnügen
Wenn Pflicht uns dazu weckt.
Und wenn ich, Freund, der Schwere
Der Bürde, die die Ehre
Vom Staate auf sich nahm,
Zu schwach, zu kraftlos wäre:
Dann würde mir die Schaam-
Wohl heißen, tief gebückt.
Sie durch die öden Steppen
Stillschweigend fortzuschleppen,
Bis sie mich hätte erdrückt.

Kann

Kann ich mit raschen Schritten
 Auf einem Pfade gehn,
 Worauf bald Andre glitten,
 Bald still, ermüdet, stehn;
 Und wenn ich eh' am Ziele
 Als man erwartet, bin:
 Dann leid' es immerhin
 Daß ich die Feire spiele.
 Du Reicher nimmst mit Zug
 Zur Tafelzeit drey Stunden,
 Doch wenige Sekunden
 Sind mir dazu genug.
 Indes ich ruhig dich
 Champagner trinken lasse,
 Verstatte, daß ich mich
 Dem weisen Narrn im Fasse

Es

So ähnlich, als es nur
Die Sitt' erlaubet, mache,
Mich freue der Natur,
Der Menschen aber lache,
Durch die Philosophie
Werd ich nicht reicher werden,
Denn Schätze sammlet sie
Im Himmel, nicht auf Erden,
Gab mir das Glück Talente,
Daß glücklicher ein Land
Durch mich einß werden könnte?
Nein! bloß für meinen Stand!
Doch was sind Rang und Rente,
Wenn Glück nicht auf das Land
Durch sie herabfließt? Land!
Wohl mir! daß nicht das Glück

Mich

Mich auf dem Schiff! die Welt,
 Uns Steuer hat gestellt,
 Wenn's sah, daß mir Geschick
 Und Muth in Stürmen fehlen;
 Genug! daß selten ich
 Dars als Matrose mich
 An meinem Ruder quälen;
 Für meine Hand ein Spiel!
 Um Winde, Bänck' und Klippen
 Bekümmr' ich mich nicht viel.
 So lang' auf meinen Lippen
 Sich Freud und Weisheit paart,
 Mag meinethalb die Farth
 Nach Peru's goldnen Strande,
 Nach Grönlands Felsen gehn;
 Ich werd in jedem Lande
 Mein Abentheur bestehn.

X. Epistel.

X. Epistel.

An den König von Siam.

Der Elephant ist glücklich angekommen.

Ich dank Euch zwar dafür, doch in der That
 Ich war ein Thor, daß ich um einen hat,
 Denn wozu soll der Knochenberg mir frommen?
 Mir fraß ein Ketspferd schon zu viel,
 Und ich sollt' igt der Schöpfung Riesen füttern?
 Ihm wäre, — was ich ohne Zittern
 Kaum denken kan — mein Hab' und Gut ein Spiel!
 Allein er war nun einmal da,
 Und stand vor meiner Thür, und sah
 Das Haus verächtlich an, als wollt' er fragen:
 Nun! ist denn hier kein Thor für mich?

Und

Und machte Mien' als wollt er sich
 Mit seinen Zähnen Eins durch Wand und Säulen
 schlagen.

Ganz Ulrich stand um ihn herum,
 Hob vor Erstaunen bis zur Stirne
 Die Augenzwimpern auf, ja selbst der Mund der
 Dirne

Die just vom Markte kam, ward stumm.

Sein Führer, der den Geist der Stadt nicht kannte,
 Hatt' überall beim Einzug gleich

Es ausposaunt: der Elephante

Sey ein Geschenk von Euch.

Ihr glaubt nicht, Sire! was dieß auf die Stadt

Für Eindruck machte. Jede Müge,

Die sonst vor mir wohl fest gefessen hat,

Fuhr, als ich kam, schnell, wie vom Blitze

Betroffen, bis zur Erd herab.

Für

Für Verse, — diese Lumpereien! —
 Ein solch Geschenk! das schien nun jedem zwar
 Unglaublich, oder sonderbar;
 Ja, Eure Hohelt wird verzeihen!
 Man hätte Euch, traun! den Augenblick,
 Wer weiß, wofür? gehalten, wenn zum Glück
 Für mich, Ihr nicht ein König wäret.
 Mein das bloße Wort ist wie ein Zauberstück
 Auf Herr Amphions Leier; wer es höret,
 Dem schwinden Sinnen und Verstand,
 Als hätte ihn süßer Wein bethöret,
 Und wer ist wie ein Stein da stand,
 Der tanzt, als hätte es ihn Toverre selbst gelehret.

 So war auch ich im Auge aller Leute
 Von Stund an gleich ein andrer Mann;
 Denn ob ich, trotz dem Elephanten! heute

Gleich

Gleich keinem Bettler, mehr als gestern, helfen
 kann,

Es ist es doch genug, daß ich nur an
 Dem Hof von Siam was bedeute.

Vielleicht ging' ich den Weg durchs Leben bis ans
 Grab,

Und wenn ich auch ein zweiter Zaller wäre,
 Ganz unbemerkt mit Hans und Kunz hinab:
 Allein ein Elephant von einem König! — Ehre
 Die Menge regnet's gleich herab!

Nun glauben zwar vielleicht die Leute,
 Daß ich des Elephanten mich
 In seinem Schuppen inniglich,
 Und ihrer Kompliment' auf meinem Sopha freute.
 Doch, Sire! glaubt, das ist ein bloßer Wahn!
 Denn der ist nicht den kleinsten Zahn

h

Von

Von einem Elephanten wirth,
 Wer keinen edlern Stolz in seinem Herzen nährt.
 Belohntet Ihr in mir den Dichter?
 So wißt: der Elephant giebt, Ehre nicht, nur Reid,
 Wenn Ihr ein König war, allein kein ächter Richter
 Von Geist und Wiß und Sprache seyd.
 Und seyd Ihr das, so sieht sich zwar
 Der Mann geehrt — denn besser, ist doch besser! —
 Den Ihr beschenkt, doch um kein Haar
 Wird er dadurch in meinen Augen größer
 Als er den Tag vorher schon war.

So dank auch ich für Eure Gnade,
 Im Fall Euch, selbst am Hofe, das gerade
 In meiner Denksungsart gefiel,
 Denn Eure Höheit bloß im Bade
 Zu unterhalten, war wahrhaftig nicht mein Ziel.

Wenn

Wenn aber das Geschenk, — es sieht
 Beinah so aus! — bloß für die Ehre
 Der Deditation, ein Trankgeld wäre:
 Nun! gnädiger Herr, so sind wir quit!
 Allein auch dann bin ich Euch noch verbunden,
 Denn war gleich mir der Elephant nichts nütz,
 So hab ich doch für ihn den rechten Mann gefunden,
 Der nun auf einmal reich durch den Besitz
 Des Thieres ist. Ein alter Jäger, Sire!
 Der meinem Vater treu bis an sein Ende war,
 In dem ich, wenn er stirbt, (was freilich sonderbar
 Am Hofe klingen mag,) den ersten Freund verliere;
 Denn ach! er macht' in meiner Kindheit mir
 Zehnmal so viele Freuden,
 Als Euer königliches Thier,
 Um das mich Stadt und Land beneiden!

Ihm war es Kleinigkeit, stockstill auf starren Zehn,
 Wenn gleich von Eis ihm Bart und Locken flangen,
 Beym Brungen wilder Sau'n, bey'm Zischen großer
 Schlangen,

Drey Nächte lang im Forst zu stehn,
 Um mir ein kleines Reh zu fangen!
 Und dieser alte Jäger, ist
 Zu steif, um auf die Jagd zu gehen,
 (Was andres mag er schwerlich wohl verstehen)
 Ist's, der den Elephanten nun besitzt.
 Verzeiht der guten Absicht, Sire!
 Daß Grünewald, Germaniens Gebies
 Mit Eurem mir geschenkten Thiere
 Die Kreuz und Quer durchzieht.
 Wird er auf seinem Zuge reich,

(Er

**(Er wird's gewiß, wenn sonst nicht Mann und
Thier erkranken)**

**So will er hin nach Siam, um bey Euch
Sich selbst persönlich zu bedanken.**



XI. Epistel.

An seinen Friß.

(An seinem Geburtstage, den 18ten Junius 1780.)

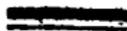
Vielleicht, daß schon die Hände dann vertviesen,
 Die dieß ist schreiben, liebes Kind!
 Wann du dereinst dieß Blatt wirst lesen;
 Vielleicht, daß schon der Abendwind
 Mit den Vergißmeinnicht und Weilchen
 Auf meines Grabes Hügel spielt,
 Wenn erst dein Herz das volle Leben fühlt! —
 Dann, guter Junge, setz' ein Weilchen
 Dich auf den Rasenhügel hin,
 Und denke, daß mein Leib in Millionen Theilchen
 Allein zerflog, ich aber selbst noch bin.

Und

Und ist's erlaubt dem unsichtbaren Wesen
 Das in mir denkt: O so umschweb ich dich,
 Wenn du dieß Blatt gerührt wirst lesen,
 Und nicht erröthen darfst, daß heut dein Vater sich
 Umsonst gefreut, umsonst für dich
 Ein halber Eremit gewesen!

Du wirst es dann schon längst vergessen haben,
 Wie mir das Herz vor Freuden schlug,
 Als heut dein Händchen unserm Raben
 Dein Morgenbrod halb nach dem Käfig trug,
 Und wahrlich war's kaum ganz für dich genug.
 Du wirst es längst vergessen haben,
 Wie deine Mutter liebevoll
 Dich an sich drückt, daß sie den kleinen Schwaben (*)
 Zu deinem Kuchen bitten soll.

(*) Karl, im Obz von Berlichingen.



Du wirst es längst vergessen haben,
Daß fast dein Herz dir, trotz dem Kuchen! brach,
Als deine Tante scherzend sprach,
Du sollst mein Erbe seyn, wenn sie mich einst begraben!

Ich schrieb dieß auf; nicht, Kind! um dich zu
preisen,
Denn dieses Herz ist Gabe der Natur,
Und deine Eltern durften nur
Am Scheideweg zurecht dich weisen.
Doch könntest du dereinst dieß Herz,
Und ach! mit ihm dein ganzes Glück verspielen:
Dann werd ich zwar im Grabe keinen Schmerz,
Du aber sollst die Schande doppelt fühlen.
Denn wisse: daß dein Vater selten Wein
Nur trank, zum Reitpferd seine Füße,

Und

Und seine Hände zum Sakain
 Gern für sich machte, selbst die süße
 Begierde, seinen fernen Freund nach Jahr
 Und Tag zu küssen, unterdrückte;
 Daß deine Mutter sich das Haar
 Mit Weilchen, statt der Perlen, schmückte,
 Sich oft dem Schlaf, so fest er hielt, entriß,
 Zu halben Tagen zwischen ihren Knien
 Dich horchend stehen hatt': und alles dieß,
 Zum braven Mann dich zu erziehen.

Erfüllst du diese Hoffnung nicht,
 So wird die Welt mit Fingern auf dich zeigen,
 Denn, sollt' auch schon mein Mund im Grabe
 schweigen,

So schweiget doch vielleicht nicht mein Gedicht.
 Sohn! werde was du willst im Staat!

Sey seines Schutzes werth durch deines Geistes
Rath,

Durch deine Barke, die der fernsten Insel
Gewächse holt, durch deiner Flöte Ton,
Durch deinen Griffel oder Pinsel:

Nur werd' ein Biedermann, o Sohn!

Und bist du dieß, so wirst du sicher finden
Was du bedarfst; denn, Kind, ein Biedermann
Besetzt die Tafel nicht mit Sünden,
Und Ränke kleiden ihn nicht an.

Bist du nur dieß, so wirst du Freunde finden,

Wie überall sie noch dein Vater fand,

Und o vielleicht wird eines Mädchens Hand

Das deiner Mutter gleicht, sich dann mit dir ver-
binden.

Er.

Erfülle dieß! denn sieh! zu deinem Richter
 Macht ich die Welt; o fröhlicher macht schon
 Die Hofnung mich, als dich die bunten Lichter
 Auf deinem Kuchen, lieber Sohn.
 Auch ich will heute mich zum Kinde wieder machen,
 Will springen, wenn wir unsern Drachen
 Hoch in den Lüften fliegen sehn,
 Will mit den blehernen Soldaten
 Krieg führen, und mit Aepfeln, statt Granaten,
 Los auf des Feindes Schanze gehn.
 Wird endlich denn der Schlaf dir Hand' und Füße
 lähmen,
 So sollst du noch ein süßes Traumbild sehn,
 Denn, Fritz, du sollst das Buch mit dir zu Bette
 nehmen,
 Worin die schönen Pferde stehn.

XII. Epistel.

XII. Epistel.

An Horaz.

(Ueber seine Epistel an Scäva; die 17te
im 1ten Buch.)

Du, mein Freund, mein großer Lehrer,
Verzeih' daß ich, dein alter Hörer,
Und dein Bewunderer, dennoch dir
Einmal zu widersprechen wage;
Alein, die Ruhe meiner Tage,
Nicht wahr, mein Lieber, gönnst du mir?
Und diese, nicht die Streitbegier,
Zwingt mich zu einer dreusten Frage.

Ich hörte dich zu Scäva sagen:
„Wenn du mit einem Haselhuhn
„Und Ehier, dir willst gütlich thun,

„So

„So schleiche dich mit hohem Magen
 „Zu reicher Leute Tafel.“ — Ha!
 Wie riß ich beide Augen da
 Weit auf; kaum traut' ich meinen Ohren;
 Denn sprich: Ist Scäva nicht dein Freund?
 So aber hätte ich fast geschworen,
 Er sey dein allergrößter Feind!
 Und doch könnt' ich mich kaum entschließen,
 Selbst einem Feinde diesen Rath
 Zu geben, wenn auch in der That
 Die Rache nichts kann mehr versüßen,
 Als seine Feinde zu den Füßen
 Der stolzen Reichen kriechen sehn.

Könnst' Aristipp, sagt Diogen,
 Mit Kohle sich, wie ich, begnügen,
 So würd' ihm bald die Lust vergehn

Vor

Vor Königen im Staub zu liegen.
 „Und wüßte Drogen dagegen
 „Mit Königen nur umzugehn,
 „Er würde keinen Kehl mehr indgen.“

Wer hat von beiden Recht? Laß sehn!

Zwar, kurz besonnen, sprichst es du
 Mit deinen Honigsüßen Lippen,
 Dem ersten ab, dem letzten zu.
 So laß uns denn erst Aristippen
 Und seine Gründe hören. „Ich,“
 Spricht der, „ich bin ein Narr für mich,
 „Du für das Volk.“ — Nein! halt ein wenig,
 Mein lieber Freund, nicht bloß für dich,
 Auch für den Hof und für den König.
 Doch, seyd ihr Narren alle beide,
 So scheint es eher zu verzeihn,

Des

Des Königs Narr, des Hofes Freude,
 Als Narr und Spott des Volkes seyn.
 Denn jenen wird ein Reitpferd tragen,
 Und Leckerbissen sätgen ihn,
 Und dieser muß für seinen Magen
 Umher auf allen Gassen ziehn;
 Denn mag er noch so viel sich stellen,
 Als wenn er keines Menschen Kind,
 Bedürfte; alles das ist Wind,
 So lang' auch Weiser Magen bellen.

Daß Arisipp in jede Rolle
 Sich schicken kann, daß er ein Kleid
 So gut von Purpur als von Wolle
 Zu tragen weiß, erhebt ihn weit
 In meinen Augen über jenen
 Der eher fadennackend läuft,

Als,

Als, statt der Lumpen, nach dem schönen
Ihm hingelegeten Mantel greift.

Gieb ihm die Lumpen hin, und laß

Den Narren nach Gefallen leben!

Sag ich mit dir; doch ohne Haß,

Denn ich gesteh's, dem Mann im Faß

Werd ich am ersten noch vergeben.

Zwar wirfst ihm Aristippus vor:

Sein Tadler sey der größte Thor,

Weil er nur Lumperein erbitte.

Doch wie? wenn er aus freier Wahl

Selbst auf das Obdach einer Hütte

Verzicht that? Steht nicht in der Mitte

Die Wahrheit dann auch dieses mal?

Denn sage, sollt' ein Diogen

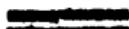
Die Kunst, nach Art der Aristippen,

Mit

Mit einem Fürsten umzugehn,
 Wenn er nur will, nicht auch verstehn?
 Ist's denn so schwer, sich um die Klippen
 Des Hof's, mit List herumzudrehn?
 Nicht wahr, du giebst mir zu, am Geiſt
 Konnt's wohl beim Eyniker nicht liegen?
 Auch hatte niemals, wie du weißt,
 Ihm eines Prinzen Mißvergnügen
 Den Hof verleidet; ihm allein
 Blieb ja die Wahl, gleich jenem Andern
 Der Freund von Königen zu seyn,
 Ja selbst ein Freund von Alexandern.
 Hielt er's für Niederträchtigkeit,
 Den Aristippen gleich, zu heucheln,
 Den Aristippen gleich, zu schmeicheln:
 Sag, ist er deshalb nicht gescheut?

J

Et



Er war ein Narr, die Welt zu flieh'n,
Und sich lebendig zu begraben,
Doch immer lieber mögt' ich ihn
Als Aristipp zum Freunde haben.
Er war ein Narr, dem Wohlstand kühn
Zu trotzen, denn allein von Secken
Wird das bewundert und vergiehn.
Doch Aristippen, wie es scheint,
Vergiebst auch du mein weiser Freund
Sein Schmeicheln und sein Speichellecken?
Und stellst ihn gar zum Muster vor?
Wenn ich für jenen nicht entscheide,
Ist dieser drum nicht auch ein Thor?
In einem Punkte sind sie's beide.
Denn sollt ein Freund, (wie Scäva dich)
Für seinen Sohn um Rath mich fragen,

Es würd' ich, (denn so dünckt mich's) sagen:

Da siehst, wie beide Weise sich

Vom Mittelwege weit entfernen,

Und andrer Leute Narren sind;

Laß drum durchaus so viel dein Kind,

Um selbst sein Herr zu werden, lernen.

Nie ging die wahre Kunst nach Brod,

Wenn sie vorher dem Eigensinne,

Der Faulheit, nicht die Hände bot.

Schmäußt deshalb Fliegen schon die Spinne

Weil sie ein Netz zwar weben kann,

Allein nicht webt? Zerreißt das Eine?

Sie fängt ein andres wieder an!

Und so verhungerte noch keine.

Vielleicht, daß unser Diogen

Und Aristipp, nichts für Athen,

Ihr eigener Herr zu werden, lernten;
Vielleicht, daß jenen Eigensinn
In seine Lonn', und diesen, hin
Nach Hofe, Saum und Faulheit führten.
Doch trägt im Kopf so viel dein Sohn
Mit sich herum, um alle Tage
Sein eigener Herr zu werden: Sage,
Wird er nicht dann so gut am Thron
Der Fürsten, ohne Speichellecken,
Stehn, wie in einer Schlacht der Held,
Als, wenn's dem Schicksal so gefällt,
In eine Hütte sich verstecken?
Er wär' ein dreimal größrer Thor
Als jene beid', und zu verachten,
Zög er der Müß, Gold aus den Schachten
Des Fleißes ziehn, die Narrheit vor,

Den

Den Dionysen kriechend schmickeln,
 Wie Aristipp; wie Diogen
 Aus seinem Narrenfaß nach Eicheln
 Mit Bären in den Wald zu gehn.

Denn Großen dieser Welt gefallen,
 Ist freilich nicht das kleinste Lob;
 Doch wird's zum kleinsten unter allen
 Wenn Ehr' uns nicht dahin erhob.
 Nun sage selbst, war Dionys,
 So, wie einst Plato ihn verließ,
 Der Mann wohl, dessen Freundschaft; Ehre
 Für dich, mein Freund, gewesen wäre?
 Und wögtest du sie um den Preis,
 Wie Aristipp sie kaufte, kaufen?
 Ich würde wenigstens, wer weiß
 Wie weit? vor seiner Freundschaft laufen.

Nicht jedermann kömmt nach Corinth,
 Doch angewandt auf Dionysen:
 Hat der sich einen Mann bewiesen,
 Der den Tyrannen zwar gewiant;
 Doch wie? weil er, darnach er weht,
 Den Mantel nach dem Winde dreht?
 Geseht, die Kunst sey noch so schwer:
 Ist sie auch edel? Rimmermehr!
 Laß Aristippen also wagen
 So viel er will: Wie mir es scheint,
 Gebührt ihm drum nicht Ehre, Freund!
 Belohnung aber seinem Wagen.
 Die Ehre, laß für die Platonen
 Uns sparen, die die Weisheit frey
 Selbst dann noch sagen, an den Thronen
 Der Fürsten, wenn die Schmeicheley

Mit

Mit ihrem Dolch im finstern schleicht,
 Den edlen Weisen aufzupassen,
 Die, billigt das der Fürst, so leicht
 Den Hof, als Plato einst verlassen.
 Bewundern kann ich zwar den Mann,
 Der, dreyfach Erz um seinen Busen,
 Des Hofes Eircen und Medusen,
 Ja Dionysen trogen kann:
 Beneiden aber, Freund, nur den,
 Der nicht darf streiten mit Chifane
 Wie Plato, nicht auf Laster schmähn,
 Und nicht, gleich einer Wetterfahne,
 Wie Aristippus, sich muß drehn;
 Der bey dem Weisen kan ein Weiser,
 Und, ist sein Rang auch noch so klein,
 Sein Freund; wie du von deinem Kaiser,
 Selbst darf an Gallatagen seyn.

Hat der sich einen Mann gezeigt,
Wer, Plato gleich, der Fürsten Gnade,
So wie die Gunst des Volkes, leicht
Entbehren kann, und von dem Pfade
Der Weisheit, keinen Schritt breit weicht?
Mir deucht, so ist's, mein lieber Lehrer!
Denn das erstreben, scheint mir schwerer
Als Aristippus niedre Kunst,
Und seines Gegners blauer Dunst.
Was zwischen Schlängenglatter Sitte
Des Einen, und dem Charonsbart
Des Andern, just steht in der Mitte:
Das nur ist wahre Lebensart.
Was zwischen jenem, der nur weise
Für seinen Magen schien zu seyn,
Und diesem, der zu seiner Speise

Wohl

Wohl Eicheln nähm', um sich allein
 Zu leben, in der Mitte steht:
 Das, lieber Freund, muß Tugend seyn.
 Sonst ist ihr Nam' ein Schall, verweht
 Von jedem Hauche der Sophisten.
 Denn, Freund! mit Selbstgenügsamkeit
 Wie unser Eyniker sich brästen,
 Verdient' auf wüster Insel Reid;
 Doch will er unter Menschen leben,
 So leb' er ihnen und auch sich:
 Nur immer nehmen, niemals geben,
 Wie Aristippus, mag für mich,
 Klug heißen, nur nicht edel. Sprich,
 Mißfallen dir selbst die Entwürfe
 Der närrischstolzen Selbstsucht nicht?
 Sie thut auf's Nehmen bloß Verzicht,
 Damit sie nur nichts geben dürfe.

Ein Weiser nimmt nur das nicht an,
Was ihm das Laster deut; Durch Bohren,
Wird ihn sein eigener Fleiß belohnen,
Und Ruh, des Fleißes Schwester, dann
Mit ihm in seiner Hütte wohnen;
Und das ist mehr, als ein Tyrann
Aus seinen Schätzen bieten kann.
Doch laß uns ohne Fleiß und Müß,
Falerner aus dem Becher schlürfen,
Und keines Menschen uns bedürfen:
Nun, so bedürfen unsrer sie!
Was dir zu viel die Ahnen gaben
Um froh zu seyn, verschwende nie,
Das theile du mit allen, die
Um froh zu seyn, zu wenig haben.

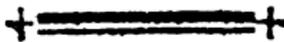
Des

Des Menschen Schicksal ist entschieden
• Eh selbst er weiß, was einst zum Frieden
Für seine Seele dienen wird;
Den ehe wir noch weise werden,
Sind unsre Füße hier auf Erden
In tausend Netzen schon verwirrt.
Zerreißn wird sie nur der Weise
Wenn er in seinem Wirkungs-Kreise
Für seinen Geist zu eng sich dñckt;
Zerreißn wird er seine Bände,
Sobald darin mit ihm die Schande,
Wenn gleich aus goldnen Bechern, trinkt.
Sonst bleibt er stehn auf seinem Posten,
Sich immer gleich; regt keinen Fuß
Darnach, den Wein von Syrakus,
Das Wasser bey Athen, zu kosten.

Jf

==

Ist er mit Ehre was er ist,
So sey er was er will. Das Wählen
Steht selten erst bey uns. So bist
Auch du, um nichts dir zu verhehlen,
In meinem Aug' ein Biedermann,
Wenn deine Muse bey dem Kaiser
Auf Lob, um ihn zu bessern, sann;
Aus klugen Lob wird leicht ein Weiser,
Aus Schmeicheley wird ein Tyrann.



XIII. Epi

XIII. Epistel.

An den Herrn P. W. auf der
Akademie zu —.

Nach du, mein Freund, klagst unsre Großen an,
Daß sie so kalt für Deutschlands Künste bleiben?
Nun immerhin! denn was liegt mir daran?
Ich werde nie für unsre Großen schreiben.
Doch, daß für uns ihr Kaltsinn Unglück sey,
Davon wirst du mich schwerlich überzeugen.
Hier mach' ich wider dich Parthey,
Ich müßte sonst an meiner Zweifelen
Mit Hiob bersten, sollt' ich schweigen.

Du träumtest da gar einen schönen Traum!
Entschließen konnt' ich erst mich kaum,

Die

Die Rosenfarb'nen Bilder zu zerstreuen ;
 Doch, bist du wach, und du befindest dich
 Nur halb so wohl dabey, als ich,
 So wirst du sicher mir verzeihen.

Laß alles das die Großen würrlich thun,
 Was sie in deinem Traume thaten ;
 Dann hat ein jeder Weiser zwar ein Huhn
 In seinem Topf, der jetzt zu kochen und zu braten
 Oft kaum ein Ey im Hause hat :
 Doch ach ! nun schrein in allen Staaten
 Auch alle Schmierer : Macht uns satt !
 Des Schreibens ist schon igt kein Ende,
 Und doch : Wie wenig wächst den Lesern der Verstand !
 Das macht, es schreiben, Freund, schon igt, drey
 Tausend Hände
 Zu viel, für unser Vaterland.

Er.

Erstaune nicht, und frag mich nicht warum?
 Fällt der Geschmack von unserm Publikum
 Mitunter nicht auf Spinnen, Kröten, Aeser?
 Wie fände sonst, es sey auch noch so dumm,
 Ein jedes Werklein seine Leser?
 Treg' allen Schreibern aller Erden,
 Wird doch das Publikum nicht klug
 Bis alle Buchhändler zu edlen Weisen werden:
 Nicht wahr, nun hast du schon genug?
 Wir lesen alle miteinander;
 Allein das Wie? und Was? bekümmert etwa drey
 Von Tausenden. Was wagt nun Wops dabey,
 Druckt er die Reime von Talander?
 Verlieren kann er nichts, weil jeder Thor
 Gewiß drey hundert Käufer findet,
 Gewinnen aber leicht, da jezt noch, wie zuber,

Aus

Aus allen Landen schnell die Felsenburg verschwindet.
Mag die Kritik sich heiser schrein,
Sie wird die Zahl der Schmierer nicht vermindern.
Das Publikum will unterhalten seyn,
Und dieß besteht fast bloß aus alten Kindern.
Ist's nun so leicht, durch Nürenberger Land
Den Kindern ihre Zeit vertreiben,
Wie leicht läßt dann nicht der Verstand
Durch Klang der Louisdor in des Verlegers Hand,
Ja selbst die Furcht vor Schande, sich betäuben.
Aus neun und neunzigen das hundertste zu schreiben:
Das ist die wahre Büchermacherkunst!
Wo würden sonst von Hundert wohl — mit Gung!
Ihr Büchermacher! — neun und neunzig bleiben?
Freund! wenn du kannst, so schliesse du
Noch heute, allen Klugen, allen Dummen,

Die

Die Bücherfâl' auf deiner Alma zu;
 Wie werden dann in einem Nu
 Ein Schock Autoren schier verstummen;
 Indessen, wie einst Salomo,
 Der Denker sich, durch sich, noch Weisheit wird
 erwerben.

Studierte jener ist noch so,
 Für Lohn, so müßte Salomo
 Man freilich wohl für Hunger sterben.
 Doch auch nur leben sollte man
 Um zu studieren; nicht studieren
 Um nur zu leben. Denn was kann
 Der arme Wicht für Zeit verlieren,
 Der mit dem Abend kaum sein Tagelohn gewann?
 Gerade deshalb, sagst du zwar,
 Müßte ihm der Fürst ein Jahrgeld geben,
 Doch,

Doch, lieber Freund, wenn erst, wie offenbar,
 Vier Tausend Schmierer mehr nach einem Jahr-
 geld streben:

Was wird am End' aus unserm Publikum?
 Recht viel ist zwar daran nicht zu verderben,
 Doch lies't sich ist ein Theil davon nur Dumm,
 Dann würde gar ein Theil vom Lesen sterben.
 Wer Anlag' hat zu einem weisen Mann,
 Wird leicht es ganz, durch die Sokraten dann,
 Und fühlt er Hang zu einem Thoren,
 So zerren die Sophisten dran,
 Bis er den Wunsch nach Weisheit, selbst verloren.
 Wie wenig neigen, wenn der Bart
 Beim Jüngling keimt, sich auf der Weisen Seite;
 Die übrigen (wie Ihr genug erfahrt)
 Sind ganz gewiß der Schmierer Beute.

• Wenn

Wenn alle nur, die so sich stumpf
 An Geist und Herzen lasen, einen Strumpf
 Indesß gestriekt, ein Paar Manschetten
 Genähet, oder den Verstand
 Von einer Fabel nur erklärt dem Sohne hätten:
 Welch ein Gewinn für's Vaterland!
 Und hätten die vier Tausend Schmierer nur
 Vom Acker Steine aufgelesen,
 Indesß ein böser Geist in ihre Finger fuhr,
 So wär's doch etwas noch gewesen!
 Nimm alle die vier Tausend leeren Köpfe,
 Ein Jahrgeld macht nicht Einen guten drauß;
 Denn Ewigkeit bekümmert die Geschöpfe
 Nicht halb so sehr, als ein Verleger - Schmauß.
 Der aber, Freund, in dem ein Funken glühet,
 Löscht ihn, sey er auch arm, durch keine Thränen aus.

~~—————~~
Er brennt, eh sich's die karge Welt verfliehet,
Einst lichterloh aus ihm heraus.

Wer eine Ilias vielleicht gesungen hätte,
Singt freilich kaum noch dann und wann ein Lied,
Wenn er an eine Sklaventette
Sich Tag und Nacht gefesselt sieht.

Dann aber nehm' ein Bürger unsers Reiches
Die Kett' ihm ab, und sey sein Freund durch That,
Und schenke, was verloren war, dem Staat,
Und thu' zuerst im deutschen Reich ein gleiches
Als oft Britannien schon that.

Kein Großer löf' ihn ab; denn die Trompeten
Der Jama, sagen sonst ein wahres Unglück an.
Zur Klippe wird Ein Jahrgehalt, woran
Das Glück von hundert ampelnden Poeten

Zerscheitert,

- „Nun! so laß sie scheitern, Freund!
 „Soll wohl ein Staat, so nützlich ihm es scheint,
 „Schon darum keinen Preis aus seinen Schätzen
 „Auf eine neue Durchfarth setzen,
 „Weil manches Schiff darüber sinken kann?
 „Von allen menschlichen Befehlen
 „Steht ja das Wohl des Staates oben an!“

Du nimmst das Wort mir aus dem Munde;
 Denn grade dieß hielt ich zur Antwort schon
 Für dich bereit. Ich weiß es, denn die Kunde
 Der Vorzeit lehrt es: Daß für Thron
 Und Hütte, Welt und Nachwelt, keiner,
 Der auf dem Thron nicht sitzt, so segnend werden
 kann,

Als der erhabnen Weisen Einer

Der sich das Herz des Volks gewann.

Wenn für Germanien, in jedem Fach

Die Leibnize bloß dächten, aus den Händen

Der Fürsten und der Bürger, nach und nach

Der Dunse Schmierereyn verschwänden:

Dann würde, Freund, das Glück des Publikum,

(Ist kaum ein Baum mit Blättervollen Zweigen)

Mehr Frucht in einem Jahre zeigen

Als ist in einem Sekulum.

Was jetzt ein Denker baut, das reißt ein Schmie-
rer ein;

Das letzte Wort wird auch dem Narrn das wahr-
ste seyn,

Und dieses mag der Schmierer leicht behalten.

Das wahre Publikum, das Publikum der Alten,

Der unsichtbaren Kirche gleich,

† Hat

Hat keine Macht; zerstreut durchs ganze Reich,
 Triffst du vielleicht auf ganze Meilen
 Kein Mitglied dieses Häufchens an,
 Dein volles Herz mit ihm zu theilen.
 Doch immer besser, Freund! als daß die Kirchen-
 euten

Ein Ludewig zu Adlern stempeln kann;
 Als daß ein Chapelain für Dummheit Schätze häufe,
 Indes es Klügern oft durchs Dach ins Stübchen
 schneit;

Als daß ein Richelieu voll Reib
 Nach der Corneillen Lorbeer greife;
 Ein Mazarin die Niederträchtigkeit
 Der Benseraden (*), gut bezahle,

R 4

Ein

(*) Der Cardinal hatte sich in einem ziemlich gleichgültigen Umfande mit Benserade verglichen. Der letztere

Der sich das Herz des Volks gewann.
 Wenn für Germanien, in jedem Fach
 Die Leibnize bloß dächten, aus den Händen
 Der Fürsten und der Bürger, nach und nach
 Der Dunse Schmierereyn verschwänden:
 Dann würde, Freund, das Glück des Publikum,
 (Ist kaum ein Baum mit Blättervollen Zweigen)
 Mehr Frucht in einem Jahre zeigen
 Als ist in einem Sekulum.
 Was jetzt ein Denker baut, das reißt ein Schmie-
 rer ein;
 Das letzte Wort wird auch dem Narrn das wahr-
 ste seyn,
 Und dieses mag der Schmierer leicht behalten.
 Das wahre Publikum, das Publikum der Alten,
 Der unsichtbaren Kirche gleich,

† Hat

Hat keine Macht; zerstreut durchs ganze Reich,
 Triffst du vielleicht auf ganze Meilen
 Kein Mitglied dieses Häufchens an,
 Dein volles Herz mit ihm zu theilen.
 Doch immer besser, Freund! als daß die Kirchen-
 euten

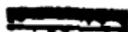
Ein Ludewig zu Ablern stempeln kann;
 Als daß ein Chapelain für Dummheit Schätze häufe,
 Indes es Klügern oft durchs Dach ins Stübchen
 schneit;

Als daß ein Richelieu voll Neid
 Nach der Corneillen Lorbeer greife;
 Ein Mazarin die Niederträchtigkeit
 Der Benseraden (*), gut bezahle,

R 4

Ein

(*) Der Kardinal hatte sich in einem ziemlich gleichgültigen Umfande mit Benserade verglichen. Der letztere



Ein Boileau mit Römerinne prahle,
 Indes er selbst, für Gold, der Eitelkeit
 Mit vollen Händen Weibrauch streut.

In Frankreich suchte sonst der Schmeichler und
 der Duns

Nur Goldsand in der Hypokrene.

Wir hatten nie Auguste und Racens,

Das was wir sind, sind wir allein durch uns.

Ein wahres Glück! denn es ist mit der Kunst

Wie mit der Tugend; wer nicht beide

Um ihrer willen liebt, nur liebt um Fürstengunst,

Der fühlt ihr Neufres nur, nicht ihre innre Freude.

Ein wahres Glück! Weil das, was tief vergraben

Im

letzte erfuhr es, stürmte dem Cardinal in der Nacht
 das Haus, und fiel vor ihm, der schon im Bette lag,
 auf die Knie, um für die Gnade zu danken, daß
 er sich mit ihm habe vergleichen wollen. Sechs Tage
 darauf erhielt B. ein Jahrgeld von zwey Tausend
 Franken.

Im Schutte der Barbaren lag,
 Der Menschheit ältesten Vertrag,
 Wir dadurch bloß, hervor gezogen haben.

Wo, wie in Gallien, Verdienst nur Einen Richter,
 Und diesen oft zum Feind die Wahrheit hat,
 Da schleppt man selbst den Lieblingsdichter
 Um ein gelesnes nur, nicht selbst geschriebnes Blatt,
 In die Bastille; (*) da verstummen
 Vor dem durch Titel, Orden oder Summen
 Gebungen Schreiber, Stadt und Land;
 Da wag' es, Freund, und trag die Fahne
 Der Wahrheit, wenn du sie verbrannt
 Willst sehn, und gieb, wie die Thiane,
 Selbst deinen Kopf in Henkers Hand.

K 5

Nicht

(*) Es ist bekannt, daß Voltaire dies erfuhr.

=====

Nicht so bey uns! denn wer in Franken
 Nicht schwärmen darf, der mag's in Preußen thun.
 Die Meinungen und die Gedanken
 Läßt Friedrich gern auf ihrem Werth beruhn;
 Denn, wie sein Beyspiel selbst beweist,
 Des Denkers und des Forschers Geist
 Kennt, gleich der Ewigkeit, nicht Stillstand und
 nicht Schranken.

Auf ferner denn zum allgemeinen Krieg
 Um Wahrheit! Nicht um Gold, um Titel und um
 Bänder!

Wir haben keine Jahrgeldspender,
 Doch unser war am öftersten der Sieg!

●=====●

XIV. Epi

XIV. Epistel. (*)

An Joseph von Nezer, in Wien.

Den 22ten October, 1780.

Schon läßt die Sonne länger auf sich warten,
 Hat mich der Hahn mit seinem Krähn geweckt;
 Schon hat der Reif die Wiesen weiß bedeckt,
 Und ach! den letzten Schmuck im Garten,
 Die Kürbisse, die noch auf Wärme harrten,
 Verschrumpft zur Erde hingestreckt.
 Schon ziehen dunkelgrau am Felsen
 Die Regenwolken hin; die rasche Torga schwillt;

Am

(*) Um den Eingang zu verstehen, muß der Leser vorher wissen, daß der Verf. den Sommer durch ein Landhaus bewohnt hatte, das er just damals als er diese Epistel schrieb, mit seiner Familie wieder zu verlassen im Begriff stand.

Am Ufer flappert schon das Haupt der nackten Elfen:
 Ach! alles war so sanft, und alles wird so wild! —
 So pack denn ein, lieb Frauchen; laß noch heute
 Zurück uns kehren nach der Stadt.

Du seufzest? Aber wie? Wenn uns ein Wasserbad
 Umringt', und dort der hohle Weg verschneite:
 Wie machst du dann ein Haus voll Menschen satt? —

Indeß das Corpusjuris und zwen Wiegen,
 Ein Globus und ein Kuchen: Eisen sich,
 Wie auf der Post ein Tory und ein Whig,
 Auf einem Wagen, brüderlich
 Zur Farth erst in einander fügen:
 Reis' ich auf diesem Blatt Papier,
 (Es kostet gar zu viel, im Wagen!)
 Nach Wien, um für den Brief — vom Frühjahre
 leider! — dir

Im

Im Herbst erröthend Dank zu sagen.
 Denn seit dem May hatt ich das Sigen,
 So wie das Schreiben, ganz verlernt,
 Dein Lob das von der Berge Spitzen
 Mich sonst herab zum Schreibepult gekönt,
 War, einen Keim auß mir heraus zu pressen,
 Ist selbst zu schwach. Ein Landhaus, Freund,
 ward mein!

Und kaum trat ich mit Weib und Kind hinein,
 So war die Welt rund um mich her vergessen;
 Und wer wird das der Liebe nicht vergeihn?
 Ich aber liebe nicht viel minder
 Dieß Haus, als meine Doris, Freund!
 Es ward mein Arzt; denn hier ward ich gesünder;
 Es ward der Lehrer meiner Kinder,
 Die hier erst sahn, wie roth die Morgensonne scheint.

Kann

Kann niemand der Versuchung widerstehen,
 Das Mädchen, das sein Herz ihm stahl,
 Von ihrer Stirn bis zu den Zehen
 Uns zu beschreiben: Sag' einmal,
 Wie könnt' auch ich mein Landhaus und mein Thal
 Mit dir so still vorüber gehen?

Im schönsten Thal, durchschnitten von dem Lauf
 Der Zorga, liegt mein Landhaus wie verloren.
 Doch sah' ich gern, trüg's Simson, gleich den Thoren
 Von Gaba, einen Berg hinauf.
 Zum Glück indeß blieb mir von allen Seiten
 Die Aussicht frey; denn, einer Insel gleich,
 Erkennt hier ein Busch, dort eine Wief', ein Teich,
 Mein Landhaus zwar von guten Leuten,
 Doch von den Bösen auch zugleich.
 Wenn rund umher gleich Thier' und Menschen wüh-
 len,

So ist doch einsam hier und still.
 Des Stromes Rauschen, das Gebrüll
 Der Stiere, das Seklapper zweier Mühlen,
 Des Wächters Schreien: Hört ihr Herr'n!
 Der Glocken Läuten oder Schlagen
 Wird deine Erdume nicht verjagen,
 Denn alles hörst du nur von fern.
 Gängt ja der Wind in Norden an zu reifen:
 Wohl! Eine kluge Maus hat mehr als nur ein Loch;
 In Süden ist ein Kabinettchen noch,
 Was dort ein Heulen war, wird hier ein sanftes
 Pfeiffen.

Nachts mir die Sonne hier zu arg auf ihrem Thron,
 So leb ich, Freund, in Mitternacht verborgen;
 Doch bietet sie im Bette schon
 Mir täglich einen guten Morgen,
 Dann noch so mild, wie eines Königs Sohn.

Ich

Ich will dich nicht durch meine Zimmer führen;
 Hier würde dich kein Rod' und Bier'rich rühren,
 Kein Nabl dein forschend Aug' erfreun,
 Sogar mein Bücherschatz ist Shakspear' (*) ganz
 allein.

Kurz, außer frohen Menschen, frohen Thieren,
 (Denn Doris rechnet Hund' und Papageyn
 Mit zur Familie) mag alles,
 Auf jedem Landhaus unsers Balles,
 Leicht schmeichelnder für's Auge seyn.
 Doch hat vielleicht keins eine solche Hütte;
 Wenn selbst Herr Goliath zu Pferd' in sie hinein
 Mit seinem Weberbaume ritte:

Sie

(*) This mode of Spelling the name of Shakspeare is adopted out of respect to an autograph of the poet, affixed to his will preserved in the court of Canterbury. The Monthly Review, for Jan. 1780. Ich werde dabei S. 264. Z. 13. des 1ten Th. dereinst hiernach zu verbessern haben.

Sie wär' ihm nicht zu niedrig und zu klein.
 So bald der Abendthau auf ihre Blätter fällt,
 Wird sie durch Lampen von Krystalle,
 So königlich, als Singals Bartenhalle,
 Durch eines Fürsten Gunst, erhellet.
 Die ganze Welt geht dann zu Bette,
 Nur du, o Nachtigall! nur du
 Schwärmst gern wie wir, singst mit uns in die Bette,
 Und du o Mond! gehst auf der Berge Kette
 Langsam vorbei, und hörst uns zu.
 Ihr Sperling' aber schlaft, (für euch und uns das
 beste!)
 Ganz ruhig über unserm Haupt
 Bey unserm Nachtgesang', im Neste,
 Weil ihr mit Recht an Dortchens Duldung glaubt.
 Der Wanderer, gelockt durch Sang und Lampen-
 schein,
 Kommt,

Kömmt, steht und horcht auf unsrer Liedet Weise,
Sieht zu den Sternen auf und seufzet leise:
O Gott! mögt' ich doch auch so glücklich seyn!
Verräth ihn uns das Bellen unsrer Hunde,
So zieh ich stracks ihn in die Laub herein,
Und locke durch Johannisbeerenwein
Aus seiner Brust den Neid, ein Lied aus seinem
Munde.

Seht, guter Fremdling, sag' ich dann,
Wir sind vergnügt, wie wir es scheinen,
Doch ihr erblickt hier unter uns auch keinen,
Der nicht durch Fleiß sein Gläschen Wein gewann.
Selbst diese beide muntre Kleinen
Die euch bedienen, karrten, dort
Den kleinen Berg von Quecken und von Steinen
Aus unserm Küchengarten fort.

So

So oft ihr in der Hütte hier, Gesang
 Und Lachen, und der Gläser Klang
 Am Abend höret, ist's ein Zeichen,
 Daß unser Tagewerk uns allen gut gelang;
 So geht nun hin und thut desgleichen.

Wie schläft es sich so süß auf solchen Tag
 Und solchen Abend! Böser Regen!
 Das unschuldsvolle Lustgelag
 Störst du so früh! doch meinettwegen!
 Denn, wenn es, Freund, noch zwanzig Jahr
 Beständig Lenz und Sommer bliebe:
 Ich stünde warlich in Gefahr,
 Daß ich kein Wort, so sehr ich dich auch liebe,
 In allen zwanzig Jahren schriebe.
 Den Grund sollst du ein andermal erfahren,
 Denn jetzt ruft Fritz: Die Kutsch' ist angespannt!

Zupft mich am Kleid^o und zerrt mich bey der Hand.
Was die Penaten oder Laren
Den Römern einst bey solchem Umziehn waren,
Das, Ketzer! bin ich für mein Haus.
Denn, harrt' ich noch so lange: Nicht hinaus
Zum Thore, würden Weib und Kinder fahren,
Wär' ich nicht auch dabey. — Ich muß den Nest
versparen;
Der Junge reißt mir sonst den Arm noch aus.

XV. Epis

XV. Epistel.

An den König von Siam.

Der alte Grünwald mit samt dem Elephanten
Ist wieder da. Halb Deutschland hat er kaum
Durchzogen; denn der guten Seele brannten
Die Sohlen, um bey mir, der Nacht für Nacht im
Traum

Ihm vorgekommen war, (trotz allem Widerrathen
Der Frau,) nur bald genug zu seyn,
Und seinen Beutel voll Dukaten
Auf meinen Schreibtisch hinzustreun.

„Hier, Herr, ist alles, was der Elephant
„Verdient mir hat! Vor allen Dingen,
„Wdgt ich nun gern, — mit Gott wird's ja ge-
lingen! —

„Das treue Thier auch in sein Vaterland —

„Wie heißt's doch gleich? — zurück wohl bringen.“ —

„Ey, Grünwald! weißt du auch wohl, wie weit Das Siam ist, woher wir ihn bekommen? —

„Thut nichts! Ich reis in Gottes Namen,

„Und was ich brauch', ist eine Kleinigkeit,

„Der Elephant muß Heu im Schiffe fressen. —

„Doch, Sapperlot! Herr, hätt' ich doch beinah

„Mein Weib, das böse Thier, vergessen:

„Für diese sorgen Sie doch ja!

„Und — — ja — hab ich das Thier an Ort und
Stelle

„Gebracht, so kehre ich wieder um;

„Doch, lieber Herr, auf alle Fälle

„Befast zu seyn“ —

Stuf

Auf einmal ward er stumm,
 Und sah mich weinend an, als sollt' ich ihn errathen.
 Mein! sagt' ich, lieber Grünwald,
 Nimm deinen Beutel voll Dukaten,
 Und kaufe Land. Auf unsern fetten Saaten
 Bergißt der Elephant sein Siam bald.

Allein das hieß nur tauben Ohren
 Gepredigt. Er meint', an ihm sey ja
 Sehr wenig oder nichts verloren.
 Und dennoch kömmt in ihm ein Mensch nach Asien,
 Wie Eure Hoheit, unter allen, die geschoren
 Das Haupt in Siam tragen, (*) keinen sah.
 Da er durchaus sich nicht will halten lassen,
 So mag das Glück mit ihm und diesem Briefe gehn.

§ 4

Die

(*) Die Missionarien.

Die Sprache wird er schwerlich fassen,
 Lernt aber ein Dolmetscher ihn verstehn,
 (Denn sein Accent ist rauch, wie unsre Luft vom
 Brocken)

So wird der Ton, der oft mir Thränen stahl,
 So süß Euch klingen, als die Silberglocken
 Am Thurm von Eurem Schloßportal.
 Nur müßt Ihr das nicht übel nehmen,
 Wenn er, und ließt Ihr den Elephanten ihm
 Vorwerfen, nie sich wird bequemen,
 Hin in den Staub vor Euch zu knien.
 Befehlet Euren Mandarinen,
 Daß sie durch Spott ihn nicht einmal in Wien
 Beleidigen; denn, eh sie sich's versahn,
 Würd' er mit seinen Fäusten ihnen
 Die Nase auf den Rücken drehn.

Ende

Auch laßt ihn alles baar bezahlen;
 Denn, Sire, außer mir allein,
 Mag er selbst Euch, um aller Foltern Qualen,
 Für keinen Deut verbunden seyn.
 Zwar drang er mir mit edler Hitze
 Noch heute früh die halbe Pudelmütze
 Voll Kremniger Dakaten auf;
 Doch weiß man wohl: Von einem Fremden
 Will jeder Geld! Drum schickt' ich gleich nach Emden
 An Peter Nds, stillschweigend sie voraus.
 Der soll sie auf der See ihm geben,
 Denn sonst erhielt ich sie mit erster Post zurück.
 Was? (sagt er oft) Ich sollte besser leben?
 Für mich gehöret sich ein Stück
 Hausbackenbrod, denn auf der Gottes-Erde
 Hab ich ja weiter nichts gelernt,

Als wie man Dohnen stellt, und wilde Schweine
 kört;

Wenn ich noch lesen lernen werde,
 Und dann mein Herr: „Iß, Alter!“ zu mir spricht,
 Dann eß ich Braten; eher nicht.

Wie oft hat er auf Glück und Geld geschmälet,
 Bloß weil nicht ich mit Sechsen fahren kann,
 Denn, wie er glaubt, kein Buch mehr fehlet.

Verzeiht darum dem alten guten Mann

Die Schwachheit, daßer gern von mir erzählet.
 Ich weiß, wie sehr ihn ißt der Umstand quälet,
 Daß er mein Buch nicht lesen kann;

Denn, Sir', ich wollte wohl drauf schwören:

Ihr mögtet wollen, oder nicht,

Ihr müßtet von dem guten Wicht

Ohn' alle Gnad' es dennoch hören.

Und

Und stel' ihm ein, daß Ihr kein Deutsch versteht,
 So wird' er sicher mit Euch reifen,
 Im Fall nicht Eure Majestät
 Gleich Anstalt macht, es zu begreifen.
 Doch, nimmt er dort sich besser vor den Schlingen
 Die ihm die Hize legt, in Acht,
 So thut er das, um nur mit Freudenspringen
 Die Karirät zurückzubringen,
 Die meinem Weib' ist zugebacht.

Als er von seiner Wanderschaft vertwichen
 Zu Hause kam, da war ihr alter Freund,
 Ihr liebes Papchen, just verblichen,
 Und ward, so oft sie sich zu seiner Brust geschlichen,
 Oft leise noch beklagt und still beweint.
 Sieh dich zufrieden, Ferdinande,
 (Sagt' ich aus Scherz) sieh dich zufrieden, Kind!
 Denn

Denn Grönwald reißt bald nun nach dem Lande
 Wo Papagein in Menge sind. —
 Allein ich unbesonnener Thor!
 Ich hätte ihn besser kennen müssen;
 Denn kaum war dieses Wort hervor,
 So hätte Grönwald dem Teufel selbst ein Ohr
 Um einen Pfittich abgerissen.
 Kurz, ohne daß mein Weib es wissen soll,
 Verbrennen ihm seitdem vor Ungeduld die Sohlen,
 Ihr einen ganzen Käfig voll
 Der schönsten Papagein zu holen.

Kommt er aus Eurem uns so fernen
 Gebiet zurück, (der Himmel gebe, bald!)
 So soll kein Papagey ein Wort sonst sprechen lernen,
 Als: Grönwald! Freund Grönwald!
 Das wird, wann einst der Sturm vom Brocken

Daher.

Daherrauscht über sein Gebein,
 Die Thränen oft mir in die Augen locken,
 Und mehr als das Geläut der Glocken,
 Erweckung zum Gebete seyn.

Wie gern hätte ich in einem Lobgedicht
 Den zweiten Theil ihm zugeschrieben!
 Nur darf man wohl bey uns im Angesicht
 Des Volkes, einen Schelm von Range lieben
 Und ehren, einen Jäger aber nicht.

Indeß, wenn längst schon seinen Namen
 Kein Papagey mehr ruft, mein Fritz ihn nicht mehr
 küßt,

Mein Günther, mit zu stricken an dem Hamen, (*)
 Nicht mehr, wie jetzt, geschäftig ist,

Und

(*) Eine Art Fischneze, wie sie jeder Jäger strickt.

Und keiner mehr von Deutschlands Herrn und
 Damen

Aus Langertweil' in meinem Buche liest
 Dann wird ihn noch das Wesen kennen,
 (Nicht wahr, ein solches glaubt Ihr auch?)
 Das einst aus uns heraus das Gold wird brennen;
 Und o wie wenig wird von Grünwald als Rauch
 Verfliegen, oder sich vom Gold' als Schlacke trennen!
 Und, Sire! wir sind gegen meinen Freund
 Vielleicht so hohl dann wie Hollunder. —

Allein verzeiht! Ich werde, wie es scheint,
 Zu ernsthaft; und das ist kein Wunder,
 Denn Grünwald packt ein! Und ach! den ganzen
 Plunder

Des Glücks, gáb' ich um einen solchen Freund!
 Ich hoff', auch Euch wird er willkommner seyn,

(Denn

(Denn jetzt schon ließ er kurz und klein
 Für Eure Hoheit sich in einem Mörser stoßen)
 Als der Gesandte Ludewigs des Großen,
 (So hieß er sonst, der eicle heißt er nun)
 Einst Eurem Ahnherrn, wenn er gleich ein Huhn
 Das, durch ein Uhrwerk, Kurzweil machte,
 Und für Siamischen Kattun,
 Pariser Goldstoff überbrachte.

So nehmt ihn denn mit seinem Thiere
 Und mit dem Fäßchen gnädig an,
 Das Euch mein Weibchen schickt. Sie schickt nichts
 bessers, Sire!

Weil sie nichts bessers schicken kann.
 Es ist Johannisbeerentwein,
 Wozu sie selbst die Beeren pflückte,

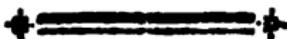
Woraus

Woraus denn Grünwald mit manchem schweren
Stein

♁

Den Saft für Eure Hoheit drückte.

Hat er sich satt an Eurer Pracht gesehen,
Und sich um seinen zweiten Freund,
Den Elephanten, satt geweint,
Und satt gekauft an Indianschen Krähen:
Dann, bitt ich: laßt ihn wieder gehen.
Ein Ding sey noch so schwer und kühn,
Wenn er's versprach, so hält er auch sein Wort;
Drum ließ er sicher dennoch fort,
Und machtet Ihr ihn auch zum ersten Mandarin.



XVI. Epi=

XVI. Epistel.

An sein Buch.

So bist du denn zu deiner Reise fertig?

Ist bist du noch in meiner Hand,
 Bald aber wie allgegenwärtig
 Vom Weser - bis zum Donaustrand.
 Bald wirst du liebes Söhnchen nun
 Bey Prinzen und Prinzessen
 Auf weichern Ottomannen ruhn,
 Um, hat der Schlaf sie just vergessen,
 Den Dienst des Opiums zu thun.
 Vielleicht nimmt gar ein Fräulein voller Gnade,
 Dich beim Frisiren auf den Schooß,
 Und seufzt voll Mitleid: Ewig Schade!
 Wärst du doch ein Franzos!

W

Doch



Doch, guter Junge, laß dich das nicht irren;
Geh, wie dein Vater, deinen Gang
Seruhig fort, laß um dein Ohr den Klang
Der Stangen und der Hörner plumper Sbirren,
Selbst das Geflatsch der Kenner schwirren,
Wenn sie zu rühren, dir gelang.
Du weißt, daß ich dich nicht erzog,
Um in der großen Welt zu schimmern;
Wie sollt ich mich um sie für dich bekümmern,
Da ich ihr selbst so früh entflog?
Genug! Wenn mich die Freundschaft nicht betrog,
So wird sich nie durch dich ein Herz verschlimmern,
So wird der Mann der Freude liebt,
Vielleicht dich gern erzählen hören,
Wie in der Kunst, die Freuden zu vermehren,
Dein Vater sich im rauhen Harzwald übt.

Du

Du brauchst, verlangt er etwa mehr
 Zu wissen? Just nicht auszuweichen,
 Doch sag' nur dieß: Daß wir einander sehr
 Im Guten und im Bösen gleichen.
 Besorge nicht, daß dich, wie Dorat's Sohn,
 Die Welt einst werde Lügen strafen.
 Zwar bist auch du vielleicht der Worten Speise schon,
 Wenn ich bey Wärmern werde schlafen;
 Doch solltest du, (o möcht' ich prophezeihn!)
 Ein weitres Ziel als ich erstreben,
 So wird gewiß mein ganzes Leben
 Kein Vorwurf dir bey deinen Freunden seyn.
 Nicht halb so schdn wardst du und deine Brüder (*)
 Von mir gezeugt, als Dorat's Kinder sind;
 Von ihren Lippen fließt so süß die Weisheit nieder,

W 2

Wie

(*) Der 1te und nachfolgende 3te Theil dieser Sammlung.

Wie Honigseim aus einer Linde rinnt.

Was, dacht' ich, muß nicht für ein Mantel

Der Vater seyn! die Krone aller Weisen!

Ach! zehnmal war ich nah daran,

Als noch die Freiheit mir den Lebensfaden spann,

Zu Fuße nach Paris zu reisen;

So mächtig zog die Sympathie

Mich hin zu ihm; mein höchster Wunsch auf Erden

War der, von ihm geliebt zu werden.

Ja, hätte ich nicht das Sklavenvieh

Wie Flaccus jene Zunft benahmt,

Schon Jung gehaßt; gewiß, von allen

Hätt ich nur Dorat nachgeahmt,

Wenn er gleich nie der großen Welt gefallen.

Er starb; da ging ich tiefer in den Wald

Und weint' und mochte Niemand um mich dulden,

Doch

Doch das Register seiner Schulden
 Vertrocknete den Bach der Thränen bald,
 Denn wer die Weisheit, die das Leben
 Allein nur werth, es durch zu leben, macht,
 So süß uns lehrt, und selbst nicht widerstreben
 Der Thorheit kann, wenn sie geschmückt ihm lacht,
 Dem kann ich Dank für seine Lehre geben,
 Doch, stirbt er, für das Beyspiel das sein Leben
 Zurückläßt, nichts, als: Gute Nacht!
 O ruheten mit seiner Asche doch
 Auch seine Thaten still im dunkeln Grabe;
 So hätt ich iht des Mannes Weisheit noch,
 Von dem ich nur den Wig noch habe.

Was ich durch seine Töchter (*) je verwöhnt,

R 3

Dich

(*) Madam Necker, bey deren Soupers Dorat nach
 französischen und deutschen Nachrichten (S. die Schrif-
 ten

Dich suchen hieß, o Sohn! hast du gefunden,
 Wenn sich von deiner Freunde Stunden
 Auch Eine nur durch dich mit Rosen trübt,
 Indessen an sein Joch gebunden,
 Dem Vater sich vielleicht nach Ruhe sehnt.
 Doch darf er dann den süßen Traum nur träumen,
 Daß er durch dich den Lessingen und Glöckern
 Vielleicht ein Abendbrod im Finkenbusche würtzt,
 Vielleicht der Frau in Karmelburg, (*) die Länge
 Des Winter-Abends, durch Gesänge
 Die ihr durch dich ihr Mädchen singt, verkürzt:
 Dann werd ich von den harten Schwielen

Die

ten des sel. Sturz) seine Abende zubrachte. Ob
 übrigens Dorat gleich ein Verschmender und in man-
 chen Stücken der Antipode seiner Philosophie war, so
 scheint mir es doch, daß seine Landesteute ihm nicht
 völlige Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

(*) Ein Schloß in der Grafschaft Mansfeld.

Die mir das Joch auf meine Schultern drückt,
 Sehr wenig oder nichts mehr fühlen,
 Und hab ich ja aus Müdigkeit genickt,
 So werd ich nun mit meinem Joche spielen.
 Gern würd ich, gutes Muthes voll,
 Darin noch vierzig Sommer gehen,
 Doch, wie es scheint, so wird der Tod mich wohl
 Ausspannen, eh wir's uns versehen.
 Das mag er denn, wenn er's nicht ändern kann,
 Denn freilich werd ich mich der Lauben
 Von Rosen, die ich selbst daran
 Gepflanzt, der blauen süßen Trauben
 Wozu ich selbst den Stock gelegt,
 Und meiner Flucht von Wunderschönen Lauben
 Die ich so pünktlich selbst gepflegt,
 Sehr ungern schon so früh berauben.

Doch, laß ich Dich gesund und stark zurück,
 So kann die Welt mich leicht entbehren;
 Mein Joch zu ziehn hat jeder das Geschick,
 Allein der Unzufriedenheit die Zähnen
 Sanft abzutrocknen, und der Thoren Schwärm
 Zu überzeugen, daß zu viel begehren
 Den Armen nur noch ärmer macht als arm,
 Das ward nicht jedermann gegeben:
 Kanst aber du das noch, mein liebes Kind,
 Wann meine Knochen längst ein Spiel der Winde
 sind,
 Wie leicht verlaß ich dann ein Leben,
 Worin, ich selbst, so wenig mir's auch schien,
 Nichts besseres den Menschen konnte geben,
 Für sie nichts bessers thun, als dich für sie erziehen.

Die

Die Schlittenfarth.

Eine Erzählung.

1870



Die Schlittenfarth.

Erster Abschnitt.

I.

„**W**on Adlerkaut und Nesselchen will ich singen! —

Was? singen? nun das wäre wahrlich schön!

Ich muß die Luft beim Sprechen schon erzwingen;

Wer würde denn mir für die Schwindsucht stehen?

Auch ließ' ich gern wohl eine Feier klingen;

Nur hab' ich nie ein solches Ding gesehen.

Drum will ich bloß erzählen, welchen Lohn — —

Allein wozu vorher den Inhalt schon?

2. D

2.

O Muse! — ja! da sitzt die Muse gleich!
 Und hätt' ich laut, wie Ajax einst, geschrien,
 So würde doch, aus Helikons Gestrauch,
 Nicht Eine sich herab zu mir bemühen.
 Darum, ihr Herrn, versichr' ich bieder euch,
 Das, was ihr hört, sind meine Fantasieen. —
 Nun, Herr Poet! frisch! setz' Er sich in Mut!
 Denn macht er's gut — je nun! — so macht er's
 gut!

3.

Berlangt er mehr? Er kennt die Welt noch nicht!
 Und billig solt' ein Dichter doch sie kennen.
 Bey seinem Fleiß, muß er sein Holz und Lichte
 Noch oben ein, für ihre Gunst, verbrennen.
 Indes steht er dabey so übel nicht;

Um

Um Rang und Gold kan jeder Schurke tennen,
 Der Dichter nur läuft fast noch ganz allein
 Die grade Bahn, sich selbst genug zu seyn.

4.

So sey es denn, geheigte Hörer, drum!
 Habt ihr Verstand? so mögt' ich euch gefallen!
 Doch wäret ihr — wie drück' ich's aus? hum!
 hum! —

Gott Stupors Spießgesellen und Vasallen:
 So kenn' ich euer Privilegium,
 Verehr' es tief mit den Autoren allen,
 Und schicke mich darin, so gut ich kan. —
 Prologs genug! das Stück hebt endlich an.

5.

Herr Alerkant par Steuersekretär;
 War groß — wie groß? das hab' ich nicht gemessen!

Er

Er war auch reich — wie reich? das weiß nur er!
 Ob nun der Mann Verstand dabey befaß?
 Verstand! Verstand! — Sagt, brauchte Nabener,
 Als Steuerrath sich rund und fett zu essen,
 Und ein Geschäft zu treiben, wie er trieb,
 So ganz den Geist, der sich unsterblich schrieb?

6.

Zum Ueberflaß besaß Herr Adlerkant,
 (Denn, was ist Wis? fragt Hamburg nur und
 Bremen!)

Viel feinen Wis, und folglich auch Verstand;
 Wenn's anders nicht die Herren äbel nehmen,
 Die diesen kaum, und jenen nie gekannt,
 Doch oft — wie fein! — zu sagen sich nicht schämen:
 Ein schöner Geist zu werden, ist nicht schwer;
 Er braucht nur Wis; und Wis, was ist das mehr?

7. Durch

7.

Durch seinen Wis kam unser junge Mann
 Beim Kriegsrath von Brunnhain — in Gnade.
 Ein schöner Geist, ein Bürgerlicher, kan
 Mehr nicht, als die, verlangen. Zur Parade
 Hat man im Zimmer gern das Buch, doch nicht den
 Mann;

Und desto besser denn für ihn, dem grade
 Nichts lieber ist, als daß, wenn ja die Schrift,
 Nur nicht ihn selbst, die Schmach des Umgangs trifft.

8.

Der Kriegsrath war alt und fein genug,
 Den Edelmann zur Unzeit nicht zu spielen.
 Was seinen Stolz ein wenig niederschlug,
 War, oft den Werth von Bürgergold zu fühlen.
 Das Heirathsgut der Fräulein Töchter trug

Nur

Nur just so viel, als, Liebesglut zu fühlen,
 Mama Natur den Mädchen allen gibt;
 Doch, wann macht das die Freier schon verliebt?

9.

Man weiß, daß in Romanen und Gedichten
 Die Mädchen schön bis zum Entzücken sind.
 Vor Körperreiß pflegt Niemand auch zu flüchten,
 Denn Niemand ist bey diesen Reizen blind.
 Was Wunder? daß, den Zank einmal zu schlichten,
 Die Schönste stets den Helden nur gewinnt?
 Drum ist Verstand bey Töchtern wenig werth;
 Die Schönheit nur (des Goldes) wird begehrt.

10.

Was fang' ich nun mit meiner Heldin an?
 Die kleinste Stadt mag leicht ein Mädchen zeigen,
 Die sich mit ihr an Schönheit messen kan.

Drum

Drum will ich auch wohlweislich hier verschweigen,
 Worüber sonst oft lang ein Dichter sann,
 Welch Kolorit und Wuchs der Heldin eigen,
 Wie lang die Stirn, wie groß die Nase war?
 Es wird kein Bild, und malt' er auf ein Haar.

11.

Antonia, die Heldin der Geschichte,
 Ein Töchterchen des Herrn von Brunnenhain,
 Trug ihren Geist im Aug' und im Gesichte,
 Und nahm damit schnell, wie die Schönheit, ein.
 Das Fräulein las empfindungsvoll Gedichte,
 Kam, durch Gesang, Musik und Malerein,
 Zu mehr Geschmack, als nöthig mögte seyn,
 Den Herrn Gemahl mit Erben zu erfreun.

12.

Des Fräuleins Herz war, um es kurz zu sagen,
 Den mehrsten Mädchenherzen völlig gleich.

N

Es

Es war so gut, so gut zu ganzen Tagen,
 Als wär' es schier ein kleines Himmelreich;
 Doch Heuchelei und List und Wollust lagen
 Zu andrer Zeit, wie Mörder im Gesträuch,
 Darin versteckt. Ihr Mädchenkenner, sprecht!
 Sieht mein Porträt schief, oder sieht es recht?

13.

Ein Mädchenherz erforscht ein weiser Mann,
 Mit kaltem Blut, kaum, kaum in ganzen Jahren,
 Wenn er's auch Tag für Tag belauschen kan;
 Ja selbst nicht dann, wenn er nicht selbst erfahren,
 Was Mädchen sind. Doch rath ich jedem an,
 Er möge ja sein Lehrgeld weißlich sparen.
 Ein scharf Gesicht ist oft nicht wünschenswerth;
 Man sieht nur mehr, als man zu sehn begehrt.

14.

So hoff' ich denn, man wird aus diesen Gründen
 Geneigt verzeihn, daß unser Adlerkant,
 Wo Kenner nichts als bloß ein Mädchen finden,
 Verliebt und jung, nur einen Engel fand.
 Ein Liebender tappt, wie bekant, im Blinden;
 Und leitet auch ein Freund ihn bey der Hand,
 Vergebens wird er leiten, wird er schrein:
 Da kömt ein Sumpf! er stolpert doch hinein.

15.

Dankt's der Natur, ihr Schönen, allermeist,
 Daß Liebe, selbst der Weisen Auge, blendet!
 Studirten erst sie euer Herz und Geist:
 Wer weiß, ob ihr so hurtig Weise fändet?
 Wie kam' es sonst, daß, wenn der Faden reißt,
 Den Liebe knüpft, das Blatt so schnell sich wendet?
 Wir Männer danken wenig der Natur;
 Werth gibt uns erst die fleißigste Kultur.

Zweiter Abschnitt.

1.

Hervor mit euch, ihr Herren Liebesgötter!

Bringt Leben in das schläfrige Gedicht!

Mythologie spricht zwanzigmal beredter,

Als die Natur, dies deutsche Mädchen, spricht.

Nach kümmer' ich mich um alle deine Spötter,

Großmächtigster Herr Amor! trotzig nicht.

Ich hoffe steif, durch dich, bey wenig Geißt,

Wohl so berühmt zu werden, als ein Kleiß.

2.

Zwar hält dich selbst die Weisheit noch in Ehren,

Wenn du, durch Uz und Sagedorns Gesang,

Bald feinen Scherz, bald süßer Freude Lehren,

Verkündigest. Doch eine Raß' im Fang

Wid

Will mancher Mann von Geist noch lieber hören,
 Als was von dir so manches Fräulein sang,
 Der, wie du selbst, am Bart noch ohne Haar,
 Doch nicht, wie du, ein Kind der Schönheit war.

3.

Kurz um, ich mag bey so gestalt'nen Sachen,
 Obs Boileau und Vida gleich erlaubt,
 Mit Adlerkant dir keine Mühe machen,
 Da ohnehin kein Mensch mehr an dich glaubt.
 Ein Kritikus wird zwar den Grund verlachen;
 Allein mich dünkt, das Herz fragt überhaupt
 Den Kritikus nicht leicht: ist's wahr? ist's schön?
 So lebe wohl denn, bis aufs Wiedersehn.

4.

Der Sekretär war jung, doch sehr bescheiden;
 Er fühlte schon ein langes, langes Jahr

Ganz in Geheim der Liebe süße Leiden,
 So freundlich auch das Fräulein Nettchen war.
 Was qual' ich mich? (so seufzt' er) von uns beiden
 Nimt nie den Ring die Lieb' am Fraualtar;
 Denn, wird bey mir, dem es an Ahnen fehlt,
 Wol auf mein Herz und mein Verdienst gezählt?

5.

Das kanst du doch so unversucht nicht wissen!
 Fiel ihm sogleich die treue Hoffnung ein.
 Zwen Tage dich beim Abendpfeischen wissen:
 Wie könnte das der alte Brunnenhain?
 Was träumst du nun von tausend Hindernissen?
 Ein Feiger wird kein schönes Mädchen frein!
 Drum wird, dem Vorurtheile zum Erfas,
 Nur noch zuvor um einen höhern Mas.

6. Das

6.

Das scheint nun leicht, und ist es in der That,
 Denn, wie bekant, gibt es der Wege viele:
 Beseckungskunst schleicht einen andern Pfad,
 Als Kriecheren, und jede kömmt zum Ziele.
 Nur theuer ist wahrhaftig! guter Rath
 Für einen Mann, der thörrigt die Gefühle
 Von Edelmuth und eignem innern Werth,
 Im Borgemach Fortunens, in sich nährt.

7.

Herr Ablersant war auch in diesem Falle.
 Geduldig saß er manche liebe Nacht,
 Und rechnete, von einem Aktentwalle
 Rund eingefaßt, auf einen Deut, die Pacht
 Der Mauten aus, indeß, auf einem Balle,
 Sein Herr Kolleg' am Punschnapf ihn verlacht',

Und auf der Ehrsucht Rechnung etwas schrieb,
Wozu ihn doch allein die Liebe trieb.

8.

Den Schwärmer rührt nicht leicht ein Ungemach;
Was Wunder nun, daß keins auch unsern rührte?
Ihn, der, aus Vossens Musenalmanach,
Dafür ein Lied vor Nettechen deklamirte,
Am schmalen Tisch' — o Herrlichkeit! — beim Schach,
Ihr rundes Knie mit seinem Knie berührte,
Und am Klavir, durch manches Klagelied,
Versteckt gestand, was Nettechen längst errieth.

9.

Einst, als er so zum Lautenzuge sang,
Sie, neben ihm, auf seinen Arm sich lehnte,
(Vermuthlich; um der Noten krummen Gang
Genau zu sehn) und jede Nerv' ihm dröhnte,

Er

Er sie, sie ihn, keins wußte wie? umschlang,
 Ihr Busen hoch sich in der Schürbrust bedaut,
 Und, küßend, beid' ein Schwindel überfiel,
 War er und sie zu gleicher Zeit am Ziel.

10.

Das Fräulein liebt' ihn, wie ihr eigen Leben;
 (Auf kurze Zeit liebt jedes Mädchen so!)
 Der kleine Stolz, den sechzehn Ahnen geben —
 Auch sie war nicht ganz frey davon — entfloß;
 Ihr Herz und ihr Verstand vertrugen eben
 Wie Freunde sich: was fehlt' ihr, um so froh,
 So gut zu seyn, als jeder, der dies liest,
 Hat er geliebt, wohl auch gewesen ist?

11.

Wenn Adlerkant in sein Gespräch, was gut
 Und edel ist, mit feinem Einschlag webte,

Dann hüpf' in ihr ein jeder Tropfen Blut
 Zum Herzen hin, das wie im Himmel schwebte,
 Und, feuerpest noch wider jede Blut
 Von Leidenschaft zu werden, sich bestrebt;
 Selbst Thränen, wie Oint an der Statue
 Des Sokrates geweint hat, weinte sie.

Ein Mädchenherz muß sehr verdorben seyn,
 Das, wenn ein Mann wie Adlerkant es liebet,
 Nicht edler fühlen lernt, nicht endlich Schein
 Von Wahrheit trennt, und dieser sich ergiebet.
 Die Blut' ist schön; wird sie von Dauer seyn?
 Ich zweifle sehr. Wie Spreu im Wind zerfliehet,
 So wird auch sie, durch liebe Sinnlichkeit
 Und Schmeichelen, früh oder spät zerstreut.

13.

Antonia bestand mit Heldenmuth
 Beinah' ein Jahr in dieser Schwärmerey;
 Nur regte sich mit unter wohl im Blute
 Ich weiß nicht, was? fragt Mädchen, was es sey!
 In dieser ach! so kritischen Minute
 Bleibt keine leicht der Tugend noch getreu.
 Allein zum Glück, daß unser Adlertant
 Auf Fieber von der Art sich nicht verstand.

14.

Blut hatt' auch er in seinen Adern zwar,
 Bey allem Schwall platonischer Ideen;
 Auch wist ihr schon, was seine Hofnung war,
 Nur wagt er's nicht, sie Nettchen zu gestehen.
 Errathen wolt' er seyn! Dacht' er doch gar,
 Man müsse nicht einmahl um Liebe stehen,

Wenn

Wenn Ehe nicht das Ziel der Bitte sey.
Wie neu war er in unsrer Welt, wie neu!

15.

Das Fräulein schien ihn drum noch mehr zu lieben,
Wenn eben Ebb' in ihrem Blute war;
Doch, kam die Flut zum Herzen angetrieben,
So deucht ihr fast der Mann ein wenig gar
Zu still und strenge. Die Manier zu lieben
Bringt freilich nicht die Mädchen in Gefahr;
Doch sie verräth den ernstten Ehemann,
Und dieser steht den Damen selten an.

16.

Das schlimmste war, daß unser Nettchen alle
Maximen, die der gute Adlerkant
Ihr einzusüßfen sucht, in keinem Falle
Bei Leuten von bon ton anwendbar fand.

Was,

Was, im Gespräch mit jenem, ihre Galle
 Beinahe wie ein Juvenal empfand,
 Das sah die feine Welt tagtäglich an,
 Und Niemand nahm ein Vergerniß daran.

17.

Verzicht zu thun auf alle die Vergnügen,
 Woran das Glück der grossen Welt beruht,
 An die Natur und Tugend sich zu schmiegen,
 Und so, sich selbst genug, mit kaltem Blut,
 Die Leute vom bon ton wie Gold zu wiegen:
 Ja, ja, ihr Herrn, das ist fürwahr ganz gut,
 Allein so schwer, daß man's, in Rottchens Stadt,
 Den Fräulein noch nicht angemuthet hat.

Dritter

Dritter Abschnitt.

I.

„Hör, Nettchen!“ — sprach der gnädige Papa,
 Als Nettchen einst bewies: es sey doch Schande,
 Mamselln zu sehn, in Stof, Batavia,
 Und Ullas, ach! und sie, bey ihrem Stande,
 In Zindelkast! — „Hör, Nettchen, hätt' ich da
 „Den Schrank voll Geld: in unserm ganzen Lande
 „Erügst du gewiß die besten Kleider dann;
 „So aber — weist du was, nimm einen Mann!“

2.

„Der Sekretär ist zwar kein Edelmann; —
 „'s ist Schade drum! — doch Geld hat er bey
 Haufen.
 „Das wag' er nur am rechten Ort daran,
 „Man

„Man kan für Geld Rang, Titel, Alles kaufen.

„Hielt nicht ich Narr zehnmal vergebens an

„Um einen Dienst? Ich müßte noch Kräm kaufen;

„Allein des Herzogs Favoritin bat

„Zum Glück um meinen Hund; und — ich ward
Rath.“

3.

Antonia empfand bey dieser Lehre,

So liebreich sie auch war, doch manchen Schreck.

Stumm saß sie da, und spielte mit der Scheere,

Und klebte mit dem Blick an einem Fleck.

„Ha! wenn der Mann doch nur von Adel wäre!

„Und wär' er gleich im übrigen ein Geß!“ —

So übersetz' ich Rettchens leises Ach!

Denn dieser Laut war alles, was sie sprach.

4. Laßt's

4.

Laßt's überhaupt dem Autor nicht entgelten,
 Wenn er noch oft zu übersetzen wagt;
 Die handelnden Personen haben selten,
 Was sie geheim für sich gedacht, gesagt.
 Ich hab' indeß noch kürzlich Jungfer Belten,
 Des Fräuleins Zof, umständlich ausgefragt:
 Wie war der Blick? die Stellung? Wien' und Lon?
 Und hieraus füllt' ich manche Lücke schon.

5.

„Kömt Zeit, kömt Rath!“ sprach Mettchen.

„Aberkant

„Wird selbst noch nicht an eine Heirath denken.

„Ich bin so alt noch nicht, um meine Hand

„Gleich jedem, der sie nur verlangt, zu schenken.“

Der Kriegesrath, vergnügt, den Widerstand

So

So klein zu finden, hofst' ihn noch zu lenken,
 Wohin er will. Was aber Nettchen fein
 In Netto noch behielt, weiß ich allein.

6.

„Soll ich so jung zu Hause schon versauern?
 „Was plack' ich mich mit Wirtschaft Tag und Nacht?
 „Was hör' ich dran, wenn oft ein Trupp von Bauern
 „Papa halb taub mit Lärm und Schreien macht?
 „Und immer mich bey Büchern einzumauern,
 „Da würd' ich doch mit Recht wohl ausgelacht?
 „Nein! klüger ist's, daß man die Welt genießt,
 „Eh noch die Zeit, die beste Zeit, verfließt.“

7.

„Quack' ich mich nicht, bis ich erträglich sang,
 „Und Bachs Konzert' auf unserm Flügel spielte?
 „Ein Liebesgott nach Preißler mir gelang?

D

„ Und

„Und jeden Spott im Moliere fühlte?
 „Wo ist nun wohl nach alle dem ein Drang?
 „Wenn Adlerfant nicht etwas darauf hielte —
 „Ha! ha! wenn der auch noch so viel drauf hält,
 „Was schiert um den sich unsre feine Welt?“

8.

„Er lebt so still für sich, so unbekant;
 „Der Adel weiß kaum mehr, als seinen Namen,
 „Und dennoch ist er ihm schon ein Pedant,
 „Der nichts versteht, als Steuernußt und Dramen.
 „Daß er bey mir so vielen Zutritt fand,
 „Darüber muß ich schön der Herrn und Damen
 „Gespöttel, Tag für Tag, am Spieltisch seyn. —
 „Was soll ich thun? ich weiß nicht aus noch ein.“

9.

Das Resultat von diesem Monolog
 Ráth jeder leicht: daß falsche Schaam, Vergnügen,
 Kurz,

Kurz, Weiblichkeit empor die Schaafe zog,
 Worin Vernunft, Moral und Tugend liegen.
 Kein Wunder, daß sie in die Höhe flog;
 Ein weiblich Herz pflegt immer so zu wiegen:
 Drum, wenn ein Weib, du Weiser oder Thor,
 Dein Schicksal wiegt, gewinn' ihr Herz zuvor!

10.

„Ach! denken Sie, mein lieber Ablersant,“
 Hieß es nunmehr, „ich soll zu Assembleen
 „Und Bällen, und wie sonst der Narrentand
 „All' heiffen mag, mit meinem Vater gehen,
 „Bloß, weil es so — aus Vorurtheil — mein Stand
 „Erfodern soll. Wär's dort nur auszustehen,
 „So ging' ich gern, aus Achtung für ihn, hirt;
 „Doch sehn Sie selbst, wie ich verlegen bin.“ —

II.

- „Warum denn nicht? man muß die Thoren ja,
 „Früh oder spät, einmal ertragen lernen.
 „Was kümmern Sie die süßen Herrchen da?
 „Und steife Herru mit Kreuzen und mit Sternen?
 „Wenn man Sie sonst in Assembleen sah,
 „Wie könnten Sie sich jetzt daraus entfernen?
 „Man würde Sie, als sonderbar, verschrein:
 „Wem wäre dann die Schuld am Ende? mein!“ —

12.

Zureden hilft. Zureden half auch hier.
 Antonia zeigt wieder nach gerade,
 Im deutschen Tanz, dem jungen Kavalier,
 Den schmalsten Fuß, die schönste volle Wade.
 Das fade Zeug der Grafen deutet ihr,
 Trotz dem Geschmack am Volier', nicht fade,

Und

Und ihr gefällt des Geigers. Nur für Mol,
Trog dem Geschmack an Bachs Konzerten, wohl.

13.

Im Grunde war das Ding dem alten Rath,
Was Nettchen auch versichert, ungelegen.
Aus Wohlstand (nicht, weil ihn das Fräulein hat,
Auch nicht zur Huth, wie andre Väter pflegen)
Begleitet' er sie bloß; und, in der That,
Wer gerne schläft, und sich des Wohlstands wegen,
Drey Stunden Schlaf, wie er, entziehen muß,
Entzieht sie sich wahrscheinlich mit Verdruß.

14.

Dem Sekretär war auch nicht wohl dabei;
Bernunft bezwang indeß bey ihm die Liebe.
Ihm träumte nicht, daß gar die Heuchelen
Ihr loses Spiel in Nettchens Herzen triebe;

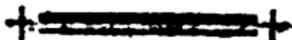
Er glaubte best, daß seines Mädchens Treu
 In Jahren, selbst ein Prinz, nicht untergrübe:
 Doch fern vom Ball, wo Nettekchen tanzt, zu seyn,
 Bloß, weil das von ihm fehlte — welche Pein!

15.

Voll Edelmuth faßt Nettekchen den Entschluß,
 Troß Spiel und Tanz! dem Mann getreu zu blei-
 ben,

Zum wenigsten, bis einst ihr Genius
 Was bessers ihr zu Neze würde treiben.

An Freiern ist zwar selten Ueberfluß,
 Doch weiß sich klug ein Mädchen so zu streuben,
 Daß Hofnung selbst noch ein Ubersitz behält,
 Bis ein Adon in ihre Neze fällt.



Vierte

Vierter Abschnitt.

I.

Solch ein Adon schien der Affesser Jahren,
 (Ein Edelmann, versteht sich schon!) zu seyn,
 Von schlanken Wuchs und vier und zwanzig Jahren,
 In Tänzen schwipp, in Komplimenten fein.
 Schon die Frisur von seinen blonden Haaren
 Eroberte viel Herzen ganz allein;
 Doch trug sein Wagen, bunt gemalt, und neu
 Von Form, wohl auch das seinige mit bey.

2.

Das seltne Glück, bey allen Frauentimmern
 Gelitten seyn, war Jahrens Eitelkeit
 So eben recht. Um Liebe viel zu wimmern,
 War nichts für ihn, und mit Verschlagenheit

Erst nach und nach ein gutes Herz verschlimmern,
 Wie Naso rath, erfordert lange Zeit;
 Drum paßt er gern den Augenblick recht ab,
 Wenn ihm sein Feind von selber Blöße gab.

3.

So macht' ihm einst, beim Schluß der Kennet,
 Antonia, mit einer solchen Miene,
 Die mehr, als man just sagen will, verrath,
 Den Knick so tief und achtungsvoll, als Phryne
 Vor reichen Britten. „Ey, so hoch am Brett?
 „Glück zu! Glück zu!“ zischt' ihm der Graf Meläne
 Vertraut ins Ohr. „Soll's etwa gar einmahl
 „Ernst werden? so gefällt mir deine Wahl.“

4.

„Ernst? was für Ernst? heirathen? ha, ha, ha!
 „Da irrst du dich, mein lieber Graf; mich sollte
 „Der

„Der Teufel eher holen, als ich: ja!

„Am Traualtar zu Einer wolte.

„Was ist's denn nun, daß ich dem Mädchen da

„Ein bißchen mehr Tribut, als andern, sollte?

„Ich bin dir gut, es fällt ihr selbst nicht ein,

„Ich würd' ein Narr um ihretwillen seyn.“

5.

Man muß, rieth Sancho schon, das Eisen schmieden,
den,

So lang es warm ist. Zahren hatte sich

Von Nettchen kaum mit einem Kuß geschieden,

Als er den Bart von Daunen wacker strich,

Am Stockknopf sog, und, ohne zu ermüden,

Zehn Plan' erfand, betrachtete, verglich,

Ja! was selbst Kulern sauer werden mag,

So saß und sann, bis an den hellen Tag.

6.

Denn Phöbus brach seinen goldnen Wagen
 Schon aus dem Meer', und wieder in den Gang,
 (Zu deutsch, Madam, es hatt' acht Uhr geschlagen!)
 Als Zahren auf vom heissen Sofa sprang,
 Und endlich nun herab in seinen Wagen
 Den Schokolat so selbstzufrieden schlang,
 Als Schweppermann, wenn Zübner sonst nicht log,
 Nach einer Schlacht, zwei Eier in sich sog.

7.

Denn ausgedacht war nun der grosse Plan,
 An Kettchen sich nach Herzenslust zu legen. —
 „Zum Glück' ist just die schönste Schlittenbahn;
 „Sie darf sich nur in meine Muschel setzen,
 „Ich, hinten auf; fort geht's nach Seideplan (*)!
 Und,

(*) Ein Wirtshaus im Felde, eine halbe Stunde von **,
 wohin nicht selten Spazierfarthen geschehen und Bälle
 gegeben werden.

„Und, um doch nicht den Wohlstand zu verletzen,
 „Soll der und die von der Partie mit seyn;
 „Das übrige bleibt meine Sorg' allein.“

8.

Hier trat la Fond im Müllertweissen Rocke
 Zur glücklichen Minut' in Zahrens Thür.

„Hör, Kerl! siß heute mir nach Wunsch die
 Locke,

„So — siehst du! — dein ist dieser Gulden hier;
 „Sonst. — “ Hier wies Herr von Zahren nach
 dem Stocke.

Der Franzmann war ein sehr gelehrig Thier;
 Denn ehe noch zwey Stunden ganz entflohn,
 Saß Zahren, wie ein Prinz, im Wagen schon.

9.

Jetzt hielt er still. Der Alte stürzt' hervor,
 Umarmt' ihn vest mit drey herzhaften Küßen.

Der

Der Jüngling bat; allein des Alten Ohr
 War taub. Er brummt' im Bass von Hindernissen,
 Dem Zahren so im schmeichelnden Tenor
 Akkompagnirt': „Herr Kriegsbrath, Sie müssen!
 „Denn, mon Dieu! 's ist warlich nicht erlaubt,
 „Daß man so jung uns die Plaisirs schon raubt.“

IO.:

„Ey! welch Plaisir, mein lieber Herr Affesser,
 „Wenn man da braun und blau im Schlitten friert?
 „Da ist es hier beim warmen Ofen besser!“ —
 „O ho! siel Zahren ein, der Grund verliert
 „Sich schon von selbst. War' auch die Kälte größter,
 „Als sie jetzt ist: im Pelz und Fußsack friert
 „Man nicht so leicht.“ — „Stopf ein, Johann,
 stopf ein!“

Rief, voll Verdruß, der alte Brunnenhain.

II. Ist

11.

Ist war es Zeit, die Art Beredsamkeit,
 Die ihres Zwecks nie fehlet, anzutwenden,
 Durch die verführt, vor noch nicht langer Zeit,
 Ein Priester selbst es wagte, den zu schänden,
 Vor dem er sonst in Untertänigkeit
 Sich bückte, bis an seines Mantels Enden:
 Denn gestern war der Mann der Erst' im Reich',
 Und heute früh dem Dieb' im Kerker gleich.

12.

Kurz, Zahren nahm dem wartenden Lakain
 Sein Päckchen ab, und, denkt euch das Entzücken!
 Die dickste Rolle Knaster suprafein
 In Zahrens beiden Händen zu erblicken.
 Der Alte saß, und stotterte: „Nein! nein!“
 Sing aber doch mit unter an zu nicken,

Und

Und rascher zog der Rauch ihm um den Bart;
 Doch stand's so so noch um die Schlittensfahrt.

13.

Denn Mettchen sah ein wenig Schnipsch dazu,
 Daß man ihr so Erlaubniß kaufen wollte;
 Als aber sich, vom Busen bis zum Schuh,
 Aus Zahrens Hand ein Pelz von Grauwert rollte,
 (Ach! Adlerfant! du armer Schlucker, du!)
 Der mit dem Pelz von Hamster tauschen sollte,
 Sah sie so hold den Pelz und Geber an,
 Wie manche Frau den Sarg, und drin — den Mann.

14.

Der Assessor: „Viktoria! die Schlittensfahrt ist
 richtig!“

Das Fräulein. „Gefangen ist der reichste Cavalier!“

Der Kriegsrath. „Die Roll' ist doch wahrhaftig
 ziemlich wichtig!“

Jung

Jungfer Velten. „Nun! jedem was! ist bald die
Reih' an mir?“

So komponir' ich dieses mahl nur flüchtig
Ein Quadro, das nach eigener Manier
In Partitur ein jeder setzen kan;
Ich gebe nur den Generalbaß an.

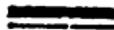
15.

Wie, Wenn im Klub der geldentblößte Zecher
An einen, morgen zahlbarn, Wechsel denkt,
Und, eben noch der schwänkereichste Sprecher,
Mit einem mahl den Kopf verstummend senkt:
So senkte sich auch Fräulein Nettchens Fächer,
Als sie die Einbildung zur Unzeit kränkt,
Und Adlerkanten ihr am Fenster zeigt,
Wie er zurück vor ihrem Schlitten fliegt.

16.

Unedel gradezu dem edlen Mann
Begegnen, das wagt selbst ein König selten;

Denn,



Denn, selbst bey dem, der ihn nicht lieben kan,
 Wird doch sein Werth, wie Graumanns Münze,
 gelten.

In Rettchens Aug' ist Zahren schon ihr Mann,
 Und dennoch muß sofort noch Jungfer Welten
 Zu Adlerkant, und klagen, daß der Rath
 Ihr Fräulein zwingt, bloß weil ihn Zahren hat.

17.

Die Nachricht wolt' ihm nicht so recht behagen;
 Ein süßer Herr, wie Zahren, war ihm schier
 In der Natur am schwersten zu ertragen;
 Und diesen, auf dem Schlitten, hinter ihr,
 Den Arm vertraut um ihren Arm geschlagen,
 Sich vollends denken! Himmel, ach! wofür
 Hatt' er geseufzt', gerechnet und geschwigt!
 Allein, gemacht! denn künst'ig ist nicht izzt.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

I.

Vorüber war nunmehr die große Stunde,
 Für die der Rath des Landes Wohl betreibt,
 Hilband (*) geschickt, durch seine Kunst, Gesunde
 Zu Kranken macht, Babil Journale schreibt,
 Der Obrist Hundsrück, zitternd, vor dem Schlunde
 Der donnernden Kanonen stehen bleibt,
 Und — kurz, ein jeder hatte seinen Bauch,
 Von zwölf bis eins, gefüllt, und Zahren auch.

2.

St! stille, still! ich höre Schellentklang!
 He! aufgeschaut! da kömmt er angefahren!
 O, billig ist, du Roß, so stolz dein Gang!

¶

Denk

(*) Ein durch sein Universalpulver bekant gewordener Arzt.

Als eine Ros' und eine Hyazinth:

Was schiert ihn das, wenn beides Blumen sind?

4.

Burr! rief er nur, da stand das Roß, da that
 Die Thür sich auf, da knarrte Netti's Treppe
 Von ihrem Fuß, da rasselte der Rath
 Vom Mittagsschlaf sich auf aus seinem Bette,
 Und fragt' am Ohr, als wenn beim Amtsetat
 Ein Minus sich statt Plus geduffert hätte,
 Und Belten sucht', als jagte sie ein Brand,
 Des Fräuleins Pelz, und hielt ihn in der Hand.

5.

„Erfälte dich nur nicht, mein liebes Kind,
 „Und trinke nicht, wenn“ — doch, das kan ich
 sparen.

Ihr Herren, wißt ja wohl, wie Väter sind,

Wenn ihre Töchter weg zum Balle fahren;
 Sie reden da viel Gutes in den Wind.
 Doch wär's genug, sie meinem Herrn von Zahren
 Anzubertrauen; denn in seinem Arm
 Und seinem Pelz fährt sich's so gut, so warm!

6.

Von Mädchen ist's — wie meine Base sagt,
 Die mit an Beaumont's Magazin geschrieben —
 Auf diese Art zu fahren, viel gewagt;
 Denn es ist leicht, dabey sich zu verlieben.
 Ihr Herren aber, denen nichts behagt,
 Was nicht ein Autor classicus geschrieben:
 Persuasit amor, vinum, nox — so leßt
 Ihr im Terentius — humanum est.

7. Schmaß,

7.

Schwast, was ihr wolt! Mein Rettchen saß im
Schlitten,

Blingt' um sich her, wie alles Augen macht',
Als sie dahin, schnell wie auf Schrittschuhen, glitten.
Der Alte rief noch in der Thür: sacht! sacht!
Da aber half kein Rufen und kein Bitten,
Denn an den Alten ward nicht mehr gedacht;
Das klügre Pferd hemmt' aber seinen Lauf
Gar bald von selbst; ein Wagen hielt es auf.

8.

Der Fuhrmann hielt gerade vor dem Hause
Des Sekretärs, und sein Bedienter Klas
Versichert uns, daß, während dieser Pause,
Das Fräulein an der Haut der Lippen fraß,
In ihrem Schlitten, wie zur Zeit der Raufe

Ein Vogel im Gebauer, traurig saß;
 „Denn,“ sagt er, „sie sah Jahren gar nicht gern,
 „Und sucht' am Fenster sehulich meinen Herrn.“

9.

Doch Adlerkant war just bey einem Freund
 Am Markt', um hier den Zug mit anzusehen.
 Izt wußt' Antonia sich, wie es scheint,
 Nach Jahren, ha! so freundlich umzudrehen,
 Daß Adlerkant, der sonst so leicht nicht weint,
 Mit Thränen weg vom Fenster mußte gehen;
 Selbst seines Vaters Grabgeläut durchdrang
 Nicht tiefer ihn, als dieser Schellen Klang.

10.

„Je!“ sprach sein Freund, „was fehlt dir? wo
 die Wand
 „Wird dein Gesicht! wie ist dir? doch nicht schlim
 mer?“ —

„Ach!“

„Ach! Liljenthal!“ erwidert' Adlerkant,
 „Ach! sahst du nicht, wie sie mit Zahnen, immer
 „Bald was zu sprechen, bald zu lachen, fand?“ —
 „Ho ho! sonst nichts? du kennst die Frauenzimmer,
 „Das mert' ich wohl, von einer Seite nur;
 „Und kommst du nun erst auf die rechte Spur?“

II.

„Hab' ich dir nicht schon tausendmal gesagt:
 „Laß doch den Adel! denn, von Vorurtheilen,
 „Eh die Vernunft in düstern Köpfen tagt,
 „Den, dessen Werth von ihnen abhängt, heilen:
 „Das heißt so was wie Don Quichot gewagt,
 „Und wer Windmühlen stürmt, empfänget Beulen!
 „Nun siehst du selbst, wie bald die falsche Schaam
 „Aus Rettchens Kopf und Brust dein Bildniß
 nahm.“ —

12.

„Ach! alles wahr! und alles gab' ich drum,
 „Wenn Brunnenbain nur nicht von Adel wäre!
 „Doch, da er's ist, so sey es auch darum!
 „Und Rettchen wandte sich, bey meiner Ehre!
 „Aus Welt, aus Höflichkeit nach ihm nur um;
 „Denn, lieber, bester Liljenthal, ich schwöre
 „Dir zu, sie liebt so sehr, so herzlich mich,
 „Und mich allein, als ich vielleicht kaum dich!“ —

13.

„Gut, Adlerkant, sie mag von Adel seyn!
 „Ist sie erst deine Frau, und aus dem Kreise
 „Des Adels weg, so machen Schmeichelein
 „Mit Ernst gemischt sie endlich noch wohl weise;
 „Doch fällt mir — sieh nicht sauer — manches ein,
 „Warum ich Rettchens Liebe noch nicht preise.

„Ich

- „Ich sehe wohl, das Ding verdrückt dich fast;
 „Das macht dein Ideal; Doch weißt du was?“

14.

- „Die Mädchen besser glauben, als sie sind,
 „Macht nicht dem Kopfe, nur dem Herzen, Ehre.
 „Wächst denn beim Mann die Tugend so geschwind
 „Ohn' alle Pfleg' und Wartung? ha! Schindäre!
 „Wie denn bey Mädchen, welche, bloß dem Wind
 „Und Wetter überlassen, nur die Scheere
 „Der Mod' und der Verstellung, für die Welt
 „In gleicher Pyramidenform erhält?“

15.

- „Was ist ihr Herz? ein Sieb für Kleinigkeiten!
 „Was schätzen sie? Verstand vielleicht und Wig
 „Und Sitten ohne Tadel? Albernheiten!
 „Das sinnliche Vergnügen ist der Bliß,
 „Der sie entzündet. Glaub mir, hundert strecken

„Mit Ränken sich um eines Rarren Besitz,
 „Judeffen selten nur ein edler Mann
 „Von stillem Werth sich geltend machen kan.“

16.

„Sey lang von Wachs, beblecht, und voll von Wade:
 „Das gibt Verdienst!“ — — Hier hielt er plöz
 sich ein.

Ein Misogyn wird sagen: das ist Schade!
 Doch solt' er nur an meiner Stelle seyn;
 Man reimt, und reimt, und doch will die Tirade
 Kein Ende nehmen. Komm denn nur herein,
 Du guter Klas! willkommen ist dein Brief,
 So deinem Herrn, der weint, als mir, der schlief.

17.

„Ha! Liljenthal, sieh! ich bin Steuerrath
 „Mit tausend Thalern! ließ hier selbst das Schreiben
 „Von

„Von dem Minister! Soll ich nur zur That

„Das, was mein Herz beschloß; gleich morgen
treiben?

„Ich hoffe ja, der alte Kriegsrath

„Wird wider mich so sehr sich wohl nicht sträuben;

„Und Mettchen — o, die Musen schmückten nie

„Ein Mädchen schon so herrlich aus, als sie!“ —

18.

„Nun! meinethalb! Wem nicht zu rathen steht,

„Dem steht auch nicht zu helfen. Zwar ich hätte

„Noch einen Vorschlag.“ — „Gut! laß hören!
geh“

„Er irgend an, so —“ — „Ja! was gilt die
Wette?

„Komm mit mir gleich nach Heideplan. Verstehst

„Die Wirtin Spas, so ist im Kabinette,

„Dem

„Dem Saal, wo Nettekchen tanzet, neben an,
„Gelegenheit, daß man sie sehen kan. — —

19.

„So warte doch! Ist das nicht eine Wuth?
„Erst mußt du noch dir eine Wildschur borgen,
„Wie Zahren hat; hier ist mein Federhut (*);
„Fürs übrige, da laß du mich nur sorgen.
„Genug, ich bin dir heilig dafür gut:
„Entweder soll dein liebes Mädchen morgen
„Schon deine Braut — nicht wahr, das gehst du
ein? —
„Wo nicht gleichgültig dir, wie jede, seyn!“ —

20.

Mit Riesenschritten ging der Sekretär
Nach Hause, zu dem Abenteuer, eilig

Sich

(*) Lilienthal war selbst von Adel.

Sich anzukleiden, als von ungefähr
 Der Kriegsrath ihm begegnet. Sehr erfreulich
 War's unserm Alten, daß mit einmal der,
 Den er dem Fräulein Tochter nur noch neulich
 Zum Manne vorgeschlagen hatte, schon
 In Wurf ihm kam zu seiner Gratulation.

21.

Und Adlerkant fing schon zu stottern an:

„Wenn nun mein Glück nur gleich vollkommen
 wäre —“

Als er sich noch zu rechter Zeit besann,
 Daß Liljenthal zum Handel mit gehöre.

„Doch,“ fuhr er fort, „Herr Kriegsrath, ich kan
 „Ist nicht verziehn; ich hab' indeß die Ehre
 „Noch morgen früh“ — „Recht gerne, in der That,
 „Herr Steuerrath! recht gern, Herr Steuerrath!“

Sechster

Sechster Abschnitt.

I.

Kaum hält' in Dunkel sich der Abend ein,
 Als sie verhummt die Stadt zu Fuß vertieffen.
 Am Thore schon sah Adlerkant den Schein
 Des Lichts von Heideplan; auf einmal lieffen
 Sich die Trompeten hören, diesmal kein
 Ganz angenehmer Ton; an Hand' und Füffen
 Fing Adlerkant vielmehr zu zittern an,
 Und stand, und wolte näher nicht heran.

2.

Sein Freund indeß sprach frischen Muth ihm ein,
 Zog an der Hand ihn durch die Hinterpforte
 Ins Haus, traf just die Wirtin hier allein,
 Und gab ihr gleich so süffe gute Worte

Aus

Aus seinem Beutel, daß sie Hals und Bein
 Gast auf der Treppe brach, sie nach dem Dete,
 Den wir schon wissen, zu begleiten. — Still!
 Ihr Herren, still! wer mit uns horchen will!

3.

„Sieh hier durch's Schüsselloch; dort an der Wand
 „Steht Nettchen, und ihr süßes Märchen, Zahren.
 „Sie reißt zum Punsch mit ihrer zarten Hand
 „Zitronen ab, er aber preßt bey Waaren,
 „Der schwache Tropf! sie aus, und beugt galant
 „Sich über die Terrin', herabzufahren
 „In Nettchens Busen, mit dem frechen Blick!“ —
 „Sie zieht sich doch,“ sprach Adlerkant, „zurück?“ —

4.

„Den Teufel auch!“ rief Liljenthal. „Sie steht —“
 „Doch komm nur her, und sieh du selbst statt mei-
 ner!“ —

In

Indem er nun zum Schlüssellocke geht,
 Setzt' eben sich aus der Gesellschaft Einer
 Gerade vor die Thür. „Ey! seht doch, seht!
 „Ich glaube fast, du Schelm, du spottest meiner!
 „Denn, Liljenthal, dort flimmert wohl so was;
 „Doch sehen kan ich warlich! auch nicht das.“ —

5.

„So bist du blind! Laß sehn! — Ha! wie sie
 wehrt,
 „Er soll zum Punsch doch keinen Ract mehr gießen;
 „Er aber läßt sie immer, ungestört,
 „Die Flasche halten, trippeln mit den Füßen,
 „Und böse thun.“ — Wie Adlerkant das hört,
 Scheint es ihm schier ein wenig zu verdriessen;
 Als er es aber selbst mit Augen sieht,
 Erzittert ihm für Wuth ein jedes Glied.

6. Und

6.

Und Nettchen ward von Zahren aufgezogen
 Zum Tanze, den der wilde Deutsch' erfand.
 Schnell hüpfte zwar der leichte Fidelbogen
 Auf Zahrens: „Presto!“ in des Geigers Hand;
 Doch selbst zuvor den Sechzehnthteilen flogen
 Des Fräuleins Füßchen; wie ein Kräusel wand
 Sie sich herum, und einem Segel gleich
 Ihr seidner Rock, so bläht' im Wind' er sich.

7.

Doch Adlerkant vermogt' es länger nicht
 Mit anzusehn, sank auf der Wirtin Bette,
 Sprang aber, so verstöhrt im Angesicht,
 Als wenn er einen Freund ermordet hätte,
 Mit einmal auf. „Nun thu ich gern Verzicht,
 „Mein lieber Liljenthal, auf die Kolette,

Ω

„Die

„Die Schlange die! Komm! komm! und laß uns
gehn!

„Ich mag sie nie mit Augen wiedersehn.“ —

8.

„Nun? welche Fliege mag so arg dich stechen?

„Ich sehe wohl, sie walzt mit Zahnen hier;

„Doch ist denn das ein Kapitalverbrechen?

„Gesezt den Fall, sie walzte nun mit dir?

„Ist's weiter nichts, so wirst du anders sprechen,

„Sind wir nur erst zweihundert Schritt von hier.“ —

„So wahr“ — „Was? schwöre nicht darauf!

„Ich kenne — still! still! die Musik hört auf!“

9.

Und keuchend lieffen beide Tänzer sich

Auf Stühlen vor der Kammerthüre nieder.

„Ich muß gestehn, Sie übertreffen mich!“

Sprach Mettchen, als sie laun zu Athem wieder

Bekommen war. „Schachmatt, schachmatt bin ich!
 „Doch Sie, Sie tanzten noch drey andre nieder.“ —
 „Soll ich? rief Zahren. 's schlimmst' ist nur dabey,
 „Die übrigen sind wie ein Klumpen Bley.“ —

10.

„Sie loser Mann! wer will so medistren?
 „Dafür gehört sich Strafe!“ — und ein Schlag
 Von ihrem Fächer must' ihn überführen,
 Die Schmeicheley, die in dem Klumpen lag,
 So plump sie war, sey, WeidesHerz zu rühren,
 Noch fein genug. Man kömt damit im Tag'
 Auch weiter, als Herr Adlerkant im Jahr
 Mit seinem stillen Blick gekommen war.

11.

Doch Schmeicheley bringt nicht allein ans Ziel;
 Musil und Tanz hilft schon ein wenig weiter;

Erregt, in Spröden selbst, so ein Gefühl,
 Das sehr behagt, macht ihre Stirnen heiter,
 Ihr Auge strahlend, und ein Pfänderspiel
 Beim Punsch — kurz, sehet da die Leiter,
 Auf der geschwind', ohn' offenbaren Krieg,
 Mein Zahren still ins Herz des Fräuleins stieg.

12.

„Wie wär' es? gnädige Frölen,“ sagte Zahren,
 „Wir warteten heut Abend bis zuletzt?
 „Am sichersten ist's hinterher zu fahren;
 „Denn, was ich nicht befürchte, doch gesetzt,
 „Der Schlitten fällt, so wird, Gott soll bewahren!
 „Der gleich zu Ruß getreten und zerfetzt,
 „Wer in dem Wege liegt.“ — „Ach! nein denn,
 nein!
 „So lassen Sie uns ja die Letzten seyn.“ —

13. Raum

13.

Kaum hörte dies der Herr von Lilienthal,
 Als er geschwind noch einen Plan erdachte,
 Den armen Adlerkant von seiner Quaal
 Schnell zu befreien. Doch, was ihm Sorge machte,
 War, daß sein blöder Freund zum erstenmahl
 Ein Ding, woran er schon mit Zittern dachte,
 Mit eigener Hand thun solt', und (Wunder! schreit
 Der Autor hier, weil's reimt) er war bereit!

14.

Des Steuerraths Veränderung ist zwar,
 Wie der Verfolg die Herren selbst wird lehren,
 So ziemlich rasch, und deshalb sonderbar.
 Doch wißt ihr, Lieb' und Eifersucht verkehren
 In einen Lieger, was ein Lämmchen war.
 Hier durften sie, was euch vielleicht Schimären

Und Poffen find, im Herzen nur zerstreun. —
 Doch seht! sie brechen auf und steigen ein!

15.

Der Herr Assessor stand bereits, und neckte
 Antonien, die gern geschehen ließ,
 Daß er ihr Füßchen in den Fußsack steckte,
 Als Liljenthal, der dies dem Bräut'gam wies,
 Herabflog in den Hof, und ihm entdeckte:
 Sein Tod und Leben, Höll' und Paradies,
 Hang' ab von einer wicht'gen Heimlichkeit;
 Sie zu entdecken, sey die höchste Zeit.

16.

Und Zahren bat sich einen Augenblick
 Erlaubniß aus von Mettchen. Jene sprangen
 Ins Haus hinein. Wir gehn indes zurück
 Zu Adlerkant. Mit glühend rothen Wangen

Ram

Kam er, als Lilienthal sein Meisterstück
 Gesungen war, die Trepp' herabgegangen,
 Und, Zahren gleich gekleidet, (wie vorhin
 Wir schon bemerkt) zu Rettschens Schlitten hin;

17.

Sprang auf die Wirtsche, nahm die Zügel, gab
 Dem Gaul die Zung', und fuhr mit lautem Klange
 Antonien davon in vollem Trab.

Als Zahren das vernahm, ward seine Wange
 Bald blaß, bald roth; urplötzlich brach er ab,
 Und lief und schrie (denn ihm war mächtig bange,
 Das Pferd sey durchgegangen) „He! ho! he!
 „Ho! Männchen! ho!“ und fiel, bardaug! in Schnee!

18.

Ich denk', ihr Herrn, wir lassen ihn da liegen;
 Er findet so, vielleicht vom Tanz' erhigt

An dieser Art von Abkühlung Vergnügen.
 Auch Liljenthal, der weiter uns nichts müßt,
 Mag immer gehn, und andre mdgen's rügen,
 Daß er die Bolzen listig zugespitzt,
 Die Adlerkant, der sonst nicht leicht Verdruß
 Im Herzen lange nährt, verschießen muß.

19.

Als er so saß, den weissen Federhut
 Ins Aug' herabgedrückt, um Mund und Ohren
 Ein Tuch gebunden, hatt' er allen Muth,
 Den Liljenthal ihm einsprach, fast verlohren.
 Auch war er warlich! lange nicht so gut,
 Als Zahren, zu der Rolle ausertohren.
 Zum Glück, daß ihm die Nacht zu Hülfe kam,
 Und Rettchen ihn für den Assessor nahm.

20. „Nun?“

20.

„Nun? was war das? was gab's denn dort? wen
schickte

„Der Kukuk da noch?“ — Adlerkanten schlug
Das Herz zwar sehr, doch was er sprach, erstickte,
Zum guten Glück, sein vorgebundnes Tuch.

„Ey!“ sagte Netti, als sie dies erblickte,

„Das machen Sie, bey meiner Treue, klug!

„Die Lippen springen Einem leicht sonst auf.“ —

„Ja freilich!“ murmelt' Adlerkant darauf.

21.

Jetzt ist es Zeit, dacht' unser Adlerkant,

Denn die Gelegenheit kömmt niemals wieder!

Rasch ausgeführt, was Liljenthal erfand!

Hier sank sein Mund in Netti's Nacken nieder.

Mit Seuffzen drückt' er ihre warme Hand,

Und zärtlich drückte sie die sein' ihm wieder;

Droh brummt' er einen halb erstickten Fluch
Auf Nettchen her, und biß vor Wuth ins Luch.

22.

Jetzt fühlt' er Muth, das Letzte noch zu wagen,
Was Liljenthal ihm rieth. Er schlich empor
Zu Nettchens Busen, kam auch ohne Zagen
(Denn nur die Lieb' ist jaghaft) an den Flor:
Doch fühlt' er kaum ihn sanfte Wellen schlagen,
Als sich beinah so Muth als Wuth verlor;
Doch der Gedanke: Zahren ist's, nicht du!
Führt seine Hand rasch auf den Busen zu.

23.

Als erst der Feind auf dem Glacis nur stand,
Da setzte Nettchen mit dem halben Heere,
(Das andre war in des Belagrers Hand)
Sich freilich auch, nur, halb beherzt, zur Wehre;
Doch

Doch als er alle Schanzen überwand,
Rief sie dem Sieger zu: „Bei meiner Ehre!
„Ich werde böse; Herr von Zahren! — Nein!
„So gehn Sie doch! — Wie? heißt das artig
sehn?“ —

24.

Doch Eiljenthal hatt' ihm das auf ein Haar
Vorhergesagt, sonst würd' ihm ziemlich bange
Geworden sehn; jetzt aber küßt' er gar
Noch oben drauf des Fräuleins heiße Wange;
Und, weil es nun einmahl nicht anders war,
Sah Nettchen, voller Großmuth, selbst, dem Zwange
Gutwillig nach, und legt' auf's Bitten sich;
Und dabey blieb's, bis er von selber wich.

25.

Drauf fuhr der Schlitten vor des Vaters Thür.
„Ey!“ rief der Alte, „guten Abend, Netze!

„Denk,

„Denk, Adlerkant — die Freude wolt' ich dir.
 „Erst machen, und ging drum nicht eh zu Bette —
 „Ist Steuerrath mit tausend Thalern! dir
 „Ist das doch auch wohl angenehm? ich wette! —
 „Nun, Herr Assessor! kommen Sie herein!
 „Sie werden so wohl halb erfrohren seyn.“ —

26.

„Ich bin nicht, wie Sie sehn, der Herr von Jahren,“
 Sprach Adlerkant, und band sein Tuch sich ab,
 „Doch ist mir's lieb, daß ich beim Schlittensfahren
 „Mir, gnädiges Fräulein, seine Rolle gab.
 „Die weitr' Erklärung, denk' ich, kan ich sparen.“
 Drauf wischt' er sich geschwind die Thränen ab,
 Und ging, ohn' einmal noch sich umzusehn,
 Und ließ, gerührt vom Blitze, Nettchen sehn.

Ende des zweiten Theils.

Register

Register, des zweiten Theils.

- | | | |
|------------------------------|---|------------|
| I. Epist. An Augusta von **. | (Am Abend vor
der Abreise aus **, Augustens Wohnorte,
geschrieben.) | Seite
5 |
| II. | An eine Dame an einem auswärtigen Hofe. | S. 18 |
| III. | An die Nachdrucker. | S. 28 |
| IV. | An den Herrn Inspektor Schrader, auf dem
königl. Pädagogium zu Halle. | S. 38 |
| V. | An Herr ** in P*. | S. 48 |
| VI. | An denselben. | S. 71 |
| VII. | An Rosenstiel. (Assessor bey der königl.
Bergwerks- und Hütten-Administration in
Berlin.) | S. 79 |
| VIII. | An den Herrn van U**. | S. 89 |
| IX. | An denselben. (Er hielt sich damals in London
auf.) | S. 97 |
| | X. An | |

- X. An den König von Siam. S. 110
- XI. An seinen Fritz, an seinem Geburtstage, den
17ten Jun. 1780. S. 118
- XII. An Horaz. Ueber seine Epistel an Scäva;
die 17te im 2ten Buche. S. 124
- XIII. An den Herrn P. W. auf der Akademie
zu —. S. 141
- XIV. An Joseph, Edlen von Rezer, in Wien. 155
- XV. An den König von Siam. S. 165
- XVI. An sein Buch. S. 177
- Die Schlittenfarth, eine Erzählung. S. 185



Eingeschlichene Druckfehler.

Seite 22.	Zeile 9.	lies	wird	er	für	wieder.
= 47.	= 9.	=	Thaten	=	thaten.	
= 68.	= 12.	=	Damals	=	Denn als.	
= 133.	= 5.	=	Den	=	Denn.	
= 139.	= 4.	=	Denn	=	Den.	
= 144.	= 1.	=	verschwindet	=	verschwinde.	
= 155.	= 6.	=	Verschrumpft	=	Verschrump.	
= 168.	= 9.	=	ihn	=	ihm.	
= 170.	= 8.	=	Dem	=	Denn.	
= 209.	= 6.	=	hbr'	=	Hbr'.	

Beym Verleger dieser Gedichte ist von der Sammlung der neuesten Uebersetzungen der römischen Prosaisker unter der Aufsicht der Herren Professoren Bergsträßer und Ostertag zu jehiger Ostermesse folgendes fertig geworden:

Justinus Weltgeschichte von Hrn. Prof. Ostertag übersetzt
1ter Band 8.

Plinius Naturgeschichte übersetzt von Hrn. Gottfried Grose
in Kl. Bergen 1ter Band 8.

Die Folge von diesen beiden erscheinet nach Johannis.
C. Nepos Biographien von Hrn. Prof. Bergsträßer werden gegen Johannis fertig und bey 1 1/2 Alphabet stark.
Des Cicero Briefe und Livius beide von berühmten Schulmännern, werden nächstens angefangen.

Diese lateinische Sammlung geht ununterbrochen fort, so daß jährlich davon 6 — 8 Alphabet erscheinen. Wer sich vorher auf einen oder den andern Autor bey mir meldet, erhält das Alphabet Druckpapier 36. kr. oder 8. ggr. und auf Schreibpapier 10. ggr. oder 45. kr. Nach Endigung des Drucks eines jeden Alphabets ist der Preis 1/3 höher.

Gleich nach der Ostermesse wird mit dem Druck der gleichfalls im nehmlichen Verlag angekündigten Sammlung der Neuesten Uebersetzung der griechischen Prosaischen Schriftsteller unter der Aufsicht des Hrn. Kirchenrath Stroth angefangen. Der erste Theil wird den Diodor von Sicilien enthalten. Wer sich bis Johannis d. l. J. auf diese Sammlung meldet, erhält das Alphabet Druckpapier um 10 ggr. oder 45 kr und Schreibpapier um fl. 1. — nachher ist der Preis auch 1/3 höher. —

Gedichte

von

L. F. G. Goetingk.

Dritter Theil.

Frankfurt am Main 1782
bey Johann Christian Hermann, Buchhändler.

Beym Verleger dieser Gedichte ist von der Sammlung der neuesten Uebersetzungen der römischen Prosaisker unter der Aufsicht der Herren Professoren Bergsträßer und Ostertag zu jegiger Ostermesse folgendes fertig geworden:

Justinus Weltgeschichte von Hrn. Prof. Ostertag übersetzt
1ter Band 8.

Plinius Naturgeschichte übersetzt von Hrn. Gottfried Große
in Kl. Bergen 1ter Band 8.

Die Folge von diesen beiden erscheint nach Johannis.
E. Nepos Biographien von Hrn. Prof. Bergsträßer werden gegen Johannis fertig und bey 1 1/2 Alphabet stark.
Des Cicero Briefe und Livius beide von berühmten Schulmännern, werden nächstens angefangen.

Diese lateinische Sammlung geht ununterbrochen fort, so daß jährlich davon 6 — 8 Alphabet erscheinen. Wer sich vorher auf einen oder den andern Autor bey mir meldet, erhält das Alphabet Druckpapier 36. kr. oder 8. ggr. und auf Schreibpapier 10. ggr. oder 45. kr. Nach Endigung des Drucks eines jeden Alphabets ist der Preis 1/3 höher.

Gleich nach der Ostermesse wird mit dem Druck der gleichfalls im nehmlichen Verlag angekündigten Sammlung der Neuesten Uebersetzung der griechischen Prosaischen Schriftsteller unter der Aufsicht des Hrn. Kirchenrath Stroth angefangen. Der erste Theil wird den Diodor von Sicilien enthalten. Wer sich bis Johannis d. l. J. auf diese Sammlung meldet, erhält das Alphabet Druckpapier um 10 ggr. oder 45 kr und Schreibpapier um fl. 1. — nachher ist der Preis auch 1/3 höher. —

Gedichte

von

L. F. G. Goekingf.

Dritter Theil.

Frankfurt am Main 1782
bey Johann Christian Hermann, Buchhändler.

00000000

00000000

00000000

00000000



V o r r e d e.

Daß ich meine Leser ein ganzes Jahr auf diesen dritten Theil habe warten lassen, würde unverzeihlich seyn, wenn ich nicht Entschuldigungen für mich anzuführen hätte, die der Unbilligkeit selbst, Nachsicht abnöthigen könnten.

Ich trat im May des vorigen Jahrs eine Reise an, um dadurch meine schwächliche Gesundheit zu stärken. Sie war erst halb geendiget, als mich die Nachricht von der zunehmenden Krankheit meines jüngsten Sohns

)

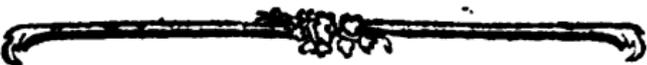
zur

zur Rückkehr bestimmte. Seine Mutter hatte den Schmerz, ihn in Lauchstedt, wo er durch das Bad gesund werden sollte, begraben zu lassen. Ich kam nach Hause zurück, fand mein Kind todt, und meine Gattin, krank. Ihr Zustand verschlimmerte sich täglich, und im December folgte sie ihrem Sohne nach. —

Erst seit einigen Wochen hab ich daran denken können, die nachfolgenden Gedichte zu sammeln. Hier ist alles, was ich gegenwärtig geben kan. Die Hofnung, welche ich zu einem 4ten Theile machte, bin ich zu erfüllen nicht mehr im Stande. Ulrich, im März 1782.

Lyrische

Lyrische Gedichte.



Lyrische Gedichte.
Erstes Buch.

Anakreons Erbschaft. *

1769.

Sollt' Anakreon izt sterben,
Und wir wären seine Erben:
Glein, der zweit' Anakreon,
Trüge seine Leyer billig
Vor uns übrigen davon.

A 3

Seine

* Als in einer Gesellschaft zu Halberstadt von Anakreons Vorzügen gesprochen wurde.

Seine Gabe zum Beneiden:
 Lebensweisheit einzukleiden
 In der Spiele leichte Tracht,
 Hat zu seinem Eigenthume
 Lichtwehr schon vorlängst gemacht.

Seine Kunst, vergnügt zu scherzen,
 Aller Frauenzimmer . Herzen
 Sichre Ueberwinderin!
 Rähme wohl mit Fug und Rechte
 Unser Freund Jacobi hin!

Sein geheimes Schwächten, Sehnen
 Und Frolocken, erst der Schönen
 Hartes Herz, durch Amors Pfeil
 Zu verwunden, dann zu heilen,
 Würde dir, o Schmidt! zu Theil.

Wein

Wein verließ er nicht, der Becher!
 Aber seine Kränz' und Becher,
 Und den sorgenlosen Sinn
 Ihres vorigen Besitzers,
 Nähmest du, Michälis! hin.

Alles wollt' ich gern Euch gönnen,
 Mücht ich Eins nur erben können: —
 Seine Taube wünscht' ich mir!
 Ach! mich liebt ein holdes Mädchen,
 Aber weit wohnt sie von hier.

Und das Mädchen liebt die Tauben;
 Aber diese, sollt' ich glauben,
 Liebt sie vor allen wohl,
 Wenn sie käme, beide Krallen
 Von des Senders Briefen voll.

An Herrn Schmidt, in Halberstadt.

1770.

Leb' wohl, mein Freund, ich werd' ein Eremit,

Und zieh' in eine Siedelen,

Wo, von des Zwanges Fesseln frey,

Ich meinen Stunden selbst gebiete.

Die große Welt berauschte nur die Sinnen,

Und ließ Gehirn und Herz mir leer;

Die Prablerin! was lehrt sie mehr,

Als Ruch, ihr selber zu entinnen?

Auch den muß man um hohen Preis erkaufen:

Denn, Zwang, den freie Seelen scheun,

Und Langeweil' und Tändeleyn,

Stehn unbemerkt in ihrem Haufen.

Wie

Wie sehnt' ich mich, aus ihr hinweg zu schleichen

In meine süße Dunkelheit,
 Wo, mit gewohnter Freundlichkeit
 Die Musen mir die Laute reichen.

Hier darf ich mich vor keinem Laster bücken,
 Hier rechnet mir kein stolzer Thor
 Die sechzehn Klügern Ahnherr'n vor,
 Um feck auf mich herab zu blicken.

Hier schmiedet man mich nicht zu halben Tagen,
 Und ganze Nächte, am Spieltisch an,
 Um, was doch nur die Muse kan,
 Mir meine Grillen zu verjagen.

Hier faselt mir kein Held, der hinter Schanzen
 Schon zitterte, von Kriegeslist,
 Kein Mann, der selbst ein Wasser ist,
 Erbaut Systeme von Finanzen.

Hier grübelt nicht die laurende Ebitane
 Aus einem Scherze Hochberrath;
 Hier nagt am Lorbeer guter That
 Kein Reid mit seinem Wolfeszahne.

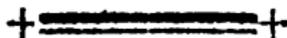
Hier wispert nicht, mit List, von Sitz zu Siege,
 Die Schmähsucht, daß sie fressend Gift
 Auf jeden Namen, den es trifft,
 Aus ihrer Vipernzunge sprüze.

Mein Bücherschrank, mein unbelauschtes Zimmer,
 Ist mein Gespräch und meine Welt:
 Mein Wunsch nach aller Größe fällt,
 Und Friede baut auf seine Trümmer.

Weg mit den Tänzen und den Pfänderspielen,
 Und mit der Zeitverderberin,
 Der Kart'! Ist Weisheit nur Gewinn:
 So laß in ihrem Schatz mich wählen.

Und

Und ehe sollst du mich nicht wieder sehen,
Als bis mein Geist die große Welt
Für eine Puppenbude hält,
Und ihre Riesen, für Pygmäen.



Aus

Aurora.

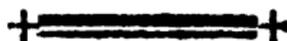
1770.

Als in einem Weisenthäl
 Cephalus zum erstenmal
 In Aurorens Armen ruhte,
 Burde, wie natürlich ist,
 Oder, wie ihr alle wißt,
 Diese Nacht ihr zur Minute.

Auf des Jünglings Busen fällt
 Müd, ihr Haupt, das an die Welt
 Und ans Tageslicht nicht dachte.
 Sie entschlafen bend', und Ach!
 Schon die ganze Welt war wach,
 Als die Göttin erst erwachte.

Schneid

Schnell flog sie auf ihre Bahn;
Alle Götter sahn sie an:
Schaam glüht' ihr auf Stirn und Wangen.
Bleib, sprach Zeus, so schön, wie heut;
Du gefällst uns! — Seit der Zeit
Ist die Noth' ihr nie vergangen.



Die

Die Nuß.

1770.

Geröthet von der Sonne, hieng
Einst eine Nuß im Baum;
Ich war ein Knab', und so ein Ding
Just recht für meinen Baum.

Ich kletterte den Baum hinan;
Mein war die Nuß; hinein
Biß ich, fieng aber hurtig an
Sie wieder auszuspehn.

Mit Tugend auf der Stirne, stand
Ein Mädchen einst am Bach;
Ich war ein Jüngling, und empfand
Die Liebe allgemach.

Ihr

Ihr Herz war sanft; ich bat sie drum;
 Mein ward's, nach langem Harn.

Drauf nahm sie mir's, weiß nicht, warum?
 Und schenkt' es einem Narren.

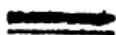
Mit Weisheit auf den Lippen; saß
 Ein Autor einst bey mir.

Ich war ein Mann, und hört' und las
 Die Weisen mit Begier.

Ich warb um seine Freundschaft zwar,
 Mein ward sie auch; darauf
 Gab aber mich sein Golddurst gar
 Für einen Schurken auf.

Ist seh ich erst bey Mädchen zu:
 Zernagt ein Wurm den Kern?
 Bey Mädchen: Wendert sie ein Ru?
 Beym Mann: Was lockt den Herrn?

Die



Die Parforce-Jagd.

Der Hofjägermeister.

Da kommen Seine Durchlaucht!

Paßt auf, ihr Herren! Schaut da!

Wie's um den fliegenden Phanton raucht!

Die Hörner! die Hörner! der Wagen ist nah!

Die Hörner.

Trarara! trarara!

Erster Piqueur.

Der Bierzehrender ist gestellt; *

Stark ist er, und auch schlau;

Doch, brave Hund', euch überfällt,

Nicht wahr? nicht Furcht noch Graun?

Die Hunde.

Hauhauhau! Hauhauhau!

Zwei.

Zweiter Piqueur.

Schnell bist du, Hirsch! schnell wie der Wind;

Entflieh du denn, entflieh!

Den Pferden, die noch schneller sind,

Entriest du dennoch nie!

Die Pferde.

Hihihihih, Hihih!

Chor der Jäger.

Hervor aus deinem Dickicht nun!

Hervor auf's flache Feld!

Nicht Mann, noch Roß, noch Hund wird ruhn,

Bis dir dein Schweiß entquell!

Seht da! dort ist er schon! seht da!

Wie fliegt er wild voran!

Fort über Stock und Stein! Sa sa!

Rasch, rasch! was folgen kan!

B

Ein

Ein Jagdpfeifer.

Zum Teufel! Horn verdammter Streich!
 Zerfest mir der verfluchte Zweig
 Das Geschick, das das Hener aus den Augen mir
 Riebt!

Das wird nun schön im Spiegel lassen!
 Und, Bliß! die Fürstin wird mich hassen,
 Wie sie mich sonst sonst geliebt!

Ein Bauer.

Jesus Maria! was ist das?
 Ach weh! mein schön Getreide,
 Und meiner Wiese langes Gras!
 Da fehlt mir nun mal beyde!

Wer gibt für mich nun Martinsbrot,
 Zinskorn und Steuer? Keiner!
 Der gnädige Fürst hat das gethan?
 Ach Gott! erbarm dich meiner!

Ein

==

Ein Reisknecht.

Hundsvdttscher Bauer, halt das Maul!
 Um solchen Quark solch Lärmen anzufangen?
 Ihr Lumpenpack seyd so so faul:
 Wär' ich der Fürst: Ich ließ euch alle hängen!

Ein Piqueur.

Herr Zimine! mein Arm, mein Arm!
 Zu Hülfe! Ach! daß Gott erbarm! —
 Stürzt mir die Schindermähre! —
 Daß doch der Fürst mit seiner Jagd
 Zu allen Teufeln wäre!

Der Fürst.

(im Vorberjagen.)

Was giebt's? Was ist da für Geschrey?
 Was fehlt ihm? Nahm er Schaden?

Der Piqueur.

Ach halten Ihre Durchlauchten zu Gnaden:
 Mein Arm ist mütsch entzwey!

Der Fürst.

(Im Wegreiten.)

Sag er's dem Hofchirurgus nur!

(Zum Hofjägermeister.)

Nun! reißt er ab, so reißt er! —

Doch, Herr Hofjägermeister!

Wie hält's? Wir sind wohl von der Spur?

Ein Jäger.

(bey einem verwundeten Hunde.)

Lieber Nicas! lieber, guter Hund!

Ach! wie schmerzt mich dein Gewimmer!

Bist so blutig, bist so wund?

Wär' ich lieber tod, und du gesund!

Warest, unter allen, immer

Mein getreuester, bester Hund! —

Ach! wie schmerzt mich dein Gewimmer!

Staf

Auf dem ganzen Erdenrund
 War, wie du, kein Käufer; und
 Kein so guter Fänger oder Schwimmer.
 Lieber Picas! lieber, guter Hund!
 Ach! wie schmerzt mich dein Getwinmer!

Ein Piqueur.

(zu den Hunden.)

Halloh! Halloh! wie steht ihr da?
 Huhlah! Heß! Heß! Huhlah! Huhlah!
 Faß, faß ihn! Sirius!
 Huß, Hertules, huß, huß!

Chor der Jäger.

Sa, sa! der Hirsch ist rund umstellt,
 Und matt bis in den Tod;
 Sein Schweiß, der tröpfelnd niederfällt,
 Färbt schwarzen Boden roth.

Ein junger Prinz.

Gebt ihm den Fang, und endet doch
Des armen Thieres Qual!

Der erste Piqueur.

Auf! hast du Muth, so wehre noch
Dich gegen diesen Stahl!

Chor der Jäger.

Da stürzt er! Und zappelt, und schlägt

Die Erde mit seinem Schweih!

Herbey nun, ihr Hunde, herbey!

Verschlinget die Beute! da liegt sie zerlegt!

Schluss-Chor.

Es leb' unser gnädigster Landesfürst hoch!

Der sanfte Menschenfreund!

Die Förster.

Trarara! trarara!

Chor.

~~Chor.~~
Chor.

Es lebe, wer heut mit uns jagt!

Es sterbe unsrer Jagden Feind,

Wie unsre Beute da!

Die Hörner.

Trarara! trarara!

+—————+

4

Wie

Wiegenlied, für die süßen Herren.

Schlummre, du kuffendes Herrchen,
Schlummer, du plapperndes Narrchen,
Hast dich ja ritterlich müde gehüpft!
Hast bey den Spielen um Pfänder
Mühsam geknieet, und Bänder
Ueber die Wade der Schönen geknüpft.

Hast du geschlummert: So tödtte
Hurtig den Morgen, und röthe
Blasfbleiche Damen im leichten Corset!
Ist erst verändelt der Morgen:
Püppchen! dann bist du geborgen!
Spiehlst du doch P'Homber und strickst Filet?

Spiel

Spiel du am Abend Romanen,
 Schwage von deinen zwölf Ahnen;
 Willst du galant und ein Edelmann seyn,
 Schlafen und essen und trinken,
 Spielen, sich putzen und schminken:
 Siehe! daß heisset des Lebens sich freun!

Fort mit den Büchern zum Teufel!
 Bücher erregen nur Zweifel,
 Zweifeln führt endlich dem Todschießen zu.
 Nimm du ein Beispiel an Schaafen:
 Wie sie nicht hüpfen und schlafen!
 Sind sie gleich lange so klug nicht, wie du.

Schläfst du denn noch nicht? Zum Denker!
 Machst du nun vollends den Denker?
 Sicherlich hat dich ein Spieler gepreßt!
 Hast du drum Sorgen? Hab keine!
 Wisse, Verdienste, wie deine,
 Selten bey Damen noch immer ihr Geld!

An Bürger, in Appenrode.

Verdammte Versemacherey!

Was hast du angerichtet?

Uns unsers Lebens eing'gen May.

Zum Kukul hingedichtet?

Gebatter Bürger! sagt einmal,
Sind wir nicht brave Thoren,
Daß wir, durch selbstgemachte Quaal,
Den schönen May verlohren?

Was hat man von dem Dichten? Hum!
Vielleicht das bischen Ehre:
Bekannt zu seyn vom Publikum? —
Ich dachte was mir wäre!

Mag

* Sowohl dieses Gedicht, als die Antwort darauf, steht zwar schon in Bürgers Gedichten; jenes ist aber hier um einiger Veränderungen willen wieder abgedruckt.

Mag sehn, daß man bey Salet spricht,
 Wenn den Durchlauchten Häupten
 Die Zeit lang währt: Ist Bürger nicht
 Amtmann zu Altengleichen?

Ein Fechtmeister thut dir wohl: saget
 Die Gnad', und frägt nicht wunder:
 Sucht denn der Bürger eigen Paar?
 Hat er schon Frau und Kinder?

Ein Amtsauditor geht, bepackt
 Mit deinem Buch, zu Schönen,
 Und kaset, daß der Balken knackt,
 Und alle Fenster Drehnen.

Das hört denn ein Student, und schreit:
 „Und wohnt' er bey den Sternen!
 „Ich muß — Ist Altengleichen weit?
 „Muß Bürgern können lernen.“

— Und

Und eh Herr Bürger sich's versteht,
 Kommt mein Signor geritten,
 Und Bürger, für sein herrlich Lied,
 Muß ihn zum Essen bitten.

Da schlingt er nun den Trutshän ein,
 Den du mir aufbewahrtest,
 Und trinkt — hol' ihn der Fuchs! — den Wein,
 Den du für mich erspartest.

Er rühmt dir daß sein gutes Herz,
 Will Freundschaft mit dir treiben,
 Und droht sogar, — o Höllenschmerz! —
 Recht oft an dich zu schreiben.

Das macht: Manch ehrliches Journal
 Ließ laut dein Lob erschallen;
 Allein wann las denn wohl einmal
 Herr Bürger Eins von allen?

Und

Und ließ ich dich in Kupfer, schiere
 Von Haufen selber, stechen:
 Hilft dir es etwas, wenn von dir
 Die Leut, ein Weikhen sprechen?

Was hast du von dem allen? Ollav!
 Wann ich's zusammenpasse,
 Was ist es, als: Despoten-Schlaß
 Und Inquisiten-Blasse?

Hör' auf! Ich gab mein Herz dir hin,
 Eh du ein Blatt geschrieben;
 Hör' auf! und die Frau Amtmannin
 Wird dich noch lieber lieben.

Hör' auf! Als Dichter kennt man dich,
 Als Mensch lebst du verborgen,
 Kein Christkind bekümmert sich
 Um alle deine Sorgen.

Ja

Ja solltest du auch den Homer
 In Jamben übersetzen;
 Drob werden dich kein Haar breit mehr
 Die Herr'n Minister schätzen.

Du würdest dennoch, nach wie vor,
 Amtmann zu Gleichen bleiben.
 Drum, trauer Diktier, sey kein Thor,
 Und trinke, statt zu schreiben!

+ ~~—————~~ +

Klag:

**Klaglied eines Schiffbrüchigen,
auf einer wüsten Insel, über den
Tod seines Hundes.**

Jammer! Meinen Freund hab' ich verlohren,
Meinen einzigen auf dieser Welt!

Ha! da liegt er mit gesenkten Ohren,
Der mir oft noch Muth ins Herz gebellt,
Und mir Trost hat zugetwedelt! —
Ha! da liegt — mein letztes in der Welt!

Damals, als auf einer kleinen Trümmer
Mich die Fluth an diese Wüste trieb,
Sprang er aus den Brause, schwamm mir immer
Hinten nach, und sah nur, wo ich blieb;
Leckte mich am Ufer trocken! —
Welcher Mensch hat seinen Freund so lieb?

Hüb.

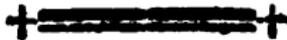
Hüt' und Schutze, die am Ufer schwammen,
 Holt' er unermüdet aus der See,
 Trug zum Feuer Reiser Holz zusammen,
 Ging mir alle Tag' ein junges Reh;
 Vögel, die ihn noch nicht kannten,
 Hascht' er listig in dem hohen Klee.

Dann so lagen wir bey unserm Feuer,
 Afßeg miteinander; süßer Ruh,
 Caro, guter Caro! mein Getreuer!
 Pfliegten wir zusammen, ich und du.
 Aber, welcher Kokuswipfel
 Säuselt nun mir wieder Schlummer zu?

Wachen werd' ich, mich zu Tode wachen,
 Und das will ich, bester Caro, gern,
 Wenn nicht früher eines Engers Nachen
 Schon erdütet deinen alten Herrn;

**D! er sollt' ihn nicht erwürgen,
Wärest du mein Tapferer nur nicht fern.**

**Aber trennen sollen wir uns, trennen?
Niemals wieder in der bessern Welt,
Als zwey Wesen besser Art, uns kennen?
War dein Geist nur Stoff, der auch zerfällt?
Mein! auch er bleibt unverloren,
Weil die Treue dort erst Lohn erhält.**



Junker Franz.

• Ist Krauf, mein Informator, toll,
Daß ich Latein soll lernen?

- Er denkt mit guten Worten wohl,
Der Schulfuchs! mich zu fôrnen?
Doch fôr'n' er nur, mein Herr Pedant!
Wir haben auch, Gottlob! Verstand.

Ha ha! Wer auf dem Kopfe geht,
Mag glauben, daß die Raben
Und Füchse, wie im Phädrus steht
Vordem gesprochen haben.

Der Phädrus ist ein Narr, wie Krauf;
Lügt nur! Mir bindet ihr nichts auf!

Französisch lern ich noch zur Noth
Wohl etwas radebrechen;

Ich Narr werd' immer blaß und roth,
 Wenn Fräulein mit mir sprechen,
 Und ich bey ihrem: „hé! Monsieur?“
 Wie Butter an der Sonne steh.

Was soll ich übrigens mich noch
 Mit Christenthume plagen?
 Ja! prost die Mahlzeit! weiß ich doch
 Die Catechismusfragen!
 Was geht mich Doctor Luther an?
 Dafür bin ich ein Edelmann!

Ich lasse lieber fix dafür
 Die Jungen exerciren,
 Und übe mich, als Officier
 Sie wacker auszusmieren,
 Und trommle meinen Zapfenstreich
 Den besten Trommelschläger gleich.

Auch kann ich über Zäune hin
 Mit unferrn Schimmlen setzen,
 Und, ohne mich zu röhmen, bin
 Ich Meister schon im Heßen.
 Und unser Kammerkäschen wehrt —
 Doch still! daß es Mama nicht hört.

Ha! hab' ich erst einmal das Guth:
 Daß soll ein Leben werden!
 Mit meinem großen Federhuth
 Und Hunden, Jägern, Pferden
 Und Bahren, will ich Tag und Nacht
 Heraus zur Heß' und Flapperjagd.

Verdammmt! das Ding steigt mir zu Kopf,
 Daß Krauf mich so will necken!
 Erwisch ich ihn einmal beim Schopf:
 Ich schlag ihm blaue Flecken;
 Und werd' ich gar Gerichtsherr noch,
 Dann sollst du mir ins Hundeloch!

An das Rosenmädchen zu Lichstedt, *

Den 4ten Jul. 1772.

Mädchen! in der kleinen stillen Hütte,
 Wo die Unschuld und die alte Sitte
 Ganz allein dich groß gezogen hat;
 Oder in dem ländlich wilden Garten,
 Wo die Rosen heute dich erwarten,
 Sieh! da suchst, aus einer fremden Stadt,
 Dich dies unbekante Blat.

E 3

Der

* Der verstorbene Geheimrath und Kanzler zu Rudolstadt, Hr. von Kettelhody, hat auf seinem Gute Lichstedt, zu Belohnung jungfräulicher Tugend, ein Rosenfest, nach dem Muster des zu Salency, gestiftet. Zum Rosenmädchen wird jährlich die tugendhafteste unter den Jungfrauen des Dorfs ausgewählt, am 4ten Jul. in Proceßion zur Kirche geführt, (welches der Erbprinz von Schwarzburg-Rudolstadt einigemal selbst gethan hat) vor dem Altare mit Rosen bekränzt, und ihr mit den übrigen jungen Leuten hernach ein Ball gegeben. Sie erhält überdies 20. Rthl. zum Geschenk.



Der es schicket, hat dich nie gesehen,
 Weiß nicht, wie viel Reize dich erhdhen?
 Deinen Namen selber weiß er nicht.
 Wie viel andre Mädchen dich beneiden?
 Wie viel Jüngling' heut sich besser kleiden,
 Weil sich jeder einst dein Ja! verspricht?
 Nach dem allen fragt er nicht.

Nur daß dir ein Herz im Busen schläget,
 Schöner, als es oft ein Fräulein trägt
 Unter einem Orden auf der Brust;
 Daß du zwar an Kunst in deinen Nieren
 Hundert Damen, aber unter ihnen
 Keiner in der Unschuld weichen muß:
 Dieses hat er nur gewußt.

Auf! verlaß, du taubenfrommes Mädchen,
 Heut einmal dein bunt gemahltes Mädchen,

Deine

Deine Kammern weid' ein andrer hent.

Sieh, das Dorf pocht früh an deine Hütte,

Mit versteckten Kranz in seiner Mitte,

Dich mit ungestümer Frölichkeit

Zu begleiten, schon bereit.

Sieh, du Traute, um dich her, wie heute
Jeder Jüngling seinen Vordermann, zur Seite,

Um von dir gesehen zu werden, schiebt;

Deine Schulgespielen nach dir blicken,

Freundlich mit den Köpfen nach dir nicken,

Jede stolz es zu verstehen giebt,

Sie auch sey von dir geliebt.

Zwar es wartet dein kein goldner Wagen,

Dich zu deinem Krönungsfest zu tragen,

Aber auf den Schultern trägt man dich.

Keiner fühlt, daß sich der Platz verengt,

Keiner merkt daß ihn ein andrer dränget,
 Denn ein jeder selber dränget sich
 Immer mehr heran an dich.

Seh hinein zu Gottes Heiligthume,
 Erleht so schön erröthend, wie die Blume,
 Die dich krönen soll, an den Altar.
 Engel, die begierig um dich stehen,
 Und dein Herz in deiner Diene sehen,
 Preisen glücklich den aus ihrer Schaar,
 Der bisher dein Schutzgeist war.

O wie schön bist du in diesem Kranze!
 Eine Heilige im Sternenglanze
 Würde selbst dich mit Vergnügen seh'n.
 Sieh! aus eines guten Jünglings Blicke
 Spricht der Wunsch: Ach! würde mir's vom
 Glücke,

Reben

Reben ihr am Traualtar zu stehn!“

Sage, soll es bald geschehn?

Sib ihm deine Hand, und ziehet Kinder,

Die der gute Stifter einst nicht minder,

Als die Mutter heute, krönen läßt.

Sag dem Stifter: der dies Lied gesungen,

Kenn' ihn nicht; sey aber tief durchdrungen,

Von des Mannes Tugend, der ein Fest

Für die Unschuld feyern läßt.

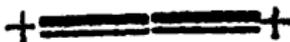


Verschiedenheit.

Diogenes sitzt in der Sonne,
Legt sie mit Sorgfalt in die Sonne,
Trinkt Wasser, keinen Wein:
Und das soll nârrisch seyn!

Nops aber sitzt vor der Sonne,
Verbirgt sie fleißig vor der Sonne,
Trinkt, statt des Wassers, Wein:
Und das soll weise seyn!

Und ich, nicht in noch vor der Sonne,
Ich trink' im Schatten, in der Sonne,
Bald Wasser und bald Wein:
Was wird nun das wohl seyn?



An

An die Frau Regierungsrätthin Nind
in Sondershausen.

Bev Uebersendung eines Mufen-Almanachs.

Den 31ten December 1772.

Ob ich das Jahr durchleben werde,
Das noch in diesem Büchlein steckt?
Das weiß ich freilich nicht! da Erde
Vielleicht noch heute mich bedeckt.

Doch wenn ich's nur erleben werde,
Dann will ich auch das ganze Jahr
So froh seyn, als bey seiner Heerde
Der Prinz und Schäfer Paris war.

Ich habe noch in meinem Keller
Ein Fäßchen alten deutschen Wein;

Was

Was macht den trügen Winter schneller,
Und Sorgenlos noch oben ein?

Auch schlafen fröhliche Gesänge
In meiner Hof; im Frühling trägt
Mein Gärtchen Veilchen mir die Menge,
Worin ein Heer von Finken schlägt.

Im Sommer hab' ich süße Lauben,
Und Bach, Gemurmel für's Gehör,
Im Herbst Muskateller, Trauben,
Und Karpfen, größer als ein Stör.

Kommt, und versuchet meine Trauben,
Zieht meiner Veilchen Balsam ein,
Und fählet Euch ab in meinen Lauben,
Und kostet meinen alten Wein!

Und höret meine Finken schlagen,
Und murmeln meinen Schmerlenbach;

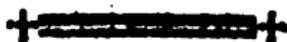
Kommt

Kommt bald! denn den vergangnen Tagen
 Folgt gar zu bald der letzte nach!

Drum will auch ich nach Sonderhausen,
 Hervor aus meinem Acten-Ball,
 Und übermorgen mit Euch schmausen
 Bey Paucken- und Trompeten-Schall!

Doch nein! Was Paucken und Trompeten!
 Die braucht ein Dummkopf, froh zu seyn;
 Für den zufriedenen Poeten
 Bedarfs nur Euren Wisz und Wein!

Güt dich und Kind sind Glück und Ehren,
 Euch zu belustigen, nur da.
 Laßt uns denn fröhlich seyn! Geboren
 Zur Freude, sind die Menschen ja!



An meine Augen.

In einer langwierigen Krankheit.

Dreymal hat nun der Mond die Erde schon ge-
grüßet,

Seit sich der Schmerz um eure Nerven schlang,
Und Thränen, die ihr sonst so fest in sie verschließet,
Aus euren Fasern rang.

Ihr blickt auf meine Hand, daß sie vor Sonnen-
pfeilen

Mitleidig euch zum Schilde werden soll,
Und auf den grünen Schirm, die Feuerluth zu
theilen,

Die aus dem Scharlach quoll.

Was habt ihr doch gethan, ihr Märtyrer! ihr Augen!
Ließ ich euch meines Feindes Unglück freun?

Aus

Aus euch, ein Mädchen Gift für ihre Jugend sou-
gen?

Ist's so: dann trocknet ein!

Wie? Oder lockte je des Buchrers goldner Wagen
Nur Einen Blick voll Reid von euch heraus,
Und konntet ihr den Glanz vom Sterne nicht
ertragen?

Wüßte ich's: Ich riß' euch aus!

Das nicht! Ihr habet oft mit Traurigen geweinet,
Und mit den Fröhlichen so gern gelacht!
Und nun ist euch der Blick nach beiden dick verän-
net,

Und nun kömmt solche Nacht?

Sprich, Sonne! sahst du nicht, wenn aller Augen
schließen,

Die meinen schon auf ansetz Harzes Höhn,

Wie

Wie führen dir entzückt darin entgegen liefen,
Im Morgenschimmer stehn?

Berweiltest du nicht auch noch gern am Horizonte,
Wenn ich am Bach zu Laurens Füßen saß,
Wo dieses Auge selbst, so einsam! sprechen konnte,
Und nur in ihrem laß?

Ist aber hassen meine Augen deine Strahlen,
Sie flüchten schon vor meiner Lampe Schein.
O sieh mich nicht mehr an! du mehrest meine Qua-
len!

Laß mich in Nacht allein!

Doch laß nur, selbst mit Schmerz, mich Laurens
Antlitz sehen!

(Was seh ich sonst liebreiches außer ihr?)

Richt

~~—————~~
 Nicht einen Seufzer soll der Wind dann mir ent-
 wehen,

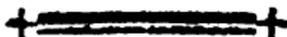
Entziehst gleich du dich mir.

Will's mein Geschick, daß mehr ich noch geprüfet
 werde,

So wünsch' ich bald euch armen Augen Ruh!

Vertauscht dies dunkle Thal mit einer hellern Erde,

Nur drück' euch Laura zu!



D

Die

Die verfloffene Jugend.

(am 25ten Geburtstage.)

Sie ist für mich dahin! — Wer hält mich!

Seht! Ich sinke,

Im Schauer, der die Augen schließt,

In meinen Stuhl! Zu viel ist's, was die Freude

Mit einmal in den Busen gießt!

O wird mir doch, als wenn sich mein Gebeine

Allmählich von einander trennt,

Als wenn vom Scheitel bis zu meiner Ferse

Champagner in den Adern brennt!

Wie ist mir? Wird' ich schon zum Mann? Ist

meine Jugend

Dahin bis auf den letzten Rest?

Bar

War sie mir das, was sie mir werden sollte,
Der Unschuld schönstes Freudenfest?

Die Zeit, wo, Jüngling! dir aus aller Mädchen
Wangen

Verstecktes Wohlgefallen lacht,

Wo aber auch, die Unschuld zu ermorden,

Die erste Lust in dir erwacht.

Wo aus dem weissen Stern des purpurnen Dur-
gunders

Noch jedes Bläschen Freude zischt,

Doch sich vergebens in den Klang der Gläser

Das Murren des Gewissens mischt.

Wo noch die Frölichkeit nicht rathschlagt, sich zu
freuen,

Nicht Sorgen um Erlaubniß fragt,

D 2

Doch

Doch mit deß Spottes Geißel, in den Busen
Der Freude, Wiederhaken schlägt.

Wo noch der rasche Tanz an lange Winternächte

Die dunkeln Morgenstunden knüpft,
Und ach! dein Herz der Witwe heisse Bitte,
Der Waife Hilfsgeschrey, verhüpft!

Zu End' ist diese Bahn! Ich mögt', und wenn
ich's könnte,

Sie nicht zum zweitemale gehn.

Leicht ist's, zu fallen, wo ich nur gestrauchelt,
Schwer aber, wieder auf zu stehn.

Wohl mir! daß ich am Strauß von Rosen, den
die Liebe

Mir wand, mich Jahre lang geleht,
Daß aber nie der frommen Laura Thräne,
Durch mich verführt, ihn hat beneht.

Zwar

Zwar hat der Scherze oft mir der bekränzte Be-
cher,

Doch ein Geheimniß nie entlockt,
Mein Fuß vor einem Thürschwell nie gezittert,
Die Zung im Singen nie gestockt.

Zwar hat mit sanfter Hand die Laune mich ge-
figelt,

Der Wis geneckt: allein, wo ist,
Wo ist der Freund, der sagen kan, daß agend
Mein Spott ihm eine Wunde frist?

Und mancher Abend flocht durch leichte Blüten-
tänze

Sich in die Mitternacht hinein,
Doch war mir's desto süßer, meinen Morgen
Dem weisen Socrates zu weihn.

~~—————~~
Es kommt denn, wann du willst, mich in das
Land zu führen,

Das unbekante bessere Land,

Wohin ich schon den kleinen Schatz, als Jüngling

Besammlet einst, vorausgesandt;

Du sollst es sehen, Tod! ich werde dich umarmen,

Dich treiben, rasch zu gehn, denn du

Führst mich der Hüterin von meinem Schatze,

Der schon verklärten Laura zu.

+—————+

An meinen Hund.

Schlaf die fest und ruhig vor den Dieben!

Wo die Fenster ohne Eiden stehen,

Wie bey mir, da sucht man schwerlich Gold.

Macht' ein Dieb sich dennoch das Vergnügen:

Meinen Flaccus ließ er sicher liegen,

Meinen Flaus hat keiner noch gewollt!

Doch des Nachbars Rase, die zu fressen

Sich nicht scheute, was zum Abendessen

Wir für Gleim, den Trauten, aufgespart,

Der, wenn er den Harz, uns zu besuchen,

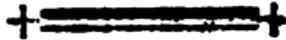
Uebersteigt, nur einen Eyeruchen

Findet, doch kein Rebhuhn prickt und zart.

Dieser Räuber, der der Thränen größte

Aus der kieselharten Röchin preßte,

Und mein Weibchen seuffen hat gemacht,
Dieser Mörder einer frohen Stunde,
Sterbe, o du Ausbund wahrer Hunde!
Sterbe denn durch dich noch diese Nacht.



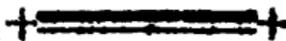
An den Herrn von S. in B.
als ich auf der Reise bey ihm logirte.

Nein, Freund! ich mag nicht vorgestellt
Bey deinem Fürsten seyn,
Weil er's für große Gnade hält,
In hohen Augenschein,
Gleich einem Thier der neuen Welt,
Von ihm genommen seyn.

Auch geh' ich morgen nicht zu Gast
Bey deinem reichen Mann,
Der bloß aus Eitelkeit verpraßt,
Was er durch Geld gewann;
Denn wer, wie ich, die Schurken haßt,
Dem stinkt ihr Wein auch an.

Dein großer Autor bleibt für mich
Wohl auch in guter Ruh.
Streust du ihm Weinbrauch, hält er sich
Die Nase höhnisch zu;
Streust keinen? so besieht er dich
Vom Kopf bis auf die Schuh.

Drum bitte, Freund, auf ein Gericht
Von Tauben und Salat,
Den Kantor her, der weiser spricht,
Als dein Geheimerrath.
Denn, siehst du, eitel bin ich nicht,
Doch stolz in hohem Grad.



Am

Am dreßsigsten Geburtstage.

Bin ich doch schon auf des Berges Spitze!

Wie ich hier so wohlbehaglich sitze,

Lächelnd die zurückgelegte rauhe

Straße beschauel!

Und der Wölfe, welche mit mir stritten,

Und des Durstes, den ich oft erlitten,

Und des Irwisschs wirkvoller Räncke,

Nicht mehr gedenke.

Aber wohl an all' den Wasserfällen

Und von Rosen angehauchten Stellen,

Wo ich sonst mich laß gelagert habe,

Immer noch labe!

Sey des Weges andre Halbscheid rauher,

Als die erste! Jetzt will ich wohl schlauer,

Von

~~—————~~
 Von der Landstraß' ab, in Wiesengründen
 Fußstege finden.

Steh denn auf, lieb Weibchen, mit dem Jun-
 gen!

Hast den Weg mir schon so kurz gesungen,
 Singe fort, bis, eh wir's uns versehen,
 Pldglich wir stehen,

Wo am Ende der vergnügten Reise
 Meine Heimath ich von fern Euch weise;
 Kommt dann bald mir nach, ihr lieben, werthen
 Reisegefährten!

~~—————~~

An

An den Harz.

Alle Jäger sind dir gut,
 Um der Sechsjenender willen.
 Aber sollt' ich wohl durch Blut
 Meines Magens Wünsche stillen?
 Erleb zum Leben wirt so gut.
 Einen Hirsch, als Dichter, füllen.

Da ich selbst ein wenig viel
 Aus dem Stündchen Leben mache,
 Treib' auch meinethalb ihr Spiel,
 Wie der Keuler, so die Bache;
 Denn der Thiere froh Gewähl
 War von jeher meine Sache.

Selbst den Fürsten bist du lieb,
 Lieb um deiner Berge willen,

Die

Die mit Gold das weite Sieb
 Ihrer Habsucht, nimmer füllen.
 Ohne Gold nehm' ich vorlieb;
 Wer viel hat, hat viele Grillen.

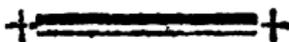
Was kein andrer haben mag:
 Blumen, Moose, Schwamm' und Kräuter,
 Gibst du, Harz, mir Tag für Tag;
 Auch verlangt mein Herz nichts weiter;
 Denn mir macht ein Trinkgelag
 Stirn und Auge kaum so heiter.

Auf den Bergen steigt und fällt,
 In der reinern Atmosphäre,
 Meine Brust so leicht, und hält
 Nur Zufriedenheit für Ehre,
 Gleich als wenn bereits die Welt
 Um mich her versunken wäre!

Kömmet

Kommt der Mond noch oben ein
 Durch die Dämmerung geschwommen,
 Ist's, als würde mein Gebein
 Von dem Boden aufgenommen,
 Und als zög' ich lebend ein
 In das stille Land der Frommen.

Welch ein Leben! Ist doch mir
 Ach! so wohl an Seel' und Leibe!
 Wem gebührt mein Dank dafür?
 O, nächst Gott, so lang ich's treibe,
 Dank' ich's, Harz! zur Hälfte dir,
 Und zur Hälfte meinem Weibe.



Brun

Brunnernlied.

Last nun alles stehn und liegen,
 Wie es liegt und steht!
 Plaudre, wer am Pult geschwiegen,
 Tanze, wer genäht!
 Denn nun gilt's, wer auf Vergnügen
 Sich von allen am besten versteht.

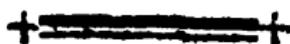
Von Geschäften sind wir alle
 Durch die Cur befreyt.
 Sorgt nun noch, daß böse Galle
 Keine Freund' entzweyt,
 Daß der Grillen-Schwarm, beym Schalle
 Süßer Lieder, sich hurtig zerstreut!

Nicht von Krieg, und Lug und Truge,
 Soll die Rede seyn.

Echer.

Scherzet! denn der wahre Kluge
 Scherzt nicht bloß bey Wein;
 Auch bey seinem Wasserkrüge
 Gießt er Traurigen Fröhlichkeit ein.

Mit der Freude knüpft von neuen
 Einen festen Bund!
 Denn die Aerzte prophezeihen
 Euch durch meinen Mund:
 Wer sich wird am meisten freuen,
 Wird von allen am ersten gesund!



**An einen Familien-Pokal.
 Bey meiner Schwester Hochzeit.
 Den 30ten Sept. 1778.**

Komm herab, du mächtiger Pokal!
 Blind vor Alter, der das Hochzeitmahl
 Unsers Eltervaters mit gefeiert!
 Füllen will ich dich mit süßem Wein,
 Und der Mundschenk meiner Freunde seyn,
 Bis Aurora diese Nacht entschleiert.

Geh, du überschweppernder Pokal,
 Löse nun die Zungen, bis der Saal
 Von Gesang und Scherz und Lachen schüttelt!
 Keiner setze voll dich wieder hin!
 Sag' ihm, daß er sonst der Entelin
 Deines Herrn, den Hochzeitwein verbittert!

Denn,

Denn, verstonend fristete die Zeit
 Dein zerbrechlich Leben, eingeweih't,
 Vor dem Traualtar' auch sie zu sehen,
 Und mit Wünschen für den wackern Mann,
 Der in ihr ein Engelherz gewann,
 Drey mal in die Rund' herum zu gehen.

Drey mal auch mit Wünschen für den Arm,
 Der zur Schlacht der Feinde größern Schwarm
 Lange schon, auf ihrem Boden, winkte!
 Drey mal für das Schwerdt in Heinrichs Hand,
 Das so oft ein Lorbeerkranz umwand,
 Als es vor dem Heer' im Schlachtfeld blinkte.

Geh nun hin zum Bräutigam, und sprich:
 Meine Brandenburger leerten mich
 Auf das Wohlseyn' deiner Landesleute!
 Thu' für deine Sachsen nun Bescheid!
 Denn du siehst, wie lieb ihr ihnen seydt:
 Ihre Töchter werden Eure Bräute.

Aber wenn zuletzt sich Rauschen still,
 Grade, wenn man recht ihn fangen will,
 Unser Bräutigam davon gestohlen,
 Und der Saal, so fest er immer steht,
 Um die Gäste sich im Kreise dreht,
 Bis sie Abschiedstammchend sich empfehlen:

Dann, du freudenreicher Erbpokal,
 Fülle dich mein Weibchen noch einmal;
 Steh ich anders noch auf gleichen Füßen:
 So, dich leer in Händen haltend, soll
 Mich Huror' als Uebertwinder wohl
 Auf dem Scherbenvollen Wahlplatz grüßen.



Mein

Mein höchster Wunsch.

Ließ' ein hartes Mädchen mich
 Auch ein Jahr und länger schwachten,
 Ohn' auf meine Pein zu achten,
 Dennoch würde sicherlich
 Sie mich endlich wieder lieben,
 Oder — Stolz und Räte trieben
 Weg von ihr, und heißen mich.

Aber ach! Natur! nach dir
 Brennet Tag und Nacht vergebens
 Zwanzig Jahre meines Lebens
 Sehnsucht schon im Herzen mir.
 Bist ich Armer nicht an Ketten:
 Himmel! meine Füße hätten
 Sängst sich mund gesucht nach dir!

Dennoch, wenn's auch länger währt,
 Will ich gern geduldig schwachten.
 Ach! dein kleinstes Werk betrachten,
 Ist allein des Kammers werth,
 Daß von deinen Meisterstücken,
 Die im Traum mich oft entzücken,
 Dein Verlassner nichts erfährt.

Unbekannt und unbekannt,
 Brod in einer Jägertasche,
 Milch in dieser Kürbisflasche,
 Diesen Stab in meiner Hand,
 Wollt' ich, gleich dem schönsten Weisen,*
 Froh die halbe Welt durchreisen,
 Bis ich fände, was er fand.

Barde

* Homer.

Würde mir wohl so gemach
 Dieses Herz im Busen schlagen,
 Folgte gleich ein Rüchentwagen
 Und des Landes Gold mir nach?
 Aber auch der Spott der Ritter,
 Das Geheul verarmter Mütter,
 Und der Bauern leises Ach!

Zwar es würde dann vor mir
 Sich kein Spiel am Thore rühren,
 Keine Wache präsentiren,
 Und kein Horn die Neubegier
 Der geschminkten bleichen Docken
 Haus für Haus ans Fenster locken,
 Um zu schaun das Wunderthier.

Zwar der Gastwirth schöffe nie
 Auf mich zu, gleich einem Blitze,

Unterm Arm die Sammetmütze,
 Und das Haupt gebückt auf Knie,
 Um den Schlag an meinem Wagen
 Aufzureißen, und zu fragen:
 „Gnädger Herr! befehlen Sie?“

Weder ein Heubuck noch Rohr
 Fragte je nach meinem Namen;
 Durch Lorghnetten sähn die Damen
 Nicht nach meiner Log' empor;
 Niemand bäte mich zum Schmause,
 Und vor meines Wirthes Hause
 Führen keine Kutschen vor.

Die Gelehrten — O wie gern
 Wollt' ich, um ihr Herz zu werben,
 Wenigen nur Zeit verderben;
 Denn die Weisheit dieser Herr'n

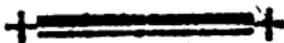
Ist fast immer eitles prahlen,
 Leeres Klappern mit den Schalen!
 Denn wer sucht und schmeckt den Kern?

Traurig würd' ich, o Natur!
 Meinen Stab nur weiter setzen,
 Wär' ich deiner Schwester Schätzen
 Irgendwo schon auf der Spur,
 Und mir fehlt' es dann an Golde!
 Denn die Kunst nicht, du o Holde!
 Zeigst umsonst die deinen nur.

Laß mich deine Schilderern
 Nur beschauen, und vor allen
 Erdefreunden, nach Gefallen
 Deiner guten Menschen freun!
 Dann mag zu Florenz die schdu

**Venus Anadyomene
Meinethalb verschlossen seyn!**

**O wie bald, mein Vaterland!
Wollt' ich mir dein Lob erringen!
Denn ich dürfte ja nur singen,
Was ich selbst vorher empfand.
Aber hier am Zörgäflusse
Fällt die Laut' aus Ueberdrusse
Abgespannt mir aus der Hand.**



Will

Will auch 'n Genie werden.

Ich bin doch wohl ein rechter Ebot,

Was auffällt, so zu meiden!

Nich nicht durch irgend etwas, vor

Der Welt zu unterscheiden,

So schlecht und recht, fast wie ein Tropf,

Der Nase nach zu schleichen,

Und jedem, wenn er sonst im Kopf

Nur richtig ist, zu gleichen.

Gebt aber acht! Man soll, im Fall

Mir Wis und Glück nicht fehlen,

In kurzer Zeit wohl überall

So viel von mir erzählen,

Daß Fremde, zwanzig Meilen weit,

Mit Wagen und mit Pferden,

Um

Um mich zu sehn, mich Seltenheit,
Nach Ellrich kommen werden.

Wer wird' dann Schachte noch besehn?
Wer hätten? Keine Seele!
Verddet wird der Brocken stehn,
Und leer die Baumannshöhle.
Wer mich sah liegen, stehn und gehn,
(Zeigt das mein Bild von Geysen?)
Der hat fürwahr genug gesehn,
Und fühlet stracks sich weiser.

Den alle Schnellkraft der Genies
Will ich in mir vereinen;
Was Zimmermann bejaht und pries,
Will ich verschreyen, verneinen;
Was Winkelmann verschreyt, verneint,
Laut preisen, grob bejaßen;

III

Und

Und kurz, Copernik schimpf' ich heut,
Und morgen Tycho Brahen.

Die Sprach' — kommt mir ein Drang, ein'

Grill —

Verhungen werd, verdrehen,
Soll, traun! schier der's verstehn mir will,
Gleich 'n Hahn nach 'm Morg'nlich krähen.

Und wäre noch die Eselin

Von Bileam, am Leben:

Schrey'n sollte sie: J — U! darin

Ist Kraft und Drang und Streben!

Ich nehme, wenn's die Obrigkeit

Erlauben will, zwey Frauen,

Und lasse der Empfindsamkeit

Capell' und Altar bauen.

Zum Priester wird sich, wie bekannt,

Herr

Herr Säugling trefflich schicken,
 Dem laß ich denn ein Messgewand
 Von Gold und Perlen sticken.

Doch, ich Patronus, merkt das wohl!
 Geh' im zerrissnen Kittel,
 Hab' aber alle Taschen voll
 Voritischer Capittel.

Doch laß ich, wenn mir's Kurzweil schafft,
 Die Hülfe stehnden Armen
 Durch meinen Schweizer, Peter Kraft,
 Zerprügeln ohu' Erbarmen.

Scheint eine Physiognomie
 Mir neu von Bau und Falten,
 So frag' ich nicht: „Herr! wollen Sie?“
 Kraft muß mir gleich ihn halten,

Bis

Bis Barnsdorf *, den ich bloß für dieß
 Gesicht mir lasse kommen,
 Den sonderbaren Schattenriß
 Für mich hat aufgenommen.

Fällt mir es ein, so kan ich ja
 Wohl auch nach Hofe gehn;
 In aller Absicht werd' ich da
 Mich gar nicht übel stehn;
 Denn Bischoff und Champagnerwein
 Kan ich wie Wasser saufen,
 Und, werfen Nachts wir Fenster ein,
 Gewiß am schnellsten laufen.

Er

* Zu Hannover. Er besitzt eine besondere Geschicklichkeit, Schattenrisse aufzunehmen, und macht ein Gewerbe daraus.

Erkannte Wohlthat.

Ich danke Gott, daß ich zu Fuß muß gehen,
Nicht fahren und nicht reiten kan!

Der Gense Klippen und des Adlers Höhen
Klimmt keines Fürsten Roß hinan.

Ich aber höre auf des Brockens Spitze,
Von meinem Fuß hinab ins Land
Die Donner rollen, und die Blitze
Greif ich am Saum mit meiner Hand.

Mir ist, als müß' ich mich an diese hangen,
Als sollten sie mich nach sich ziehn;
Denn jeder Erdentwunsch ist mir vergangen,
Und klein, was sonst so groß mir schien.

Wie magst du dieses nur einmal verstehen,
Wie vollends fühlen, reicher Mann?
Drum dank' ich Gott, daß ich zu Fuß muß gehn,
Nicht fahren und nicht reiten kan.

Kriegs:

Kriegslied eines Provinzials.

Heran, heran! die Fahne weht
 Für Freiheit, Leben, Guth!
 Und weil das noch zu retten steht,
 So rett' es unser Muth!

Ziehst du das Schwerdt für etwas mehr
 Als deinen Lumpensold?
 Und du willst siegen, Sklavenheer?
 Erkauffst du Sieg mit Gold?

Doch du, du braves deutsches Blut
 Sag' an, was suchst du hier?
 Landeigenthum und Freiheit? Gut!
 Wir theilen gern mit dir!

Was gehn dich unsre Händel an?
 Was that dir unser Land,

Wo schon so mancher deutscher Mann
Glück, das er sucht', auch fand?

Komm, eh dies Schwert und Hunger dich,
Von selbst zu kommen, zwingt,
Und ehe noch als Beichnam dich
Der Krokodill verschlingt!

Denn eurer werden über Bord
Für sie noch tausend gehn,
Davor der Briten Wimpel dort
Im Delaware wehn.

Sie nennen uns Barbaren, sie,
Die vielen Witwen schon
Das Haus verbrannt! — Wir braunten nie,
Und gaben gern Pardon.

Was thaten wir, als halb im Sand'
Bourgoyn's Heer sein Grab

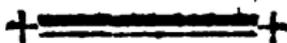
Durch

Durch jene Hungerwüste sand,
Und halb sich uns ergab?

Und nun es hieß: Streckt das Gewehr? —
Wir standen ernst und stumm,
Und dachten: Macht der Schaam nicht mehr!
Und wandten uns herum.

Doch Eurer Tausend gehn davon.
Ist nackt einher; denn sagt:
Wann hat das stolze Albion
Nach ihnen schon gefragt?

Kommt, Deutsche! worauf wartet ihr?
Send, glückt es, mit uns reich!
Und, glückt es nicht, so theilen wir
Das letzte Hemd mit Euch.



Antwort eines deutschen Soldaten.

Nichts gehn mich eure Händel an!
 Weiß trann! davon nicht viel;
 Auch spiel' ich, wenn ich's ändern fan,
 Nicht gern ein ErauerSpiel.

Allein gehorsam geh' ich fort,
 Gebent mein Fürst zu gehn;
 Denn er, nicht ich, muß einstens dort
 Dafür zur Rede stehn.

Du hast mir freylich nichts gethan;
 Ich kenne dich ja nicht!
 Doch ist der wunderliche Wahn:
 Du seyst mein Feind! nicht Pflicht?

Die Fahne, der ich lang zuver
 Eh' dieß Wirrwar sich

End.

Entspann, den Eid der Treue schwor,
Führt ist mich gegen dich.

Soll ich meineidig werden? Was!

Das wird kein Vidermann!

Doch, ließ auch mein Gewissen sie

Verlassen: Was alsdann?

Wie schwamm' ich durch das weite Meer

Nach Weib und Kind zurück?

Dein, ohne Weib und Kind, ist leer

Dein Land für mich an Glück.

Wohlan! so sey es denn darum,

Wer von uns beiden steigt?

Noch hab' ich Brod, noch hab' ich Rum

Und Gold, und bin vergnügt.

Hätt' ich von allen drey'n nicht Eins,

So plünderet' ich dein Haus,

**Darauf verlaß du dich! um keins
Von allen dreyen aus.**

**Anrühren soll dein Weib und Kind
Kein Dritte, wo ich bin;
Denn wir, obgleich wir Freunde sind,
Sind's doch nicht bis dahin.**

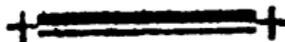
**Wird's Friede: Nachbarn werden wir
Vielleicht noch auf den Streit!
Denn Weib und Kinder hol' ich mir; —
Den Grund zu seiner Zeit!**



An das Glück.

Du hast, das ist genug bekannt,
 Uns armen Dichtern selten
 Gednet deine milde Hand,
 Doch oft den Rücken zugewandt,
 Troß Bitten oder Schelten!

Auch ich, ich habe warlich dir
 Sehr wenig zu verdanken;
 Doch, laß nur, was ich habe, mir,
 Dann will ich, liebes Glück, mit dir
 Mich um den Rest nichtanken.



Das Wunderhemde.

In alten Zeiten ritt ein Ritter,
 Conrad von Keizenstein,
 Nach Anspach; aber ein Gewitter
 Trieb ihn nach Heiligenbein;
 Hier kehrt' er in der goldnen Zitter
 Auf ein paar Stunden ein.

Und gegenüber saß ein Mädchen,
 Schön, wie einst Salathée;
 Sie spann auf ihrem bunten Rädchen
 Flachs, weisser als der Schnee,
 Und sah nur immer auf ihr Fädchen,
 Und niemals in die Höh.

„Herr Wirth! was ist das für ein Mädchen,
 Die in der Thür da spinnt?“ —

Die

Die da? ist unsers Kirchners Käthchen,
 Und meiner Tochter Kind;
 Glaub's keiner, was mit jedem Fädchen
 Das Ding für Geld gewinnt!

„So?“ sagte Conrad, „nun das heiß' ich
 Auch spinnen!“ — gieng hinaus
 Und hin zu ihr. „Ey! noch so fleißig?
 Du spinnst ja wie ein Daus!“ —
 Man muß wohl, denn ein Schocker dreyßig
 Zupft man nicht gleich heraus!

„Hm!“ fiel ihr jener in die Rede,
 „Wenn dir's an Geld gebricht“ —
 Je! das nicht! doch für eine jede
 Ist dieser Flachs nur nicht!
 Und röther ward, als sie dies blöde
 Herlispelt', ihr Gesicht.

=====

Dies hört' ihr Vater auf der Diele
 Gelassen erst mit an.
 Doch, dacht' er, es ist Zeit, ich spiele
 Nur bald den dritten Mann,
 Denn schlimmer Ritter gibt es viele,
 Und Rätbchen wächst heran.

Der Herr wird nach dem Flachs wohl fra-
 gen?

Sprach unser Kirchner; ;war
 Klingt das, was ich davon kan sagen,
 Wohl freilich wunderbar,
 Doch soll der Kirchturm mich erschlagen,
 Ist nur Ein Wort nicht wahr!

Beim heil'gen Stephan! In ganz Sachsen,
 Ja! in ganz Deutschland wohl,
 Muß solcher Flachs, wie der nicht wachsen!

Ber's

Wer's anders red't, (Hier schwoll
 Sein Kinn ihm) den will ich beflachsen,
 Daß er dran denken soll!

Er wächst sonst nirgend, als zur Seite
 Der Kirche hier; ja, ja!
 Was liegen auch für fromme Leute,
 Exempli gratia
 Nur Weiber, die den Kranz als Bräute
 Mit Ehren trugen, da!

Dem Flachs, vom Grabe dieser Frommen,
 (Der Name Seilgenbein
 Ist drum davon auch hergenommen)
 Darf keine, die zum Schein
 Nur Jungfer ist, zu nahe kommen,
 Sonst muß sie Zeter schreyn.

Drum

Drum wird im Dorfe manches Mädchen,
 Die ihn nur sieht, schon bleich;
 Denn rührt Eins von dem Flachs ein Härtchen
 Nur an, so brennt es gleich
 Wie Feuer; aber hier mein Rätchen
 Spiant sich daran noch reich.

Für Eine solche Stiege Finnen
 Kauf' ich das beste Pferd.
 Ihr denkt wohl: Ist der Kerl bey Sinnen?
 Allein die Stieg' ist's werth,
 Denn es ist eine Kraft darinnen —
 Wie Feuer und wie Schwerdt!

Ist eine Braut am Hochzeitstage
 Ein Hemde davon an,
 Und ist nicht Jungfer: Höllenplage
 Fühlt sie am Leibe dann,

Und

Und jeder Floh im Ehrgelege

Seht an die Braut sich an.

Doch — Rätchen! daß dich Gott bewähre! —

Ist sie noch, wie ein Lamm,

Boll Unschuld an dem Traualtare,

So wird dem Bräutigam

Sie tretz bis an die Todtenbaare,

Und jeder Floh ihr gram. —

„He da!“ rief Conrad einer Dirne

Von fern zu, und empor

Hielt er ein Goldstück; „Komm! und zwirne

Drey Faden Garn hievor!“ —

Das Mädchen runzelte die Stirne,

Und hatt' ein taubes Ohr.

Doch Conrad hin, und zog's herüber

Zum Spinnerocken, nahm

Des

Des Mädchens Hand, und wischte drüber
 Mit Flachs her; — wundersam! —
 Da schrie die Dirne, daß man's über
 Zehn Häuser weg vernahm.

„Rein, Mann! ihr sagtet keine Lüge!
 Laßt von dem Linnen mir
 Für Geld nur eine halbe Stiege.“ —
 Und fort trug Conrad, schier
 So froh, sie, als nach einem Siege
 Den Dank aus dem Turnier.

„Ach Urfel! wenn ich dich nur hätte.“
 Seufzt unser Reizenstein;
 „Dich Preiß der Fräulein! deren Letzt
 Schon lang' ich trug mit Pein!
 Dich, ohne Floh, in meinem Betta —
 Wie glücklich würd' ich seyn!“

Und

Und sie erhört' ihn. Endlich rückte
 Der Hochzeittag heran,
 An dem er früh das Hemd' ihr schickte,
 Das Rätbchen für sie spann.
 Drauf kam der Ritter selbst, und blickte
 Neugierig Urseln an.

: Doch grad und schlank, wie eine Lanze,
 Voll Unschuld, wie ein Kind,
 Stand sie in ihrem Myrtenkranze.
 Ach! aber, wie geschwind
 Verschwand der Rebel! denn beym Tanze
 War Reizenstein nicht blind.

Urplötzlich stand erblaßt der Ritter.
 Wie eine Säule da,
 Als durch des Busenflores Bitter
 Ein andres Hemde sah.

„Jff

„Ist das mein Hemde?“ fragt er bitter,
 „Liebt ihr mich so? Ha ha!“ —

Ich zog es, schwor' ich hoch und theuer,
 Heut' an; im Augenblick
 Brant's aber auf der Haut wie Feuer. —
 „Ey!“ sprach, mit Wuth im Blick,
 Der Ritter, „welch' ein Abenteuer!
 So gebt mir's nur zurück!“

Sie gieng und bracht' es ihm; mit Zittern
 Nahm Conrad ihr es ab,
 Und riß den Kranz von Myrt' und Fliedern
 Von ihrem Haupt' herab,
 Und rief: „Laß hier nicht lang dich wittern,
 Sonst findest du dein Grab!“

Der Ritter hätte mehr gesprochen,
 Nur Schaam und Geifer band

Die

Die Jung' ihm; doch er ward gerochen:
 Ein junger Sohn gestand
 Nach etwa fünf und dreyßig Wochen,
 Was Ursel nicht bekannt.

Und Conrad wagt die große Wage
 Beherzt zum zweytenmal,
 Doch glücklicher war, nach der Sage
 Der Chronik, seine Wahl;
 Die Braut trug an dem Hochzeitstage
 Das Hemd' ohn' alle Qual.

Sie trieb die Flöhe, wie wir lesen,
 (So, wie einst Rabener
 Die Wigling' und die Narr'n zu Dresden)
 In Heerden vor sich her;
 Ist von zwölf Kindern zwar genesen,
 Doch Vater war nur Er.

⊗

Nach!

Ach! seufzt' er diesen zu, beim Scheiden,
 Reibt euch damit! — Ihr kennt
 Dies Hemde doch? — wenn ihr den Leiden
 Des Vaters, Eindrung gönnt! —
 Die Fräulein rieben sich mit Freuden,
 Und keine schrie: Es brennt!

„Ich dank' euch, Töchter! Jede schütze
 Sich ferner, wie zuvor!“ —
 Drauf küßt' er sie, zog seine Mütze
 Gelassen über's Ohr,
 Und fuhr zu Gottes Wolkensitze
 Als freier Geist empor.

Das Hemde kam in unsern Tagen
 An Basel * Reizenstein;

Sie,

* Das in Franken übliche Diminutiv von Sebastian.

Sie, die als Braut es auch getragen,
 Doch nicht mit Ursels Pein,
 Legt dieses Kleinod in den Wagen,
 Auf Reisen, selbst mit ein.

Allein, wer ist, der auf der Reise
 Noch nichts vergessen hat?
 So blieb auch sonderbarer Weise
 Dies Hemd in * * Stadt;
 „Mit Willen!“ zischt der Spötter leise,
 Doch spott' er nur sich satt!

Zur Ehre meiner Landsmänninnen
 Sey laut es hiemit kund:
 Daß drey von ihnen mit dem Finnen
 Die Hände fast sich wund
 Gerieben; sind indeß von innen
 Und aussen noch gesund.

An Herrn A — r.

Die Welt ist mir kein Jammerthal,
 Der böse Mensch darin,
 Gönnt Guten nur nicht allemal
 Den sorgenlosen Sinn.
 Zur Welt mach' ich darum mein Haus:
 Geh du zum Bdschwicht hinaus.

Kein deutscher Fürst ist ein Barbar!
 Am Höfling aber, Freund,
 Ist selten nur ein gutes Haar,
 So brav er immer scheint.
 Zum Schlosse mach' ich drum mein Haus:
 Geh du nach Adnigen hinaus.

Der Reichthum ist ein edles Guth!
 Nur daß der reiche Mann

Reich

Noch oft zu stolz auf Güter thut,
Die ich entbehren kan.

Rohkrüben eß ich drum zu Haus:
Geh nach Wurdnen du hinaus!

Die Lieb' ist gar ein köstlich Ding!
Doch fodert die Natur
Ihr Recht, und dieses gibt der Ring
Am Traualtare nur.
Ein Weibchen führt' ich mir nach Haus:
Geh du nach Mädchen noch hinaus.

Gesundheit ist ein großer Schatz!
Doch Krankheit war mein Loos!
Der Eine macht dem Andern Platz:
Ist's Unglück denn so groß?
Rachst du, o Tod! mir auf das Haus,
Froh geh' ich heute noch hinaus.

Die Nachahmer.

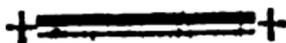
Singst du ewig nur von Flammen?
 Zwar ein Thor kan den Gesang
 Keuscher Liebe, nur verdammen,
 Die des Weisen Herz durchdrang;
 Aber Lieb' und Dichtergluth
 Sind so selten wahr besammen:
 Dennoch, o du Aferbrut!
 Singst du ewig nur von Flammen?

Soll der Bach nur immer rauschen?
 Kennst du das, du blinder Thor,
 Leise die Natur belauschen,
 Und durchschauen ihren Stor?
 Fürer Taufend würd' ich gern
 Segen einen Kleiß vertauschen:

Den.

Dennoch, mahlerische Herr'n!
Soll der Bach nur immer rauschen?

In des wahren Dichters Röcher
Ruhn der goldnen Pfeile viel!
Einer sey der Unschuld Röcher,
Des Tyrannen Herz sein Ziel!
Schlag den Tact, du leichter Pfeil,
Zu dem Klange froher Becher,
Auf des Narren Haupt! Und Heil
Sey mit Gottes vollem Röcher!



==

Auf der Stelle,
wo Gustav Adolph in der
Schlacht bey Lützen blieb.

(den 2ten Jun. 1778.)

Laßt den Wagen halten oder fahren!
Denn ich bleib' hier sitzen. Dieser Stein *
Soll des Mannes, der an seiner Schaaren
Spitze hier geblutet, Altar seyn!

Ehränen will ich opfern. Denn von allen
Königen, die vor ihm, wie nachher,
Unterm Schwerdt des Krieges sind gefallen,
War nur Gustav kein Eroberer.

Auf

* Ein großer Feldstein, den die Bauern gleich nach der
Schlacht auf diese Stelle brachten.

Auf die Stelle, die sein Blut getrunken,
 Wälzten Buren weinend diesen Stein,
 In die Erde halb schon igt versunken!
 Und ich kan ihm keinen bessern weihn!

Solch ein Denkmaal für das große Leben
 Dieses Netters einer halben Welt! —
 Murren mögt' ich, (mag mir's Gott vergeben!)
 Daß die Armuth mich gefesselt hält,

Zwar bedarf er nicht der Marmorsäule
 Die hier stehen sollte: Aber dann
 Ruhte hier der Wandrer eine Weile,
 Laß und segnete den braven Mann!

Laß und weinte seinen Muth wohl größer,
 Seinen Stolz geringer durch die Schaam!
 Denn auch ich, das fühl' ich, gehe besser
 Weg von diesem Steine, als ich kam.



Antwort auf die Forderungen eines Weltbürgers.

Cosmopolit wie du zu seyn,
 Mag freilich wohl das Herz erfreun,
 Mir aber, muß ich sorgen,
 Bleib's ewig wohl verborgen.

Ist Eurer Menschenfreundlichkeit
 Ein Land zu lang, ein Land zu breit?
 Was Cook entdeckt im Meere,
 Gehört zu Eurer Sphäre.

Ich kan, fehlt meinem Nachbar nur
 Ein Scheffel Saat für seine Flur,

Den

Den Scheffel kaum ihm geben,
Und soll für's Weltall leben?

Dafür zu schwagen? Das geht an!
Dafür zu schreiben? Ey wohlan!
Das könnten, wär's vonnöthen,
Vor allen, wir Poeten.

Allein dafür zu leben? — Hum!
Wer läßt dem Nachbar, um und um
Von den Cosmopoliten
In Elrich, Saatkorn bieten?

Reiß mich von meinem Städtchen los!
Klein ist's, mir aber schon zu groß,
Weil ungestillter Zähren
Noch viel mein Herz beschweren.

Ein

Ein Cleyfing * könnte mit der Zeit
Zur Noth, durch meine Wenigkeit,
Ein glücklich Dörfchen werden:
Nimm du den Rest der Erden!

Ende des ersten Buchs.

* Ein Dörfchen von fünf Häusern, nahe bey Elzeich,
das kleinste im ganzen Königreiche.

~~—————~~

Lyrische

Lyrische Gedichte.

Zweites Buch.

Als Wilhelmine vermählt wurde.

Prophezeihn wird dir der Schmeichler Haufen
 Mit dem Trauungs-Ringe, Freud' und Glück!
 Aber, einem Ringe gleich, entlaufen
 Glück und Freud' in einem Augenblick,
 Hast du, beide liebzukosen,
 Und mit einer Schnur von Rosen
 Fest zu halten, kein Geschick.

Hätte deine Wang' auch nicht das Grübchen,
 Das so gern wir alle lächeln sehn,
 Dennoch würdest du als Damiß Liebchen

Vor

Vor dem Traualtare heute stehn;
Denn der Jünglinge Verlangen
In dem Netz der Liebe fangen,
Das ist wahrlich leicht geschehn!

Liebtlich, gleich dem flugen Vogelsteller,
Mußt du nur dein Netz auch überstreun,
Denn aus einem Lamm verwandelt schneller
Keine Wolke sich in einen Leun,
Als die Gatten in Tyrannen,
Wenn zu straff sie Netz' umspannen,
Die nicht sichtbar sollten seyn.

Laß du deinem Liebling niemals fühlen,
Daß der Ring, der igt so viel verspricht,
Und so leicht ist, um damit zu spielen,
Jeden Tag vermehret sein Gewicht.
Damis wird die Bürde tragen,

Nur

Nur verbirg auch deine Klagen
Im gelassenen Gesicht!

O vielleicht ist kaum der Strauß von Rosen,
Der jzt deinen Busen schmückt, verblüht,
Daß, dich so wie sonst noch liebzukosen,
Damiß ganze Stunden schon verzieht,
Und mit Grillen im Gehirne,
Und mit Falten vor der Stirne,
Stumm auf seine Nadel sieht.

Sicher, Mädchen, bist du halb verlohren,
Wenn du wahnst, daß ihn der Trauring drückt.
Rein! der Mann ist nur noch nicht geböhren,
Den die Laune nicht just dann bestrickt,
Wenn er kaum die letzte Blume
In der Liebe Heiligthume,
Süß berauscht, hat abgepflückt.

Das

Darum bitt' ich, Freundin, dich, erstaune
 Ueber die Verwandlung nur nicht.
 Sey du dann just zwiefach guter Laune,
 (Das zu seyn, ist deine schönste Pflicht!)
 Schreib' ihn, daß er reit' und sage
 Wie vordem, weil das die Tage
 Alter Freiheit, ihm verspricht.

Laß ihm nie empfinden, o du Hülfe,
 Daß sein Herz für Mädchen nicht mehr frey,
 Daß er nicht allein von seinem Golde
 Und von seiner Zeit noch König sey;
 Trinkt er aus der Sorgen Schaale,
 Dann so fodre vom Gemahle
 Nicht des Bräutigams Schmeicheley.

Wenn du Damis Herz als edel kennest,
 So versag ihm seine Wünsche nie.

Denn

Denn je mehr du ihm die Herrschaft gönnest,
 Desto weniger gebraucht er sie.

Er wird fehlen; du wirst dulden;
 Sicher wirst dann sein Verschulden
 Ihn von selbst vor dir auf's Knie.

Widersprich ihm nur durch muntre Scherze,
 Und bekämpf' ihn nur durch Schmeicheleyn,
 Wäre selbst sein Busen auch von Erze,
 Dennoch würd' er zu erweichen seyn.
 Hdlt nicht — was des Hammers Klopfen
 Nicht vermag — ein Wassertropfen
 Endlich einen Kieselstein?

Laß dich niemals dünken, an Verstande
 Deinen weisen Freund zu übersehn;
 Denn der Mann ist seines Weibes Schande,
 Wenn er muß zurück im Schatten sehn.

h

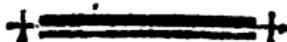
Schuf

Schuf ihn die Natur nicht stärker?
Mag ein Thor den in den Kerker
Einer reichen Thörin gehn!

Voll blüht deine Schönheit! doch gewöhnet
Damis Auge sich zuerst daran.

Stütze denn auf Güte dich, sonst lehnet
Deine Liebe auf ein Rohr sich an.

Ach! dies würde bald zerknicken,
Und sie selbst im Schlamm ersticken,
Wo sie Niemand retten kan!



An den Herrn von Schlass,
in Greifswalde.

In dem Hain, wo vormals Harfen klangen,
Und im Mondenscheine Barden sangen,
Siß' ich auf dem grauen Opfersteine
Einsam, und weine.

Ihre Lieder, die auf allen Zungen
Damals schwebten, hat die Zeit verschlungen,
Ihre Namen — einst in jedem Munde! —
Täuschen die Kunde.

Ehre sey dem Volke, das die Lieder
Offians, hat, von dem Sohne, wieder
Auf den Enkel, mit der Wortwelt Sagen,
Uebergetragen!



Wt.

Väter unser's Harzes! Euren Söhnen
 Liebet ihr den Hang zu süßen Tönen: *
 O warum nicht Einen, von der Menge
 Bardengefänge?

Doch, ich will (obgleich im langen Haine,
 Wo ihr sonst gesungen, nur der Eine
 Sänger noch!) auch den Verlust von Herzen
 Gerne verschmerzen.

Dafür liebt ihr uns in euren Hütten.
 Festen Muth und unschuldsvolle Sitten!
 Edler dünkt mich's, That selbst vollbringen,
 Als sie nur fingen.

Mei-

* Der Hang der Thüringer zur Musik ist allgemein.

~~—————~~

Meinem Schloff hat darum, gleich den Schotten,
Euer Entel, der Soubisens Kotten
Schlug, wie ihr den Barus einst, vor allen
Deutschen, gefallen!

~~—————~~

An Herr Koch, in Wismar.

Um den Reiz der Erde zu genießen,
 Stehest du dich um, mein lieber Freund,
 Wo Viole ihrem Schooß' entsprossen,
 Und die Sonn' am blauen Himmel scheint.

Aber wo die Distel ihren spizen
 Stachel in des Wandrers Ferse schiebt,
 Und die Wolken auf ihn niederbligen,
 Diesen Irrweg sucht dein Auge nicht.

Und warum auch suchen? deine Hände
 Wund zu reißen an dem Distelheer?
 (Eine von zehntausend!) Oder sände
 Nun der Bliß des Wandrers Haupt nicht mehr?

Aber jede Nessel in den Sägen
 Deines Gartens, die uns tödtlich schiebt,

Und

Und den Busch voll Rosen will verdrängen,
Auszureuten; machst du dir zur Pflicht.

Sieh denn auch, des Lebens froh zu werden,
Um dich her, wo stille Weisheit wohnt,
Und das Glück zuweisen schon auf Erden
Edler Seelen Tugenden belohnt.

Aber da, wo Menschen, Menschen braten,
Weil sie andres Glaubens sind als du,
Und nach ihrem Glauben Gutes thaten:
O da drücke deine Augen zu.

Immer neue Lechzende auf Erden
Aufzusuchen, macht die Welt zur Last,
Da dir mehr schon ist begegnet werden
Als du zu erquickten Wasser hast.

Warlich, Bester! nur von fünf Minuten
Alles Elend dieser Erde sehn,

Wäre schrecklicher, als in den Fluten
Des erjürnten Meeres untergehen.

Ehe noch am fröhlichen Vokale
Dieser Kranz von Rosen wird verblühen,
Werden Tausende zum letzten male
Nöchelnd ihren Athem in sich ziehn.

Eh' wir unser Rheintweinkied gesungen,
Und für Clandius das Glas geleert,
Ist gewiß bereits ein Schiff verschlungen,
Und durch Brand ein halbes Dorf verheert.

Auch an uns wird einst die Reihe kommen,
In der Zahl der Weinenden zu seyn,
Ehe wir im stillen Thal der Frommen
Uns der wahren Freud' auf ewig weihn.

Wirst du früher zu dem Thale wallen,
Als der Freund, der auch hinüber strebt?

Die

Wie in ein von den Gruben fallen,
Die der Bo, der dem Guten gräbt?

Nein! dem Schmerze werden alle beide,
Wie dem Tode, nimmer wir entfliehn.
Darum laß uns hurtig aus der Freude
Spindel, unsern Lebensfaden ziehn!



Golddurst.

Die allgemeine Leidenschaft

Ist nicht der Ruhm! * In meinem Vaterlande
Zum mindsten nicht. Denn ach! der Deutsche rafft
Nach Golde nur. Was kümmert ihn die Schande?

Was thut der Deutsche nicht für Geld! —
Ein schöner Ruhm! Ein Sprichwort aller Zonen!
Wie? bauet er, dem Britten gleich, sein Feld?
Und nährt es schon zu viele Millionen?

Muß darum sich dein schlanker Sohn,
Klopffechtern gleich, für einen Fremdling raufen?
Und ach! zu eines stolzen Volkes Hohn,
Sein tapfres Blut für theures Brod verkaufen?

Bist

* Young hat, wie bekannt, die Ruhmbegierde in seiner Satire: love of fame, zur universal passion gemacht.

Du bist du, Germanier, so karg
 Wohl darum schon mit deinem weiten Boden,
 Daß du dem Juden, kaum, für seinen Sarg,
 Vergönnest, nur ein Plätzchen umzuroden?

Mußt darum du zum Wolgastrand
 Und Bandaliciens * versengten Beeden,
 Die Kinder mit stiefmütterlicher Hand
 Fortpeitschen, und der Mutter Haus veröden?

O nein! So viel auch ihrer sind,
 Du hättest Platz für alle deine Kinder.
 Der Aberglaube macht' einst Frankreich blind,
 Dich aber macht der Golddurst dreymal blinder.

Zwar schwimmt dein Schiff ins fernste Meer,
 Dein Wagen fährt zu Pohlen und zu Ungern;

Doch

* Man wird sich erinnern, daß die Sierra-Morena in diesem Königreiche liegt.

Doch macht Ein Mißwachs deine Speicher leer, *
 So muß zu Haus dein eignes Kind verhungern.

Bist du wohl klüger, als der Geiz,
 Der traurig darbt bey angefüllten Kasten?
 Wann durfte deine ärmre Schwester selbst, die
 Schweiz,
 Auch ohne Frankreichs Gold, noch jemals fasten?

Wenn dem, der in der Sonne brennt,
 Um deinen Boden mühsam umzupflügen,
 Dein Geiz kaum einen Labetrunk noch gönnt:
 Wie können noch sich deine Speicher biegen?

Bist du so reich: Wo ist dein Gold?
 Wo baust du neue Brücken ijt? Wo sagern

Die

* Wie im Jahr 1772.

Die Steine schon die Stunden uns? Wo rollt
Auf Straßen neuer Appier der Wagen?

Wenn du dich Rom zu seyn erkühnst:
Worin bist du wohl Rom schon gleich geworden?
Du hast ja nicht einmal für das Verdienst
Ruhmbringender Plebejer, einen Orden?

Und ahmst du ja den Schwestern nach,
Und forderst den Erfinder auf zu Wachen:
O so bezahlst du ihm sein Dehl, doch ach!
Um ihn berühmt, dich lächerlich zu machen.

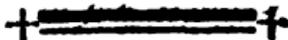
Germanien! was könntest du
Nicht thun und werden! Ednen die Magnaten,
Die immer sinnen, was geradezu
Die Kasten füllt, auf edle, große Thaten!

Und pflanzten Menschen in ihr Land,
Statt Menschen wie das Unkraut auszu jäten,

Und

Und richteten mit väterlicher Hand
Den Pflüger auf, statt nieder ihn zu treten.

Und spotteten, wie Friederich
Im Uferrock, des Brunks der Sphariten,
Und — schwer, doch groß! — geböten über sich,
Um weiser über Andre zu gebieten.



An meinen Hund

Auch ich, ich lasse mir zuweilen träumen,
 Wie jeder, der einmal gereimt,
 Daß mit des Harzes jüngsten Eichenbäumen
 Mein Lorbeer einst noch in die Wette keimt.

Doch wahrlich nicht, weil ihr, oft herbe Lieder,
 Im Wahn des Sängers süßer wär't;
 Ich schlage gern beschämt die Augen nieder,
 Wenn euch das Ohr des größern Meisters hört.

Süß aber ist's, zu träumen, daß von Wesen,
 Die ich geliebt, und selbst, Gesang
 Nicht dichten konnten, man noch dann wird lesen,
 Wenn sie und mich vorlängst das Grab verschlang.

So mögt' ich auch, du König aller Hunde!
 So gerne die Unsterblichkeit

Dir

Dir geben! denn in mancher Lebensstunde
 Hast schmeichelnd du, mich Traurigen, zerstreut.

Du trugst, wenn ich zu lang in träger Ruhe
 Am Pulte saß — gerad' als wärest du
 Mit meinem Arzt verstanden — mir die Schube
 Schon oft von selbst, mich anzukleiden, zu.

Und Vestris selbst sprang höher nicht und fühner,
 Als du, Wenn ich den Huth ergriff;
 Vor großer Freude ranntest du die Hühner
 Und Enten um — und standest, wenn ich pfiß.

Und hatt' ein Maulwurf unsre kleine Wiese
 Zersthört: du kratzttest ihn heraus,
 Und legtest tod ihn meiner Heloise
 Zu Füßen, wie ihr Gänther einen Strauß.

Doch meine Wachtel, gutes Thier! spazieret
 Nach Herzens Lust auf dir herum,

Und

Und picket dich am Ohr, und narr't und schieret
Dich baß; und du? stehst kaum einmal dich um.

Dann aber sprühten deine Augen Feuer,
Wenn Nachts ein Dieb am Laden war;
Dein eignes Leben war dir niemals theuer,
Entziehst du mich nur immer der Gefahr.

Wie lohn' ich dir so viele schöne Thaten?
Ein Denkmahl will ich einst dir weh'n!
Doch, besser ist vorher im Leben Braten,
Als nach dem Tode bloß ein Marmorstein.

An die Natur.

Dst setz' ich mich auf deine Berge hin,
 Und wühle mit dem Aug' in deinen Schätzen,
 Und lasse sich mein Herz an dem Bewußtseyn
 legen,

Daß ich genügsam bin.

Daß ich den braunen Kohl und Kopfsalat,
 Die meine Schüssel füllen, selbst mir baute;
 Daß ich den Himmel nie bey Butterbrod und Rante
 Um etwas mehr noch bat.

Daß von dem Saft, der Rhingau's Trauben
 schwillt,
 Auch mir die Winzer ein Paar Flaschen pressen,
 Doch ich den Becher nur damit bey Freundschafts-
 festen,
 Und nie für mich gefüllt.

Daß

Daß man für mich noch keinen Strauß erschlug,
 Daß, wenn sich von den Heerden, die dort weiden,
 Ein Berg von Wolle thürmt, um mich noch Wunsch
 zu kleiden,

Drey Schaafe sind genug.

Für dieses Beert voll Loh!, dies Fäßchen Wein,
 Und diese Hand voll Wolle, schlichte' ich bieder
 Der Menschen Handel, bin ein Sänger froher Lie-
 der,

Und karg nur mir allein.

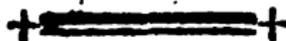
O die du meinen Lebensfaden spinnst!
 Gib, bis er in die Gruft sich einst verlieret,
 Mir nur das Wenige, was mir als Lohn gebühret:
 Denn ich mag nichts umsonst.

Und bin ich einst zu kraftlos für mein Joch,
 Nur da noch, um zu essen: O so spanne

**Mich aus! und schenke mir im Harz die kleinste
Lanne**

In einem Sarge noch!

**Ich will den Bruch um keinen Marmorstein
Vermindern. Weg, du Thor, von meinem Grabe,
Der keinen Armen fragt, ob er auch Hunger habe?
Und mir will Urnen weh'n!**



An Holzhauer, in Königsberg.

Um deine Achtung zu erzwingen,
 Stelle zwar ein Thor so oft, im Lauf
 Des Lebens, deinen Füßen tausend Schlingen,
 Mein vergeblich auf.

Ein Narr ist darum dir nicht minder
 Ein Narr, wenn er auf Silber dich
 Mit Kaviar bewirthen will, denn blinder
 Macht er damit nur sich.

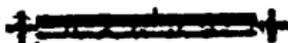
Was kümmert dich sein Duzend Gäste,
 Nachsinnend, wie es ihm den Banst
 Mit Schmeicheleyen und mit Lügen mäste?
 Da du nicht heucheln kanst?

Indeß schleicht um den Tisch des Thoren
 Der Tod sich ungesehn herum,

Und schlägt ihm mit der Fackel um die Ohren,
Und wirft den Lehnstuhl um.

Und sieh! da liegt der Edge rüchelnd,
Und fährt, wer weiß wohin? und du
Siehst dem geborgten Leichenzuge, lächelnd
An deinem Fenster zu.

Auch du stirbst einst; dann aber blähen Hundert
Der Ehoren auf, ihr stolzes Unterkinn,
Und sehen neidisch nach, wenn du bewundert
Fortgehst — man weiß, wohin.



An Maria.

Der Ritter martert sich mit Ränken,
 Wie er den Fächer dir zerbricht?
 Um eignen Schönern dir zu schenken:
 Du aber nimmst ihn nicht!

Dein Ständchen lockt in bloßen Hemden
 Die Nachbarn aus dem Bett' hervor;
 Nur du, zu aller Welt Befremden,
 Hast dann allein kein Ohr.

Gehst du in einen Garten: Haufen
 Der schönsten Früchte harren dort
 Auf dich; vor deinem Gelde laufen
 Die Gärtner aber fort.

Erittst du in eines Landmanns Hütte,
 Wenn ein Gewitterschauer droht,

Er bietet dir, auch ohne Bitte,
Sein letztes Salz und Brod;

Und du, gerührt, daß keine Klage,
Kein Murren über karges Glück
Hier wohnet, lässest auf drey Tage
Ihm heimlich Brod zurück.

Und unter seinem Strohdach kehrest
Du alle Sommer wieder ein,
Und issest Brod mit ihm, und hörest
Ihn Wetter prophezeihn.

Ist das der Mann, aus dessen Händen
Dir ein Geschenk den Starrsinn bricht?
Auch ich kan nichts für dich verschwenden,
Auch ich, ich murre nicht.

Sey diese Sammlung meiner Lieder
Dram ohne Weigerung auch dein!

Es ist ja selbst gepreßter Eyder,
Kein theurer fremder Wein.

O wenn dein Herz nach Troste lechzet,
Daß in des Geiers Krallen, dir
Ein Lämmchen seine Schmerzen ächzet:
Dann kehre du ein bey mir!

Lied eines Invaliden.

Ihr guten Leute, hört mich an!
 Ich bin ein alter Kriegesmann,
 Zerhauen und zerschossen!
 Wär' was gesundes, außer Bauch
 Und Maul, an mir: Wohl wär' ich auch
 Zur Arbeit unverdroffen.

Doch schaut! Mir armen Grenadier
 Sind leider! die drey Finger hier,
 Bey Torgau weggehauen,
 Und kan nun drüber, daß ich muß
 So müßig gehn, mich aus Verdruß
 Nicht mal im Kopfe frauen.

Und als ich drauf mich bückte, um
 Die Finger von der Erde, zum

Wahr-

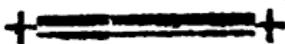
Wahrzeichen aufzuheben,
 Da fuhr mir eine Kugel, just
 Hier oben, durch die linke Brust,
 Kaum Fingerbreit vom Leben.

Nun hat der Feldscheer zwar geschickt
 Mich wieder so zurecht geflickt,
 Doch ohne mein Verlangen.
 Was nun zu thun? Was fang ich an?
 Gebettelt, alter Kriegermann!
 Wo nicht? dich aufgehangen!

So fragt denn euren Herrn Pastor,
 Ihr Leut', ob der will stehn davor,
 Daß ich mich, ohne Schaden
 An meiner Seele, hängen kan:
 Gleich hängt der alte Kriegermann
 Am nächsten Beckerladen.

Doch

Doch steht mir der dafür nicht ein,
Und muß es denn gebettelt seyn,
So gebt mir ohne Murren,
Was ihr mir geben wollt; denn ich,
Wenn gleich ein Krüppel, lasse mich
Von Niemand lange purren.



Herbst

Herbstlied.

Du hu! wie kömmt der Wind so kalt
 Schon über die Stoppel gelaufen!
 Wie färbet sich so gelb der Wald,
 Und wie versammeln sich so bald
 Die Schwalben zum Abzug in Haufen!

* Die Wiese dampft, der Brocken brant, *
 Und schüttelt, Schauer auf Schauer,
 Den Regen ab; durch Nebel schaut
 Die Sonn' herab, wie eine Braut
 Gehüllet in düstere Trauer.

Ein Heer von Drosseln kömmt vom Rhein,
 Im Schimmer des Morgens, gezogen;

Doch

* Der Brocken brant, ist ein gewöhnlicher Ausdruck, um anzuzeigen, daß er mit Wolken bedeckt, und Regen zu erwarten sey.

Doch-manche wird bey Hesper's Schein
Bereits des Amtmanns Speise seyn,
Durch röthliche Beeren betrogen.

Der Cantor sondert nun das Wachs
Vom goldgelben Honig der Scheiben;
Die Dirne sonnt den grauen Flachs,
Der Jäger gräbt, um Fuchs und Dachs
Hervor aus dem Baue zu treiben.

Wir suchen das Camin nunmehr,
Ohn' ewig auf's Wetter zu schmälen.
Ist unser eigener Kopf zu leer,
So soll Herr Mars von Land und Meer
Uns etwas neues erzählen.

Suß mag es seyn, für's Vaterland
Als Held zu sterben mit Freuden;
Doch haben wir so viel Verstand,
Um Fürstengeiz und Vaterland
Ein wenig zu unterscheiden.

Leßt

Laßt uns bey dieser Schaale Punsch
 Dem Himmel danken, ihr Lieben!
 Daß wir, nach unsrer Jugend Wunsch,
 Nicht da sind, wo die Schaalen Punsch
 Von Kugeln in Scherben zerstieben.

Von unsern Thaten am Camin
 Schweigt zwar der Fama Posaune;
 Doch unser Schlaf wird nicht entfliehn
 Vor einem Rochambeau und Green,
 Und Boreas tödtlicher Laune.

Herr Boreas stört nicht den Klang
 Von unsern warmen Pokalen,
 Und nicht den lautern Lobgesang,
 Den wir dem Herbst, aus altem Hang
 Zu reichen Weinlesen, bezahlen.

Die

Die Kelle. *

Nur frisch ihr Herr'n und Damen! gleich
 Sind wir an unsrer Hölle.
 Seht da! — Nicht wahr? Es fährt auch Euch
 Ein Schauer durch die Seele?
 Wohlan! Nehmt Platz! Warum ihr das
 Empfindet, soll't ihr hören.
 Erst aber laffet uns ein Glas,
 Auf's Wohl der Todten, leeren.

Nun!

* Die Kelle, (ich weiß nicht, woher sie den seltsamen unpoetischen Namen hat,) ist eine große unterirdische Grotte, eine Stunde von Eltich. Herr von Kold hat sie in seinen Merkwürdigkeiten des Unterharzes beschrieben, aber ohne Gefühl für Schönheiten der Natur. Es mag hier genug seyn, nur dieses davon zu sagen, daß die Hölle in einem kleinen Eichen- und Buchen-Walde liegt, womit eine Strecke von Bergen besetzt ist, die, nach der Mittagsseite, aus hohen
weiss

Nun! Sigt ihr alle? — Hört denn an!
 Nicht lang' vor Luthers Tode,
 Bewohnt' ein wackrer Edelmann,
 Herr Beit von Wälferode,
 Das Haus, woher wir kommen. Doch
 Lag freylich Muskateller,
 Nicht solcher Bleichert, damals noch
 In dieses Hauses Keller.

R

Zwey

weissen, sehr schroffen Felsenwänden bestehen, von deren Spitze man eine sehr schöne Landschaft übersieht. Im Bauch dieser Felsenberge ist die Kelle; man erblickt sie nicht eher, als bis man dem Eingange gegenüber steht. Allein, um in die Höhle zu kommen, muß man einen steilen Weg von etwa 100. Schritten hinabgehen. Das Portal der Höhle ist obngefehr 80. Fuß hoch, beynah eben so breit, oben mit herabhängenden Bäumen und Gesträuchen begränzt, das Ganze eine steile Felsenwand von alabastrerartigen Kalkstein, in einen halben Birkel ausgehöhlet, und oben etwas gewölbt. Durch diese hohe, weite Oefnung, sieht man von der Höhe in die Grötte selbst hinein.

Ein

Zwey Kinder hatte Zeit. Sein Fris,
 Verlobt mit Fräulein Golze,
 Zu Bischofrod, des Vaters (Siz,
 Gleich hinter diesem Holze,
 Kam oft auf dieser Stelle hier
 Mit seiner Braut zusammen. —
 Doch, noch ein Glas! Mir fängt es schier
 Im Gaumen an zu strammen.

Run!

Ein schauerlicher Anblick! Durch das Portal, - und durch eine zirkelförmige Oefnung in der Kuppel der Grotte, von etwa 6. Fuß im Durchmesser, fällt ein mäßiges Licht hinein; die Strahlen brechen sich auf der Fläche des Wassers, womit der Boden größtentheils bedeckt ist; nach und nach unterscheidet man die verschiedenen Gruppen, und sieht im Hinter-Grunde einen gewölbten Felsen, der völlig der Beschreibung alter Dichter, von dem Eingange zur Höll', entspricht. Die Gewölbe der Baumannshöhle, und anderer solcher unterirdischen Grotten in Deutschland, sind inwendig größer und schöner; aber was den Anblick von außen betrifft, erreicht keins die Schönheit der Aelle. Reisende,

Nun! Eine Tochter hatt' auch Witt,
 Die jung zu einer Ruhme
 Nach Quersfurt kam, wo Adelheid;
 (So hieß sie,) um die Blume
 Der Unschuld, sich, im Augenblick
 Des Laumels, ließ betöhdren.
 Sie floh; doch Furcht hielt sie zurück,
 Zum Vater heim zu kehren.

K 2

Aus

sende, die Italien gesehen haben, versichern, daß
 auch keine der welschen Hölen einen so romantischen
 Eingang habe. Da immer mehr Kalksteine herabfal-
 len, so wird endlich einmal das ganze große Gewölbe
 mit den darüber stehenden Bäumen zusammenstürzen.
 Die Oefnung, welche schon in der Kappel entstanden
 ist, hat man umzäunet, damit das Vieh, welches hier
 weidet, nicht durchfalle. Die Hhle liegt kaum einen
 Büchenschuß von Wälfersode. Dies war sonst ein Dorf,
 ist aber jetzt ein bloßes Landhaus, das der Verfasser im
 Sommer bewohnt. (S. die XIV. Epistel im II. Bande.)
 Freunde, die ihn hier besuchen, pfleget er gewöhnlich
 nach der Hhle zu führen, und unter den Buchen,
 dem

Aus Appenrode kam von ihr
 Zum Bruder Fris ein Bothe:
 Sie harre bey der Kelle hier
 Sein mit dem Morgenrothe.
 Fris mit des Tages Anbruch fort,
 Und seht: (den Plaz umzunte
 Die Nachwelt) bey der Eiche dort
 Saß Adelheid und weinte.

D

dem Eingange der Grotte gegenüber, einen Nachmit-
 tag mit ihnen zuzubringen; denn bey dem schwülsten
 Wetter ist es hier kühl, in der Grotte selbst aber läuft
 man große Gefahr, sich bestig zu erkälten. Bischof-
 rode ist ein adliches Gut, gleich hinter dem Kell-
 holze, das dem Hr. Baron Spiegel zum Diefen-
 berge, Dombachanten zu Halberstadt, gehört,
 und Appenrode ein Dorf, eine halbe Stunde von
 Wälfenrode. Das Kellholz mit seiner Höle, liegt
 zwischen diesen drey Orten in der Mitte. So viel
 war nöthig, wenn fremde Leser, die Ballade im Zu-
 sammenhange verstehen sollten.

Ob Neugier gleich und Ungeduld
 Im Bruder Friß sie baten,
 So schwieg sie dennoch; ihre Schuld
 Ließ sie ihn selbst errathen.
 Sie sank für Schaam in seinen Arm,
 Und floß in Thränen über,
 Und schluchzte nur: Erbarm, Erbarm
 Auch ist dich mein, o Lieber!

„Sieh dich zufrieden, gutes Herz!
 Ich liebe dich noch immer.
 Nur häufe Schmerzen nicht auf Schmerz,
 Und stille dein Gewimmer.
 Hier hast du meine rechte Hand,
 Dein Friß wird treulich sorgen
 Für dich und deiner Liebe Pfand,
 Und alles bleibt verborgen.“

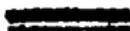
Gertrud von Golze gieng oft früh
 In dieses Holz spaziren;
 Das Unglück mußt auch heute sie
 Nah an die Felle fähren.
 Hier hört sie eine Stimm' und spitzt
 Das Ohr, schleicht durch die Hecken
 Sich immer näher hin, und izt —
 Denkt selbst Euch Erutchens Schrecken?

„Für sie und ihrer Liebe Pfand
 Will Friß getreulich sorgen?
 Bin ich bey Sinnen, bey Verstand?
 Ist's Nacht und Traum? Ist's Morgen?
 Halt! stehn sie auf? — Sie gehen fort! —
 Was thu' ich? Folg ich ihnen?
 Kann solch ein Scheusal noch ein Wort,
 Noch einen Blick verdienen?“ —

Friß

Fritz und die Schwester waren grab'
 An jenem Schlund, den oben
 Ihr in der Höhle Kuppel saht,
 Als durch's Gebüsch gestoben
 Das Fräulein kam. „Ist das die Braut?“
 Fragt höhnisch sie und bitter,
 Indem sie auf die Schwester schaut;
 Und lächelnd sprach der Ritter:

„Ey, ey! das Horchen thut nicht gut!
 Wenn ich mich nun beklagte?“ —
 Sie aber stieß mit voller Wuth
 Ihm vor die Brust, und sagte:
 Fort, Bdsewicht! Bist du noch kühl
 Dabey, daß dein ich spotte? —
 Fritz wich zurück, und glitscht' und fiel
 Hinab in diese Grotte.



Mein Bruder! Ach! mein Bruder! schrie
 Das Fräulein Adelheide,
 Und sank erblaffend in die Knie,
 Erdrückt von so viel Peide.
 „Was? Er dein Bruder? Nun, so flieg
 Dem Teufel nach zur Hölle!“
 Sprach Gertrud. Adelheide schwieg,
 Tod war sie auf der Stelle.

Gertrude floh durch Busch und Dorn;
 Gewinzel aus der Höhle
 Erreicht sie hier; weg war ihr Zorn,
 Voll Mitleid ihre Seele.
 Als sie herab zur Grotte sprang,
 Lag Feiz von Wälferode
 Zerschmettert auf der Erd', und rang
 Zähnkirschend mit dem Tode.

„Sti!“

„Fritz! Fritz! Was machst du? Kennst du mich
 Nicht mehr? Ich bin ja Erute!
 Sieh! ich bin nicht mehr böse auf dich!
 Was ist das? — Schwimmst im Blute?“ —
 Sie faßt ihn bey der Hand, doch schier
 Ziel, schwer wie Bley, sie nieder;
 Fritz schlug die Augen auf, sah stier
 Sie an, und schloß sie wieder.

Aus seiner Tasche hing von Flor
 Ein Tuch, das sie ihm sticte;
 Sie zog's, und ach! den Brief hervor,
 Den Adelheid ihm schicte.
 Das Fräulein las, sank hin und lag,
 Die Hand' auf Fritz gefaltet;
 Als sie erwacht' am Nachmittag,
 War Fritz bereits erkaltet.

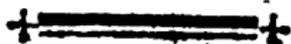
.

Gertrude, fählos, dumpf und krank
 Am Leib und an der Seele,
 Saß ohne Speis' und ohne Trank
 Drey Tag' in dieser Höhle.
 Ihr Vater und sein Hofgesind
 Durchstöbert' alle Sträucher,
 Und fand zuletzt das schöne Kind
 Im Schlaf auf Frigens Leiche.

Sie blieb am Leben, doch betrog
 Die Hofnung manche Freyer
 Um ihre Hand. Das Fräulein zog
 Ins Kloster, nahm den Schleyer,
 Und saß, wenn alles schlief, und wacht'
 Und weint' auf ihrer Zelle,
 Und stach. — Oft hör' ich izt bey Nacht
 Sie trauren in der Kelle.

Des

Das Horden thut, sprach Fritz, nicht gut!
 Doch Eifersucht noch minder.
 Drum, bitt' ich, seyd auf Eurer Huth,
 Ihr guten, schönen Kinder!
 Denn vorgehan, und nachbedacht,
 Wie wir zu oft vergessen,
 Hat manchen in groß Leid gebracht. —
 Doch kommt zum Abendessen!



An

An Herrn R — r.

Der Ruhm ist nur ein schöner Traum!
 Wenn du ihn träumest, wird er kaum
 Die Müdigkeit am Morgen lohnen.
 Der Ruhm ist ein verzognes Kind,
 Es nährt den Vater zwar, doch ist der Vater blind,
 Und spielt mit ihm — um bunte Bohnen.

Für diesen Sohn hat Tag und Nacht
 Dein Herz gesorgt, dein Kopf gewacht,
 Ihn groß zu ziehn; jetzt muß er wandern.
 Ha! wie dein Busen steigt und fällt,
 Ob ihn ein Ednner küßt, ein Rauber Nege stekt! —
 Was habt ihr Einer von dem Andern?

Wie wenig strahlt von seinem Glück
 Aus weiter Fern' auf dich zurück!

Edh

Die Hälfte. So erlischt der Durst nach Wein in dir
Am ersten vor des Fasses Spunde.

Wie? Ist denn alles Unbestand?
Und ringt der Weise nur, für Land
Den Kranz zu achten, der die Scheitel
Nach langem sauren Kampfe schmückt?
Kaum hat er noch auf ihn mit Lächeln hingeblickt:
Jzt seufzt er schon: Auch du bist eitel!

Wenn Ruhm auch eitel ist: Wohlan!
Was spornt zu schweren Kämpfen an?
Das Gold? — Wirft du den Käufer schätzen,
Wenn gleich auch seine große That?
Und ihn dem Manne, Freund, der arm denselben
Pfad
Aus Jugend gieng, zur Seite setzen?

Was

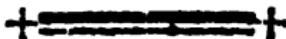
Was von der Zeit als Eigenthum
 Uns übrig ist, soll nicht dem Ruhm,
 Nicht Peru's Minen angehören.
 Des Bechers Klang soll selten nur,
 Doch öfter das Geschwätz des Bachs der Hirten-
 stur,
 Uns, Kämpfer für die Zukunft! stören.

Kein Panzer dünkt' uns noch zu schwer,
 Zu tief kein Sand, zu lang kein Speer,
 Den süßen Dank davon zu tragen!
 Doch thut es, Freund, nicht immer Noth,
 So lang kein ofner Helm mit einer Fehde droht,
 Just das Bistier zurückzuschlagen.

Wer mißt sich kühn mit diesem Glück,
 Wenn alle Thaten unserm Blick

Christ

Einst sterbend noch vorüber gehen?
Sie bleiben hier, und wirken fort,
Sind wir gleich Staub! Und o! wir werden dort
Mit schärfern Blick die Folge sehen.



An Herrn Lauer, in Schwedt.

Auch ich, o Freund, hab' auf dem Lande mir
 Mit meinem letzten Deut ein kleines Ohnesorge
 Zurecht gebaut. Mein Leben gleicht hier
 So ziemlich meiner Nachbarin, der Sorge. *

Zwar kennt man ihren Namen schon nicht mehr,
 Betritt ein Wanderer nur Schwarzburgs nahe
 Grenzen,
 Zwar drückt kein Schiff mit Kaufmannsguth sie
 schwer,
 Zwar sieht man kaum im Rodenschein sie glänzen.

‡

Auch

* Die Sorge, ein kleiner, aber schneller Fluß, scheidet die Stadt und Vorstadt von Elrich, und geht wenige Schritte vor Wülferode, des Verfassers Landhause, vorbei.

Auch geht nur der an ihren Rieselstrand,
 Wer sanftes Rauschen liebt aus Faltenvoller Welle,
 Und Freud' am Spiel mit ihren Kindern fand,
 Dem trägt Krebs, der lustigen Forelle.

Doch wuchs durch sie schon manche Weide groß,
 Und gab dem armen Lamm im Felze, kühlen
 Schatten;
 Und Bienen trugen Klee durch sie, die Woll
 Und Disteln soust und Dorn getragen hatten.

So weiß von mir kein Wort die nächste Stadt,
 So drückt nicht Lein und Korn und Walle mein
 Speicher,
 Und die zu Bettlern viel' gestickt schon hat,
 Lion, wird durch mein Kleid gewiß nicht reicher.

So sücht nur der in meiner Laube mich,
 Der Wald und Wiese liebt, und Spiel mit meinem
 Jungen,
 Und Freude hat an Liedern, die für mich
 Und für mein Weib, mein Lauer hat gesungen.

Doch mancher Jüngling schent durch mich den
 Schlag

Des Stärkers nicht, mit ihm für Unschuld Kampf
 zu wagen;

Und liegt, durch mich, nicht da, wo Stoppe lag,
 Ist Kleist auf manchem Nachttisch aufgeschlagen?

O flühe noch mein Leben ganz die Stadt,
 Der Sorge gleich, vorbei! Irrt ich, wie sie,
 Durch Wiesen.

Bis alles Irren hier ein Ende hat!

Von den Socraten glücklich nur gepriesen!

Dann — — Aber halt! du steigst zu hochampor!
 Zurück, du Kühner Wussth! du darfst noch nicht
 entfliegen.

Denn wäre nicht selbst Socrates ein Thor,
 Daß er nicht lebte, bloß für sein Vergnügen?

„Nithen mit Achselzucken nicht verließ,
 Wo ihn die Schlangen der Verläumdung rund um
 züchten?“

Den Söhnen noch den Werth der Tugend pried,
 Indeß schon Gift die Wärrer für ihn mischten?

„Wohlan! Auch ich will unter Menschen alt,
 Im Kleinen, Socrates, und grau mit Ehren werden
 Dann aber hin, wo die Schallmen erschallt!
 Hinaus zu den stiebflamern Kämmerbeerden!“

Die Abenddämmerung.

Sey mir willkommen, Dämmerung!
 Mir wird so leicht in deinem Schatten!
 Und wenn die Flügel mir ermatten,
 So giebst du ihnen neuen Schwung.
 Wir müssen leider! einst uns trennen;
 Doch, bis die Abschieds-Stunde schlägt,
 Soll dann erst meine Lampe brennen,
 Wenn dich die Finsterniß verjagt.

Schon immer hab' ich dich geliebt;
 Als Knabe, unter deinem Schutze,
 Des Argus Augen selbst zum Truze,
 So manchen losen Streich verübt;

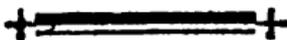


Für Nachbar Sülz, den reichen Thoren,
 Geldtuten, angefüllt mit Sand,
 So lang' vor seiner Thür verlohren,
 Bis sein betrogner Geiz sie fand.

Das allerlieblichste, was schier
 Mein Herz in seinen schönsten Stunden
 Bey meinem Mädchen hat empfunden,
 O Dämmerung! verdankt es dir.
 Des Lebens Nachen trieb gelinde
 An einem Weilschenstrande fort;
 Mir war — — — Ich sinnte, doch ich fand
 Für diesen Bonnestand kein Wort.

Gut läßtst du bey Herpods Schein
 Vom Himmel leise dich hernieder,
 Und stößest deinem Freunde Ehre,

Und reine Lebens-Weisheit ein.
Mein Geist fängt an, empor zu schweben,
Mir wird, in schmelzendem Gefühl,
Zum Feenmärchen dieses Leben,
Die Welt zum Marionettenspiel.



An Herrn Köpfen, zu Magdeburg.

Laß du dem Dritten seinen Wahn und Hohn,
 Daß er der erstgebohrne Sohn
 Der Freyheit sey, wir aber Sklaven!
 Was kümmert sich der Weis' um Fasces und um
 Thron?

Für ihn hat kein Gesetz noch Strafen.

So lang' des Landes Sägung ihm gefällt,
 Ist er der erste, der sie hält;
 Was hat er noch zu fürchten? Glücklich leben
 Kanst du, ob über dich den Zeppter Einer hält,
 Ob hundert dir Gesetze geben.

Doch, kan der Stab der Consuln nicht so schwer,
 Als eines wütenden Liber
 Metallner Zeppter, auf dich fallen?

Was ist dir übrig, Freund, als, selbst an Gütern
leer,

Zu einem freiern Volk zu wallen?

Denn, Köpcken, wer nicht Freiheit höher hält,
Als alle Güter dieser Welt,

Ja selbst als dieses gute Völgerleben:

Der ist ein Slav, wenn gleich Tartaren ihm ein
Zelt

In ihrer freien Herde gehen.

Zu edlen Thaten fühlt er nimmer Muth;
Ihm ist sein Leben oder Guth

Der höchste Trieb zum Thun und Unterlassen.

So billigt denn der Slav das, was ein Nerothat,
Und muß August mit Nero hassen.

Den Pöbel blendet jedes falsche Licht;
Der Freiheit Name hat Gewicht

Für ihn; die Freiheit selbst, für Weise.

Der Schweiger, der so laut zu Hause prahlet, spricht
Mit seinen Consuln ach! so leise!

Er beugt vor ihnen dreymal tiefer sich,
Als ich vor einem Fürsten mich,
Und was er ist, das muß er ewig bleiben.

Wenn du ein Haller * wärst, Bern könnte den
noch dich

Nicht auf der Rathsherr'n Rolle schreiben.

Den

* Hr. von Haller selbst, war zwar ein Mitglied des großen Raths in Bern, weil er aus einer Rathsfähigen Familie war; denn sonst würd er es noch weniger haben werden können, als er, seiner vielen und großen Mühe obnerachtet, Mitglied des kleinen Raths werden konnte. Er war in seiner Vaterstadt schon halb vergessen, als seine Mitbürger durch den Besuch, welchen ihm der Kaiser gab, erst wieder an ihn erinnert wurden.

Den Punkt mit Sina's Vafen, mit Kryfall
Aus Böhmen, und dem ganzen Schwall
Von Frankreichs Moden, mag der Staat mir
wehren.

Stöhr das des Weisen Glück: So muß sich überall
Sein Freiheitsfenn in ihm empören.

Laß auch den Staat der Russen Kaviar,
Und Holsteins Auster, ja sogar
Den edlen Most vom Rhingau selbst, vertheuern;
Der Freundschaft Feste werd' ich dennoch, Freund,
obzwar
Mit etwas kleinern Bechern, feyren.

Doch wenn er auf der Bahn der Ehre, Etern
Auf Steine häuften, aus dem Hahn
Der Wahrheit, uns zum Nichtstuhl jöge,
Und Wahrheit strafte: Dann würd' ich der erste seyn,
Der nach nach Sancer-Marino stöge.

U

An den Herrn Kammerherrn
von Döring, in Woffenbüttel.

Du fürnst, daß ich vorbei gefahren bin?
Nicht ruh'n will unter deinem Dache?
Und nun vielleicht für meinen Eigensinn
Die Nacht auf harten Pfuhl verwache?

O! hüll ich mich in meinen Mantel ein,
Vor Alp, Vampiren und Kraunen,*
Schlaf ich so fest auf einer Bank von Stein,
Als eines Döring's Eyderdaunen.

Oft war, o Freund, des Landmanns hartes
Brod,
Und ein Paar weichgekochte Eyer,

Rein

* Die alle drei, nach dem Aberglauben der hiesigen
Landleute, Stöpper des Schlafes sind.

Rein ganzes Mahl, das Troß dem Hunger bot,
Und meinem Herzen eine Feyer.

Denn ernsthaft saß der Wirth, und that
Bescheid auf alle meine Fragen,
Und unterhielt, gutwillig, mich noch spat
Mit seines Dorfes alten Sagen.

Und (ach! erwünscht!) war Welt und Höflichkeit
Der Wirthin, bloß die kurze Frage:
Herr! will er was? Und eine Kleinigkeit
Schied uns vergnügt am andern Tage.

Wie wünscht' ich mich, noch eh der Abend kam,
Zurück in diese arme Hütte,
Wenn gleich ein Freund mich in die Arme nahm,
Noch eben der an Herz und Sitte;

Doch nicht, wie sonst, noch Herr von seinem Tische,
Der sagen durste: Freund! bestelle

Die

Die Küche selbst; ein Huhn und einen Fisch
Hat Julian' * auf alle Fälle.

Jetzt aber fuhr ein Dämon in sein Weib,
Und trieb die Wägd' auf alle Gassen
Nach Eckereyn, die wir der Fürsten Leib
Sern zum Verdauen überlassen.

Des Bratenwenders Knarren und der Klang
Der Rösferkeulen, das Gezische
Der Pfannen, sonst des Hungers Lust, verschlang
Mir meinen Hunger noch vor Tische.

Ich aß vor Angst, mich würde sonst der Schlag
Noch rühren, ob den Nöthigungen,
Was, Hügeln gleich, auf meinem Teller lag,
Bis mir der Weste Knöpfe sprungen.

Und

* Die Köchin.

Und endlich, endlich standen wir denn auf!

Ich, schwer als wie ein Klumpen Erde,

Ich watschelte zu Heinrich hin, und: Lauf!

(Seufzt' ich,) bestelle Extrapferde!

Seitdem, o Freund, biet was du willst, ob ich

Bey einem Freunde übernachtete,

Bis erst Befehl für das Gerad', auch mich

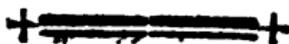
Zu seines Weibes Freunde machte.

Färbt aber erst der Wald im Frühling sich,

Daß ich von meiner Arbeit raste,

Dann — — kurz, bey deiner Doris bitt ich mich

Mit Lessing in voraus zu Gaste.



Der

Der Empfindsame.

Herr Mops, der um das dritte Wort
 Empfindsamkeit in Kunde führet,
 Und wenn ein Grassalm ihm verdorrt,
 Gleich einen Thränenkrohn verliert,
 Mops grüßt, als ein Romanenschmidt,
 Das Autor-Handwerk, mich denn mit,

 Mit meinem Weibchen hat er schier
 Gleich so bekannt, wie ein Franzose.
 All Augrublicke bot er ihr
 Toback aus eines Bettlers Dose,
 Mit dem, am Zaun im tiefen Schlaf,
 Er einen Tausch, wie Horik, traf.

 Der Unempfindsamkeit zum Hohn
 Hielt er auf eine Rück' im Glase

Beweglich einen Leich-Sermon.

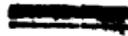
Purrt' eine Flieg' ihm an der Nase,
 -Macht' er das Fenster auf, und sprach:
 Zieh Oheim Toby's Fliege nach!

Durch Mops ist wahrlich meine Magd
 Nicht mehr bey Trost, nicht mehr bey Sinnen,
 So sehr hat ihr sein Lob behagt,
 Daß sie empfindsam alle Spinnen
 In meinem Hause, frank und frey
 Verstattet ihre Weberey.

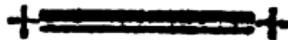
Er trat mein Hündchen auf das Bein:
 Hilf Himmel! Welch' ein Lamentiren!
 Es hätte mögen einen Stein
 Der Straßē, zum Erbarmen rühren.
 Auch wedelt' ihm in einem Nu
 -Das Hündchen schon Vergebung zu.

M

Nich!



Ach! Hündchen, du beschämst mich sehr!
Denn daß mir Rops von meinem Leben
Drey Stunden stahl: Wie schwer, wie schwer
Wird's halten, das ihm zu vergeben!
Denn Spinnen werden obenein
Wohl gar noch meine Mörder seyn.



Reisebeschreibung, für meinen Fris.

In Kassel war ein Elephant,
Der an Gehalt im Jahr
Gerade gleich mit mir sich stand,
Und den ein jeder wigig fand,
Weil er ein Käufer war.

In Frankfurt baun die Herr'n, von Stein,
Ein größres Schauspielhaus;
Das alt' ist beides denn: zu klein
Und groß; denn Niemand geht hinein,
Und Niemand geht heraus.

Ein Thor erbaut der Magistrat
In Seidelberg, voll Pracht! *

M 2

Bon

* Es kostet über 90000. Gulden.

Von Bettlern wird man in der That,
 Bis auch ein Arbeitshaus der Rath
 Wird bauen, fast umgebracht.

Der Dohm in Speyer ist durchaus
 Und schön erneut, mein Sohn.
 Siehst gern Ruinen? Manches Haus
 Liegt jämmerlich in Schutt und Graus
 Ein Seculum dort schon!

Ein Thor der Festung Manheim thut
 Zu wissen: daß die Stadt
 Dreihundert Jahre nach der Flut,
 Die einst verschlang der Vordwelt Brut,
 Mannus erbauet hat.

Das Zeitwort galoppiren: Wie
 Schreibt das dein Cantor Heinz?
 Was? ga-lop-pi-ren? Pfy doch, pfy!

Niemand darf Faloupiren hie! *
 So schreibt's der Rath in Mainz.

Mit aller Welt Gelehrsamkeit,
 Mit Wiß und mit Geschmack,
 Bringst du, mein Sohn, es niemals weit;
 Drum sinne du bey guter Zeit
 Auf neuen Schnupftoback!

Herr Bolongaro ** schrieb zwar fast
 Den Mainzern gleich; *** allein,
 Reichsgrafen gleich hat er gepraßt,

R 3

Und

-
- * So heißt die Aufschrift der Tafel an der Rheinbrücke, die wenigstens auf Verordnung des Magistrats da steht.
- ** Weyland ein Tobacksfabrikant aus Frankfurt, der seinen Namen einer neuen Sorte von Schnupftoback gegeben hat.
- *** Wie die Inschrift auf dem von ihm zu Höchst erbauten (Bethhause) Bethhause beweiset.

Und einen fürstlichen Pallast
 Erbaut, zu Höchst am Main.

Die Militär-Academie
 In Stutzgard, ist allein
 Vielleicht der Reise werth, um sie
 Zu sehn; doch dahin reise nie!
 Denn Niemand kommt hinein. *

Die Militär-Academie
 In Colmar, kannst du sehn,
 So viel du willst, so spät als früh,
 Und unzufrieden wirst du nie
 Aus ihr nach Hause gehn.

* Nehmlich, um den Unterricht, worauf doch alles
 kommt, mit anzusehen. Um das äußerliche und
 Uge in Augenschein zu nehmen, dazu kam man
 Erlaubniß erhalten.

Wie, denkst du wohl, daß aus Gefahr
Zurück ein Krieger kehrt?

Esfer, auf Scraßburgs * Bahne, war
Grifirt wie du, und nicht ein Haar
An der Grifur verfehrt.

Du weißt, wie schön im Mondenschein
Spazieren gehen sey.

In Zweybrück wirst du obenein
Begleitet von Laternen seyn: **
Das heiß' ich Policy!

Wer lahm und blind ist, der vertrau'
Dem Bad' in Lauchstede zwar,
Doch keine Adelsstolze Frau,

R 4

Denn

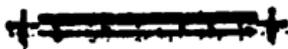
* französischen.

** Wer ohne Laterne, selbst bey vollem Mondenscheine,
• getroffen wird, den bringt man in die Wache.

Dem die wird nur zu Brückenau *
 Beheilt von ihrem Staar.

In Ellrich war ein Knab', der hieß
 Auch Friß, der, wenn allein
 Der Vater ihn im Hofe ließ,
 Sich mit dem Ziegenbocke stieß:
 Nicht wahr? das war nicht fein?

* Ein Bad und Kurbunnen im Bisthofsbum Jdda.
 Eine adliche Dame, die dier aus Etyh mit einem
 Bürgerlichen nicht hatte tanzen wollen, wurde ge-
 nöthiget, das Bad zu verlassen, weil der Fürst selbst
 dort seinen Vorzug verlangt.



An Mamsell M. P. J. André,
in Offenbach,

Was du noch izt nicht träumst, das wird geschehen:

Du wirst dereinst den Jüngling sehen,
Bey dem dein Herz zum erstenmal
Verdoppeln wird die Schläge, deine Wangen
Verrätherisch wird glühn, und bange
Dem Munde seyn, um seiner Worte Wahl,

O wenn du dann zum ersten mal im Bette
Das Läuten in die Morgenmette,
Des Wächters Tagverkünden hörst:
So denk an mich! Denn Worte, die izt keinen
Verstand für dich zu haben scheinen,
Versichst du in solchen Stunden erst.

So wisse denn: Du liebest! Zwar zu lachen
 Wird heute dich der Ausspruch machen,
 Allein zu weinen sicher auch einmal.
 Doch kosten soll er dir nur süße Zähren,
 Wirfst du dein Herz nur dem gewähren,
 Der deine Achtung nicht durch Ränke stahl.

Wer seine Hand nicht gleich am Traualtare
 Dir bieten kan, vor dem bewahre
 Dein Herz, und wär' er Grandison.
 Ja, wenn auch du selbst Clementinen gleichest,
 Und nie vom Pfad der Tugend weichest:
 Die Ruhe fliegt doch allemal davon.

Es giebt vielleicht für ächte Menschenkenner
 Nicht Einen Grandison, doch Männer,
 Die keinen Händedruck erlaube
 Sich halten, lieber schweigend sich vergehren;

~~—————~~

Doch wirst du nur dein Glück vermehren,
Wenn nie dein Herz an Mannertugend glaubt.

Wenn aber einst, durch seine schöne Seele
Ein junger Mann dein Herz dir stöhle,
Und du — für deinen Werth, ein klein
Geschenk, so groß es ist! — die Hand ihm raubest:
Je tugendhafter du ihn glaubest,
Je glücklicher wirst du als Gattin seyn!

~~—————~~

====

An Herrn Helmuth, in Würzburg.

Wärst du, wie ich, in Grünungen geboren,
Du hättest keine Messe noch gehört,
Für Wachlicht keinen Kreuzer noch verloren,
Und Sagedorns Portrait nicht minder,
Als das von Sanct Anton geehrt.

Und hätt' in Würzburg mich zuerst umleuchtet
Vom Leistenberg' * herab, der Sonne Glanz:
Ich hätte Mariens Liebe dort gebeichtet,
Geknieet vor dem Hochaltare,
In meiner Hand den Rosenkranz.

Wär'

* Auf welchem das alte Schloß von Würzburg steht.

Wät' aber auch, o Selmutz, unser Leben
 An jedem Ort' im weiten Reich
 Europens, aufgekeimet: Unser Streben,
 Den Kern im Inneren der Schale
 Zu suchen, blieb' sich immer gleich.

Der eine Apfel spielt mit hundert Farben,
 Der andre hat Ein Streifchen kaum,
 Und, recht beschn, hat jeder seine Narben,
 Doch alle gleichen Kern; denn alle
 Trug Eine Wurzel und Ein Baum.

Wir streiten uns nicht um die duhre Schale,
 Wie Knaben sich um bunte Äpfel; Frey
 Steht dir und mir, daß jeder sie sich mahle,
 Wie ihn es gut dünkt, ja sich schmeichle,
 Daß er der beste Mahler sey.

Bern

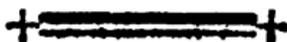


Gern wollen wir die Narben oder Flecken
 Und kleine Warzen schweigend übersehn,
 Und mit der Liebe Hand bedecken;
 Denn, ohne Duldung, laß zu Heiden
 Uns weg von Austerchristen gehn!

Sie gleissen zwar von aussen, trotz dem Stiche
 Des Wurms; allein zu Staub ward längst ihr Kern,
 Und durch balsamische Gerüche
 Lockt keiner so, wie du, mein Lieber!
 Den matten Wandrer schon von fern.

Du würdest Vater deiner tausend Armen
 Gewiß so gut in meinem Ehrich sehn,
 Als du zu Würzburg bist. Erbarmen
 Quilt warlich nicht aus Cathedrismen,
 Quilt aus dem Herzen ganz allein.

Ich liebe dich vor tausend meiner Brüder,
Denn sind die Selbths aller Kirchen, nicht
Der unsichtbaren Kirche Glieder,
So ist die unsichtbare Kirche
Ein gut erfonnenes Gedicht.



An den Genfer-See.

(zu Morgens, den 12ten Jun. 1781.)

Wir ist so wohl an deinem Strande,
 Wie nie mir noch am Wasser war.
 O hätt' ich dich in meinem Lande,
 Du fesseltest mich immerdar.

Um immer dich, du schöner Spiegel,
 Aus meinem Fenster anzuschau'n,
 Wollt' ich ein Haus auf diesem Hügel,
 Wär's auch nur Eins von Noos, erbau'n.

Erhabner sieht das Meer, von Zonen
 Zu Zonen wallend, freilich aus;
 Doch mögt' ich nicht am Meere wohnen,
 Und schenkt' ein Fürst mir dort ein Haus.

224

Mich weckte jeder Sturm; ich künde
 Die Nacht mit wilder Phantasie
 Am Strand, und im Gehul der Winde
 Hört' ich der Bracke Hülfsgeschrey.

Und könnte nichts, als um Verschonen
 Den Himmel flehen; retten nicht. —
 Ich mag an keinem Rechte wohnen,
 Das Rasten wie ein Rohr zerbricht.

Doch saß' igt neben mir Amande:
 Wer weiß, ob nach dem Harz zurück
 Ich kehrte! Fischt an deinem Strande
 Der Fischer nur, kein Dichter Glück?

~~—————~~

18:12

N

An

An meine Toback'sbuse.

Du, die so viel Jahre lang
 Mein Nachbar war im Schlaf und Essen,
 Mit mir den Rhein befuhr, und zu den Feuersteinen
 Des Donners, auf den Brocken drang:
 Verzeihe, daß dich mein Gesang
 Hat undankbar bis jetzt vergessen.

Ist je aus meinem Kopf ein Lied,
 Werth der Unsterblichkeit, gekommen,
 So dank ich's dir allein! denn die Ideen schwommen
 Verwirrt umher, die Stirne glüht
 Und dampfte, aber nichts gerieth,
 Bis ich aus dir ~~Tapper~~ gewonnen.

Ich mißte, wenn's der Arzt gebot,
 Drey monath' allen Saft der Reben;

Wohl könnt' ich, ohne ihn, drey ganze Jahre leben,
Vielleicht drey Tag' auch ohne Trod;

Doch, ohne dich! — Ich wollt', o Gott!

Dir lieber beide Hände geben.

Du, gute Dose, lehrtest mich

Die Einsamkeit als Jüngling lieben,

Bei Schwägern oft Geduld, bei Narren Langmuth
üben,

Mit Fröhlichen mich inniglich

Erfreuen, mit Betrübten mich

Noch herzlicher als sonst betrüben.

Was kaum ein Freund dem andern that,

Das thatest du. Du hingst, wie eine Klette

An mir; du warst mein Trost, wenn ich im öden

Bette

Den Schlaf vergebens zu mir bat,

112

R 2

Reis

An den Herrn Dohmeapitular und
 geistl. Regier- und Oberraths-Prä-
 sidenten Freiherrn von Bibra,
 in Guld.

Nicht Flaccus Lied bedurfte des Râcens,
 Doch Flaccus selbst bedurfte sein vielleicht.
 Wird bis zum Tag des großen Wiedersehns
 Nicht täglich noch durch Eid ein neues Herz erweicht,
 Indessen Chapelain's Trophäen,
 Trotz allem Schutz der Richelieuen,
 Die Motte schon ein Seculum beschleicht?

Wenn ein Râcen mein Lied vom Untergang
 Nicht retten kan: Wozu ihn sonst? wozu?
 Wie schwankend wird des Dichters fester Gang
 In eines Richelien zu engen Galla-Schuh!

Wie glücklich bin ich, daß ich keines
 Mäcens bedarf! Bedürft' ich Eines:
 So würd' es, Freund, kein anderer — als du!

Sollt' ich dem Mann nichts meine Lieder weihn,
 Der selbst der Freud' und Weisheit Lieder singt?
 Sollt' ich nicht dem mein Körnchen Weibtrauch streun,
 Der jeglichem Verdienst so gern ein Opfer bringt?
 Bey dem mich schämen einer Bitte,
 Um Milch und Brod und eine Hütte,
 Um dessen Gunst ein Thor vergebens ringt?

Du hast den Muth, an Hofe selbst zu seyn,
 Was mancher nur auf seinem Zimmer ist,
 Der, hier nicht sorg mit süßen Schmeicheleyen,
 Den Abneksen Mann bey Bittern bald vergift;
 Du aber hast den Freund, der öfter

An Bild, als Stanzas war, noch Wender.
Im Angesicht des ganzen Hofes gelüßt:

Wenn an den Wahlspruch: Immer, ~~ist~~ sich
gleich!

Ein Sterblicher das Näherrecht besitzt:
So bist es du! Nur für die Jugend weich,
Hat nie ein Pfeil des Glücks noch deine Brust gerist;
Selbst, wenn's zum Fürstenthron dich führet,
Auf dem dein Ahnherr * ist regieret,
Bist du auch dann des Dichters Freund, wie ist.

* Der jetzige Fürst-Bischof von Fulda, ein gebornes
Fhr.v. Bibra.

Auf den Tod meines Sohns,
Moriz Günthers. *

Als ich jüngst an Erters Seite
 Mich des Bonnemondes freute;
 Als ich an la Roche's Hand
 Jedem Rheinschiff das Geleite
 Mit den Augen gab am Strand,
 Bis in dunkelblauer Weite
 Mast und Wimpel uns verschwand;
 Als bey Moser's Druck der Hand
 Ihm mein Herz entgegen hüpfte,
 Und, vor Lauren an der Wand, *

34

* Er starb während einer Reise des Verf. durch das südliche Deutschland und die Schweiz.

** In Hrn. U's Zimmer hängt ein Porträt der Laura; eine sehr getrene Kopie von dem Originale, welche die Familie de Sade sich besitzt.

Ich mit ihm ein Freundschaftsband,
 Wie Petrarca und Laura, knüpfte;
 Als ich stehend vor dem blinden,
 Doch zufriednen Pfeffel, stand;
 Als in seinen Weichengründen
 Kleinsog mir ein Straußchen Band;
 Als so rasch am Prückenstabe
 Bodmer mir entgegen kam,
 Und mein Herz, als eine Woge
 Auf der Pilgrimschaft zum Grabe,
 Nah, am Ziel, noch mit sich nahm;
 Als mit mir, bey Rondensteine
 In dem blühnden Lindenhain *
 Lavater spazieren gieng,

R 5

Ich

* Bey Dittsch, einem Städtchen zwischen Zürich
 und Schaffhausen. Hr. Lavater gab dem Verf.
 bis nach Schaffhausen das Geleite.

Ich am Fuß des Rheins, von Schaume
 Maßgeschüttet, ihm, wie im Traume,
 Stannend an: den Arme hing:

— Ach! da wär' ihr wohl! Noch besser,
 (Seufzt' ich dankt' für mich allein)
 Als am lieblichsten Gewässer,
 Wird am Borganfluß dir seyn,
 Wenn dein Gänther dir entgegen
 Auf dein Steckensperde springt,
 Und dir alle fehr Vertmbgen —
 Seine bunte Trommel — brüht;
 Um mein Knie die Arme schlägt,
 Hererzählet seine Thaten
 Und Vocabeln, und wie fehr;
 Bleibst nun bey uns über Nacht?
 Hast nicht bleyerne Soldaten
 Mir von Tarnberg mitgebracht?

Über

Aber ach! mit bleichen Wangen,
 Und in trauerndem Gewand,
 Rand die Mutter, an der Hand
 Unfern Jotz, hahergegangen.
 Beide schloegen; ich verstand
 Dieses furchterliche Schweigen. —
 Schönes Mädchen, mußtst du
 Schon so früh der Erde zu
 Deinen Kisch mit Balsam, weigen?
 Wein' dich aus, du volles Herz!
 Thränen kanst du nur vergeuden.
 Meiner Liebe lange Leiden,
 Meiner Augen Folterschmerz,
 Konnt' ich mir versingen. Doch
 Meine Lipp' ist ist verstummet!
 Denn nur meinem Obre summet

Gün.

Günthers Nuten Rufen noch:
 Hätt' ich deinen Ruf gehört:
 Ach mein Sohn! aus fernem Lande
 Wär' ich schnell zurückgekehrt.
 Doch wozu? Um dich im Sande.
 Zu verscharren? O mein Sohn!
 Trankst du den süßen Wein
 Aus des Lobes Becher schon,
 Eh' ich selbst ihn kosten dürfte?
 Wär' es möglich: Gott! ich schlurfte
 Keim, für dich, noch ist ihr aus,
 Hülf' dir aus deinem Grabe
 Wieder an das Licht heraus!
 Denn seit ich nicht dich mehr habe,
 Lösch die Freud' ihr Lämpchen aus.
 Deine Mutter sitzt versteinet,
 Auf dem Schooß dein' Schifferhütchen,

Dort

Hört von Frig dein Wiegenliedchen,
 Blickt auf deinen Huth, und weint.
 Trösten soll ich sie? Befiegt
 Wörterschwall den Schmerz um deinen
 Tod? — Wir wollen beide weinen,
 Bis der Thränen Quell verfliegt.

Wer uns liebet, o! der weine
 Mit uns! Wer ihn hat gekannt,
 Weint von selbst um ihn, denn keine
 Mutter, jemals leer die Hand
 Reichte, ach! um ihn, der seine
 Schmerzen, wie ein Mann bestand!
 Wär' er einstens auf dem langen
 Rauben Pfad, ins Heiligthum
 Hoher Weisheit, eingegangen:
 Aller seiner Ahnen Ruhm

Hätt'

An Herrn Gramberg,
in Oldenburg.

Was war, o Gramberg, diese Welt
Für den gequakten Weisen, wenn die Seele
Nicht über der Verwesung Knochenfeld
Hinaus oft blickte? Eine Mörderhöhle,
Bom matten Strahl der Hoffnung kaum erhellt.

Doch hätte die Kelchgift-
Wahlhätigkeit nicht zerstreut die dicken Scharren?
Wirkominten wäre mit die Täuschung schon,
Daß ansteh' Seelen wandern? Denn was hatten
Die Weisen sonst für Trost, für Schmerzenslohn?

Und, lieber Freund, was war es nicht,
Wenn ich jüwelen träumte, daß die Seelen
Fortwanderten, die in dem Erdbergr?

Daß

Daß Jagedorn noch ist in Philamelen
Sein Lied uns säng? O Freund, was war' es mehr?

Wirft du den edlen Hirsch nicht jetzt
Bedanken, dich die tolle Wuth nicht kränken,
Die ihn zum Scherz abmartert und zerfetzt?
Laß mich ein Thor seyn, Gramberg, laß mich den-
ken:

Daß man in ihm den Kaiser Nero heßt.

So oft als meine Augen sahn
Wie an des Fischers Angel sich mit Schmerzen
Ein Würmchen krümmte; Balsam war der Wahn
Dann immer meinem wundgefressen Herzen:
Es sey vielleicht ein Hölzling wie Sejan.

Welch Thier der Erde hat den Rath
Des Rosses? dennoch muß es jungen Thoren
Schorchen; dennoch läßt ihr Uebermuth.

In seine Seite scharfgespizte Sporen;
 Doch was da fließt, sey eines Mörders Blut.

Sieh dieser Wachtel Schmeicheleyn!

Auf meiner Schulter, gleich als wenn sie lange
 Mich schon gekannt, steht sie mit einem Bein,
 Und kraßt mir mit dem andern sanft die Wange;
 Ach! könnte es nicht mein Sohn, mein Gäncher,
 Seyn?

Und warum sollt' ich nicht bereinst

Als Lerche dann mich in die Lüfte schwingen,
 Wenn du um mich auf einem Hügel weinst?
 Nicht dir auch dann noch süße Lieder singen?
 Der Wahn ist süß! Still! wenn du's nicht so meinst.

Gleim an Göttingk.

Halberstadt den 27ten Oct. 1781.

Ja diese Gegend sich verziehen,
 In welcher kaum noch Landen girten,
 Ist Wollust! Ich gefalle mir,
 O du, mein lieber Freund, in ihr
 Am besten fast, vielleicht auch dir!

Du hättest mich nicht finden sollen!

Ich hätte tiefer mich verirrt;
 Ich hätte, was denn? werden wollen,
 Was man so leicht im Alter wird:
 Ein Menschenfeind! Und du, mein Lieber,
 Du hättest oft Besuch gewagt
 Beym neuen Simon, und dich über
 Die bösen Menschen auch beklagt.

O, höre doch die Tauben girren,
 Die deine liebsten Tauben sind!
 O, höre doch den Silberbach
 Der über harte Kiesel rinnt;
 Man hört ihn doch!

Ihr Götter! ach!

Fern von den Menschen hier zu leben,
 Könnt ihr zu meiner Lebenszeit
 Zehn tausend Tage mir noch geben!

In dieser stillen Einsamkeit
 Dürft' ich in keine Tiefe mich
 Erniedrigen, mich nicht erheben
 Auf eine Höhe, welche sich
 Feindselig könnte mir beweisen!

Ach! o du Zeit! du Zeit von Eisen!

Am glücklichsten ist der zu preisen.

D a

Der

Der weit von Königen und Weisen,
 Sein König und sein Weiser ist,
 Wie du's erst ist nach deinen Reisen,
 In deinem Ohnesorge bist.

Mit Königen ist nur zu streiten
 Um Menschen, und um Menschenblut!
 Und mit den Weisen unsrer Zeiten
 Verträgt man sich nicht eben gut.
 Sie scheitern gleich.

Darum entfliehe,
 Du Durst nach Ehre, Würd' und Stand!
 Um euch geb' ich mit keine Mühe,
 Was meine Ruhe stöhr, ist Tand,
 Und wenn's der Schatz des Rogols wäre!

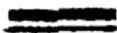
Was hätte ich von der großen Ehre
 Der erste zu Berlin zu seyn,
 Und meine Seele wäre klein?

Was

Was hatt' ich von der höchsten Würde
 Der ganzen werthen Christenheit?
 Bey der mit aufgelegten Würde,
 Zu sorgen für die Seligkeit
 Der Menschen, welche Haß und Neid
 Entbrüder, hatt ich keine Zeit,
 An mich zu denken.

Welch ein Stand
 Nimmt nicht dem Stillen seine Freuden?
 Wer's haben kan, der geh auf's Land
 Und lasse da sich nicht beneiden!
 Neid macht nur Feinde!

Ruhe, du
 Bist meine Göttin! Lebensmüde
 Geh ich auf deinen Tempel zu!
 Denn unter Menschen ist kein Friede!

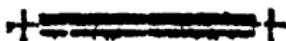


Run erst? warum nicht eher, Freund?

Nch! nimm ein klägliches Exempel
An mir, und geh in ihren Tempel
Bey Zeiten, eh ein böser Feind
Hinlein dich treibt!

Die Menschen alle

Sind böse Feinde, die zu Halle,
Zu Bonn, zu Manheim, zu Berlin,
Zu Düsseldorf, zu Zürich, zu Wien,
Und die zu Mainz in der Carthaus,
Zwey, oder dreye nehm ich aus.



Antwort

Antwort an Gleim.

Den 27ten Oct 1781.

Sieh ich die Welt aus meinem Häubchen an,
Umgeben rund herum von Menschen, die ich liebe,
Und inniglich mich wieder lieben: Dann
Ist mir, o Freund, die Aussicht nicht so trübe.

Denn, lieber Gleim, so schlimm, als dir er scheint,
Ist wahrlich nicht der Mensch. An meinem Rosen-
bache

Hier ich wohl sonst gewiß so oft geseind,
Als ich daran mit Weib und Kinde lache.

Besezt, der Mensch sey solch ein böses Thier:
Verfolgen würd' er mich selbst bis in diese Seite,
Und ach! der Ruhe warmen Mantel mir
Entriß, Grund, in den ich hier mich hülle.

Doch gönnt er gern mir diese Einsamkeit,
 Denn ich verlange nichts von seinen sorgten Händen,
 Er aber weiß, wie leicht den letzten Deut,
 Auch ohne Dant, die meinen ihm verschwinden.

Wir ist der Mensch nicht böse, sondern schwach,
 Entkräftet von dem Gift des Luxus, und verblendet
 Vom Schein der falschen Ehre. Sieh ihm nach!
 Statt, wider sich, das Schwerdt ein Cato wendet.

Ach! bring du selbst auf der Capelle Heerd
 Nicht alle Freund', o Klein! Bleib' aber ich im
 Feuer

Befändig, und wie künftres Gold bewahrt:
 (Versuch es, Freund!) so sey der Mensch dir theuer.

Sag nicht, das Leben sey dir eine Last,
 So lang zur Stütze noch sich meine Hand ihm bietet.

Co

So lang du hier noch deinen Gockingf hast,
 Flieh in die Wildniß nicht, gleich Eremiten.

Zwar ward ich selbst schon längst ein Eremit,
 Doch mitten in der Stadt. Wer will mich drum
 verdammen?

Denn was mein Herz als Freund nicht an sich zieht,
 Das hängt mit ihm durch Faden nur zusammen.

Und ob ein solcher Faden reißt?
 Ob hundert? O das macht das Auge mir nicht
 nasser;

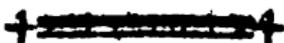
Denn ich bedarf der keines, wie du weißt;
 Bedürfen sie auch mein nicht? desto besser!

Hast du dich, Freund, mit dicken Seilen (ach!
 Euthergig, doch zu rasch) an einen Duns gebunden,
 Und schleppst du, gleich einem Klog, ihn nach:
 Er wird die Fers auf jeden Schritt verwunden.

Wer hat für Freiheit, unser höchstes Gut,
 Noch je zu viel gethan, noch je zu viel geboten?
 So habe denn auch Alexanders Muth:
 Zerhan den oft verschlungenen Knoten!

Dann sieh den Erdball an, wie ein Spital
 Voll fecher Narren, Freund, verpflegt von den
 Gefunden.

Sey Arzt darin! So hast du auf einmal,
 Was diese Welt gewöhren kan, gefunden.



~~_____~~

219

Gleim an Goethe.

(Halberstadt, den 2ten Nov. 1781. Abends.)

Du Lieber! der die Menschen lehret,
Begnügt zu seyn in Gott, und sich!
Und den nicht Einer singen höret,
So lauschend, und so froh, als ich!

Was machst du? Singst du neue Lieder
Den Nymphen an der Zurga vor?
Hört Chloë zu? Sind Mufenbrüder
Bei dir? Ist es das Mufenchor?

Wäße ich's, o Freund, ich stöge, stöge
Noch diesen Abend spät, zu dir!
Ich faßte dich beim Arm, und stöge
Mit deinen Mufen dich zu mir!

Ber.

Versteht sich, wenn die neuen Lieder
 Gesungen wären, morgen früh —
 Und Abends, spät erst, wär' ich wieder
 In meiner Klosterzelle, die
 Mit Kaiser Nero's goldnen Sälen *
 Ich nicht vertauschte.

Sorgen quälen

In meiner Klosterzelle mich
 Nur manchen Tag, wenn Herzen fehlen,

Ja

* Man nannte den goldnen Saal des Kaisers Nero, domus aurea, das goldne Haus. Die zirkelförmigen Bewegungen der Seitenwände dieses Saales, und die Decken desselben, ahmten die Bewegungen des Himmels nach, und stellten die Jahreszeiten vor, die bei jeder Schüsseltracht sich veränderten, und den Frühling über die Gasse mit einem Regen von Blumen und Specereyen ausbreiteten. — Ut sabinde alia facies atque alia succedat, let toties testis, quoties fercula mutantur. Coenationes laqueatae tabulis eburneis versatilibus, ut flores ex fistulis et unguenta desuper spargerentur. Seneca, ep. 90.

In die mein Herz, wenn's voll ist, sich
Ergießen kan!

In Nero's Sälen,
Und wär' ich Lz auch, würden sie,
Glaub' ich, mich alle Tage quälen.
Erfahrung lehrt's; ich habe nie
Ein hohes Dach, ein prächtig Haus
Von Sorgenschwärmen leer gefunden,
Die meisten oft bey einem Schmaus.

Und, Lieber, ohne Zweifel hast
Auf deinen Reisen in den Stunden
Der Ruße, wenn von Hirsch und Hunden
Zurück du warest, halb geschunden,
Auch du derselben wohl gefunden
In einem fürstlichen Pallast!

Und also, weil Erfahrung lehrt,
Daß eben in die goldnen Säle

Die

Die Freude nicht war eingehlet,
So tausch' ich nicht!

Die kleine Rehle

Der Virtuosen: Hylamete

Hör' ich so gut, bey meiner Seele!

Das kleine Ding hör' ich so gut

In meinem kleinen Ganssoutis,

Als Friederich sie hören thut

In seinem großen!

Als zieh,

Mein Soefingl, weiser Bidermann!

Den alten Reiserock nur an,

Und komm gegangen, komm geritten,

Daß ich mein Herz in deines schütten,

Und dich nach Königen in Hütten,

Und meinem Bodmer fragen kan.

Ant-

Antwort an Gleim.

Den 17ten Nov. 1781.

Die Fremde trat in Nero's goldnen Saal
 Nur nie mit einem Fuß; sie liebt die kleinen
 Zimmer

Den Weifen nur; doch ach! sie wohnt auch da nicht
 immer:

Sie kömmt und geht, wie Gott es ihr befahl.

Sie, der es sonst so wohl bey mir gefiel,
 War fort, als ich zurück vom hohen Jara kehrte,
 Und ach! das erste Wort, das ich am Schwelle hörte:
 „Dein Sohn ist tod!“ — Verstum, o Saiten-
 spiel! —

Fast preis' ich, Freund, dich glücklich, daß kein
 Sohn

Dir sterben kan, nicht Schmerz die eine Gattin klaget,
 Den

Den du nicht lindern konst! Dem ach! seit hundert

Lagen

Seufzt, doch umsonst! nach Linderung Ehloc schon.

Auch' bin ich Mensch, nicht Philosoph allein.

Wenn sich um uns das Glück und Unglück nicht

bekümmert,

Kein König uns umarmt, kein Hebling höflich

wimmert:

Wie leicht ist's da, ein weiser Mann zu seyn!

Ich aber, den im Brack der Sand umfließt,
 Muß sehn, wie ich ans Land in einer Trümmer

fahre,

Eh die Verzweiflung mich, die schon in meine Haare
 Sich klammern will, herab zur Tiefe reißt.

Wohl mir, daß ich ins Meer entschlossen sprang!
 Gewonnen ist der Strand! Das Land indeß ist öde!

Allein

Allein genug, daß mich, im Angesicht der Nede,
Die Welle nicht mit samt dem Brack verschlang.

Ich fall' am Ufer dankbar auf die Knie,
Daß der noch Rath mir giebt, ein Leidert zu bestehen,
Der uns durch Leiden prüft. Wer kan ihn übersehen?
Und was ist gegen ihn Philosophie?

Ach! hätt' er nicht jenseit der finstern Gruft
Des Todes, noch ein Land des längern, bessern
Lebens,

So schnappte warlich hie igt Ehloe nicht vergebens,
Dem Fisch am Strande gleich, nach seiner Lust.

So weint' um einen Knaben nicht mein Herz,
Der seiner Eltern Schatz und aller Menschen Freude
Schon in der Wiege war; so ständen wir igt beide,
Mein traurer Gleim! und opferten dem Scherz.

¶

An

An den Tod.

Wohl sollt' ich jetzt nach dir mich heiser rufen!
 Dem Traurigen bist du ein Guth!
 Allein hinan des Lebens letzte Stufen!
 Denn dies will größern Muth.

Was schwerer ist, war intmer meine Sache,
 Wie? dennoch wollt' ich schon hinab,
 Gleich einem Weib, auf meinem Thränenbache
 Mich schwemmen an das Grab?

Und wollte — denn von ihrem Todeschlummer
 Sind beide sicher wieder wach! —
 Durch meinen bleichen, eingefallnen Kummer
 Erpressen noch ihr Ach? —

Ist ihnen wohl: Wer kan, als ich, sie stören?
 Im Fall sie noch mich weinen sehn!

Da!

Hä! kan mein Dulden ihre Ruhe mehren:

So soll die Trauer gehn!

Wir mußten einst, (doch schon so früh?) uns
trennen!

Wär' ich vorausgegangen: Ach!

Wie hätten Sie die Bürde schleppen können?

Bin Ich nicht fast zu schwach?

Hier war es gut, dort, hoff' ich, ist es besser!

Sie sind vom Sehen nun zum Schaun!

Ich aber werde ruhig meine Schldßer

Hier in die Luft noch haun.

Mein Tagewerk ist noch nicht ganz geendet.

Laß mich geschwind noch ab es thun,

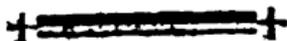
Um dreymal sanfter, wenn ich's nun vollendet,

In ihrem Schooß zu ruhn.

~~—————~~

Dann führe mich, o Tod! durch dich verfläret
Zum leichtern Geist, zu ihnen hin;
Und wer mich liebt, frohlocke, daß gewähret
Ich meines Wunsches bin!

Ende der Lyrischen Gedichte.



Anhang.

U n b a n g.

89

U n b a n g.

83

1911



Die drey Schwiegerföhne.

Vor etwa zwanzig Jahren lebte
Ein Kaufmann zu Berlin, der nach des Vaters
Rath
Im zehnten Jahre schon nach Geld, statt Weis-
heit, strebte,
Und, als er sechszig war, das nehmliche noch that.
Genossen hatt' er freylich von dem Leben
Sehr wenig, oder nichts. Doch lagen auch davor
In seinem Pult zehn tausend Friedrichsdör.
Ein schönes Geld! Doch hatt' ich Ehre
Mein Bischen Fröhlichkeit ihm nicht dafür gegeben.
Wie schon gesagt: Er war ijt sechszig alt;

Nun wollt' er auch, das Leben recht genießen.
 Er gab die Handlung auf; drey Töchter waren bald
 In Mann gebracht; denn jedem Schwiegersohn
 Den sauren Reich des Ehstands zu versüßen,
 Beglänzten funfzehn tausend Thaler schon
 Des Alten Pult; dabey bedung er aus,
 Was für den Preis wohl jeder billig fände,
 Ihn Reich herum zu speisen bis ans Ende.
 Vorbey ist kaum der letzte Hochzeitschmaus,
 So schlägt der Alte fröhlich in die Hände,
 Dankt Gott, und schleicht sich in sein kleines Haus.

Im Anfang ging das Ding nach Herzens Wunsch!
 Man füttert ihn mit Lackerbissen,
 Füllt seinen Becher bald mit Bischof, bald mit
 Pfunsch,
 Und wärmt ihm seines Lehnstuhls Rücken.

D!

O! rief er einst, wie glücklich ich nicht bin!

Wozu sollt' ich noch Geld besitzen?

Nein! mehr, als mir, kann's meinen Kindern
nützen.

Sleich gab er noch den letzten Heller hin.

Doch, Undank ist der Menschen Lohn.

Denn ehe noch ein Jahr vergangen,

War schon der beste Schwiegersohn,

Werth, (sprach der Alte) ihn zu hängen!

Zum Glücke hatt' er einen Freund,

Wie ihrer wenig nur es giebet hier zu Lande,

Zu diesem ging er hin, und weint'

Und klagte seine Noth. „Ach! wärest du im Stande,

Auf einen Tag zehn tausend Thaler mir

Zu borgen, und ein Hundert ganz zu schenken:

Die letzte Freude dankt' ich dir.“

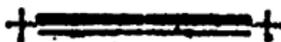
Und ohne lang sich zu bedenken,
 Holt jener so viel Gold, und spricht mit Thränen:
 Hier!

Der Alte hat darauf zu einem Schmaus
 Die Schwiegerföhn' und Töchter in sein Haus.
 Sie aßen das Confect, und tranken den Burgunder,
 Von dem Geschenk der hundert Thaler, aus;
 Doch nahm's die Herren mächtig Wunder,
 Denn seinen Beutel hielt nicht Einer für gesunder,
 Als in der That der Hecticus auch war.
 Als aber unterm Essen gar
 Sein alter Freund durch ein Willel ihm hat,
 Zehn tausend Thaler ihm, wo möglich, vorgeschrieben,
 Und unser Alte ging, den Kasten aufzuschließen,
 Und Gold auf Gold in einen Beutel that:

De

Da ließen sich die Herr'n der Nähe nicht verdrießen,
 Durch leckre Kost und Schmeicheleyn,
 Des Alters Bitterkeit ihm willig zu verüssen,
 Ja neidisch selbst auf seine Günst zu seyn.

Er starb, und ward mit großer Pracht,
 Wie wohl auf Tyrschuß nur, begraben.
 Nach einem Monath ward der Kasten aufgemacht.
 Was sie darin gefunden haben?
 Dies Zettelchen: Wer alles, was er hat,
 Den Kindern giebe, wird endlich kaum noch satt.
 Sich essen oder trinken können,
 Denn außer einem Sorg wird man ihm nichts
 mehr gönnen.



Die

Die Nachtigall bey Leipzig.

Ihr, lennt doch wohl das Rosenthal *
 Bey Leipzig? Gut! da baut' einmal
 Ein Nachtigallenpaar sein Nest, und heckte,
 Indes das Weibchen Wache stand,
 Und ihre Brut vor Wind und Regen deckte,
 Flog Er herum nach Proviant.

So bracht' ihn einst sein Morgenflug
 In die Mäe von Leipzigs Linden.
 Entzückt, ein Publicum zu finden,
 Das Chapeaubas und hochstilet sich trug,
 Setzt er geschwind sich hin, und schlug
 Beym Bravo! seiner Auditoren,
 Bis sie von selbst am Abend sich verloren.

Auf

* Ein angenehmes Wäldchen, nahe bey der Stadt.

Auf einmal ward sein Durst und Hunger wach;
 Allein zu spät ging er der Nahrung nach,
 Die Finsterniß entzog sie seinem Blick,
 Und kaum fand er sich noch ins Rosenthal zurück.

Hier klagt ihr Leid sein Weibchen stillen Säugen,
 Und sprang betrübt am Nest herum.
 Vor Hunger kamen ihre Kleinen,
 Indes die Herren Bravo! riefen, um.

O Dichter, und o Publicum!

Predigt

Predigt am Magdalenenstage.

Ein Priester predigte am Fest der Magdalene,
 Vom Greuel ihrer ersten Lebensart,
 Doch ward hernach das Lob der Schöne,
 Ob ihrer Reu' und Buße, nicht gespart.

 Nun! fuhr der Redner zu den Damen,
 Die vor ihm saßen, eifernd fort:
 Wie viel sind unter Euch, die mehr an diesem Ort
 Sich zu belustigen, als zu erbauen, kamen!
 O sonderlich ist Eine unter Euch;
 Bey der hilft weder Drohn noch Bitten;
 An unverschämten, liederlichen Sitten,
 Bleibt sie vielmehr sich immer gleich.
 Wie heilig hat sie alle Jahr
 Im Beichtstuhl Besserung versprochen!

Alein

Allein wie bald ward dies Gelübd gebrochen!
 Und da steh ihre Frechheit immerdar
 Noch gar vermehrt: Wer kan uns übel nehmen,
 Wann endlich wir sie öffentlich beschämen?
 Denn, sagt die Bibel, wenn dein Bruder' fehlt,
 Erinner' ihn Ein- auch Zweymal dran:
 Doch, wenn er dann den Weg der Besserung nicht
 wählt,
 So zeig's nach Pflicht der Kirche an.

Das will auch ich izt thun: Es ist — es ist —
 Was meint ihr? Soll ich namentlich sie nennen?
 Ich sollte könnig wohl; doch wißt —
 Allein warum nicht? Gut! ihr sollt sie kennen!
 Vielleicht bringt dies zu ihrer Pflicht
 Sie noch zurück, so leid mir's thut, sie zu beschä-
 men;

Es

Es ist — doch ohne Makel könnt ich nicht
 Den Namen nur einmal auf meine Zunge nehmen.
 Ich will sie denn auf andre Art der Welt
 Rund machen, und einmal an ihr. Des Strafen
 schärfen.

Dort sitzt sie! Wie sie sich nicht stellt!
 Jetzt werd' ich mein Gebetbuch nach ihr werfen:
 Gebt Acht! Gebt Acht! auf welch' es fällt! —

Indem er nun empor mit seinem Buche fuhr,
 War jede bange vor dem Falle,
 Und jede bückte sich.

„Verdorbene Natur!

Ich dacht', es wäre Eine nur:
 Nun seh ich wohl, sie sind es alle!“

Die

Die Oberstelle.

Mit Zuziehung der Ständ' etwas belieben,
Ist sonst wohl nicht der Herr'n Monarchen Art,
Doch, in des Edwens Staate ward
Vor kurzem erst ein Landtag ausgeschrieben.

Die Thiere standen wartend da.

Der Löwe kam. Nehmt Platz, bitt' ich, ihr Herr'n!
Sprach der Monarch. Allein der Eine sah
Den andern an, und keiner wollte gernt
Den Anfang machen. Denn die Grade
Woh' Klang, die unter uns der dämmeſte Scharte
weiß,
Ließ der Monarch, vielleicht mit Fleiß,
Ganz unbestimmt. Daher verbat ein jeder sich
Hilf Gnade,

2

2

Zu sitzen, wo der Edwe saß.
 Dem aber wurde nach gerade
 Die Zeit zu lang. „Ihr Herren! treibt ihr Spaß?
 Bei meinem Barte! wären wir
 Zu nichts auch da, als um zu schmausen,
 So sollt uns doch kein kluges Thier
 Die Zeit durch solche Poffen mausen.
 Herr Esel!“ —

(Dem auch Esel sind,
 Wenn ihrs nicht wißt, zuweilen Landesfände;)
 „Herr Esel! Sey Er sich geschwind
 Hier neben mich! Und damit Lied am Ende!“ —

Welch Wesen da der Esel an sich nahm,
 Das könnt ihr leicht von selbst erachten;
 Die andern Thiere lachten,
 Und setzten sich in Zukunft — wie es kam.

Des

Der Sprosser.

In einem Saal, wo Affen, Papagayn,
 Kurz, Vögel aller Art, zur Lust des Fürsten saßen,
 Sperrt man auch einen Sprosser ein.
 Die Vögel lachen, schwätzen, spaßen;
 Der Sprosser nur mischt nie sich mit darein.

Drob wundert sich ein Lacadour;
 Die Neugier plagt ihn, nachzufragen:
 „Was fehlt denn dir? du hörst nur immer zu?
 Beliebt dir's nicht, einmal zu schlagen?
 Kurzweile gibt's doch hier genug,
 Auch läßt's der Fürst an Futter traun! nicht fehlen;
 Und doch mit Langerweil am Hofe sich zu quälen:
 Sehr sonderbar!“

Q 2

Drum

Drum ist er auch nicht klug!

(Nacht hier dem Cacadoux ein Messchen in die Ohren;)

Die Stimm' hat er dazu verlohren,

Sonst pfiß' er uns gewiß genug;

Man kennt ja sonst die Eitelkeit der Choren.

Nein, sprach der Esproffer, guter Cacadoux!

Posstertigkeiten, und in einem Nu

Von tausend Dingen schwätzen, sind ein eigen

Talent! Der Affe springe, schimpse du!

Alein für mich geziemt sich's Hier — zu schweigen.

Und die Moral, Höflinge! denkt hinzu!



Pro

Prolog

bey Eröffnung eines gesellschaftlichen
Theaters. Im März 1777.

Vergnügen ist das große Ziel,
 Nach dem wir alle, alle rennen.
 Allein, sagt selbst einmal, wie viel
 Die grade Bahn dahin, wohl kennen?
 Sie finden und vollenden, ist nicht leicht;
 Träumt manchem gleich heym Weinpokale,
 Am Spieltisch und im Masken: Saale,
 Er habe schon das Ziel erreicht.
 Bey Pharobanken, auf ein Blatt
 Zehn Louisdor, wenn man sie hat,
 In Hofnung sechszig andrer, setzen,
 An Bremer Austern, bis man satt,

2 3 An

An Rheintwein, bis man wankt, sich legen,
 Durch Schellenläuten eine Stadt
 In gaffende Bewundrung setzen,
 Den Mädchen, mit der Raubbegier
 Der Spinne, hinter seinen Netzen
 Aufzulauren; Sultan und Bezier
 Durch Zeitungschreiber abzusetzen,
 Auch allenfalls wohl gar erwürgen:
 Das alles könnten freilich wir,
 Und könnten es — mit Gellerts Sürgen.

Doch wird Terenzius: homo sum!
 Die Schläg' in Sürgens Herzen mehren?
 Wird er wohl Rathhof, wenn er stumm
 Noch vor uns steht, schon reden hören?
 Wird auch das Feuer, womit Gög *

Die

* Von Verlichingen.

Die Busen heizet, ihn erwärmen?

Weiß er, wo der Natur Gesetz

Die Schakspear's folgen? wo sie schwärmen?

Kann er, wenn Sara's Auge bricht,

Sich, gleich dem alten Waitwel, härmen?

Ihr könntet das, hoch Sürgen nicht!

Des Kenners Lächeln oder Zähnen:

Erpressen: das muß freilich hier *

Ein eigenes Gefühl gewähren;

Es selbst zu fühlen, wünscheten wir.

Doch Rom, pflegt Sancho wohl zu sagen,

Ist nicht in einem Tag' erbaut.

Wer von uns Glück hat, führt die Braut

Rach' Hause. Fort denn! Frisch es wagen,

Ist halb gewonnen! — Sagt, ihr Herr's

24

Und

* Im Herzen.

Und Damen, ist's nicht Euer Rath?
Und nehmt Ihr nicht für's erste gern
Den guten Willen für die That?
Indeß thut keinen Zwang Euch an,
Der Nelke nach uns auszulachen,
Wenn wir ein wenig links es machen,
Was freilich leicht geschehen kan.
Der Thoren Rolle zu copiren,
Ist schwer, da jeder in der Stadt
Versichern wird mit hundert Schwüren,
Wie wenig ähnliches er hat.
Mit allen Thoren, die zu schauen
Ihr heute hergekommen seyd;
Und jedem auf sein Wort zu trauen,
Erfodert ja die Höflichkeit.

Rede,

N e d e,

als Lessing's Andenken auf dem Privat-
theater zu Ellrich gefeiert wurde.

Der Engel, der mit leichtem Flug
Die Fackel seines schönen Lebens,
Helleuchtend sonst voran vor unserm Lessing trug,
Rehrt rasch mit einem mal sie um,
Und das Erstaunen fragt vergebens:
Warum so früh, o Gott! warum?
Zu kühn ist zwar schon diese Frage,
Und nur der unerseßliche Verlust
Macht sie verzeihlich; doch, der Klage
Bleibt's wohl erlaubt, daß sie vor ihre Brust

An eines Lessings Sarg sich schlage.
 So vielen Wis, so viel Verstand,
 Als wir in ihm verloren haben:
 O saget: Kan wohl noch ein Land
 So viel in Einem Mann begraben?
 Denn Einer Kunst nur Meister seyn,
 So viel das ist, war dennoch ihm zu wenig;
 Denn schritt er in ein neues Feld hinein:
 Erobert ward es ganz, und er darin der König.
 Hat er nicht oft in zwanzig Mauren
 Die Abende dem Volk durch Spott verkürzt?
 Und das Vergnügen, Unschuld zu bedauern,
 Mit süßen Thränen ihm gewürzt? —

Doch alles das heißt halb den Mann nur kennen!
 O Tausend Eurer Thränen können

Stoch

Noch mehr um ihn, der fern von Euch verschwand,
 Um ihn, den wir den Engeln selbst nicht gönnen,
 Wenn Ihr den Weisen selbst gekannt!

So heiter, und so offen, und so bieder,

Wie er Euch hier im Bild' erscheint, *

War auch sein Herz! — Ach! keiner sieht ihn wie
 der!

Denn er warf Asche! — Weint!

Und diese Thränen, samt dem Kränze,

Der Maske und dem Dolch, womit, in Staub
 gebücht,

Noch unsre arme Hand den Sarg des Edlen
 schmückt,

Sind

* Lessings Porträt hing im Hintergrunde der Bühne
 über dem Sarge.

Singgedichte.

ANALYTIC



Sinngedichte.

Erstes Buch.

Auf Ruffin.

Er bedingt sich immer oben an;
Daß er nicht böse werden kan,
So treten Seine Wohlgebahren,
Vor allen Thoren,
Bis billig, hier voran.

Grabs

Grabschrift auf Junker Hansen.

Ich, Junker Hans, von sechshen Ahnen,
 Weyland bet Tod der Hasen und Fasanen,
 Harr' auf die Auferstehung hier.
 Doch sollt' es, äch! in jenem Leben
Nicht Hasen noch Fasanen geben,
 So laßt mich ruhn: Was wollt ihr dort mit
 mit?

Kritik über ein Drama.

Der Tragiker wähnt,
 Sein Drama hab' uns sehr gefallen,
 Denn, spricht er, feinst pfeiff. von Allen!
 Doch, wer kan pfeiffen, wenn man gähnt?

das D,

Als

Als Doris auf einem Schiffe fuhr,
welcher die Form eines Löwen hatte.

Ein Bild aus jener goldenen Zeit,
Wo Löwen, ohne Fräpigkeit,
Das Schaaf noch um sich litten;
Stehst du an diesem Schiffe!

Auf Butler.

Hätt' er das Best, was Zeit, zum Buchern

angewendet,
Die Hudibras allein verschlang,
Zehn tausend Schmeichelein verschwendet,
Statt daß er so viel Verse sang;
In Golde hätt' er können wählen,
Mit Titeln prahlen und mit Rang.
Wardm' er aber dennoch sang?
Kon-
Aus einer Million, es fühlen.

Auf das Fräulein von * *

Sie ist an Geist und Herzen ohne Fadel,
 Betbündlich gegen jedermann,
 Und, (was man fast nicht glauben kan,)
 Bey allen dem, von altem deutschen Adel.

Auf den leeren Paradesarg

eines Fürsten.

(Er war im Leben schön von Körper,
 aber schwach an Geist.)

Wie ist kein Sarg uns offenbar
 Mit seinem Körper hat belogen,
 So hat sein Körper uns fürwahr
 Mit seinem Geiste sonst betrogen.

An

An die Nation.

Halt du auf deine Bühne viel,
 Halt deine Dichter theuer.
 Vergnügen giebt Italiens Spiel,
 Und Ruhm der Dichter Leyer.
 Das erste kostet dir nicht viel,
 Das andre, keinen Dreyer,

An Trivius.

Wenn man auf einem Schmans Confect zu
 Tische trägt,
 Bündelst du dir noch viele große Wagen:
 Hat's die Natur beschickt, so kannst du doch nicht
 Wagen:
 Der Schneider hat sie dir im Kleide zugelegt.

Der beschworne Stammbaum.

Den Stammbaum Herwalds hatten beide,
 Beym Stift, drey alte Edelkute
 Als richtig aufgeschworen.

Dies hört Johann, vordem Lakay
 Bey Herwalds Mutter, seufzt dabey,
 Und spricht: Weynend! ihr geht verloren!

Auf einen Schlemmer.

Bei dem Tische

Viel Unachtsamkeit hab ich bey diesem Truffe...

Wie ehron: Krebse. Beide tragen...

Statt des Gehirns, im Kopfe

Wagen...

7. 2

2. 10

Die

Philtrens Wehen; das Segensheil

vom ¹Ambr.

Ein Funken Lieb' er sey auch noch so klein:

Der erste Ruß macht eine Flammesbraun:

Doch was kan wunderbarer seyn?

Philtrens Ruß löscht gar den Funken aus.

Der Medner kan

Wißte man mir zehn Dacden

Für eine Red', ich Helte dennoch keine!

So sagte Starck die Helt für zwey Pfennig

Als ihn zwey Bettler jüngst um die zwey Pfennig

baten.

**Lottchen; als sie die Geschichte
der Virginia vorgelesen hatte.**

Darum erstach er sie? ach! ach! die blinden
Henden!

Richt wahr, Mama, wir müssen's leiden?

**Auf eine verbuhlte Schauspielerin,
welche schlecht agirte.**

Nie will auf dem Theater jemand dein Spiel
gefallen;

**Doch hinter den Coullissen, sagt man, gefällt es
allen.**

An Eris.

Wen dein Gedächtniß alles faßt,
Und, wie du sagst, beinah unglaublich ist,
So sag' einmal, wie viele du durch List,
Von Jugend auf, ins Netz gezogen hast?

Da

Der wahre Name.

Das ist doch wunderbar! der Reimer Stilpo nennt
 Das Mädchen Doris, das er preist,
 Und jeder weiß doch, wer sie kennt,
 Daß seine Magd Kathrine heißt.

Auf die häßliche Cepheide.

Sie wünschet, daß ihr Mann, der gute Thor!
 Bald sterben soll. Kan sie es selbst nicht sehn,
 So stimmen wir in seinen Tod mit ein:
 Sie träge doch sechs Monath einen Flon.

An eine unrichtig gehende Stadtuhr.

Jesus gebot der Sonn', in dem Laufe still zu
 stehn:

Aber du gebietest ihr, noch einmal so schnell zu gehn.

An Poll.

Daß sein Gedicht
 Durchaus die Nachwelt lesen soll:
 Das macht er klug, Herr Poll!
 Deinet nichts Best, es wolle.

Erasmus.

Nicht Haeße, nicht Ränke, die ergößen,
 Nur das schätzt Erasmus hoch, was Nutzen bringt.
 In einem Fall nur nicht, denn, wie mich, dünkt,
 Herr Erasmus pflegt sich selbst sehr hoch zu schätzen.

Auf

Auf Herrn des Forges,

den Erfinder eines Luftschiffes.

Man sagt, daß man im Monde den Verstand
Der Menschen, in Flaschen aufbewahren. *
Das ist dem Herrn des Forges wohl bekant,
Drum denkt er wie dem Schiff, das er erfand,
Nach seiner Flasche nächstens hinzufahren.

Auf den Bürgermeister Star.

Caligula gab seinen Hofleuten
Das Bürgermeistertum;
Doch kein Unschuldiger ward je von ihm verdammt.
O Bürgermeister Star! wenn's möglich ist,
Doch heute noch zu einem Pferde

R 5

Die

Ariost, im Orlando Furioso.

Die Folgerung.

Man wird verrückt vom vielen Lesen,
 Eßt Nops, und bleibt dem Lesen feind.
 Doch ist sein Satz je wahr gewesen,
 So folgt, was Nops wohl nicht vermerkt,
 Daß Niemand mehr, als er, gelesen.

Furcht vor dem Abschiede.

Morgen wird der Tag erscheinen,
 Wo Geest von Phyllis Abschied nehmen soll.
 Beide sind von Furcht iß voll:
 Er, er mügte weibisch weinen;
 Sie, woher sie Thränen nehmen soll?

Ver:

Verläumdung der häßlichen Meinde.

Wie grämt sie sich, daß in der nächsten Stadt
Ein Eßtermund ihr aufgebärdet hat,
Auch sie sey eine Säuferin:
Sie schicke denn ihr Bildniß hin!

Auf den * * von * * *

Von klugem, Pyndes Gold ein Räuber!
Held im Serail, Staatsklug im Kartenspiel!
Ihn lobt kein Untertban!

Doch halt! Das war zu viel:
Ein Untertban ist ja kein Zeitungschreiber.

Auf

Auf: Drey Brüdern zu leben

Nemtern, die alle drey keinen

Aufwand machten.

Der darf, nur will er nicht; sein Blut ist schon

Der will, nur kann er nicht; die Blaub'ger Sub
zu schlau:

Der kann, nur darf er nicht; warum? fragt
seine Frau!

An einem jungen Criticus.

Du sollst mir dein Patent nicht zeigen;

Ich weiß, zum Criticus kan jeder sich erhö'n.

Darin indessen bin ich eigen;

Ich wünschte deinen Bart zu sehn.

Der Beweis.

Ilavin.

Hier saß ich in der Comddie
 Heyn' großen Kästermund, Arist.

Das kan nicht seyn, vergeben Sie,
 Weil Cypriß noch verreiset ist.

Auf Aristin.

Daß er den Muth besaß, den großen Spott zu
 singen,

Trug eine goldne Kett' ihm ein.

Zur Kette wollt' auch ich's wohl bringen,

Nur mögte sie von Eisen seyn.

Herr

Ordnung vom Zett:

Zett, der den Adel kaufte; Herr von Zett,

Sagt mir, unschätzbar sey ihm seine Ehre,

Nach dem ich, das fünfhundert Thaler

Geld

Noch wohl zu schätzen wäre.



Der Comödienschreiber Meliet.

Er mag zu Hause seyn, mag auf der
 Straße wandern,

Kurz, aller Orten pfeift Meliet.

Ob er denn immer in Gedanken

Sein Lustspiel machen sieht?

1111111111

Zur



Zur Entscheidung.

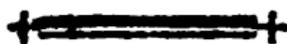
Die versteht nur ihr Gewissen, nichts als

ihre Pflicht, ihr Eifer

Was ist, Müller? Hier die Erinnerung, aber dort

Elisabeth?

Wohin man sich wendet?



Ich bin verlorren, verlorren

Ich bin verlorren, verlorren

Ich bin verlorren

Ich bin verlorren

Ich bin verlorren

Ich bin verlorren

Zur

Sim-

Singedichte.

Zweytes Buch.

Ueber Martials Epigramm,
 worin er velttem ingenioſe
 petit.

Wenn Martial vertraut ſelbſt mit dem Käufer
 ſpricht,
 Und denſten Spott auf Hob' und Noth ſchäc-
 tet:
 Fühl' ich den Römer; iſt es ader nicht,
 Wenn er um Kleidung ſeinen Käufer bittet,
 Als wenn ein Franzmann ſpricht?

©

Ben

Nach Frontins Tode.

So ist er todt, der Mann von blauen
 ————— Dunst,

Der große Held
 In der Verstellungskunst?
 Ach! wenn er sich nur diesmal nicht ver-
 stellt!

Bisbill.

Der Weinach liebt schon Herr Bisbill
 An meinem Buch, ohn' es zurück zu senden.
 Wie sparsam! daß er's gleich auswendig
 lernen will,
 Um keinen Gulden dran zu werden!

333

3

Lu

Lucillo.

Lucillo rechnet uns ein Duzend Ahnen her,
Spricht: dem war die, dem jene Jugend
eigen.

Sein Enkel thut das einst wohl auch von
abgefähe,

Nur Einen, ist er klug, wird er gewiß ver-
schweigen.

Grabschrift auf einen Fallener.

Hier ruht Herr von der Klee,

Wie er geruht im Leben,

Nur hat man, statt des Kanopos

Ihm diesen Sarg gegeben.

Als eine Buhlerin die
Aemilia Galotti spielte.

Wie täuscht ihr künstlich Spiel! denn, glaubt
nicht jedermann,
Dass alle Dinge wirklich so geschehen?
Doch trüg' ihr in der That ein Prinz so etwas an:
Ey, ey! da würden wir ein artig Schauspiel
sehen!

Peter Wichtig.

In Ihren Epigrammen, sagt Herr Wichtig,
Ist für den Spott der Gegenstand zu klein.
Von allen ist der Tadel zwar nicht richtig,
Doch räum' ich's gern von diesem ein.

Ueber

Ueber die Grabchrift auf
einen Wucherer.

Sein Ungedenken, das bey Wittwen und bey
Waisen
Spät dauren wird.“

Es stand am Grabmaal da.

Es war auf allen meinen Reisen
Die wahrste Grabchrift, die ich sah.

Auf eine verbuhlte Gastwirthin.

Wenn doch die Reisenden das Klagen unter-
ließen,
Daß unsre Wirthin hier, sie schnelle; denn mich
dückt,
Daß manche mehr von ihr genießen,
Als sie in Rechnung bringet.

Auf einen faulen Bibliothekar.

Man geb' ihm Landescaffen; dafür ist er der
 Mann!

Was man ihm anvertrauet, rührt er gewiß nicht
 an.

Die vielen Freunde.

Wer hätte das gemeint?
 Zwey hundert Freunde hat Alcist!
 Denn jeden, dem er schuldig ist,
 Nennt er: Mein lieber Freund!

Die

Die neunzigste Episode

„Und wie viel Jahr' ist Ihre Braut denn alt?“

Das will ich Ihnen gleich gestehn;

Nach Ihrer Art zu zählen, zehn,

Nach meiner, zwanzig bald.

Auf den Perlmutter-Weisse.

„Hab' ich nicht hübsche Füße?“ fragt Herr Weisse;

Wenn er noch sagte: hübsche Haut!

Auf denselben.

Wie streng die Kälte auch immer sey,

So wird er seinen Huth doch unterm Arme führen.

Ich könnte mein Gehirn erfrieren;

Er wagt denn freilich nichts dabey.

**Auf einen schlechten Schauspieler,
der die Hauptrolle im Lügner
gespielt hatte.**

Vom Beyfall des Parterr' erhitzt,
Hab' er den Lügner gut gespielt;
So sagt er zwar; doch jeder fühlte,
Noch wahrer spiel' er ihn lye.

Grabchrift,

von einem Witwer aufgesetzt.

Hier ruht mein selig Eheweib
In dieses Grabes Höhle.
Zupellen waren wir ein Leib;
Doch niemals eine Seele.

Wider,

**Vater, Sohn und Ich;
auf der Straße.**

Der Vater.

Das war ein reicher Mann! Ey, ey!
Fris, kannst du nicht den Hut abnehmen, und
dich neigen?

Ich

Ja, Fris! und ~~ist~~ du dort die Landrenten vor-
bey,

So mußt du gar die Kniee beugen.

**Beim Eintritt in die Salzhälfche
Bildergallerie.**

Mich liebt ein Mädchen, reizend wie Cythere,
Doch niemals fiel der Wunsch mir ein;
O mögt' ich Argus seyn!
Ist aber wünscht' ich, daß ich's wäre.

E 5

Die

Die Statuen.

So theuer will der reiche Pächter
 So schlechte Statuen erstehen?
 Warum stellt er nicht seine Töchter
 In die Alleen?

Auf den jungen **.

Ich seh' ihn in Galop durch alle Straßen
 reiten,
 Doch vor der Stadt hält er mit Jagd ein.
 Das ist doch sonderbar, ein Narr vor allen
 Leuten,
 Und klug, wenn's Niemand sieht, zu seyn!

Lob

Lob des Frühlings.

Frühling! jeder lobt dich doch, selbst der mährische
 Segist,
 Weil er dann kein Holz mehr braucht, und sein
 Korn am theursten ist.

Die Geizige.

Laßt nun den Spott mit ihrem Geize ruhn,
 Denn, glaubt, ich weiß es, daß ihr Geld
 Den art'gen Baron unterhält:
 Und ist's nicht schön, im Stillen wohl zu thun?

Die

Die goldne Leyer.

Mas reimet kein Gedicht,
 Worin er nicht
 Von seiner goldnen Leyer spricht.
 Du Narr, der immer Hunger hat,
 Verkaufe sie, und isß dich satt!

**Bei Vorstellung eines Trauerspiels,
 worin viele Personen ermordet
 wurden.**

Freund, komm! das Morden wird dort schon
 so allgemein,
 Es köunt' an uns vielleicht auch bald die Reihe
 seyn.

FyH.

Lyll.

Lyll fragt: Was ist ein Sinngedicht?
 Was Lyll versteht, das ist es nicht.

Auf den Petitmaitre Kurm.

Seht den Herrn von Kurm!
 Wie stolz im neuen seidnen Kleide!
 Sonst trug ein Wurm die Selbe,
 Jzt trägt sie abermals ein Wurm.

Auf eine geschminkte Schauspielerin.

Als Käschchen, schön und jung, pflegt sie
 Bett zu gehn,
 Und, Mutter Mares gleich, am Morgen
 aufzustehn.

Star.

 Star.

Sehr ordentlich lebt Star; denn mit dem Blo-
ckenschlage

Bier Uhr, betrinkt er schier sich alle Nachmittage.

Nerann.

Ein Kavaller, ein Edelmann?

So prahlt Nerann uns immer vor.

Nun fragt ihr mich: Was ist Nerann?

Ein Dummkopf oder Thor?

Von beiden keins! — Ein bloßer Edelmann

Reliquien.

Der Prior ließ von da uns weiter

Zu einem Schranke gehn,

Und zeigt uns drin ein Bildchen von der Leiter,

Die Jacob. ~~in~~ ^{im} Traum gesehn.

Elyme.

Clomene.

Sie saht Clomenens zart Gefüht,
 Daß ihrem Aug' im Trauerspiel
 Jüngst heimlich eine Thrän' entrollte?
 Sie sah den Ring bey ihrer Nachbarin,
 Den ihr Gemahl, des Eigensinn!
 Durchaus nicht kaufen wollte.

Auf Cephisens Bildniß.

Der Maler, weil Cephis es so gewollt,
 Gab ihr ein Kleid von lauter Gold;
 So sehr liebt sie den Fuß, sogar im Bilde.
 Hätt' es der neue Gastwirth Hans,
 Er nähm' es vor sein Haus zum Schilde,
 Und nennt' es: Zu der goldenen Gans.

Arint

Arint und Catt.

Stolz ist es, daß Arint uns seinen Stammbaum
zeigt,

Der sechszehn Ahnen hat.

Noch stolzer ist der edle Catt,

Der zwanzig zählt, und davon schweigt.

Unter Don Quixott's Bildniß.

Dies ist der Ritter Quixott! Wer ist, der an
Eugend ihm gleiche?

Doch half ihm die zum Ruhme wenig
Wehr aber seine Geliebte, und seine närrische
Streiche,

Und war doch kein Poet, kein König!

Grab.

Grabschrift auf Mendax.

Ein Wortspiel.

Hier lieget Mendax! sagt man izt von dir,
 Da sich dein Mund auf ewig hat geschlossen;
 Als aber sonst von ihm noch Worte flossen,
 Da hieß es: Mendax lüget hier!

Die franke Iris.

So mager und so blaß, und immer sich
 zu grämen!

Ruft, sagt Mama, den Doctor her!

Allein was soll denn der?

Er kan doch nicht zwey Frauen nehmen?

£

Das

Das Trostschreiben.

Mir starb ein Kind; um ruhig mich zu
 machen,

Kam manches Tröstungsschreiben an.

Das beste schrieb mir Trauz, weil ohne Lachen
 Es Niemand lesen kan.

Der Schwiegersohn.

Ich höre viel darüber sprechen,

Daß Max sein einzig Kind dem Mann zum
 Weibe giebt,

Der immer wider ihn viel Feindschaft aus-
 geübt:

Doch, konnt' er sich wohl besser rächen?

Auf

Auf Kepler.

Germanien nennt ihn ein Licht der ersten Größe,
Und einen Schmuck der Welt.

Wer gab nun diesem Schmuck ein Kleid für seine
Blöße?

Und diesem Licht, zu Lampen-Öle, Geld?

Zeit und Velten.

Velten.

Was gilt denn Euer Amtsbescheid?

Zeit.

Da fehlt nicht viel an zwey Ducaten.

Velten.

Nicht mehr? das ist noch billig, Zeit.

Zeit.

So? rechn' ich denn zwey Hammelbraten?

Es

Sin

Hinze.

Wem gilt doch jenes Sinngebicht?

Sing Hinze lächelnd an zu fragen.

Ich könnte es allen Menschen sagen,

Nur ihm zum Unglück nicht.

Traso

Auch Lessing hat, sprach Traso jüngst
einmal,

Zu seinem Umgang mich gewählt.

Ich glaub' es, denn der macht ein Lustspiel,
darin fehlt

Zu einem Prübler ihm ein gut Original.

Phi

Philint.

Kein Richter soll Geschenke nehmen,

Und dieser hat Philint genau genommen.

Kommt ihm? Wie wird er euch beschämen!

Wofür hat er denn seine Frau?

Philint.

Poll sagt: Wer dichten will, muß groß an
Gefesse sehn!

Und doch fällt ihm das Dichten ein?

Als die Comödianten Tronegf's
verfolgte Comödie angekündigt
hatten.

Das man das Stück nicht spielt, was man erst
spielen wollte
hat mancher übel aufgenommen,
Und Ramsell Benner, die die Tugend machen sollte,
War doch in die Wochen gekommen!

Mittel, bey'm Lotto Vortheil
zu haben.

Ich.

Gewonnen hab ich ist so viel,
Als Einer bey dem Lottespiel.
Der Collecteur.

Wie? Ohne jemals einzulegen?

Ich.

Ja eben deswegen!

Legk

Regle und Myrta.

Ich glaub' es, wenn ich gleich ihr Kind nicht sah,
 Daß Regle längst, als Großmutter, Mutter war.
 Von Frau von Myrta sah ich zwar
 Die beiden schönen Kinder da,
 Doch glaub' ich's kaum, daß Myrta sie gebahr.

Grabschrift auf Calas.

Hier liegen die gerdderten Gebeine
 Des armen Calas. .. Wanderer, weine!
 Und wenn du Protestant und Fremdling bist,
 So fall' auf deine Knie, und danke Gott, daß
 deine
 Schwertschadt, nicht Toulouse ist.

**Auf den Tod eines tragischen
Schauspielers.**

Der oft zum Schein vor unsern Augen starb,
Und Geld damit, nur Beyfall nicht erwart;
Doch heute wirklich ist gestorben,
Hat endlich Beyfall sich, statt Geldes, heut er-
worden.

**Ueber Leibnitz Grabstätte, an die
Mauer geschrieben.**

Dass du umsonst erfährst, wer in dem Schutte
hier
Begraben liegt — O Wandrer, wasche
Den Platz mit Thränen! — das verdankst du mir;
Denn ehemals sagte nur für Geld der Küster dir:
Hier ruhet Leibnitz Asche!

Sinn.

Singgedichte.

Drittes Buch.

Unterschied.

Er.

Dem Deutschland sieht der Dichter Werke an,
Als Spielwerk oder Zeitvertreib.

Ich.

Bin lieber denn ein schlechter Bauer
Im Schachspiel, für den Mann,
Als Buntjack, im Tarock, für's Weib.

Es

Auf

Auf Neranns Tod.

Was hat die Stadt nicht um Nerann
 Für Thränen schon verloren!
 Doch hinterließ auch noch kein Mann
 So viele Creditoren.

Das Alter.

Erax sagt, er sey erst zwey und dreysßig
 Jahr.

Ich läugn' es; aber Er? Er will den Lauf-
 schein bringen.

So hör' ich denn, daß er noch nicht gebohr-
 ren war,

Als beide wir schon in die Schule gingen.

Maryl:

Maryllis.

Maryllis spricht: Sie sey fast dreßsig Jahr
 Und daß es nur kein Mädchen wagt,
 Zu sagen, das sey schwerlich wahr:
 Zehn Jahr sind's kaum, daß selbst ihr Vater mir's
 gesagt.

Alpins Leichenstein:

Ihr findet hier auf diesem Leichenstein,
 Alpin sey hochgelahrt gewesen.

O könnt' er das noch sehn, wie würd' er sich
 nicht fremd!

Hier, freilich, könnt' er nicht gut lesen.

Geisters

Geister-Erscheinung.

Wie doch die Leute sind! Kaum stirbt Herr
Ulmeroch,

So soll auch schon sein Geist erscheinen,
Und, als er lebte, sprach man doch:
Er habe keinen.

Das Haus des Maninn.

Man lebet, wie im Himmel, im Hause des
Maninn:

Man ißt und trinket nicht darin.

Zopf.

An Zopfs-Gemälden sind die Fehler jedem klar,
Und Zopf wird darum Arzt, statt daß er Wohler war.
Jetzt kann er's auch bequemer haben;
Der Fehler wird bezahlt, und nachher mit begraben.

Ben

**Bei dem Ausgange aus einem
Kloster.**

Wie? das war der Prälat? Wer Kukul kan
das wissen?

So hätte er billig nicht von Newton reden müssen.

**Auf ** komische Oper, componirt
von **.**

Er schilt Musik und Ausdruck schlecht;

Der Componist den Text. Wer hat nun Recht?

Wenn ich's gewissenhaft entscheide:

Beide!

Jungfer

Jungfer Kammerlohn und ihr Nachbar.

J. Kammerlohn.

Die Lästlerer! die Ehre so zu rauben!
Verflucht! Zwey Kinder hätt' ich schon?

Der Nachbar.

Die Leute reden viel, doch, Jungfer Kammerlohn,
Man muß auch nur die Hälfte glauben.

Opim.

„Da wohnt mein Nachbar noch, den mußt du
nicht vergessen;

Der Narr verdient ein beißend Sinngedicht.“

Ganz recht, Opim; indessen

Ich bin ja noch an deinem Hause nicht.

Artf.

Arist und Frontin.

(Arist war sehr aufgebracht über seines Nachbars
Frau.)

Arist.

Was? mir so schlecht begegnen müssen,
Statt sonst mich so vertraut zu küssen!
Da! süß soll mir die Rache seyn!

Frontin.

Wie? Gegen eine Frau, Arist?

Arist.

Ey, laß sie das auch zehnmal seyn!

Frontin.

Je nun! daß sie es zweymal ist,
Das mußt du wohl am besten wissen.

Rath

Rath für Baven.

Sehr schlechte Malereien, die
 Aus Herculaniums Schutt gegraben,
 Nichts wen'ger sich vermuthet haben,
 Sind izt die Seltenheit von mancher Gallerie.

Ha, Baw! da doch auf dieser Erde
 Kein Mittel ist, daß deine Poesie
 Zur Zeit geschätzt, gelesen werde,
 So rath ich dir: vergrabe sie!

An

An einen aufgefangnen Liebesbrief.

(Er hatte Damon gegolten.)

Hätt er, noch versiegelt, dich empfangen,
 Während hatt er wohl geküßt: Wie thut
 Ist, da du zu Ehrstis Vahl gegangen,
 Mußt du dich als dumm verspotten sehn;
 Sollte Damon offen dich empfangen,
 Will ich nicht für noch was schlimmers sehn.

Der Autor?

In unsrer Schrift, worin wir vorgetragen
 So spricht von sich der Autor Meregist
 Und freilich muß er wohl so sagen,
 Weil wenig sehn, und viel gestobelt ist.

Die Fremde des alten Vinos.

Wir freuen uns, dich so alt und dich so frisch zu
sehn!

So saget aber die Herrn, so oft sie ihn besuchen;
Doch wißt ihr wohl, auf wen die Complimente
gehn?

Das alt auf seinen Wein, das frisch auf seine
Suchen.

Au Simplex.

Du suchst Verstand in meinen Stängedichten?
Doch welchen? Wenn's dein eigener ist,
Den findest du hier mit nichten;
Such in der Wiege nach, schon da ward er vermisst.

Cécille, Acte IV

Cécille will zu der Trüftung fahen
 Und deshalb wollt ihr gleich auf ihren Hochmuth
 Bedenkt, daß man bey sechs und sechszig Jahren
 Nicht gut kan mehr zu Fuße gehn.

**Auf das Bildniß einer
 Schwägerin.**

Dem Bilde hier soll bloß die Sprache fehlen?
 Just deshalb würd' ichs lieber, als selbst das
 Bildniß, wählen.

Der Nachtgedanken Schmierer.

Bei Erdern und bey alten Mauren,
 Will Stantor künft'ig trauren.
 Der Dinge natürlicher Lauf!
 Denn heute kündigt ihm sein Wirth die Wohnung
 auf.

Elpin.

Elpin soll sehr in Sorge seyn,
 Daß ich nicht durch Betrug etwa mein Geld
 verlore.
 Wenn dem so wäre,
 Wagt er wohl nicht, um Geld von mir zu
 leihen.

Das Buch der Fabel

Was seinen Vortrefflichen Schatz mit
 Besatzung der besten Gärten
 Er aber ließ (und wieder geschickter
 (Denn die) von der Fabel nicht ablassen.

Grabschrift auf einen Selzigen.

Hier ruht zwar, im Buchern einst ein

Wenn anders er kan Ruhe dafür haben,

Das man ihn für sein bares Geld,
 Nicht gratis, hat begraben.

(Denn) ein Buch ist kein Geld.

No. Dornbäcker.

Ich kan im Stungsdiht, als eines Thats lachen,
 So ist, er dir kein Roman, noch bekannt.
 Um dir es leichter, noch zu machen,
 Gab ich, diehsel, den Roman selbst gemacht.

Neptun auf einer Wand.

Des Dichters Lied, der für sein Vatergub
 Und seine Zelt, nicht Dichter ist,
 Gleicht der Statue Neptuns auf Kausens Garten-
 wand,
 Und er gleicht Kausen selbst, mit dem es, wie ihr
 wist,
 Im Kopf nicht allzurichtig stand.

Kauf und ich.

Kauf.

Wer freyest, der ist nicht geküßet:

Ich.

Wier'st Was? Und Du hast nicht geküßet?

London, Venedig und Berlin.

Den Staat und seine Großen schmähen,
Das kostet in London dem Autor seine Guineen,
Und in Venedig sein Blut.

Da hätt' er's in Berlin doch gut;

Man lacht' ihn aus, und Tief' ihn gehen.

Grabchrift, auf mich selbst.

Wer unter diesem Stein

Begraben seyn?

Kan wenig dir verschlagen.

Spricht nicht der Ruhm von mir?

Was sollt' und künde dir

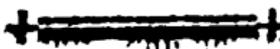
Mein Grabstein dann wohl sagen?

Spricht er von mir: Woju,

O Wandrer, brauchtest du

Den Leichenstein zu fragen?

Ende des dritten Theils.



Regi-

Register.

Lyrische Gedichte.

Erstes Buch.

Anacreons Erbschaft.	5
An Herrn Schmidt, in Halberstadt.	8
Aurora.	12
Die Ruß.	14
Die Warforce-Jagd.	16
Wiegenlied für die süßen Herren.	24
An Bürger, in Appenrode.	26
Klaglied eines Schiffbrüchigen, über den Tod sei-	
nes Hundes.	31
Junker Franz.	34
An das Rosenmädchen zu Lichtstedt.	37

Berschiedenheit.	S. 42
An die Frau Regierungsräthin Kink in Sonders-	
hausen.	43
An meine Augen.	46
Die verfloffene Jugend.	50
An meinen Hund.	55
An den Herrn von S. in B.	57
Am dreysigsten Geburtstage.	59
An den Harz.	61
Brunnenlied.	64
An einen Familienpokal.	66
Mein höchster Wunsch.	69
Will auch 'n Genie werden.	75
Erkannte Wahrheit.	80
Kriegslied eines Provinzialen.	81
Antwort eines deutschen Soldaten.	84
	84

An das Bild,	87
Das Wunderhemde.	88
An Fr. K — r.	110
Die Radahmer.	113
Auf der Stelle, wo Gustav Adolph den Feind sieglich sah.	114
Antwort auf die Forderungen eines Weltbe- gehers,	116

Zweites Buch.

Als Wilhelmine vermählt wurde.	109
An den Herrn von Schlass, in Greifswalde.	115
An Herrn Koch (D. und Obertribunals-Procura- tor) in Wismar.	118
Goldbuckel.	122
An meinen Hund.	127
An die Natur.	130
An	131

An Holzbauer (ordentlichen Lehrers der Rechte)	
83 in Königsberg.	133
An Maria.	135
Das eines Invaliden.	138
Die Kelle.	144
An Herrn Lauer, (geheimen Cabinets-Secretair)	
in Schwedt.	161
Die Abenddämmerung.	165
An Herrn Köpfen (Hofrath) in Magdeburg.	168
An Herrn von Döring (damals, Drost in Wolfen-	
büttel, gegenwärtig königl. Dänischer Kam-	
merherr in Altona.)	172
Der Empfindsame.	176
Reisebeschreibung für meinen Fris.	179
An Mamsell W. P. J. Andre', in Offenbach.	185
An	

~~_____~~
An Herrn Selmasch, in Würzburg. 1770 182

An den Senfer: See. 1771 183

An den Herrn von Bibra, in Fulda. 1772 184

Auf dem Leinwand: Hofmedicus in Oldenburg. 1773 185

An Herrn Gramberg, (Hofmedicus) in Oldenburg. 1774 186

Gleim an Goekingt; den 27. Oct. 1781. 210

Antwort an Gleim. 215

Gleim an Goekingt, den 2ten Nov. 1781. 219

Antwort an Gleim. 223

An den Tod. 226

772

772

Anhang.

Die drey Ehrenbürger. 226

Die Nachtigall bey Leipzig. 226

Predigt am Magdalenen: Tage. 226

Die

Die Oberkelle.	S. 243
Der Sprosser.	243
Prolog bey Eröffnung eines gesellschaftlichen Theaters.	245
Stück, bey der Feur von Jeffings Andenken.	249

Sinngedichte.

Erstes Buch.

Auf Kuffin.	256
Grabchrift auf Junker Hansen.	256
Kritik über ein Drama.	256
Als Doris auf einem Schlitten fuhr etc.	257
Auf Butler.	257
Auf das Fräulein von ...	258
Auf den leeren Paradesaal eines Fürsten.	258
Auf die Nation.	259
Auf Erivius.	259
Der	

Der beschworne Stammbaum. 183

Auf einen Schlemmer. 184

Philindens Athem. 185

Der Redner. 186

Pöttchen, als sie die Geschichte der Virginität be-

lesen hatten. 187

Auf eine verführte Schachspielerin. 188

agirt. 189

Im Laib. 190

Der wahre Name. 191

Auf die häßliche Eephise. 192

In eine unrichtig gehende Stadttube. 193

Im Pöhl. 194

Crispus. 195

Auf Hr. des Jorges, den Erfinder eines Luft-

schiffes. 265

Auf

Auf den Burgemeister. Stup.	265
Die Folgerung.	266
Bericht vor dem Abschiede.	266
Berdumdung der häßlichen Alcide.	267
Auf den * * * * *	267
Auf drey Bräder in hohen Aemtern:	268
Auf einen jungen Kattian:	268
Advocaten - Stup.	269
Ein Kunz, in Hannover.	269
Der Beweis.	270
Auf Uretin.	270
Herr von Zeltz.	271
Der Comddienfchmierer Mellet.	271
Der Entscheidung.	272
Stuß der * * * * *	
202	

112

Zwei.

Zweites Buch.

Ueber Martials Epigramm, worin er selbst in. geniose perit.	273
Uey Frontins Tode.	274
Bisbill.	274
Lucillo.	275
Grabschrift auf einen Faulenzer.	275
Als eine Zuhlerin Nemilia Galotti spielte.	276
Peter Wichtig.	276
Ueber die Grabschrift auf einen Wucherer.	277
Auf eine verführte Gastwirthin.	277
Auf einen faulen Bibliothekar.	278
Die vielen Freunde.	278
Die neugierige Chloë.	279
Auf den Petitmaitre Weiße.	279
Auf denselben.	279
Æ	Auf

Auf einen schlechten Schauspieler, der zc.	S. 280
Grabschrift, von einem Witwer aufgesetzt.	280
Vater, Sohn und ich; auf der Straße.	281
Beym Eintritt in die Salzhalsche Bilder Gal- lerie.	281
Die Statuen.	282
Auf den jungen **.	282
Lob des Frühlings.	283
Die Geizige.	283
Die goldne Leyer.	284
Bev Vorstellung eines Trauerspiels zc.	284
Loll.	285
Auf den Petitmaitre Kurm.	285
Auf eine geschminkte Schauspielerin.	285
Star.	286
Kerann.	286
	Reli.

Reliquien.	S. 286
Elymene.	287
Auf Ephisens Bildniß.	287
Arint und Catt.	288
Unter Don Quixott's Bildniß.	288
Grabschrift auf Mendax.	289
Die kranke Iris.	289
Das Trostschreiben.	290
Der Schwiegersohn,	290
Auf Kepler.	291
Zeit und Welten.	291
Hinze.	292
Traso.	292
Philint.	293
Poll.	293

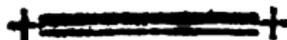
Als die Comödianten Cronegks verfolgte Comödie angekündigt hatten.	294
Mittel, beym Lotto Vortheil zu haben.	294
Negle und Myrta.	295
Grabschrift auf Calas.	295
Auf den Tod eines tragischen Schauspielers.	296
Ueber Leibniz Grabstätte etc.	296

Drittes Buch

Unterschied.	297
Auf Neranns Tod.	298
Das Alter.	298
Marylis.	299
Alpins Leichenstein.	299
Geister - Erscheinung.	300
Das Haus des Manins.	300
Zopf.	300
	Begut

Beym Ausgang' aus einem Kloster.	S. 301
Auf ** komische Oper, componirt von **.	301
Jungfer Kammerlohn, und ihr Nachbar,	302
Opim.	302
Arift und Frontin,	303
Rath für Baven.	304
An einen aufgefangnen Liebesbrief.	305
Der Autor.	305
Die Freunde des alten Pino,	306
An Simplex,	306
Edicilie,	307
Auf das Bildniß einer Schwägerin,	307
Der Nachtgedanken: Schmierer,	308
Elpin.	308
Der Büchersaal,	309
Grabschrift auf einen Seltsigen,	309
An	

An Herrn Feiner.	310
Neptun auf einer Wand.	310
Kauz und ich.	311
London, Venedig und Berlin.	311
Grabchrift.	312



Einige

Einige Druckfehler des 3ten Theils.

- Seite 9. Zeile 8. lies klügern statt: Klügern.
- | | | |
|--------|-------|------------------------------------|
| : 12. | : 8. | ist nach Müd das Komma zu viel. |
| : 16. | : 3. | lies Phaeton statt: Phantom. |
| : 24. | : 2. | Schlumme statt: Schlummer. |
| : " | : 12. | Spießt statt: Spießst. |
| : 26. | : 4. | hin gedichtet statt: hingedichtet. |
| : " | : 10. | Bischen statt: bischen. |
| : 27. | : 12. | dröbhen statt: Dröbhen. |
| : 73. | : 1. | Prahlen statt: prahlen. |
| : 77. | : 7. | Morg'nlicht statt: Morg'nlich. |
| : 93. | : 9. | Conrad statt: Corrad. |
| : 94. | : 3. | daß statt: das. |
| : 158. | : 10. | Kämpfer statt: Kämpfer. |
| : 177. | : 8. | allen statt: alle. |
| : 190. | : 2. | kleinen statt: kleine. |
| : 194. | : 14. | Monath' statt: monath'. |
| : 217. | : 9. | das statt: das. |
| : 265. | : 13. | ist das eine zu zuviel. |

Verlags-Bücher der Hermannischen Buch-
handlung in Frankfurt 1782.

Bergsträßer (Herrn Prof.) Museum der neuesten Ueber-
setzungen 2c. 2 Stücke 8vo. 1781. fl. 1. — wird fortgesetzt.

Bundschuh (M.) Trauerrede auf den Tod der Kaiserin
Maria Theresia 8vo. 1781. 12 fr.

Goetlings Gedichte 3 Theile 8vo. 1780 — 1782. fl. 3. —

Ist die Gelehrten Buchhandlung in Oesha ein so nützlich-
es Institut? 8vo. 1781. 8 fr.

May Lettere mercantili tradotta dal Capit. Biffi con un
Aggiunta 8vo. 1781. fl. 1. 30 fr.

Meister (Prof.) über die Pyramiden mit einem Kupfer
8vo. 1781. 36 fr.

Pro Memoria (wichtiges) an die weltlichen Regenten wel-
che der römischen Glaubenslehre zugewan sind 2c. Vier-
te mit dem 2ten Theile vermehrte Auflage 8vo. 1782.
fl. 1. —

Der 2te Theil desselben: Kaiser und Pabst: besonders
8vo. 24 fr.

Sammlung der neuesten teutschen Uebersetzungen
der römischen Prosaiter mit Anmerkungen un-
ter der Aufsicht der Herren Professoren Berg-
sträßer und Ostertag, bestehet bis jetzt aus:

Justins Weltgeschichte übersetzt von Herrn Prof. Oster-
tag 2 Bände 8vo. 1781. (2 Alphab.) fl. 1. 48 fr. die-
selbe auf Schreibpapier fl. 2. 16 fr.

Plinius Naturgeschichte übersetzt von Herrn Prof. Große
1ter und 2ter Band 8vo. 1781. (1 Alphab. 19. Bogen)
fl. 1. 39 fr. dieselbe auf Schreibpapier fl. 2. 8 fr.

Bio-

Biographien des Cornelius Nepos überfetzt von Herrn Pro-
fessor Bergsträßer 8vo. 1782. (1 Alphab. 19 Bogen)
fl. 1. 40 kr. dieselben auf Schreibpapier fl. 2. 8 kr.

Die nächstfolgenden Theile enthalten Cicero's Briefe von
Herrn Rector Borbet und den Callusius, Subscriben-
ten erhalten das Alphabet um 36 kr.

**Sammlung der neuesten Uebersetzungen der griechi-
schen profaischen Schriftsteller unter der Aufsicht
des Herrn Kirchenrath Stroths besteht bis jetzt
aus:**

Diodors aus Sicilien Bibliothek der Geschichte über-
fetzt von Herrn R. R. Stroth 1ter Band 8vo. 1782.
fl. 1. 30 kr. auf Schreibpapier fl. 1. 48 kr.

Xenophons Feldzug des jüngern Cyrus überfetzt von
Herrn Professor Grillo 8vo. 1781. fl. 1. — auf Schreib-
papier fl. 1. 15 kr.

Wer auf die Fortsetzung subscribirt erhält das Alphabet
um 45 kr. und Schreibpapier um 54 kr.

Sie studieren ein Lesebuch zur Beherzigung aller Studie-
renden. Ein Pendant zum Briefwechsel dreier akademi-
scher Freunde 8vo. fl. 1. 15 kr.

• • •
Unter der Presse ist:

Goetmals profaische Schriften 8vo. wird 1 Alphabet stark
auf schön Schreibpapier.

Theater für die Jugend 1tes Bändchen 8vo.

522597